

CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM

CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM

DEUTSCHLAND
KIEL. KUNSTHALLE, ANTIKENSAMMLUNG
BAND 1

UNION ACADÉMIQUE INTERNATIONALE

CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM

DEUTSCHLAND

KIEL. KUNSTHALLE, ANTIKENSAMMLUNG

BAND 1

BEARBEITET VON

BRIGITTE FREYER-SCHAUENBURG

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

DEUTSCHLAND, BAND 55

KIEL, BAND 1

Mit 58 Textabbildungen und 56 Tafeln

Herausgegeben von der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften



26 SEP 1988

A83-0346

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Corpus vasorum antiquorum / Union Académ. Internat. – München : Beck.

Deutschland / [hrsg. von d. Komm. für d. Corpus Vasorum Antiquorum bei d. Bayer. Akad. d. Wiss.].

NE: International Union of Academies; Bayerische Akademie der Wissenschaften (München) / Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum

Bd. 55. Kiel, Kunsthalle, Antikensammlung. – Bd. 1. Bearb. von Brigitte Freyer-Schauenburg. – 1988

ISBN 3 406 32830 X

NE: Freyer-Schauenburg, Brigitte [Verf.]

ISBN 3 406 32830 X

© C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) München 1988

Druck des Textteils: Passavia Druckerei GmbH Passau

Druck des Tafelteils: Pera Druck Matthias KG Gräfelfing

Printed in Germany



Erika Simon
in aufrichtiger Freundschaft und
dankbarer Verehrung zum 27. 6. 1987 gewidmet

VORWORT

Die Antikensammlung in der Kieler Kunsthalle ist in der Leitung und Verwaltung dem Archäologischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angeschlossen.¹ Ihren Grundstock bildet eine bedeutende Sammlung von Gipsabgüssen, deren Kern die im Jahre 1842 von P.W. Forchhammer (tätig als Professor der Altertumswissenschaften und Philologie in Kiel 1836–1894) erworbenen Abgüsse der Elgin Marbles sind. 1843 wurde die Sammlung erstmals, 1852, stark erweitert, ein zweites Mal im Ostflügel des Kieler Schlosses eröffnet, wo sie bis 1887 verbleiben konnte. Unter Forchhammers Nachfolger A. Milchhöfer, der 1895–1903 Professor für Klassische Archäologie in Kiel war, wurde die Sammlung durch zwei Komplexe antiker Originale bereichert. Zum einen wurden nach dem Erlaß von 1895 einhundertsebenunddreißig Dubletten der Schliemann-Sammlung aus Berlin an die Antikensammlung der Universität Kiel abgegeben: Gefäße, Idole, Hausgeräte und Werkzeuge.² Zum anderen erhielt Kiel im Jahre 1896 vom Antiquarium der Königlichen Museen in Berlin eine beträchtliche Anzahl ägyptischer, kyprischer, etruskischer, griechischer und römischer Kunstwerke als Dauerleihgaben, die in einem gesonderten Abschnitt des Kieler Inventars mit der Inv.Nr. L ... (= Leihgabe) verzeichnet sind. Im vorliegenden Band sind davon folgende Stücke enthalten: sf. die Kanne L 52 (= F 1916), die Lekythos L 53 (= F 1962) sowie die Bandschale L 51 (= F 1792), rf. die nolanische Amphora L 55 (= F 2333), das Kopfgefäß L 54 (= F 2197), die Bauchlekythos L 56 (= F 2490) und der Skyphos L 59 (= F 2601), gefirnißt der Askos L 57 (= F 2516) sowie der Skyphos L 58 (= F 2586).

Die ersten Erwerbungen eigener Originalwerke für die Kieler Antikensammlung werden F. Noack (Professor für Klassische Archäologie in Kiel 1904–1908) verdankt. Mit Sondermitteln des Kultusministeriums und des Kuratoriums erwarb er 1906 im Athener Kunsthandel siebenundsiebzig Terrakotten, Vasen und Vasenfragmente (Inv. B 1–B 77). Zu diesen gehören eine kleinere Kollektion mykenischer, eine recht stattliche Anzahl geometrischer sowie eine Gruppe korinthischer Vasen, die alle in einem weiteren Corpusband vorgestellt werden sollen. Im vorliegenden Band sind von diesen Erwerbungen aus dem Jahre 1906 siebenundzwanzig Gefäße vertreten, unter denen vor allem folgende hervorgehoben werden müssen: an böotischen Gefäßen die Vogelschale B 25, die Lekane B 26, die sf. Schale B 41 und besonders die Kabirenbecher B 74; an attisch sf. Vasen die Lutrophore B 56 sowie die Skyphoi B 39 und B 40; an attisch rf. Vasen der Glockenkrater B 54, die Kanne B 55, die Lekythos B 49 und die niedere Schale B 52; an wgr. Vasen die Lekythos B 53; an hellenistischer Keramik die beiden megarischen Becher B 57 und B 66; die ‚Feldflasche‘ B 61 ist dadurch, daß sie verbürgt in Athen erworben wurde, wichtig für die Einordnung dieses Gefäßstypus. Die Vasenscherben sind nur pauschal angeführt und können, da die aufgeklebten Nummern weitgehend verloren sind, nur noch z.T. identifiziert werden. Einige der nachträglich inventarisierten sf. und rf. Fragmente (B 448–B 456, B 495–B 499, B 716–B 723, B 725–B 728, B 731–B 733) werden zu diesen 1906 erworbenen Bruchstücken gehören; die Mehrzahl von ihnen wird aber zu den Erwerbungen von Noacks Nachfolger B. Sauer zu zählen sein. Erwerbungen Noacks sind ferner die Vasen und Terrakotten B 78–B 100, unter denen sich vor allem mehrere wertvolle geometrische Gefäße befinden. Im vorliegenden Band gehören zu diesen Erwerbungen die rf. Pyxis B 92, der rf. Askos B 95 sowie der böotische Askos 100.

B. Sauer hatte von 1909 bis 1919 den archäologischen Lehrstuhl der Christian-Albrechts-Universität inne; in diesen Jahren konnte er die Antikensammlung erfreulich bereichern. Schon

¹ Zur Geschichte der Antikensammlung: W. Kraiker, Die Antikensammlung der Kunsthalle zu Kiel, in: Schleswig-Holsteinische Universitäts-gesellschaft, Jahresheft 1960, 56–67. J. Raeder, in: Westermann's museum 8–13.

² H. Schmidt, Heinrich Schliemann's Sammlung Trojanischer Altertümer (1902) VI f. 331 ff. Angeregt worden war diese Abgabe von Dubletten an andere deutsche Sammlungen 1893 beim Ministerium in Straßburg von A. Michaelis, der in den Jahren 1861–62 Privatdozent für Archäologie und Klassische Philologie in Kiel war. Im Kieler Inventar sind die Schliemann-Dubletten unter den Nummern B 120–B 256 verzeichnet.

kurz nach seinem Amtsantritt erwarb Sauer eine stattliche Anzahl von Originalen aus den Helbing-Auktionen des Jahres 1910; die Mittel hierfür sind gestückelt über die drei folgenden Jahre bis 1913 bewilligt worden.³ Von diesen Erwerbungen wurden im vorliegenden Corpusband folgende Stücke aufgenommen: die Pyxis B 116, der Lebes Gamikos B 270 und die Bauchlekythos B 277. Der klazomenische Sarkophag B 269 mußte wegen restauratorischer Probleme zurückgestellt werden und wird zusammen mit den ionischen Gefäßen in einem späteren Corpusband bearbeitet werden. Von den weiteren Antiken, die B. Sauer gleich zu Beginn seiner Tätigkeit kaufen konnte, sind folgende Stücke in diesem Band vertreten: die elische Lekythos B 257 und die rf. Bauchlekythos B 258 aus der Sammlung Margaritis, vor allem aber die Kertscher Hydria B 268. Zu Sauers Ankäufen und Mitbringenseln muß ferner der größte Teil der oben erwähnten, nachträglich inventarisierten sf. und rf. Fragmente gehört haben; eindeutig ist dies bei den Fragmenten B 453a–c, die von demselben Gefäß stammen wie das Fragment B 665 in der Privatsammlung Sauers.

Sauers Nachfolger A. Frickenhaus war von 1920 bis 1925 in Kiel tätig. Er eröffnete 1921 die Antikensammlung, die zwischenzeitlich in provisorischen Unterkünften gelagert worden war, in den Räumen der Kunsthalle, in denen sie sich noch heute befindet. Die wichtigste Bereicherung des originalen Bestandes in seiner Amtszeit stellt die Kollektion von Campanarelieffragmenten aus dem Besitz H. von Rohdens dar, die dessen in Kiel lebende Witwe 1922 dem Museum schenkte.⁴ Von den übrigen Erwerbungen Frickenhaus' (B 286–B 289, B 320–B 345) gehören lediglich folgende Stücke in den vorliegenden Corpusband: die Lekythos B 343 und die 1922 von Frau Geheimrat Schöne⁵ gekaufte wgr. Lekythos B 344.

E. Schmidt erweiterte während seiner Amtszeit 1925–1946 die Antikensammlung beträchtlich – um gut hundert Objekte. Den größten Komplex seiner Erwerbungen bilden die Antiken aus dem Nachlaß des Althistorikers Hugo Prinz, zu denen bedeutende Stücke wie die beiden geometrischen Bronzepferdchen B 382 und B 383, aber keine Vasen gehören.⁶ Auch der einundzwanzig Nummern umfassende Nachlaß des Mineralogen A. Bergeat, der von Schmidt für die Antikensammlung erworben wurde, enthielt keine in diesen Corpusband gehörigen Vasen.⁷ Dafür erwirkte Schmidt, daß die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft der Sammlung zwei attische Vasen stiftete: die schöne rf. Lekythos B 369 sowie die sf. Lekythos B 370. 1941 schließlich konnten sechzehn Antiken aus dem Besitz von E. von Massow angeschafft werden; zu diesen gehören die sf. Lekythos B 475, die rf. Bauchlekythos B 474 sowie das Firniskännchen B 473. Daß die Sammlung antiker Originale im Gegensatz zu zahlreichen unersetzbaren Gipsabgüssen nicht durch Kriegseinwirkungen zerstört wurde, ist Hertha Sauer zu verdanken, die sie rechtzeitig aus der Kunsthalle auslagerte.

W. Kraiker, der sich während seiner Amtszeit (1949–1968) große Verdienste um die Restaurierung der Gipsabgüsse und um die Wiedereröffnung der Antikensammlung im Jahre 1960 erworben hat, vermehrte diese 1959 um die wgr. Lekythos B 482.

Unter K. Schauenburg, der seit 1968 Archäologisches Institut und Antikensammlung leitet, erhielt letztere erstmals seit ihrem Bestehen einen zwar bescheidenen, aber eigenen Etat. Diese seit

³ Aus den Helbing-Auktionen sind folgende Stücke nach Kiel gelangt: Auktion 22.2.1910: Nr. 7 = B 101; Nr. 12 = B 102; Nr. 51 = B 103; Nr. 259 = B 104; Nr. 262 = B 105; Nr. 417 = B 106; Nr. 449 = B 107; Nr. 521 = B 108; Nr. 533 = B 109; Nr. 539 = B 110; Nr. 659 = B 111; Nr. 786 = B 112; Nr. 874 = B 113; Nr. 899 = B 114; Nr. 900 = B 115; Nr. 901 = B 116; Nr. 927 = B 117; Nr. 928 = B 118; Nr. 957 = B 119; Auktion 27.6.1910: Nr. 38 = B 273; Nr. 39 = B 274; Nr. 51 = B 275; Nr. 57 = B 276; Nr. 113 = B 277; Nr. 131 = B 270; Nr. 185 = B 278; Nr. 195 = B 271; Nr. 220 = B 279; Nr. 266 = B 280; Nr. 326 = B 281; Nr. 352 = B 269; Nr. 512 = B 272.

⁴ B 290–B 319. Es handelt sich dabei um die Stücke, die in der Publikation von H. v. Rohden – H. Winnefeld, *Die antiken Terrakotten IV 1, Architektonische römische Tonreliefs der Kaiserzeit (1911)*, als Besitz von Rohdens in Hagenau angeführt sind.

⁵ Witwe des 1892–1916 in Kiel tätigen Professors für Philologie und Altertumswissenschaft A. Schöne (F. Volbehr – R. Weyl, *Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*, 4. Aufl. bearb. von R. Bülck und H.-J. Newiger, 1956, 152 Nr. 136).

⁶ B 375–B 411. B 357; H. Prinz war 1915–1934 Professor für Alte Geschichte in Kiel (Volbehr – Weyl 159 Nr. 182).

⁷ B 421–B 441, nach der Handschrift der Inventareintragung um oder nach 1935 erworben. A. Bergeat war 1921 bis zu seinem Tod 1924 Professor für Mineralogie in Kiel (Volbehr – Weyl 161 Nr. 194).

1969 regelmäßigen jährlichen Bereicherungen der Bestände werden durch eine sich erfreulich vermehrende Zahl von Stiftungen erweitert, so daß die Sammlung im Laufe der letzten Jahre ihr Gesicht entscheidend verändern und sich zu einer gewichtigen Originalsammlung entwickeln konnte – der einzigen öffentlichen in Schleswig-Holstein. Alle Antiken von der Inventarnummer B 500 an sind Neuerwerbungen, ausgenommen die nachträglich mit Nummern versehenen Stücke aus altem Besitz, die im Text stets als solche gekennzeichnet sind.

Unter den Stiftungen ist in erster Linie die Sammlung B. Sauers anzuführen, die dieser während seines einjährigen Aufenthalts in Athen erworben hatte. Sie fiel nach dem Tod Hertha Sauers der Antikensammlung im Jahre 1975 testamentarisch zu (B 601–B 687). Knapp zwanzig Gefäße und Fragmente davon sind in diesem Band aufgenommen, besonders hervorzuheben sind dabei die rf. Phiale B 651, die wgr. Lekythos B 622 sowie der megarische Becher B 640. Der Sparkassen- und Giroverband Schleswig-Holstein stiftete 1983 die sf. Halsamphora B 594. Mit Mitteln der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein konnte anlässlich der Neueröffnung der Antikensammlung im Jahre 1986 die Bauchamphora B 772 erworben werden. K. Schauenburg schenkte der Sammlung die tyrrenische Amphora B 595, das Astragalgefäß B 783 sowie die Fragmente B 737–B 740. Nicht aufgenommen wurde die von H. Kammerer-Grothaus gespendete Reliefscherbe B 560,⁸ die wegen ihrer planen, geglätteten Rückseite ohne jegliche Drehspuren nicht von einem Gefäß stammen wird.

Die Zahl der seit 1969 aus Etatmitteln erworbenen italischen Vasen ist so groß, daß sie einen eigenen Corpusband füllen wird. Die siebenundzwanzig in diesem Corpusband enthaltenen mutterländischen Gefäße zeigen schon in einer ausgewählten Aufzählung, wie stark die Sammlung durch sie bereichert worden ist. Stolzer Neubesitz ist die lakonische Schale B 516; an attisch sf. Vasen konnten u. a. drei Amphoren (B 507, B 510 und B 703), sieben Schalen (B 502, B 505, B 517, B 527, B 529, B 539 und B 586), an attisch rf. Vasen u. a. drei Kratere (B 531, B 547 und B 557), zwei Lekythen des Bowdoin-Malers (B 516 und B 553), eine Kanne des Schuwalow-Malers (B 538) sowie der Askos B 759 angeschafft werden, kleinere Gefäße ergänzen gezielt den Bestand an vorhandenen Formen (B 500, B 519, B 524, B 525, B 528). Zur Geltung kommt das neue Gesicht der Sammlung seit ihrer Wiedereröffnung im Dezember 1986, bei der nach mehrjähriger Umbauzeit des Museums die Stellfläche zwar nicht erweitert, aber die Ausstellung neu gestaltet werden konnte. Der Konzeption der Erwerbungen entsprechend, stehen jetzt die antiken Originale gleichgewichtig neben dem alten Besitz an Gipsabgüssen. Planung und Durchführung dieser Neuaufstellung lagen weitgehend in den Händen J. Raeders.

In dem vorliegenden Corpusband sind enthalten: die böotischen, die lakonischen, die attisch sf. und rf. Gefäße sowie die mutterländische Firniskeramik und die hellenistischen Reliefgefäße. Die meisten Vasen aus altem Besitz und mehrere der neu erworbenen bedurften einer gründlichen Restaurierung, die in vollem Umfang erst durch erhebliche Zuschüsse der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht wurde. Vor Ort konnte ich – beraten und sachkundig unterstützt von W. Martini – nur einige kleinere Gefäße reparieren und die meisten der Scherben reinigen. Hierbei durfte ich mir manchen Rat bei G. Lagaly vom Institut für Anorganische Chemie der Universität Kiel einholen. Alles andere mußte außer Haus gegeben werden. S. Wandel, ehemals Würzburg, restaurierte den rf. Kolonettenkrater B 531; A. Hommel, München, stellte folgende Gefäße wieder her: den sf. Skyphos B 39, den Kabirennapf B 74, den rf. Kolonettenkrater B 547, das rf. Kraterfragment B 712, die rf. Kanne B 538 sowie die wgr. Lekythen B 344, B 482 und B 622; A. Buhl, Würzburg, übernahm die diffizile Restaurierung des rf. Lebes B 270. Die Hauptlast der Restaurierungen aber ruhte auf B. le Claire, Hamburg, die über mehrere Jahre hinweg die zeitaufwendige, ja bisweilen undankbare Aufgabe übernahm, früher unsachgemäß geklebte und z. T. auf einen Gipskern gesetzte Gefäße zu reinigen und neu zusammensetzen. B. Frehn, Hamburg, unterstützt von G. Baldacchino, fertigte mit großem Können und nicht ermüdender Geduld sämtliche Photographien an; sie unterzog sich auch der mühsamen Arbeit, maßstabsgerechte Druckvorlagen anzufertigen. Bei den für beide Arbeitsvorgänge notwendigen Antikentransporten nach Hamburg unterstützte mich J. Raeder tatkräftig. Der Meisterhand W. Lieskes entstammen die Umzeichnungen folgender Vasen: der megarischen Becher B 57, B 66 und B 640, der wgr. Lekythen B 482 und B 500, der rf. Kanne B 538 und der Schalenfragmente B 737 und Louvre G 464 sowie der

⁸ Kammerer-Grothaus, *MededRom* NS 7, 1980, 37 ff.

tyrrhenischen Amphora B 595. Alle übrigen Profilzeichnungen hat J. Meinel mit sorgsamster Genauigkeit hergestellt. In der Versetzung der Mittelachse sahen wir die einzige Möglichkeit, bei den in der Regel leicht verzogenen Gefäßen sowohl dem Durchmesser der Mündung als auch dem des Fußes gerecht zu werden.⁹ Aus Raumgründen mußte die Mehrzahl der Fragmente verkleinert abgebildet werden, lediglich bei folgenden Stücken ließ sich der Maßstab 1:1 einhalten: Taf. 5, 5–6; 15, 6; 15, 9; 25, 4; 27, 10–11; 28, 6; 30, 2–3; 37, 4; 49, 1–3. Der ‚ghost‘ Taf. 43, 2 ist ebenfalls im Maßstab 1:1 abgebildet.

An Vorarbeiten für den Corpusband Kiel 1 lagen mir mehrere Publikationen von Einzelstücken sowie ein 1922 von W. Schrader verfaßter Katalogentwurf der attischen und italischen Vasen der Kieler Sammlung vor, der jedoch unzulänglich und zudem völlig veraltet ist. Sir John Beazley ist nie bis Kiel gekommen. In ABV und ARV hat er nur einige wenige Kieler Vasen aufgeführt, die ihm aus älteren Publikationen bekannt waren. Seine Zuschreibungen sind ebenso wie diejenigen, die weiteren Kollegen verdankt werden, jeweils namentlich vermerkt. Für den größten Teil der Vasen und Fragmente aber fehlten Zuschreibungen, so daß mir die reizvolle Aufgabe zufiel, mich auf dem Feld der Meisterzuweisungen zu versuchen. W. Martini, J. Raeder, vor allem aber M. Prange danke ich für zahlreiche anregende Gespräche auf diesem Gebiet. D. Kurtz und J. Boardman gewährten mir im Frühjahr 1986 Gastrecht im Beazley-Archiv und in der Ashmolean-Bibliothek und erleichterten mir die zehntägige Arbeit in jeder Weise; Th. Mannack erledigte meine Desiderate im Archiv mit Umsicht. Anregungen und fördernde Kritik verdanke ich E. Simon – insbesondere zur Kanne B 55 und zum Krater B 531; zur Iphigenie-Kanne B 538 gab mir R.-E. Schwinge wertvolle Hinweise. Bei epigraphischen Fragen fand ich bei N. Ehrhardt stete Unterstützung.

Weitere Hilfe und Unterstützung wurde mir von zahlreichen Seiten zuteil. Allen voran hat mir mein Mann, ohne dessen Ermunterung ich mich nie an diesen Band gewagt hätte, aus dem reichen Fundus seines Wissens unermüdlich Auskunft gegeben. Auskünfte, Anregungen und Photos von Vergleichsstücken verdanke ich: A. Ashmead, E. Böhr, D. von Bothmer, J. Burow, H. Brijder, H. Cahn, B. Fellmann, B. von Freytag-Löringhoff, H. Froning, H. Gropengiesser, Ch. Grunwald, W. Hornbostel, L. Hünnekens, A. Jannikouri, A. Johnston, S. Karouzou, B. Kaeser, V. Kästner, K. Kilinski, E. Kunze-Götte, A. Lezzi-Hafter, G. Nordquist, J. Oakley, B. Schmaltz, G. Seiterle, B. Shefton, R. Stupperich, O. Tsachou-Alexandri und D. Williams.

Besonderen Dank schulde ich der Kommission des Corpus Vasorum Antiquorum unter der Leitung E. Kunzes für die Aufnahme des ersten Kieler Bandes sowie für eine zweijährige Förderung und die Mittel für die Reinschrift des Manuskripts. Mit dem Redaktor des Corpus Vasorum, H.B. Siedentopf, verbinden mich Tage voll intensiver und konzentrierter Zusammenarbeit, in denen wir in zwei Etappen den Text durchsprachen und das Layout skizzierten. Er unterzog sich dann auch der Mühe, dieses anzufertigen. Das Entstehen von Tafel- und Abbildungsvorlagen verfolgte und förderte er mit ständigem Rat.

Die Reihenfolge der Gefäßformen bei den attischen Vasen hält sich nach Möglichkeit an die in ABV und ARV übliche. Der Amphoriskos B 636, dessen euböische Provenienz mir im Laufe der Arbeit immer wahrscheinlicher wurde, mußte aus redaktionellen Gründen auf Tafel 15 verbleiben. Die Firniskeramik ist, soweit nicht anders vermerkt, attisch. Hier orientiert sich die Abfolge der Formen, soweit es das Layout erlaubte, nach der in Agora XII vorliegenden Reihenfolge. Auf eine Beschreibung des attischen Tons wurde verzichtet. Der in sämtlichen neueren Corpusbänden gepflegten Übung entsprechend, ist der Begriff „Firniskeramik“ beibehalten worden, der den großen Vorteil hat, daß sich im Gegensatz zu „Glanztong“ auch Verb und Adjektiv von ihm ableiten lassen.¹⁰

⁹ vgl. H. Bloesch, CVA Ostschweiz Ticino, Vorwort.

¹⁰ vgl. Bloesch a. O.

INHALT

	Seite	Tafel
Vorwort	7	
Abkürzungen	13	
Böotisch	15	1-4
Lakonisch	22	5
Attisch schwarzfigurig	24-36; 38-50; 52-61	6-15,6; 15,9-27
Euböisch?	37	15,7-8
Attische Keramik mit Deckfarbenmalerei	51	21,6-7
Attisch rotfigurig	62-90; 96-98; 100-108	28-43; 46; 47,4-52,3
Attisch weißgrundig	91-95; 99	44-45; 47,1-3
Schwarz gefirnißte Keramik, Firniskeramik mit schwarzen Ornamenten und Westabhangkeramik	109	52,4-55,10
Hellenistische Reliefkeramik	119	55,11-56,7
Nummern- und Tafelkonkordanz	123	
Verzeichnisse		
I Mythologischer Index	125	
II Sachregister	126	
III Inschriften	128	
IV Fundorte und Herkunftsangaben	128	
V Maler, Töpfer, Gruppen und Klassen	129	

Tafeln 1-56

ABKÜRZUNGEN

ABV	J. D. Beazley, <i>Attic Black-Figure Vase-Painters</i> (1978)
Addenda	L. Burn – R. Glynn, <i>Beazley Addenda. Additional References to ABV, ARV² & Paralipomena</i> (1982)
Agora XII	B. Sparkes – L. Talcott, <i>The Athenian Agora XII, Black and Plain Pottery</i> (1970)
Agora XXII	S. I. Rotroff, <i>The Athenian Agora XXII. Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Moldmade Bowls</i> (1982)
Agora XXIII	M. B. Moore – M. Z. P. Philippides, <i>The Athenian Agora XXIII. Attic Black-Figured Pottery</i> (1986)
Albizzati	C. Albizzati, <i>Vasi antichi dipinti del Vaticano</i> (1925–39)
Ars Antiqua	<i>Antike Kunstwerke. Ars Antiqua AG Luzern, Auktion I</i> (1959) ff.
ARV ²	J. D. Beazley, <i>Attic Red-Figure Vase-Painters</i> (2. Aufl., 1963)
Beazley Gifts	<i>Select Exhibition of Sir John and Lady Beazley's Gifts to the Ashmolean Museum 1912–1966</i> (1967)
Brommer, Vasenlisten ³	F. Brommer, <i>Vasenlisten zur griechischen Heldensage</i> (3. Aufl. 1973)
de Ridder	A. de Ridder, <i>Catalogue des Vases Peints de la Bibliothèque Nationale</i> (1901)
EAA	<i>Enciclopedia dell'Arte Antica Classica e Orientale</i> Bd. I (1958) ff.
Froning, Essen	H. Froning, <i>Museum Folkwang Essen. Katalog der griechischen und italischen Vasen</i> (1982)
Furtwängler, Beschreibung	A. Furtwängler, <i>Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium</i> (1885)
Graef–Langlotz	B. Graef – E. Langlotz, <i>Die antiken Vasen von der Akropolis zu Athen I. II</i> (1925–1933)
Haspels, ABL	C. H. E. Haspels, <i>Attic Black-Figured Lekythoi</i> (1936)
Hayes, Black-Gloss Wares	J. W. Hayes, <i>Greek and Italian Black-Gloss Wares and Related Wares in the Royal Ontario Museum</i> (1984)
Hesperia Suppl. X	L. Talcott – B. Philippaki – G. Edwards – V. Grace, <i>Hesperia: Supplement X. Small Objects from the Pnyx: II</i> (1956)
Hoppin, Bf.	J. Hoppin, <i>A Handbook of Greek Black-Figured Vases</i> (1924)
Hoppin, Rf. I/II	J. Hoppin, <i>A Handbook of Attic Red-Figured Vases I. II</i> (1919)
Kerameikos IX	U. Knigge, <i>Kerameikos IX. Der Südhügel</i> (1976)
Kilinski, Boeotian Black-Figure	K. Kilinski, <i>Boeotian Black-Figure Vase-Painting of the Archaic Period</i> (1974)

Kurtz, AWL	D. C. Kurtz, Athenian White Lekythoi (1975)
Mingazzini	P. Mingazzini, Vasi della Collezione Castellani I (1930) II (1971)
MuM AG., Aukt.	Kunstwerke der Antike, Münzen und Medaillen AG., Basel Auktion ...
Olynth V	D. Robinson, Excavations at Olynthus. Part V: Mosaics, Vases, and Lamps of Olynthus found in 1928 and 1931 (1933)
Olynth XIII	D. Robinson, Excavations at Olynthus. Part XIII: Vases found in 1934 and 1938 (1950)
Paralipomena	J. D. Beazley, Paralipomena (1971)
Ure, 6. & 5. Cent.	P. N. Ure, Sixth & Fifth Century Pottery from Excavations made at Rhitsona by R. M. Burrows in 1909 and by P. N. Ure and A. D. Ure in 1921 & 1922 (1927)
Westermann's museum	museum. In Zusammenarbeit mit Westermann's. Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel (1987)

BÖOTISCH

TAFEL 1

1–3. Abbildung 1. Vogelschale.

Inv. B 25. 1906 in Athen erworben.

H. 16,6 cm. Dm. ohne Henkel 21,3 cm. Fuß: H. 7,4 cm. Dm. 10,4 cm.

Aus Fragmenten zusammengesetzt. Große Teile der Wandung, drei Henkel sowie kleinere Stücke am Fuß ergänzt.

Ton beige. Firnis hell- bis dunkelbraun. Rot.

Vierhenkeliges Becken auf hohem, konischen Fuß, dessen Standring nur innen abgesetzt ist. Im Inneren des Gefäßes breite Firnisstreifen, im Inneren des Fußes ein Firnis- und ein roter Streifen, auf der Außenseite des Fußes alternierend Firnis- und rote Streifen, dazwischen Wellenband. Am Beckenansatz schwacher tongrundiger Wulst mit Mittelrille. Der Bildfries von alternierend Firnis- und roten Streifen gerahmt, die Zwischenräume unten mit kurzen Strichen, oben mit triglyphenartig gebündelten Strichgruppen gefüllt, darüber Firnisstriche, die auf die Oberseite des Randes und der Henkel (ohne Noppen) übergreifen. Bildfries durch breite

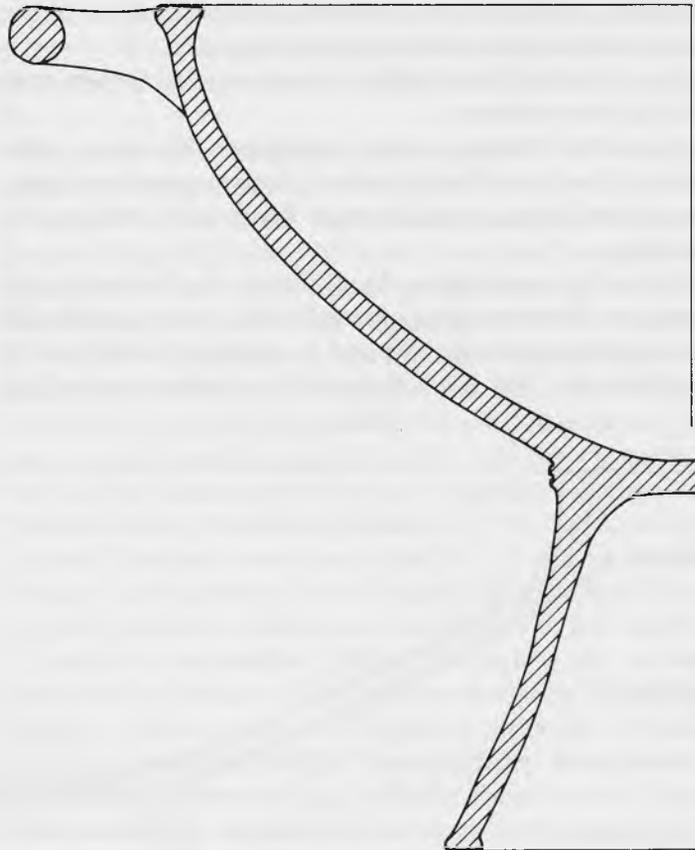


Abb. 1. Schale Inv. B 25. (2:3)

Streifen mit schraffierten Rhomben und Dreiecken in vier Felder mit je einem Vogel geteilt. Die Vögel fliegen bei aufrechtem Stand der Schale auf dem Rücken. Die einzelnen Körperteile sind klar voneinander abgesetzt: der schwarze Hals mit dem Kopf, der durch Striche und Wellenbänder quer gegliederte Rumpf, die durch z.T. versetzte Schrägstriche verzierten Flügel (bei einem Vogel hat der Maler vergessen, die vordere Hälfte des rechten Flügels zu schraffieren) sowie der durch Querstriche abgesetzte Schwanz mit den flächenartig angeordneten Federn. Als Füllornamente dienen einfache und doppelte Spiralen, Randmuster und Kreis mit Doppelstrichen, jeweils unter- und oberhalb des Vogelkopfes angebracht.

1. Drittel des 6. Jhs. v. Chr.

Gruppe der sog. Vogelschalen (zu der an sich nicht korrekten Bezeichnung „Schale“ vgl. Simon, RA 1972, 213). Zu dieser: CVA Berlin 4, 55 f. zu Taf. 188 ff.; CVA Tübingen 1, 71 ff. zu Taf. 39 f.; CVA Louvre 17, 15 ff. zu Taf. 10 ff., jeweils mit der älteren Literatur. Die bisher vollständigste Zusammenstellung dieser Schalen bei Schmaltz, MarbWPr 1977/78, 21 ff. (dazu noch Leipzig T 8431: E. Paul, Griechische Vasenmalerei, 1982, Abb. 70). B. Schmaltz revidiert die von P.N. Ure anhand der Rhitsonafunde aufgestellte Chronologie dieser Gattung (BSA 14, 1907/08, 308 ff.; JHS 29, 1909, 308 ff.; Ure, 6. & 5. Cent. 12 ff.) und schlägt für die frühen, in Rhitsona nicht vertretenen Untergruppen überzeugend eine Datierung ins 7. Jh. v. Chr. vor.

Nach Form und Dekor gehört die Schale B 25 zu den späten Vogelschalen mit hohem Fuß und vier Henkeln, obwohl sie sich nicht ohne weiteres in die Klassifizierung von Schmaltz einfügen läßt. Das von ihm als ein Hauptcharakteristikum der jüngeren Vögel angeführte dunkle Viereck zwischen Schulter und Leib (Schmaltz 26 f.) fehlt auf der Schale B 25. Ungewöhnlich sind das Fehlen eines über Leib und Flügeln durchgehenden Schulterstreifens, die rundum begrenzten, sauber vom Leib abgesetzten Flügel sowie die in ihrem Volumen durchaus körperliche Wiedergabe des Rumpfes – alles Züge, die im Vergleich zur Masse der Vogelschalen weniger geometrisierende Tendenzen verraten. Ähnliches findet sich allenfalls bei Stücken der spätesten Gruppe IV bei Schmaltz, etwa bei seinen Nr. 67 (Heidelberg) und Nr. 68 (Privatbesitz), vgl. aber auch seine Nr. 62 (Musée Rodin).

Immer wieder wird nach Erklärungen für die merkwürdig auf dem Rücken fliegenden Vögel gesucht: Boehlau, JdI 3, 1888, 329 begründet sie damit, daß die Schalen aufgehängt wurden; Wallenstein, CVA Tübingen 1, 71 mit ihrer Verwendung als Deckel von Grabgefäßen. Schmaltz 22. 34. 39 lehnt beide Erklärungen ab, ohne eine neue geben zu kön-

nen, er geht aber ebenfalls vom Gebrauch der Gefäße als Grund dieses Dekors aus. Ich glaube, daß die Erklärung im Produktionsvorgang dieser handwerklich sehr schlichten Massenware zu suchen ist. Es war, insbesondere bei den Fußschalen, zweifellos einfacher, das Gefäß auf die breite Mündung zu stellen (daher auch die mit der Mündung auf gleicher Ebene liegenden Henkeloberseiten) und so eine sich nach unten erweiternde, bequeme Malfläche zur Verfügung zu haben; sowohl die umlaufenden Ornamentstreifen, die Einteilung in Bildfelder als auch die Vögel selbst ließen sich in dieser Stellung der Schale schneller und einfacher malen (angedeutet auch bei Simon, RA 1972, 213). Dort, wo eine solche Erleichterung für den Maler von der Gefäßform her nicht nötig oder möglich war, fliegen ganz identische Vögel richtig herum – so etwa auf der „Steilrandschale“ Schmaltz Nr. 65 b oder auf dem hochhenkligen Kantharos Nr. 65 a. Aus dem gleichen Grund sind auch die Tierfriese auf den Außenseiten böotischer Lekanen in der Regel „auf dem Kopf stehend“ gemalt; auch die Maler anderer provinzieller Lekanen – wie etwa die der ionischen Gefäße Ch. Dugas, Délos X (1928) Taf. 4 und 43 – erleichterten sich ihre Arbeit in dieser Weise. Auf attischen Lekanen sind die Außenfriese dagegen „richtig“ herum gemalt – S. Papaspyridi-Karouzou, *Angeia tou Anagyrountos* (1963) Taf. 34 ff. Auch die böotisch schwarzfigurigen Schalen, die vom Attischen stark beeinflusst sind (siehe hier Tafel 3, 1-4), verzichten kennzeichnenderweise auf diese provinzielle Vereinfachung des Malvorgangs. Bei den Droopschalen wiederum steht der schmale Tierfries häufiger „auf dem Kopf“ (siehe hier Tafel 25, 1-3; vgl. P. N. Ure, JHS 52, 1932, 57 f.).

4-5. Kanthariskos.

Inv. B 43. 1906 in Athen erworben.

H. 7,7 cm. H. ohne Henkel 6,4 cm. Dm. Mündung 7,3 cm. Br. über den Henkeln 11,2 cm.

Freyer-Schauenburg, in: *Wandlungen*, Festschr. E. Homann-Wedeking (1975) 76 f. Taf. 14 a-b.

Größere Partien ergänzt.

Ton beigeorange. Firnis rötlich über braun bis schwarz.

Konischer Fußring mit tongrundiger Unterseite sowie Rille auf der gefirnißten Oberseite; Wandung am Henkelansatz abgeknickt. Hohe, auf der Oberseite konkave, auf der Unterseite tongrundige Bandhenkel. Über den Strahlen am Gefäßansatz breiter, aus mehreren braunen Linien bestehender Firnisstreifen. Firnisstreifen um den Mündungsrand. Das Innere des Gefäßes streifig gefirnißt, z. T. mit rötlich gebrannten Linienbündeln.

Darstellung: im unteren Fries langhalsige Vögel mit angehobenen Flügeln, jeweils zur Mitte gewandt – auf A fünf Vögel (der mittlere nach links), auf B drei Vögel (der mittlere nach rechts). Im oberen Fries auf A steht links ein großer Vogel, vor ihm eilt ein Hoplit mit Helm, Lanze und Rundschild nach rechts. Von dem Gefallenen vor diesem sind nurmehr die Beine erhalten, desgleichen von dem Kämpfer

rechts. Auf B folgt dem großen Vogel links ein Mann in eiligem Lauf nach rechts, sein kurzes Gewand hat eine geritzte Saumborte. Im übrigen reiner Silhouettenstil.

Mitte des 6. Jhs. v. Chr.

Gruppe der böotisch-„geometrisierenden“ Vasen, siehe hier zu Tafel 2, 5-6. Von den bei Kilinski, *Boeotian Black-Figure* 139 f. zusammengestellten Kantharoi entsprechen dem Gefäß B 43 besonders gut die Nr. 21. 23-25 und 27 (jetzt bei Maffre, BCH 99, 1975, 428 Nr. 6). Da auf B 43 kein eigentlicher Kampf mit den Vögeln dargestellt ist, sondern diese vielmehr als Rahmenfiguren fungieren, scheint es mir nicht sehr wahrscheinlich, in dem Figurenfries eine Geranomachie zu erkennen (vgl. Freyer-Schauenburg a. O. 76 f. 81 f.), auch wenn ein solcher Kampf und damit wohl die Geranomachie in dieser Gattung belegt ist: auf einem Napf in Athen (EAA Suppl. 1970(73) 146 Abb. 151) und auf einem Skyphos im Museum Kanellopoulos (Maffre a. O. 429 f. Nr. 7).

TAFEL 2

1-4. Abbildung 2. Lekane.

Inv. B 26. 1906 in Athen erworben.

H. 7,65 cm. Dm. 26,4 cm. Br. über den Henkeln 31,2 cm. Dm. Fuß 9,2 cm.

Ars Antiqua V (1964) 27 zu Nr. 115. Kilinski, *Boeotian Black-Figure* 58 Nr. 14 Abb. 78 f. Ders., *AJA* 81, 1977, 58 f. Nr. 11 Abb. 11-12. Normand, RA 1980, 298 Anm. 11.

Aus großen Bruchstücken zusammengesetzt.

Ton hellgelb. Firnis streifig schwarz, an den Ornamenten fleckig braun-schwarz.

Konischer Fußring, schräg ansteigende Wandung, senkrechter Rand mit überstehender, oben waagerechter Lippe, in gleicher Ebene abschließende Bandhenkel mit je zwei Sporen.

Bis auf das ausgesparte Medaillon ist die Innenseite mit samt der Oberseite der Lippe gefirnißt, ebenso die Henkel bis auf ihre Innenseite (Firnis z. T. rotbraun verfärbt, z. T. abgeblättert). Das Medaillon wird von einem roten Ring

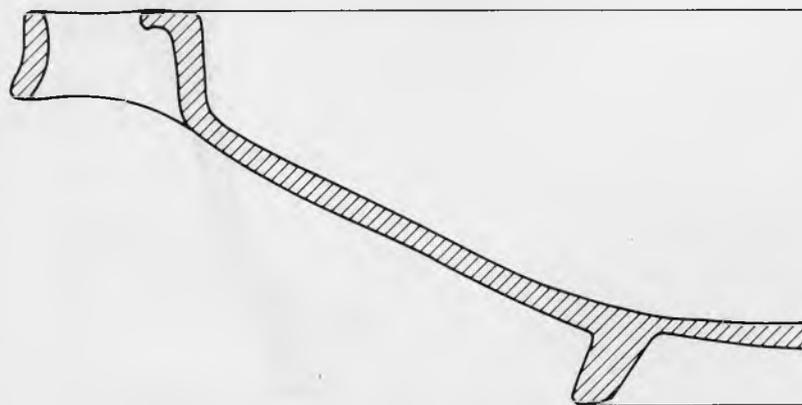


Abb. 2. Lekane Inv. B 26. (2:3)

gerahmt, zwei weitere folgen über der Mitte der Wandung. Im Medaillon Löwenprotome mit aufgerissenem Maul und vorgestreckten Beinen nach rechts. Rot: Mähne und Zunge. Kräftig und sicher geritzte Binnenzeichnung. Der Standring ist auf seiner Innen- und Außenseite gefirnißt, auf dem Boden Firnisstreifen zwischen roten Ringen. Am Beckenansatz breiter roter Streifen, darüber zwei dünne Firnislinien. Auf der Wandung Kette aus Lotosknospen und Palmetten, zwischen den Stielbögen große Firnispunkte; zwischen den Knospen und Palmetten schwebende, in der Wölbung dem Kontur von beiden angegliche „Blätter“. Kräftige Binnenritzung, wobei die Schnittpunkte der Stiele fast durchgängig mit zwei kurzen Strichen markiert sind. Über dem Ornamentband zwei dünne Firnislinien. Auf dem Rand senkrechte Striche, die – breiter werdend – zur Unterseite der Lippe umbiegen.

540/530 v. Chr.

Protome-Maler (K. Kilinski). A.D. Ure hat die böotischen Lekaneen erstmals zusammenfassend untersucht; die Kieler gehört nach der Lage der roten Ringe im Inneren sowie der Reifen auf der Unterseite des Fußes in ihre 1. Gruppe: *MetrMusSt* 4, 1932, 22. K. Kilinski hat das Material nach Malerhänden geschieden und weist das Gefäß B 26 überzeugend dem Protome-Maler zu, dem er 23 Lekaneen zuschreiben kann: *AJA* 81, 1977, 55 ff.; dazu kommen eine Lekane in Montreal (Normand, *RA* 1980, 295 Abb. 1–2), eine weitere in Uppsala (unpubliziert; außen: gegenständiges Lotos-Palmettenband, das in dieser Form bislang nur in der 2. Gruppe von Ure belegt ist: a. O. 28 f. Nr. 25 und bes. 26, vgl. auch die Lekane *The Summa Galleries Inc.*, Katalog 4, 1978, Nr. 5, 1978, im Innenbild Löwenprotome) sowie eine weitere im Kunsthandel (MuM AG Aukt. 56, 1980, Nr. 45).

Die nach rechts gerichtete Löwenprotome im Innenmedaillon der Kieler Lekane ist ein typisches Motiv des Protome-Malers und in dieser Form bislang sechsmal in seinem Oeuvre belegt (Kilinski Nr. 7–11, dazu das Exemplar in Uppsala). Es wiederholen sich folgende Charakteristika: die hakenförmig abgewinkelten Vorderpfoten, die doppelte Ritzlinie um das geöffnete Maul mit der heraushängenden Zunge, der zweilappige Schopf über der Stirn, der auch bei dem Kieler Gefäß sicher ursprünglich weiß bemalt war (zu diesen Charakteristika auch Ure a. O. 32). Der Ornamentfries auf der Außenseite findet auf folgenden Lekaneen des Protome-Malers Parallelen: Kilinski a. O. Nr. 14 (Lotosblüten und Palmetten) sowie vor allem Nr. 12 und 16 (Lotosknospen und Palmetten), wobei jedoch nur die Kieler Lekane durch zusätzliche Füllpunkte (zu diesen vgl. Kilinski Nr. 10) und die schwebenden „Blätter“ bereichert ist. Letztere verwendet der Protome-Maler auch vereinzelt als Füllmotive zwischen Tieren, etwa auf folgenden Lekaneen: Kilinski a. O. Nr. 21 (Mainz, RGZM) sowie auf den oben genannten Gefäßen in Montreal und im Basler Kunsthandel. Dieses Füllornament ist demnach ein weiteres verbindendes Element zwischen den Lekaneen mit figürlich, beziehungsweise mit ornamental verzierter Außenseite des Protome-Malers.

Entwickelt hat er es an Werken wie der Kieler Lekane, da es sich in seiner gebogenen Form glücklich zwischen den Knospenblätter und die Palmetten einfügt.

Daß die Außenseiten böotischer Lekaneen ebenso wie die der böotischen Vogelschalen bemalt wurden, während das Gefäß umgestülpt war (s. hierzu oben zu Tafel 1, 1–3), beweisen neben der Ausrichtung der Tiere auch die kurzen Striche auf dem Rand: der Maler drückte auch bei der Lekane B 26 jeweils am Ende fester auf, wodurch sich der Strich zur Unterseite der Lippe hin verbreiterte (vgl. Ure a. O. 22).

5–6. *Miniatur-Lekane.*

Inv. B 624 (Slg. Sauer).

H. 2,8 cm. Dm. 9,75 cm. Br. über den Henkeln 13 cm. Dm. Fuß 4 cm.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt.

Ton gelblich. Firnis orangeroter Fehlbrand, nur an einem Henkel und der sich anschließenden Mündung bräunlich-schwarz.

Fußring innen und außen gefirnißt, auf dem Schalenboden zwei konzentrische Kreise. Schmalere, abgesetzter Mündungsrand, auf der Außenseite kurze Striche zwischen umlaufenden Linien, auf der Oberseite kurze Striche. In gleicher Ebene abschließende Bandhenkel (innen tongrundig) mit je zwei gefirnißten Sporen. Auf der schräg ansteigenden Wandung drei umlaufende Ringe, darüber Fries aus 13 nach rechts gerichteten Vögeln mit folgenden Füllmustern dazwischen: Einzelpunkte und Gruppen aus 3–4 Punkten, unregelmäßige Kreise und Halbkreise, z. T. mit Mittelpunkt. Innen gefirnißt bis auf das gerahmte Mittelmedaillon, darin Löwe nach rechts mit umgewandtem Kopf und geöffnetem Maul, in dem die Zunge sichtbar wird, und aufgebogenem Schwanz. Unter ihm Vogel. Unregelmäßige Kreise als Füllmotive. Reiner Silhouettenstil.

Mitte des 6. Jhs. v. Chr.

Gruppe II B 3 nach der Klassifizierung von P.N. Ure (*Boeotian Pottery of the Geometric and Archaic Style*, 1926, 14), deren Kennzeichen der Silhouettenstil ist (Ritzung wird nur selten verwendet) und die vorzugsweise aus Miniaturgefäßen besteht. Grundlegend zu diesen böotisch-„geometrisierenden“ Vasen: A.D. Ure, *JHS* 49, 1929, 160 ff. Dies., *JHS* 55, 1935, 227 ff., dazu: Schauenburg, *JbRGZM* 4, 1957, 71. Kilinski, *Boeotian Black-Figure* 126 ff. Maffre, *BCH* 99, 1975, 428 ff. Zu der von B. Sparkes vorgeschlagenen Verbindung dieser wohl aus einer Werkstatt stammenden Vasengruppe mit dem Kult der Athena Itonia in Koroneia (*JHS* 87, 1967, 121) vgl. Kilinski a. O. 176 Anm. 5. Die Lekane B 624 läßt sich den Miniaturlekanen Athen NM 662 und 663 (*JHS* 49, 1929, Taf. 10, 6 und 13, 7) anschließen, die vergleichbare Außenfriese aufweisen, letztere zeigt im Innenmedaillon auch einen ähnlich gezeichneten Löwen mit aufgebogenem Schweif und geöffnetem Maul.

TAFEL 3

1–4. Abbildung 3. Schwarzfigurige Schale.

Inv. B 41. 1906 in Athen erworben.

H. 9,4 cm. Dm. 22,2 cm. Br. über den Henkeln 29,5 cm. Dm. Fuß 8,3 cm.

Paralipomena 285. K. Schauenburg, *Perseus in der Kunst des Altertums* (1960) 37f. 130 Taf. 14. Brommer, *Vasenlisten*³ 280 Ab 1. Kilinski, *Boeotian Black-Figure* 113 Abb. 109. Maffre, *BCH* 99, 1975, 494ff. Abb. 41 a/b. Westermann's museum 46.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt.

Ton beigeorange, auf B z.T. grau verfärbt. Firnis orange (vor allem im Innenbild und auf der Fußunterseite) bis schwarz, in den Linien bräunlich aufgehellt. Sparsame Ritzung für Details.

Scheibenförmiger Fuß mit tongrundiger Wulstkante, die Unterseite bis auf einen äußeren Streifen und die innere Höhlung gefirnißt, die Oberseite mit dem gratig abgesetzten Stiel und dem Ansatz des Beckens gefirnißt. Unter dem Bildfries zwei umlaufende Linien. Henkel oben und innen tongrundig, unter ihnen je ein stehendes Efeublatt. Leicht abgesetzte, konkav geschwungene Lippe bis auf tongrundige Oberkante gefirnißt. Im gefirnißten Inneren ist ein etwa 13,5 cm großes Medaillon ausgespart, das von drei (bis vier) braunen Ringen umrahmt wird.

I: nach rechts eilender Perseus mit der Harpe in der Rechten und der Kibisis mit wehenden Bändern über dem linken vorgestreckten Arm. Der Held trägt einen Strahlenkranz, ein kurzes Gewand und Flügelschuhe. Geritzt sind das Band über dem Kopf, die Kreuzmuster auf dem Oberteil, die Falten am Unterteil des Chitoniskos sowie die Flügel an den Stiefeln.

Darstellung auf A und B: des Nachts heimkehrende Komasten. A: Der Komast ganz links trägt zwei gepunktete Kränze in den Händen, der vor ihm zwei brennende Fackeln; ihnen entgegen springt ein Jüngling mit einem Punkt-

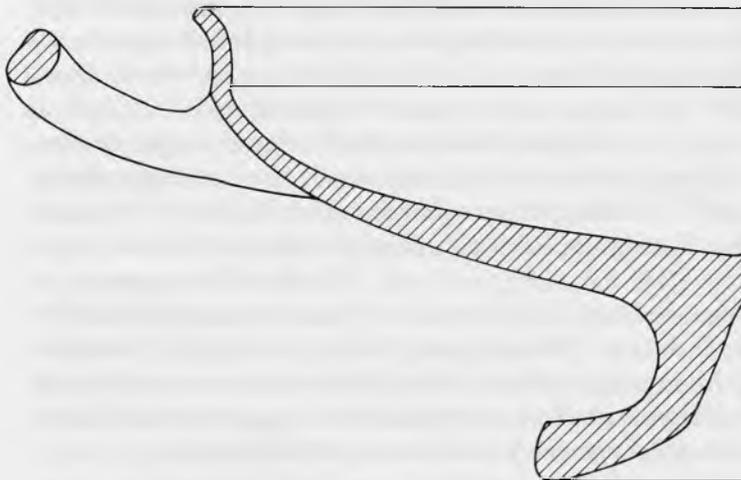


Abb. 3. Schale Inv. B 41. (2:3)

rosettenkranz im Haar und einem langen Stab in der Rechten, zwischen ihnen drei dicke Punkte und ein gepunkteter Zweig. Es schließt sich ein nach außen gewandter Flötenspieler an, dem ein Komast mit einer brennenden Fackel in der Rechten und einem wellig gedrehten Stab in der Linken entgegenläuft, seinen zurückgewendeten Kopf schmücken ein Punktrosettenkranz sowie zwei löffelartige Aufsätze (Schlaufen einer Tanie? – vgl. hierzu den mittleren Mann auf dem Kabirenbecher B 74, hier Tafel 4, 1). Geritzt sind jeweils die Brust (in der Form auswechselbar mit den Schulterblättern), die Augen und die Haargrenze. An die kappenartig eng anliegende Haarkalotte sind z.T. Nacken- und Stirnhaar in verdünntem Firnis angefügt.

B: Links steht ein Jüngling mit einem Stab in der Rechten, die Linke hat er mit weisendem Finger vorgestreckt. Der in knieweichem Stand gegebene Jüngling vor ihm trägt einen Stab und hat über den anderen Arm ein Tuch gehängt. Ihm entgegen eilt ein Komast mit Tuch und Stab, er blickt zurück auf einen nach außen gerichteten Flötenspieler. Diesem tänzelt ein Komast entgegen, der in der vorgestreckten Hand einen dicken, von einem Tuch umwundenen Stock hält, von dem das Ende hinter seinem Oberschenkel sichtbar wird. Mit der anderen Hand umfaßt er einen wellig gedrehten Stab, über seiner Armbeuge hängen zwei parallele Firnisstriche herab. Im Hintergrund des Bildes mehrere gepunktete Zweige und dicke Firnisstriche. Ritzungen wie auf A, weiterhin noch geritzt: Falten der Gewandstücke und Haarbinden bei den ersten drei Figuren.

Spätes 1.–früheres 2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Böotische Imitation von Werken aus der Beldam-Werkstatt (Beazley, von Bothmer): *Paralipomena* 285. *CVA Louvre* 17, 35 zu Taf. 32, 1.2 u. 33, 1. Maffre a. O. 491ff. Ähnlich dickwandige, schwere Schalen mit stumpfer Tonfarbe wurden auch als nordattisch eingestuft, vgl. zuletzt Simon, *AntK* 19, 1979, 19ff.; die Unterscheidung zwischen provinziell-nordattischen und Attisches imitierenden böotischen Vasen ist letztlich eine Frage der Akzentsetzung. Die Schale B 41 steht der Schale Slg. Kanellopoulos Inv. 942 (Maffre a. O. 491ff. Nr. 22 Abb. 39f.) stilistisch so nahe, daß es sich um etwa gleichzeitige Werke derselben Hand handeln muß (Maffre a. O. 494. 496: „Kieler Maler“). Zur leeren Kibisis des Perseus s. Schauenburg a. O. 119 Anm. 835, zum Strahlenkranz des Helden als Zeichen seiner Verstirnung a. O. 130f.

5–6. Askos.

Inv. B 100.

H. 10,5 cm. Br. über dem Ausguß 12,8 cm. Dm. 10,2 cm. Dm. Fuß 5,7 cm.

Henkel und Ausguß geklebt. Kleines Stück am oberen Rand ergänzt.

Ton gelblich-orange, hart gebrannt; Firnis durch Fehlbrand fast ganz orangerot, nur auf der Unterseite kleine dunkle Partien.

Abgesetzter Fußring mit konzentrischen plastischen Kreisen auf der Unterseite. Zweischaliger Gefäßkörper, durch eine etwa 1,5 cm hohe, stark gekahlte Wandungspartie verbunden. Der konkav gewölbte Randstreifen der Oberseite ist durch eine flache Rille von dem konvex gewölbten mittleren Teil mit dem plastischen Dorn im Zentrum getrennt. Schräger Ausguß mit runder Mündung; schräg aufsteigender, flacher Bügelhenkel mit schwacher Mittelrinne. Gefirnißt sind die untere Hälfte des Gefäßes bis auf die Unterseite des Fußes, außerdem die Oberseite des Henkels und die Innenseite der Mündung. Auf dem Randstreifen der Oberseite Stäbe, im Inneren zwei gegenständige Palmetten ohne Herzen, außen von je einer langstieligen Volute gerahmt.

Spätes 5.–Anfang 4. Jh. v. Chr.

Askoi sind im Bötischen relativ selten belegt. In der Zweischaligen-Form am ähnlichsten ist das Gefäß G. Bruns, in: *Das Kabirenheiligtum bei Theben I* (1940) 121. 123 Taf. 20, 6/6a; vergleichbar sind aber auch die Askoi a. O. Taf. 26, 3-5 und 60, 3-4. 7, einen plastischen Dorn auf der Oberseite hat der Askos P. N. Ure, *Black Glaze Pottery from Rhitsona in Boeotia* (1913) Taf. 12, 60.2. Zur Form der Palmette, die ohne Herz oder tragende Voluten direkt aus der Bodenlinie erwächst, vgl. etwa P. N. Ure, *6. & 5. Cent.* 76 Taf. 24, 144, 10. CVA Reading 1, Taf. 18, 5. *Kunst der Antike aus Privatbesitz Bern-Biel-Solothurn* (1967) 48 Nr. 139 Taf. 20. Zu den mit locker gezeichneten, schwarzfigurigen Palmetten verzierten bötischen Gefäßen vgl. etwa A. D. Ure, *BSA* 41, 1940-45, 22 ff. Dies., *AJA* 57, 1953, 248 ff. Dies., 9. *Beih. AntK* 1973, 112 ff. Pelagatti, *ArchCl* 11, 1959, 70 ff. Dies., *ArchCl* 14, 1962, 34 ff. A. D. Ure trennt einen Teil derartiger Gefäße als euböisch ab: *BSA* 55, 1960, 211 ff. und *BSA* 65, 1970, 265 ff.

TAFEL 4

1-3. *Abbildung 4. Kabirenbecher.*

Inv. B 74. 1906 in Athen erworben.

H. 20,2 cm. Dm. Mündung 19,5 cm. gr. Dm. 20,8 cm. Br. über den Henkeln 29,5 cm. Dm. Fuß 11,6 cm.

G. Bruns, in: *Das Kabirenheiligtum bei Theben I* (1940) 100 ff. Nr. K 24 Taf. 52, 1. K. Braun, in: *Das Kabirenheiligtum bei Theben IV* (1981) 17. 28. 66 Nr. 391.

Aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt; ergänzt sind: der linke Henkel, ein Teil des Fußes und größere Partien der Wandung, dabei Teile der Körper von beiden Außenfiguren auf A und der Weinranke auf B. Ein großes Bruchstück von A mit dem linken Mann war durch Brand grau verfärbt und ist bei der Restaurierung des Gefäßes nachgebrannt worden.

Ton hellbraun; Firnis braunschwarz. Sparsame, kräftige Ritzung. Reste von Weiß.

Außenseite des Fußes gefirnißt und mit einer Rille versehen, darüber konkave, tongrundige Einziehung, um den Ansatz des Gefäßkörpers eine gratig abgesetzte, gefirnißte kon-

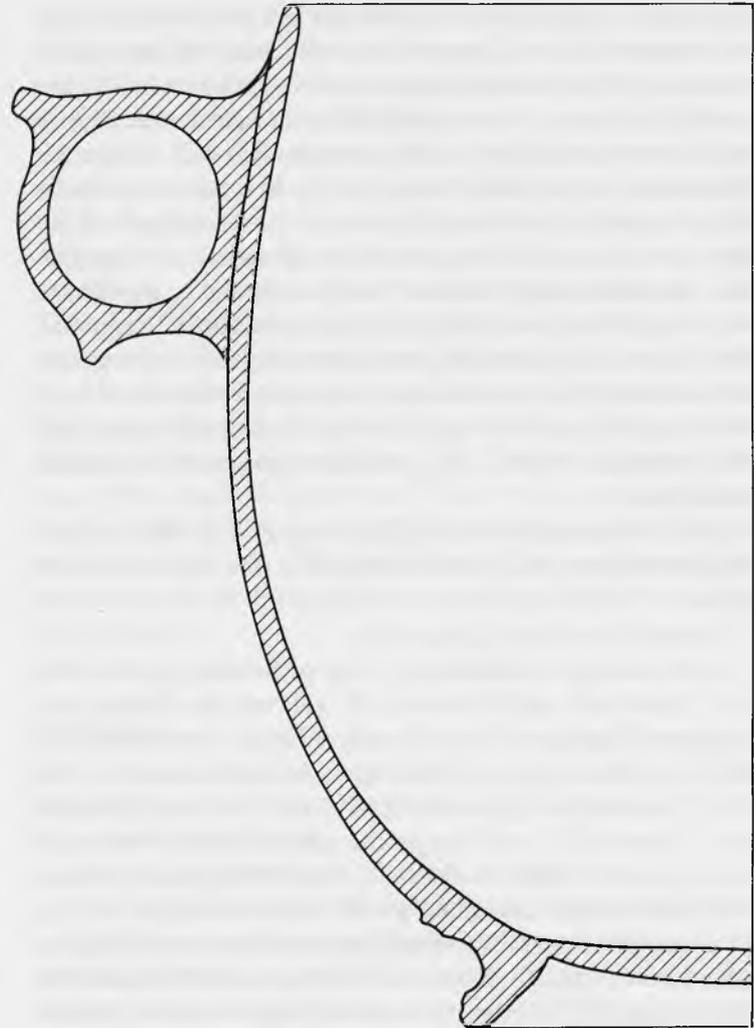


Abb. 4. Becher Inv. B 74. (2:3)

kave Profilleiste. Die schräge Innenseite des Fußes ist gefirnißt; auf dem Boden des Napfes ein schwarzer Punkt mit zwei unregelmäßigen, konzentrischen Firnisringen. Der ovale Henkel ist zweisporig. Etwas oberhalb der Mitte des Gefäßkörpers laufen drei Firnislinien um. Das Innere des Gefäßes ist streifig gefirnißt, wobei der Firnis nicht auf die Oberkante der Mündung übergreift. Gut 1 cm unter dieser läuft eine schwach eingetiefte, regelmäßig abgedrehte Rille um (vgl. Bruns a. O. 95).

Darstellung auf A: drei grotesk gezeichnete, nackte Männer mit sparsamer Binnenritzung. Der Fettleibige links eilt mit vorgestreckter linker Hand zur Mitte hin; stachelartig steht sein Haar nach hinten ab, weiteres Haar hinter der Stirnglatze ist durch kurze waagerechte Ritzlinien vor seinem Ohr angegeben. Die kurze Stupsnase, die sich vorwölbenden Lippen und das fliehende Kinn verleihen ihm ein halbtierisches Aussehen. Dies ist bei dem Mann in der Mitte nicht der Fall – Mund und Nase sind zwar skizzenhaft, aber nicht mißgestaltet gebildet. Um seinen leicht geneigten Kopf trägt er eine hüftlang herabfallende, faltig gelegte weiße Binde, die über den Schläfen jeweils schlaufenartig hochsteht. Die Rechte stützt er auf einen kurzen, gewellten Stock, auf

der flach ausgestreckten Linken hält er ein Tablett mit drei halbrunden kleinen Gegenständen (Kuchen?). Der nur z. T. erhaltene Mann rechts scheint seinem gekrümmten Rücken nach alt zu sein; ob den durch Ritzung markierten Rippen auch ein schwächlicher Leib entsprach, läßt sich wegen der Bruchstelle nicht mehr feststellen. Es ist aber wahrscheinlich, da auch seine Arme dünner sind als die seiner Gefährten. Er stützt sich mit der Rechten ebenfalls auf einen kurzen, unregelmäßig gebildeten Stock, während er den linken Arm angewinkelt und die Hand auf die Hüfte gelegt hat. Sein Haar steht kammartig nach oben ab, eine Reihe geritzter Strähnen läßt die wohl kahl zu denkende Stirn frei. Auch sein Gesicht ist grotesk gebildet; der leicht geöffnete Mund drückt ebenso wie die Körperhaltung gespannte Aufmerksamkeit aus.

Auf B überspannt eine wellenförmige Rebranke mit gepflanzten Blättern und herabhängenden Trauben die Frieszone.

Letztes Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Zur Gattung A. Schachter, *Cults of Boiotia* (1986) 68 ff. 77 f. Bruns a. O. 95 ff. Braun a. O. 1 ff. mit der älteren Lit.; zu ihrem Katalog a. O. 37 ff. noch: *AEphem* 1980 (82) Taf. KΣT 77 (Efeuzweig); L. Marangou, *Ancient Greek Art. The N. P. Goulandris Collection* (1985) 117 Nr. 172 (Efeuranke). Vornehmlich auf Vergleiche mit italischen Vasen gestützt, datiert Braun (a. O. 16 ff.) die Bechergruppe, der sie das Kieler Gefäß zuordnet, in die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. Dieser späte Ansatz überzeugt nicht zuletzt deshalb nicht, weil damit zwischen diesen und den durch die Fundumstände vor 424 v. Chr. anzusetzenden Bechern aus dem Polyandron (a. O. Nr. 413–415) mindestens ein dreiviertel Jahrhundert liegen würde. Eine solche Streckung des Materials wird weder durch die Gefäßformen noch durch die Bilder getragen. Die von Braun a. O. 2 vertretene Bezeichnung dieser bauchigen Humpen als *Kantharoi* (vgl. dagegen Kilinski, *Muse* 14, 1980, 55) ist weniger glücklich als die von ihr synonym verwendete Bezeichnung als *Becher*, da *Kantharoi* mit charakteristisch hochgeschwungenen Henkeln nicht nur in der Firniskeramik Böotiens vorkommen (J. Dörig, *Art Antique*, 1975, Nr. 252–255; Rasmussen, *AntK* 28, 1985, 33 f.), sondern ja auch mehrfach auf den Kabirenbechern dargestellt sind: Bruns a. O. Taf. 28, 3. 44, 1. 50, 7.

G. Bruns hat den Kieler Becher der Werkstatt des Kabirenmalers (a. O. 96 ff.) zugewiesen; die von ihr ebenfalls dort angesiedelten Becher K 19, K 20, K 21, K 25, K 34 und K 49 weisen das gleiche Dekorationsschema auf: nur die Vorderseite figürlich bemalt, Rebranke nur über der Rückseite, unterer Teil des Gefäßes tongrundig. Die Darstellung wird sich wahrscheinlich im Bereich der Kulthandlungen erklären lassen, wo Opfer und Prozessionen nach Ausweis der Kabirenbecher eine Rolle spielten (Braun a. O. 28 Abt. 2). Die große, ursprünglich durch leuchtenderes Weiß noch auffallendere Mystenbinde des mittleren Mannes weist deutlich in diese Richtung (vgl. Bruns, *AA* 1967, 268 ff.), obwohl anzumerken bleibt, daß bis auf die Figur des Pais und bis auf zwei nackte Tänzer (auf Braun Nr. 292 und

297) die Teilnehmer an solchen Handlungen sonst stets gewandt erscheinen. Die Figuren auf dem Kieler Becher tragen keine Masken (dazu Braun a. O. 111), sondern sind nur mit grotesken Gesichtszügen und mißgestalteten Körpern karikiert – vgl. zur Erklärung Bruns, *AA* 1967, 270 ff. Daß der mittlere, durch Binde und Tablett hervorgehobene Mann dabei ein vergleichsweise „normales“ Gesicht aufweist, kann nicht daran liegen, daß groteske Züge en face nicht dargestellt werden konnten, vgl. etwa den Göttinger Becher Bruns a. O. Taf. 54, 1.

4–5. Rotfigurige Bauchlekythos.

Inv. B 277. Aus Bötien.

H. 12 cm. Dm. 7,8 cm. Dm. Mündung 3,45 cm. Dm. Boden 6,5 cm.

Auktion Helbing 27. 6. 1910 Nr. 113. W. Rudolph, *Die Bauchlekythos* (1971) 26.

Bis auf kleine Absplitterungen intakt.

Firnis schwarz, großenteils mit silbriggrauen Aufhellungen. Tongrund gerötet. Weiß. Vorzeichnungen. Relieflinien.

Gänzlich gefirnißt bis auf die gekehrte Unterseite des Fußes und den stufig abgesetzten Gefäßboden. Tongrundige Abdringung zwischen Fuß und Körper, kräftige Rille am Halsansatz sowie unter der trichterförmigen Mündung. Bandhenkel. Besonders dicht gefirnißt im Sockelstreifen des Gefäßkörpers sowie in der Partie um die Darstellung.

Darstellung: Eros am Altar. Eros schreitet auf einem in verblaßtem Weiß umlaufenden Sockelstreifen nach rechts. Er streckt seine beiden geöffneten Hände leer zu einem Altar hin, dessen Sockel und Deckplatte abgesetzt sind. Relieflinien für einen Teil des Körperkonturs sowie für die Details verwendet, Haar sowie Tupfen und Schrägstriche auf den Flügeln in verdünntem Firnis gegeben. Vorzeichnungen auf dem rechten Unterschenkel und hinter den Flügeln. Der breite Firnisstrich, der den Umriß des Eros umgibt, hebt sich deutlich von der übrigen Fläche ab.

Um 420 v. Chr.

Maler der Athener Argos-Schale. Zu diesem: Lullies, *AM* 65, 1940, 15 ff. Charlton, *AJA* 55, 1951, 336 ff. A. Ure, *AJA* 62, 1958, 389 ff. Pelagatti, *ArchCl* 14, 1962, 29 ff. W. Rudolph (a. O. 25) ordnete die Lekythos als attisch in die *White-Line-Class* ein und verband die Darstellung mit der Werkstatt des Achilleusmalers. Von dieser Werkstatt sind nachweislich Impulse auf böotisch rf. Vasenmaler ausgegangen: *ARV*² 1010 Mitte; Lullies a. O. 8 ff. Mir scheint die aus Bötien stammende Bauchlekythos B 277 aus mehreren Gründen böotisch zu sein. Der Ton ist relativ blaß und wirkt nur wegen der kräftigen Rötung orange. Die Darstellung findet stilistisch im Attischen keinerlei rechte Parallele, wohl aber im Œuvre des rotfigurigen arbeitenden böotischen Malers der Athener Argos-Schale. Typisch sind die steife Darstellung des Eros, die unausgewogene Proportionierung des kurzen Rumpfes im Vergleich zu den kräftig ausgebilde-

ten Gliedmaßen, die übergroßen, geöffneten Hände und die Art der Flügelzeichnung (vgl. Ure a.O. 390f.). Für den Malstil ist die unruhige Strichführung charakteristisch, bei der teilweise zwei Linien nebeneinanderlaufen und bei der kurze Bögen und gebrochene Striche die Binnenzeichnung markieren.

Zu rf. böotischen Bauchlekythen: E. Simon u. a., Führer durch die Antikenabteilung Würzburg (1975) 158 L 578. Im thespischen Polyandron ist die Form zumindest als Firnisware mehrfach belegt (B. Schilardi, *The Thespian Polyandron II*, 1977, 146f.); mit einer Athenabüste ist die von Schilardi der White-Line-Class zugerechnete Bauchlekythos verziert, die auf ihre möglicherweise doch böotische Provenienz nochmals überprüft werden sollte (Schilardi a.O. I 139ff. II 21 Nr. 36). In der Helbing-Auktion schließlich, in der die Lekythos B 277 erworben wurde, kamen auch noch weitere rf. Bauchlekythen aus Böotien zum Verkauf (Nr. 114ff.); ihre Einordnung als böotisch sollte, falls sie wieder auftauchen, zumindest erwogen werden. Weitere böotische Vasen dieser Auktion sind: Nr. 100 (Maler der Athener Argos-Schale) und Nr. 101 = W. Grünhagen, *Antike Originalarbeiten der Kunstsammlung des Instituts Erlangen* (1948) 88f.

6. Glocke.

Inv. B 64. 1906 in Athen erworben.

H. 8,5 cm. Dm. 7,6 cm.

Intakt.

Ton beige; Firnis dunkelbraun.

Kegelförmiger Körper mit drei breiten, waagerechten Firnisstreifen, oben in der Wandung kreisrunde Öffnung, die auf der Oberseite geglättet und im Inneren roh abgedreht ist. Auf der leicht konkaven Oberseite des Bügelhenkels drei Firnis-Querstreifen.

Späteres 5.–früheres 4. Jh. v. Chr.

Allgemein zu Glocken zuletzt Agora XII 184. CVA Tübingen 1, 87 zu Taf. 48, 10 (mit der älteren Literatur). Gegen die Deutung dieser Glocken als Stülpedeckel für Thymiateria (zuletzt wieder vertreten von J. Schäfer, *Hellenistische Keramik aus Pergamon*, 1968, 107f. mit Anm. 36, vgl. dagegen CVA Heidelberg 1, 50 zu Taf. 29, 6) spricht schon die Tatsache, daß bei zwei von ihnen die Klöppel mitgefunden worden sind: *Hesperia* 11, 1942, 406 Nr. VII d 1 Abb. 8

(aus Halae) sowie Kerameikos IX 96 Nr. 36, 6 Taf. 47, 6; außerdem konnten bisher bei keiner Glocke Schmauchspuren im Inneren festgestellt werden. Gefunden wurden tönene Glocken sowohl in Heiligtümern: u. a. auf der Athener Akropolis (Graef-Langlotz I Nr. 2652f.), in Isthmia (*Hesperia* 24, 1955 Taf. 51d. CVA Warschau 6 Taf. 10, 8) sowie im Kabirion (s. unten) als auch in Gräbern: u. a. in Athen (Kerameikos IX 96 Nr. 34, 4–6 Taf. 47. *Ergon* 1958, 10 Abb. 6), im thespischen Polyandron (D. Schilardi, *The Thespian Polyandron*, 1977, I 462ff. II 174f. Abb. 17 Taf. 55) sowie in Theben und Halae (Schilardi a.O. I 464 Anm. 13). In der Form vgl. etwa die Glocken G. Bruns, in: *Das Kabirenheiligtum bei Theben I* (1940) Taf. 19, 8. 43, 12. K. Braun, in: *Das Kabirenheiligtum bei Theben IV* (1981) Taf. 19, 5 Nr. 284a. Schilardi a.O. Taf. 55, 425. CVA Cambridge 1 III H Taf. 1, 16. Vergleichsweise breite Streifen weisen die Glocken CVA Heidelberg 1 Taf. 29, 6 und Antiken aus Berliner Privatbesitz (Ausstellung Berlin 1975/76) Nr. 113 auf.

7. Glocke.

Inv. B 65. 1906 in Athen erworben.

H. 7,6 cm. Dm. 5,85 cm.

Bis auf Absplitterungen der Farbe intakt.

Ton bräunlich-orange. Weißer Überzug. Rot und hellrot.

Kegelförmiger Körper mit leicht ausstehendem Rand, der eine abgeflachte, 0,6 cm breite Unterseite aufweist; zu der oberen, kreisrunden Öffnung ist der Glockenkörper hochgezogen. Die Außenseite sowie der Bügelhenkel mit einem weißlichen Überzug versehen, am unteren Rand roter Streifen, darauf gesetzt (z. T. abgesplittert) ein hellroter Streifen.

Späteres 5.–4. Jh. v. Chr.

Zu Glocken siehe oben zu Tafel 4, 6. Die im Vergleich zur Glocke B 64 etwas gestrecktere, unregelmäßigere Form mit ihrem ausschwingenden Rand kehrt ähnlich bei folgenden böotischen Glocken wieder: Braun a.O. Taf. 19, 5 Nr. 284b. *Hesperia* 11, 1942, 407 Abb. 8. CVA Genf 2 Taf. 84, 10. Glocken mit weißem Überzug: CVA Genf 2, 65 Taf. 84, 8. Kerameikos IX 96 Nr. 36, 6 Taf. 47. Zu polychromer böotischer Keramik mit weißem Überzug: CVA Tübingen 1, 88f. zu Taf. 49. Einfluß in der Farbgebung könnte aber sehr wohl auch von der böotischen Koroplastik ausgegangen sein.

LAKONISCH

TAFEL 5

1–4. Abbildung 5. Schale.

Inv. B 515. 1972 erworben.

Dm. 18,2 cm. Br. über den Henkeln 23,8 cm. H. des Schalenbeckens 6,1 cm.

Westermann's museum 35. M. Pipili, *Laconian Iconography of the Sixth Century B. C.* (1987) 5. 111 Nr. 10.

Ergänzt sind der gesamte Fuß sowie ein Teil des Schalenbeckens.

Ton hellbraun, in dem Innenbild und den Ornamentstreifen mit einem weißlich-gelben Überzug versehen. Firnis schwarz, in den Ornamentzonen zum Teil verdünnt bräunlich. Rot reichlich verwendet. Kräftige Ritzung.

Mittelgroße Randschale der Formengruppe IX von C. Stibbe (*Lakonische Vasenmaler des 6. Jh. v. Chr.*, 1972, 37) mit leicht konvexem Rand. Zur Anordnung der Außenverzierung vgl. Stibbe a. O. 170: die Ornamentfriese im unteren Teil des Beckens werden von je zwei bis drei Linienbündeln unterteilt und bestehen, vom Beckenansatz ausgehend, aus einer Granatapfelreihe mit je einem Zwischenpunkt (Stibbe a. O. 156 Nr. 8), zwei Purpurstreifen mit dazwischenliegender Punktreihe (vgl. Stibbe a. O. 171 mit Anm. 8), einem niedrigen Strahlenfries (Stibbe a. O. 158 Nr. 2) sowie einem weiteren Purpurstreifen. Henkelzone beiderseits von Firnisstreifen begrenzt, wobei der obere kurz unterhalb des Lippenansatzes verläuft. Am Henkel liegende Besenpalmetten mit Purpurherz (Stibbe a. O. 159 Nr. 9 und

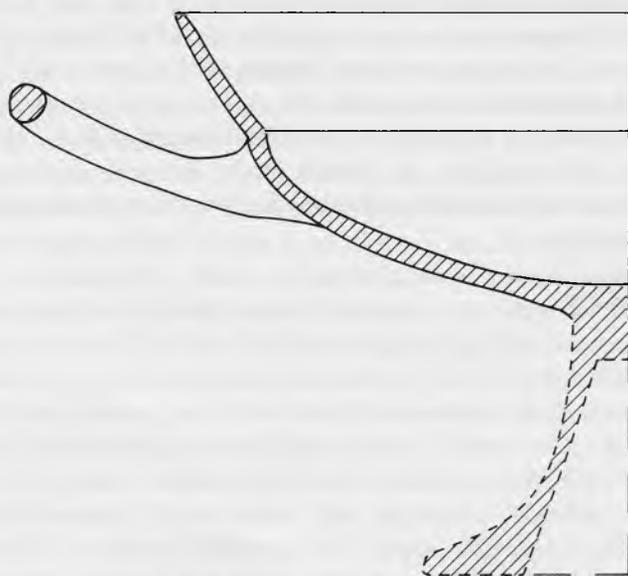


Abb. 5. Schale Inv. B 515. (2:3)

10; ders., *MededRom NS.* 3, 1976, 13 mit Anm. 64) und Querbalken am Stiel. Der außen tongrundige Rand trägt oben eine Firnislinie, innen ist er nach einem schmalen tongrundigen Reif gefirnißt.

Darstellung im Innenbild: Heros mit Stier. Das Innenbild wird von zwei Firnisringen gerahmt. Vom unteren Segment ist nur ein kleiner Zwickel rechts mit zwei schwarzen Halbbögen (vegetabilisches Ornament?) erhalten. Ein nach rechts schreitender bärtiger, langhaariger Held (Herakles?) in kurzem gegürteten Gewand umgreift mit beiden Händen die langen Hörner eines neben ihm laufenden Stiers; hinter ihm fliegt ein Adler, vor seinem linken Unterschenkel liegt ein kleiner Firniskreis im Mittelpunkt. Reiche Verwendung von Purpurrot, das häufig von Ritzlinien eingegrenzt wird: beim Helden am Bart, an der breiten Haarbinde und am langen Nackenhaar, am Gewand außer am breiten Gürtel und dem durch Ritzvoluten verzierten Ärmel, dafür am Ärmelbündchen; beim Stier sind rot das vordere Horn, die Innenseite des Ohrs, ein Streifen auf der Wange, die heraushängende Zunge, die Rippenpartie, ein Streifen unter dem Bauch, der Muskel am Hinterschenkel, der Hoden sowie der untere, gedrehte Teil des Schwanzes; am Adler je ein Streifen über den Flügeln und am Schwanz.

550–40 v. Chr.

Reiter-Maler. Zu diesem von Lane, *BSA* 34, 1933/34, 150ff. erkannten Maler zuletzt und grundsätzlich C. M. Stibbe, *Lakonische Vasenmaler des 6. Jhs. v. Chr.* (1972) 151 ff. 258 ff. 284 ff.; ders., *MededRom NS.* 1, 1974, 19 ff. Pipili, *OJA* 4, 1985, 233 ff. Die Kieler Schale fügt sich in die von Stibbe herausgearbeitete Gruppe D im Œuvre des Malers ein (a. O. 168 ff.), in der das Thema „Heros mit dem Stier“ bereits zweimal belegt ist: a. O. Nr. 300 Taf. 104, New York, *Metr. Mus.* 59.15, sowie Nr. 304 Taf. 107, Paris Louvre E 666. Auf diesen Schalen ist der Held jedoch nackt dargestellt, desgleichen auf einer weiteren Schale des Malers im Kunsthandel Basel, die den Stierkampf durch eine ebenfalls für den Reiter-Maler typische Flügelfigur im Knieauf über dem Geschehen bereichert (vgl. Stibbe Nr. 302, 306, 307, 312 sowie *MededRom NS.* 1, 1974, Taf. 5 f.). Der Held auf unserer Schale trägt dagegen ein kurzes, am Ärmel schön ornamentiertes Gewand. Auch kämpft er nicht eigentlich mit dem Stier wie bei den weiteren Darstellungen des Reiter-Malers, sondern hält ihn am Horn zurück; unser Bild kann also nicht als Stütze für die keineswegs sichere, wenn auch wohl wahrscheinliche Deutung dieser Bilder auf Herakles mit dem kretischen Stier gelten, vgl. Brommer, *Vasenlisten*³ 203 f. Nr. C 1 und C 3. Dennoch ist das vorliegende Schema eher als Kampf zu werten (vgl. etwa F. Brommer, *Theseus*, 1982, Taf. 47 b. 48) denn als friedliches Treiben der Rinder des Geryoneus, was Stibbe a. O. 171 für

das thematisch verwandte Fragment Nr. 304, Louvre E 666, in Anlehnung an das von Samos stammende Fragment a. O. Nr. 305 vorschlägt. Stilistisch stimmt der Stier mit den Tieren in der Gruppe D des Reiter-Malers eng überein: das schlenkerig vorgesetzte linke Vorderbein hat er mit den Darstellungen in New York und im Baseler Kunsthandel (s. oben) gemeinsam, die durch Ritzungen und rote Farbe markierten Muskeln und Rippen mit der letzteren und dem Fragment Louvre E 666; allen sind der schlanke Körperbau, der Streifen unter dem Bauch, der schraffierten Außenkontur des Hinterschanks sowie der dick gedrehte, rote Schwanz eigen, desgleichen das durch Ritzstriche abgesetzte Horn sowie die bogenförmigen Ritzungen um das Maul (vgl. Stibbe a. O. 171. 249). Der Heros fügt sich in der Gesamtanlage wie in den Detailformen ins Œuvre des Reiter-Malers ein: zum Ohr vgl. Stibbe a. O. 153 sowie Rolley, BCH 83, 1959, 278 Abb. 1, 22 und 24, zum Knie Rolley a. O. Abb. 1, 30. Fliegende Adler vom gleichen Typus sind geradezu kanonisch auf den Schalen der Gruppe D dieses Malers (Stibbe a. O. 152).

5–6. Schalenfragment.

Inv. B 732. Aus altem Besitz.
H. 3 cm. Br. 2,6 cm. D. 0,5 cm.

Ton hellbraun. Firnis schwarz, im Ornament braun. Rot. Kräftige Ritzung.

Außenseite: dünne Spitzen von vier Strahlen, darüber zwei Bündel feiner Firnislinien, die einen abgeblättern roten Streifen rahmen, außen Rest eines Firnisstreifens.

Darstellung im Innenbild: Rest eines nach rechts gerichteten Fisches. Ein breiter, rot bemalter und von je zwei Ritzlinien gesäumter Streifen trennt den Kopf, auf dem geritzte Reste von Maul und Auge erhalten sind, von dem Körper. Dieser wird von zwei gegenständigen Voluten mit rotem Zwickel zwischen den Stielen verziert. Oben ist der Ansatz der schmalen Rückenflosse erkennbar.

3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr.

Zu Fischen im Inneren lakonischer Schale MuM AG. Aukt. XXVI (1963) 38 Nr. 80. C.M. Stibbe, Lakonische Vasenmaler (1972) 188. 258 Nr. 279. Der Fisch hatte einen breiten Körper und ein großes Auge und glich damit den Fischen des Jagdmalers (Stibbe a. O. Nr. 220. 232. 263). Besonders ähneln ihm die Fische auf den Schalen Kyrene, Stibbe a. O. Nr. 221 Taf. 78 (Jagdmaler) und Amsterdam, Stibbe a. O. Nr. 346 Taf. 126 (Allard Pierson-Maler): sie weisen hinter dem abgesetzten Kopf nicht nur ein vergleichbares, spitzwinklig auf dem Leib liegendes Ornament auf, sondern bieten mit den kleinen darangefügten Kreisen eine Schmuckform, die den Voluten des besonders prächtigen Fisches auf dem Fragment B 732 sehr ähnelt.

ATTISCH SCHWARZFIGURIG

TAFEL 6

1–2. Tafel 7, 1–4. Abbildung 6. *Bauchamphora*.

Inv. B 507. 1971 erworben.

H. 40,5 cm. Dm. 24,8 cm. Dm. Mündung 15,9 cm. Dm. Fuß 12,6 cm.

E. Böhr, *Der Schaukelmaler* (1982) 9. 18. 26. 37. 56. 89 Nr. 73. Anm. 45. 339. 486 Taf. 73c. Westermann's museum 30.

Aus zahlreichen Bruchstücken zusammengesetzt. Fehlstellen entlang der Brüche ausgefüllt und übermalt, insbesondere in größeren Partien bei dem Löwen auf A und am Kopf des hinteren Jünglings auf B. Teile von Gefäßhals und Mündung ergänzt.

Firnis bräunlich verdünnt bis glänzend schwarz, größtenteils ins Grünlich-Graue übergehend, unter dem Bildfeld A roter Fehlbrand. Reste von Rot und Weiß. Relieflinien.

Bauchamphora des Typus B von vergleichsweise schlanken Proportionen. Echinusförmiger Fuß, auf der Unterseite und am unteren Teil der Außenseite tongrundig; am Gefäßkörperansatz nach schmalen tongrundigen Ring Strahlenkranz. Die Bildfelder sind rings von roten Linien gerahmt. Darüber Knospenketten mit Füllpunkten, die Bögen in Relieflinien. Leicht schräge Henkel, deren Firnis z.T. abgeblättert ist. Die kantig abgesetzte Mündung ist auf ihrer Oberseite tongrundig, innen ist der Hals in einem 5,5 cm breiten Streifen gefirnißt.

Darstellung auf A: Herakles und der nemeische Löwe. Der weit ausschreitende, vorgebeugte, bärtige Held trägt ein kurzes, am Oberkörper mit geritzten Kreuzen verziertes Gewand; hinter seinem Kopf roter Punkt. In der Rechten hält er waagrecht die Keule, die Linke hat er vorgestreckt, der Griff seines umgehängten Schwertes wird hinter ihm sichtbar. Ihm gegenüber steht in geduckter Angriffsstellung der Löwe mit erregt aufgebogenem Schweif, dessen Spitze über seinem Schenkel emporragt. Die hinten zackig, vorn gestrichelt begrenzte Mähne sträubt sich, wie kleine Firniszacken auf ihrem Kontur andeuten. Das weitaufgerissene Auge wird von den geritzten Brauen und Falten umgeben. Reste von Rot an den Lefzen, an Schwanzwurzel und -spitze sowie auf dem Hinterschenkel. Hinter dem Helden steht eine verschleierte weibliche Gestalt in langem Mantel, die ihren Kopf gesenkt und ihren Arm angewinkelt erhoben hat – vielleicht trotz fehlender Attribute Athena? Hinter ihrem Nacken roter Punkt, verblaßtes Weiß auf dem Mantel. Hinter dem Löwen steht der bärtige Hermes mit *Petasos*, kurzem Mantel und Flügelschuhen. Er hat den linken Arm vor dem Körper gewinkelt und den rechten mit geöffneter Hand vorgestreckt. Rot: Flügel an den Schuhen, Mantelzipfel und



Abb. 6. *Bauchamphora* Inv. B 507. (1:2)

oberer Teil des Petasos, verblaßtes Weiß am Mantel über dem Oberkörper. Im Hintergrund: aufgehängtes Tuch mit rotem Streifen entlang der oberen Kante.

Darstellung auf B: Viergespann nach rechts. Der jugendliche Wagenlenker mit dem Kentron trägt einen langen Mantel mit weißen Streifen und einen verblaßten weißen Kranz im Haar; hinter seinem Kopf ein roter Punkt. Neben ihm steht ein unbärtiger, ebenfalls bekränzter und lang gewandeter Mann auf dem Wagen, der in der Rechten einen (als Relieflinie gezeichneten) Zweig mit kleinen roten Blättern hält. Vor beiden fliegt ein Vogel (mit weißem Streifen auf den Flügeln). Das vorderste Pferd trägt auf der Hinterhand ein kleines eingeritztes Brandmal in Form einer Schlange. Vor dem Gespann bäumt sich eine große geschuppte Schlange auf, Reste von Rot und Weiß auf den Schuppen.

Um 520 v. Chr.

Umkreis des Schaukelmalers. Zu diesem: ABV 304 ff. 693. Paralipomena 132 ff. 519. Addenda 39 f. E. Böhr, Der Schaukelmaler (1982). Die Pferde auf B weichen in ihrer Zeichnung so sehr von den vom Schaukelmaler selbst gemalten Pferden (s. Böhr a. O. 12 ff.) ab, daß die Amphora als eigenhändiges Werk des Malers ausscheiden muß (E. Böhr hat dieser Einordnung zugestimmt). Zur Gefäßform Böhr a. O. 18, zu den als Relieflinien gezeichneten Bögen des Ornaments a. O. 5. 26. 56 (vgl. auch den Ast auf B!). Zum Schema des Löwenkampfs auf A vgl. Brommer, Vasenlisten³ 130 f. Die Szene auf B ist mit einer Anzahl von Ausfahrtsbildern zu verbinden, die Beazley als eigenhändige Werke des Schaukelmalers, E. Böhr als solche aus seinem Umkreis bestimmt hat (Böhr a. O. 103 ff.); besonders nahe stehen ihr die Ausfahrtsbilder auf den Hydrien in Privatbesitz H. Gardiner (Paralipomena 135, 98ter; Böhr a. O. 107 f. U 19) und Fiesole (CVA Fiesole, Coll. Costantini 1 Taf. 22, 1) mit dem Vogel an jeweils gleicher Stelle. Die Schlange vor dem Gespann und der Zweig in der Hand des hinteren Mannes fordern eine differenziertere Deutung der Szene auf der Kieler Amphora. Eine große Schlange, die sich allerdings abwendet, bäumt sich vor dem Gespann auf einem ungedeuteten Luterionfragment des Sophilos in Athen auf: G. Bakir, Sophilos (1981) 68 f. Nr. A 20 Abb. 16; hinter dem Wagen erscheint sie auf einer sf. Hydria in Nîmes: Paralipomena 165, 83ter, unter den Pferden auf einer sf. Olpe in der Villa Giulia (Mus. Neg. 125; lang gewandeter Lenker und vollgerüsteter Krieger), das gleiche Thema zeigt ein Paar sf. Oinochoen im Magazin von Cerveteri. Keines dieser Vasenbilder ist jedoch eine exakte inhaltliche Parallele zur Darstellung auf unserer Amphora. Die beiden feierlich gewandeten Männer, deren Gespann sich in nur verhaltenem Schritt bewegt, wirken keinesfalls kriegerisch, sondern eher wie Teilnehmer an einer Prozession, wozu der Zweig in der Hand des Beifahrers gut passen würde, vgl. etwa die Pelike Palermo MN. 156 (1961) (von Bothmer, JHS 71, 1951, 42 Nr. 3); zu Zweigen bei Festen und Prozessionen: L. Deubner, Attische Feste (1932) 28 f. M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I³ (1967) 123 ff. Böhr a. O. 50 mit Anm. 509. E. Simon schlug vor, in den beiden

Männern die Dioskuren zu sehen, mit denen die Schlange ja auch verbunden wird: Roscher, ML I 1, 1170 f. L. Ghali-Kahil, Les Enlèvements et le Retour d'Hélène (1955) 71. E. Mitropoulou, Deities and Heroes in the Form of Snakes (1977) 55 ff. Zu wagenfahrenden Dioskuren vgl. Boardman, BSA 53–54, 1958–59, 158 f. mit Anm. 37. CVA Boston 1 Taf. 12; dabei sind die Dioskuren auf dem Lebes des Sophilos in Izmir (Boardman a. O. Abb. 3a; Bakir a. O. Nr. A 21) ebenfalls lang gewandeter. Zu Brandmalen bei Pferden Schauenburg, BJB 161, 1961, 218 Anm. 13; Fellmann, JdI 93, 1978, 27 ff.; in gleicher Form kehrt ein solches bei einem Pferd auf einer Amphora des Schaukelmalers in Rhodos wieder: Böhr a. O. Nr. 77 mit Anm. 45 Taf. 80 A.

3–4. Tafel 8, 1–2. Abbildung 7. *Bauchamphora*.

Inv. B 772. Mit Mitteln der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein erworben (1986).

H. 46,2 cm. Dm. 29,5 cm. Dm. Mündung 20,7 cm. Dm. Fuß 17,8 cm.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt. Bruchränder und Fehlstellen, vor allem auf B, tongrundig ergänzt. Übermalte Ergänzungen finden sich darüber hinaus auf A am Rücken des Apollon, auf B auf der Brust der linken Mänade, an beiden Armen, über Hals und Kinn sowie an der Hüfte des linken Satyrn, mehrere Streifen an Oberkörper, Bart, Kantharos sowie am linken Unterarm des Dionysos, am Bart und an der rechten Hand des rechten Satyrn sowie an der Hüfte der Mänade hinter ihm.

Firnis schwarz, auf der rechten Nebenseite schlecht deckend. Auf A im unteren Teil großenteils orangebrauner Fehlbrand. Weiß und Rot. Relieflinien im Ornament.

Bauchamphora vom Typus B (ABV XI). Echinusförmiger Fuß auf der Unterseite tongrundig. Strahlenkranz am Ansatz des Gefäßkörpers über schmalem, tongrundigen Streifen. Wulsthenkel und kantige Mündung, die auf ihrer Oberseite tongrundig ist. Im Inneren des Halses ca. 4 cm tief gefirnißt. Über den Bildfeldern jeweils Lotosknospenkette mit dicken Punkten in den Bögen und kleineren Punkten in den Schnittflächen; die Bögen als Relieflinien gegeben. Rote Linien laufen an folgenden Stellen um: am Hals oberhalb der Henkelansätze, eine Linie über und eine dickere unter den Bildfeldern, eine weitere oberhalb vom Strahlenkranz sowie eine auf dem Fuß; der schmale Streifen um den Fußrand tongrundig. Darüber hinaus sind die Bildfelder mit roten Linien gerahmt (die untere davon dient als Standlinie), und eine weitere verläuft unterhalb der Lotosknospenkette.

Darstellung auf A: Streit um den delphischen Dreifuß. Herakles eilt in weitem Schritt nach rechts; er trägt den Dreifuß (dessen oberstes Bein löwenfüßig ist) mit der rechten Hand hinter dem Rücken, während er in der erhobenen Linken die Keule schwingt. Über seinen kurzen Chiton mit geritzter Saumborte hat er das Löwenfell gelegt, dessen Nacken rot und dessen Zähne weiß sind. Der Held hat sein Schwert umgehängt (der Schwertgriff ist weiß, der Fortsatz hinter dem rechten Oberschenkel soll wohl – mißglückt –

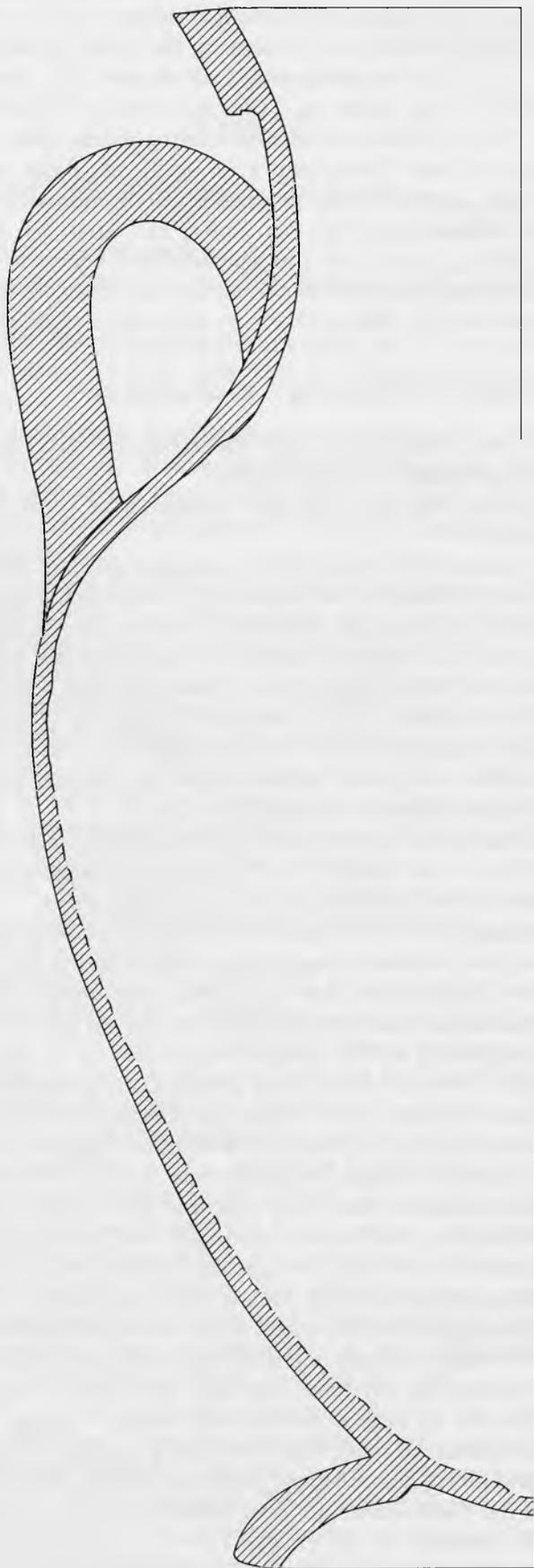


Abb. 7. Bauchamphora Inv. B 772. (1:2)

die Spitze der Scheide angeben, das verblaßte weiße Schwertband führt von der rechten Schulter zur linken Hüfte); am Köcher liegt seitlich ein roter Streifen. Herakles blickt sich zu Apollon um, der den Dreifuß mit beiden Händen energisch festhält. Der Gott trägt Zugstiefel, einen mit geritzten Kreuzen verzierten Chitoniskos (mit stufigem Zickzacksaum), darüber ein Tierfell sowie eine rote Binde im Haar. Hinter seiner Hüfte wird der umgehängte Köcher sichtbar (Köcherband in verblaßtem Weiß), dessen Boden – aus der Achse verschoben – hinter dem rechten Schenkelsansatz hervortritt. Hinter Apollon steht eine Frau mit erregt Anteilnehmender Geste, wohl seine Schwester Artemis; sie überschneidet mit ihrem rechten Fuß die Bildfeldbegrenzung. Ihr gegürteter Chiton ist mit einer geritzten Halsborte versehen, weist geritzte Kreuze und rote Punkte am Oberkörper auf sowie rote Bahnen auf dem fein plissierten Rock; an den weiten Chitonärmeln sind Knöpfe und Nähte angegeben. Geritzte Kreuze liegen auf dem von innen gesehenen hinteren Saumstreifen des Rockes. Das Haar der Göttin umgibt eine rote Binde, rot ist auch die Pupille. Ihr Karnat ist ebenso weiß gefärbt wie das der Athena rechts im Bild. Auch bei dieser liegen rote Streifen auf den Faltenbahnen des Rockes, zusätzlich auch auf dem Kolpos, außerdem wiederum geritzte Kreuze auf dem hinteren Saumstreifen, während die schlangengesäumte Ägis mit Ritzbögen und roten Punkten versehen ist. Der hohe Helmbusch, dessen Schiene geritzte Bögen aufweist, ist rot gerahmt.

Darstellung auf B: Dionysos mit Satyrn und Mänaden. In der Mitte des Bildfelds steht, nach rechts gewandt, der rotbärtige Gott, auf dem Haupt liegt ein reicher Efeu Kranz mit abwechselnd roten und schwarzen Blättern. Über seinem mit Kreuzmustern verzierten und weiten, geknöpften Ärmeln versehenen Chiton trägt er einen Mantel mit geritzter Saumborte, alternierend roten Faltenbahnen sowie weißem Punktdreieck. Mit der Linken umfaßt er einen großen Kantharos. Vor ihm steht ein Satyr in knieweichem Stand, hinter ihm tänzelt ein weiterer heran. Beide haben einen roten Bart und einen roten Streifen auf dem Stirnhaar; der linke Satyr weist in der Beuge seines emporgewinkelten linken Arms einen großen ovalen, schwarzen Fleck auf. Gerahmt wird das Bild von zwei Mänaden. Die linke ist in ihrer Haltung weitgehend ein Gegenstück zur Artemis auf A – bis hin zu dem aus dem Bildfeld hinausragenden rechten Fuß. Auch ihr Chiton ist mit geritzten Kreuzen und roten Punkten verziert und weist Kreuze am hinteren Saumstreifen auf. Die rechte schreitet nach außen und blickt sich um. Die in verblaßtem Weiß gezeichneten äußeren Hände sind bei beiden nur noch schwach erkennbar: die linke Mänade hält ihre ausgestreckte Rechte schräg über die Taille, während die rechte Mänade ihren linken Unterarm waagrecht über den Körper legt und mit der Hand schräg zur rechten Achsel greift. Das übrige Weiß des Karnats ist vor allem an den Gesichtern gut erhalten. Die Tanie im Haar ist rot, rot sind auch die Streifen auf den Gewandbahnen. Bei der linken Mänade ist die Pupille, bei der rechten die Umrahmung des Auges rot gezeichnet.

Um 525 v. Chr.

Antimenes-Maler. Zu diesem: ABV 266–282. 691–715. Paralipomena 117–121. Addenda 34–36. Beazley, JHS 47, 1927, 63 ff. Hingewiesen sei auf die demnächst erscheinende Monographie über diesen Maler von J. Burow. Dieser hat meiner Einordnung der Amphora zugestimmt und mich auf einige der im folgenden angeführten Vergleichsstücke hingewiesen. Die Amphora B 772 ist eine der wenigen Bauchamphoren, die der Antimenes-Maler bemalt hat, vgl. H. Bloesch, Antike Kunst in der Schweiz (1953) 52 f.; Maffre, BCH 110, 1986, 180 zu Abb. 2/3.

Herakles ist der Lieblingsheld des Antimenes-Malers, dem dieser 24% seiner Vasenbilder gewidmet hat: Verbanck-Piérard, in: Eidolopoiia, Kolloquium Château de Loumarin en Provence (1985) 149 ff. Für das vorliegende Abenteuer bevorzugt er und seine Mitarbeiter das Schema, in dem der Held den Dreifuß hinter seinem Rücken trägt: so auf der Halsamphora St. Louis 39.21 (ABV 269, 40) sowie den Hydrien London B 316 (ABV 268, 24) und München 1696 (ABV 268, 25), vgl. auch die Halsamphoren ABV 287, 6 und 7. Dem Haupt des Helden hat er als dem Kernpunkt der Darstellung besondere Sorgfalt gewidmet; es läßt sich dem des Herakles auf der Halsamphora Villa Giulia 15537 (ABV 269, 47) anschließen, der auch in der übrigen Binnenzeichnung gut vergleichbar ist. Sehr ähnlich ist ferner der Kopf des Iolaos auf dem Fragment Agora XXIII Taf. 10, 89 (ABV 274, 130).

Stilistisch gehört die Amphora B 772 zu den frühen Werken des Malers, wie schon die großkugelige Schulter des Apollon und die spitzwinkligen, einfachen Faltensäume nahelegen (vgl. Beazley a.O. 80 zur zeitlichen Abfolge des Œuvres). Die ebenfalls frühe Amphora London B 247 läßt sich als Parallele für den Kopf des Apollon anführen. Überdies verwendet der Antimenes-Maler gerade bei seinen frühen Amphoren gern dionysische Szenen, die dann häufig als Rückseitenbilder fungieren (Hinweis J. Burow). Die Artemis auf A und die beiden Mänaden auf B lassen sich in Anlage, Gliederung und Musterung ihrer Chitone unmittelbar an die beiden Mänaden auf der Halsamphora Oxford 1965. 116 (ABV 273, 111. Paralipomena 119. Addenda 35) anschließen. Häufig im Œuvre des Malers sind Details wie die sorgfältige Angabe der geknöpften Chitonärmel zu belegen oder auch die innenansichtig gezeichnete Mittelfalte der Säume (vgl. hierzu u.a. die frontal Sitzende auf der Hydria Berlin 1890, ABV 269, 34); verzierte innenansichtige Saumkanten gibt er z.B. auf der Halsamphora Louvre F 201 wieder (ABV 274, 120).

Die Satyrn der Amphora B 772 lassen sich in der Zeichnung der Details (vgl. hierzu Beazley a.O. 65 und passim) und im Umriß, der linke von ihnen auch in seiner Haltung unmittelbar mit dem Satyr auf der Oxforder Amphora zusammenstellen, den Beazley seinerseits aufs engste mit dem Satyr der Halsamphora München 1514 (ABV 272, 90. Addenda 35) verbunden hat (a.O. 78). Auf den eng verwandten Satyr der fragmentierten Halsamphora Louvre C 10587 (ABV 272, 87) wies mich J. Burow hin. Die Hände

zeichnet der Antimenes-Maler entweder mit gespreizten Fingern voll ausgestreckt (so die Rechte der Athena), gliederlos gelängt mit einer nicht genau definierten Fingerzahl oder – obschon leer – geschlossen (beide Haltungen bei den Figuren auf B). Den Handwurzelknochen gibt er gern ausbuchend und mit kurzen Strichen begrenzt an (vgl. u.a. ABV 269, 34; 272, 85). Die Figur des Dionysos läßt sich neben die auf der Halsamphora Altenburg 212 (ABV 272, 92. Paralipomena 118) und die auf der Halsamphora London B 267 (ABV 272, 85) stellen. Der Kopf des Gottes ist in seinem Umriß, in der Form des Kranzes, in der Ritzung von Nasolabialfalte und Nasenflügel, von Mundspalte und Oberlippe dem Dionysos auf der Bauchamphora Zürich ETH 8 (ABV 274, 126. Addenda 36; s. Bloesch a.O. Taf. 1, 1) vergleichbar.

Zum Thema auf A: Brommer, Vasenlisten³ 38 ff. Ders., Herakles II (1984) 7 ff. von Bothmer, in: Festschrift für F. Brommer (1977) 51 ff., zu dem auf der Amphora B 772 vorliegenden Typus a.O. 55 ff. Zur Frage einer Beziehung des Themas zu historischen Vorgängen: Parke – Boardman, JHS 77, 1957, 276 ff. Boardman, RA 1978, 228 ff. Williams, in: Image et Céramique Grecque (Rouen 1983) 136 f. Das Tierfell, das Apollon nicht nur beim Dreifußkampf häufiger trägt, hat zumindest keine faßbare spezifische Bedeutung, vgl. Schauenburg, JdI 79, 1964, 116 f. Ders., AA 1971, 175 Anm. 73. Seine Stiefel mit der großen, nach vorn gewölbten Lasche sind ihrer Form nach „Zugstiefel“: K. Erbacher, Griechisches Schuhwerk (1914) 53 ff. Abb. 25. Sie unterscheiden sich von dem Typus der Flügelschuhe, der einen nach vorn gebogenen Flügel aufweist (Yalouris, BCH 77, 1953, 302 ff.), nur durch die fehlende Angabe der Federn. Da aber Apollon häufig Flügelschuhe trägt (Götze, RM 54, 1939, 70 ff. Schauenburg, JdI 94, 1979, 51) – beim Dreifußstreit u.a. auch auf der Baseler Amphora des Antimenes-Malers (ABV 269, 41. Addenda 35) – könnten mit den „Zugstiefeln“ auch ohne weiteres vereinfacht gezeichnete Flügelschuhe gemeint sein (vgl. Yalouris a.O. 306), die als Zeichen stehen für die rasche Verfolgung des Diebes.

Zum Thema auf B: Th. Carpenter, Dionysian Imagery in Archaic Greek Art (1986) 76 ff. Für den großen ovalen Fleck in der linken Armbeuge des Satyrn auf B vermag ich keine Erklärung zu geben; zu ähnlichen Flecken vgl. Ars Antiqua I, 1959, Nr. 102; Schauenburg, AntK 5, 1962, 52 Anm. 16. Man sollte bei einer möglichen Deutung in Erinnerung behalten, daß es der Antimenes-Maler auch an anderen Stellen auf unserer Amphora mit exakten Plazierungen nicht allzu genau genommen hat (siehe die Enden von Köcher und Schwertscheide auf A).

TAFEL 7

1–4 siehe Tafel 6, 1–2.

TAFEL 8

1–2 siehe Tafel 6, 3–4.

TAFEL 9

1–4. Tafel 11, 4. Abbildung 8–9. „Tyrrhenische“ Halsamphora.

Inv. B 595. Geschenk aus Privatbesitz (1984).

H. 30,4 cm. Dm. 19 cm. Dm. Mündung 12,6 cm. Dm. Fuß 9,2 cm.

Schauenburg, *JdI* 85, 1970, 46 Anm. 79.54 Abb. 21. Brommer, *Vasenlisten*³ 357 A 1. C. Zindel, *Drei vorhomerische Sagenversionen in der griechischen Kunst* (1974) 108 Nr. 9. LIMC I 75 s.v. Achilleus Nr. 223 (A. Kossatz-Deissmann). S. Mayer-Emmerling, *Erzählende Darstellungen auf „tyrrhenischen“ Vasen* (1982) 77f. 207 Nr. 73.

Ungebrochen, aber (vor allem auf A) so stark ausgewaschen, daß sich die Darstellung zum Teil ohne Firnis nur noch plastisch im Tongrund mit eingetiefter Binnenzeichnung abhebt. Das Weiß völlig, das Rot fast ganz verloren. Die Delle auf B am Bildfries rechts unten muß in ungebranntem Zustand eingedrückt worden sein.

Ton blaßorange bis ockerfarben, sehr mürbe. Firnis dunkelbraun bis schwarz.

Echinusförmiger Fuß, auf der Unterseite tongrundig, die gefirnißte Oberseite stark abgeblättert wie auch der Strahlenkranz darüber. Eiförmiger Körper mit steilem Kontur. Rundstabhenkel mit tongrundiger Unterseite. An dem Zungenmuster auf der Schulter ist die jeweils alternierende rote Zunge fast spurlos ausgewaschen. Auf dem Wulst um den Halsansatz kaum noch Firnis vorhanden. Am Hals beiderseits gegenständige, alternierende Lotos-Palmetten-Kette; bei den beiden Ornamenten, die den linken Henkel flankieren, Reste von Rot im Mittelteil der Blüten und im Palmettenherz. Die echinusförmige Mündung ganz, der Hals innen in der oberen Hälfte gefirnißt.

Oberer Tierfries auf A: Panther und Sirene nach rechts, antithetische Sirenen (die linke hat ihre Flügel ausgebreitet), Panther nach links; auf B: Panther nach rechts, antithetische

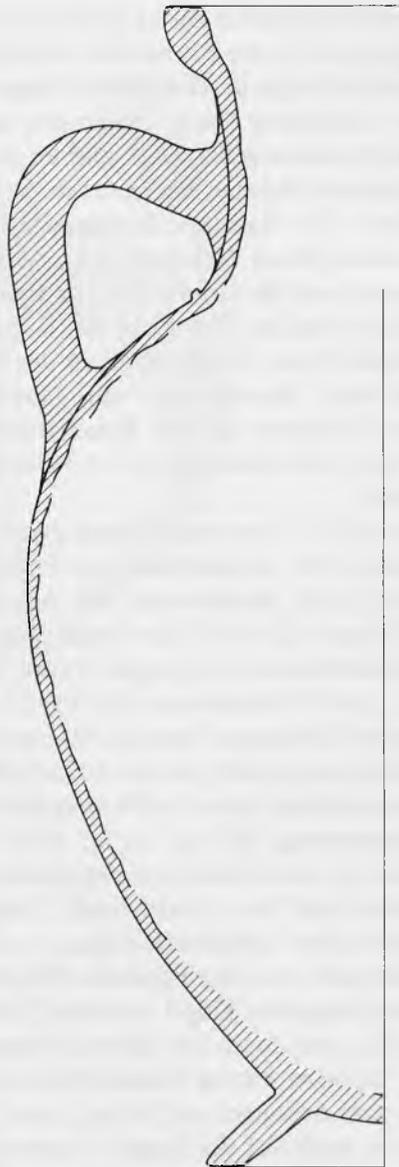


Abb. 8. Halsamphora Inv. B 595. (1:2)

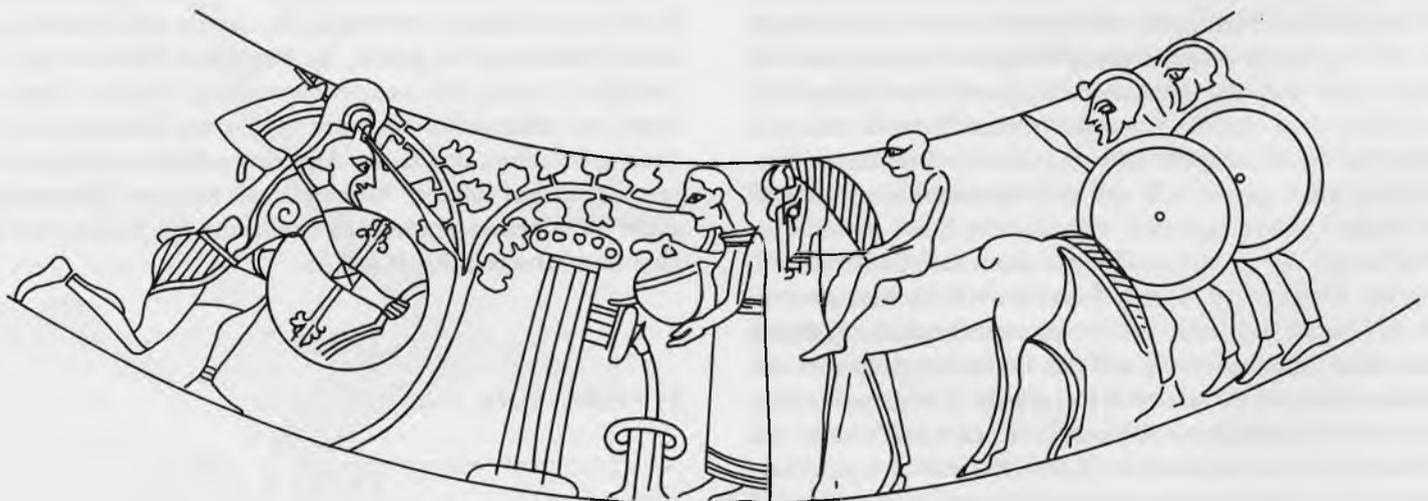


Abb. 9. Halsamphora Inv. B 595. (2:3)

Sirenen, Panther nach links. Unterer Tierfries auf A: Panther nach rechts, Ziegenbock nach links, Panther nach links; auf B: Ziegenbock nach rechts, Panther nach links, Widder nach links.

Hauptfries auf A: Achill lauert dem Troilos auf. Links kniet Achill (gerüstet mit Panzer, hochbuschigem Helm, Beinschienen und umgehängtem Schwert, die Lanze in der erhobenen Rechten, den innenansichtigen Rundschild in der Linken) hinter einem Brunnen in Form einer kannelierten Säule mit Basis und Polsterkapitell, beschattet von einem großblättrigen Laubbaum (Feigenbaum?). Aus dem breiten, ebenfalls kannelierten Ausguß fällt der Wasserstrahl auf einen niedrigen Säulenstumpf mit ionischem Kapitell; beide sind nur noch als schwache Abdrücke auf dem Tongrund auszumachen, desgleichen der Unterkörper der Polyxena, die vor dem Brunnen steht und in beiden Händen eine Hydria hält. Stark ausgewaschen sind auch Troilos, der mit einem Beipferd von rechts heranreitet, und die beiden Krieger mit Helm, Rundschild, Lanze und Beinschienen hinter ihm.

Hauptfries auf B: Komos. Neun nackte Männer, alle bärtig, tanzen mit z.T. grotesken Bewegungen. Sie sind dicht gereiht und zu vier Paaren geordnet; der einzelne Tänzer, der dritte von links, ist eine Replik des zweiten. Das vorletzte Paar ist im Liebeswerben begriffen; der folgende Komast steht als einziger ruhig, sein dicker Leib wölbt sich in der Profilzeichnung weit heraus.

570–560 v. Chr.

Prometheus-Maler (von Bothmer). Zum Maler von Bothmer, AJA 48, 1944, 165. 168. Paralipomena 36ff. H. Mommsen, CVA Berlin 5, 28 zu Taf. 15 (mit dem Halsornament und den Tierfriesen dieser Amphora gehen die der Amphora B 595 recht gut zusammen). Zur Gattung ABV 94ff. Paralipomena 34ff. Addenda 9ff. H. Thiersch, „Tyrrhenische“ Amphoren (1899). von Bothmer, AJA 48, 1944 161ff.; a.O. 161f. zum Namen der Gattung. Tivérios, AÉphem 1976, 44ff. Erörterungen zur Provenienz dieser doch wohl attischen Vasengattung bei T. Carpenter, OJA 3, 1984, 45ff.; zur Datierung zuletzt ders., OJA 2, 1983, 279ff. Die Spätdatierung, die dort vorgeschlagen wird, ist in Einzelfällen schon vor Carpenter erwogen worden, so etwa von E. Kunze-Götte, CVA München 7, 20ff. zu Taf. 319ff. H. Bloesch u.a., Griechische Vasen der Sammlung Hirschmann (1982) 34. H. Hoffmann, Ten Centuries that Shaped the West (1970) 342ff. Nr. 165. Carpenters Datierungs-Modell hat den Vorteil, daß es die gesamte Gruppe der tyrrhenischen Amphoren einbezieht und daß Einzelmotive mit einem breiten Spektrum attisch-schwarzfiguriger Darstellungen verglichen werden. Eine Überprüfung der Argumentation Carpenters würde den Rahmen dieses CVA-Bandes sprengen; es bleibt aber etwa zu dem Thema „Dionysos mit Kantharos“ (a.O. 281f.) die wohl eindeutig vor 550 v. Chr. entstandene attische Amphora CVA München 7 Taf. 329 (ABV 88) anzumerken.

Zum Thema auf A, dem Troilos auflauernden Achill, vgl. Brommer, Vasenlisten³ 357ff. Schauenburg a.O. 46ff. Auf

„tyrrhenischen“ Amphoren ist es bisher fünfmal belegt: Mayer-Emmerling a.O. 77ff. 206ff., dazu noch ABV 95, 3. Die Amphora in Philadelphia (ABV 95, 1; Paralipomena 36, 1) steht in der Abfolge der Einzelfiguren und auch z.T. in ihrer Haltung der Amphora Kiel B 595 besonders nahe; die vergleichende Betrachtung bei S. Mayer-Emmerling, a.O. 78, ist an mehreren Punkten ungenau: so kniet Achill auf der Kieler Amphora und erhebt sich keinesfalls stärker (eher weniger) als der Held auf der Amphora in Philadelphia; hinter Troilos stehen übereinstimmend zwei Hopliten. Zum Komos auf Seite B: A. Greifenhagen, Eine attische sf. Vasengattung und die Darstellung des Komos im 6. Jh. (1929) 39ff. Mayer-Emmerling a.O. 140ff. Carpenter, OJA 2, 1983, 287. Zu dem seltenen Motiv einer homosexuellen Szene zwischen zwei Bärtigen vgl. die tyrrhenische Amphora Orvieto, Faina 41 (ABV 102, 100). Zur entwicklungs geschichtlich jüngeren Form der dreigliedrigen Tiergruppe, zur Flügelbildung und zu den einzelnen Tieren und Mischwesen vgl. Thiersch a.O. 86ff.

TAFEL 10

1–4. Tafel 11, 1–3. Abbildung 10. „Tyrrhenische“ Halsamphora.

Inv. B 510. 1971 erworben.

H. 40,4 cm. Dm. 26 cm. Dm. Mündung 16 × 16,9 cm. Dm. Fuß 13,8 cm.

Schauenburg, Aachener Kunstbl. 44, 1973, 32ff. 37 Abb. 46–49. Brommer, Vasenlisten³ 154, 9. S. Mayer-Emmerling, Erzählende Darstellungen auf „tyrrhenischen“ Vasen (1982) 47ff. Nr. 6. 197 Nr. 51. Westermann's museum 33. 40.

Kleinere Partien in Gips ergänzt: auf A links oben im Bildfeld, auf B bei beiden Reitern. Ergänzt und übermalt: beim Herakles auf A Flecken von der unteren Hälfte der rechten Hand (irrtümlich weiß bemalt) bis zur Mitte des linken Oberschenkels sowie im unteren Tierfries auf B Kinnlade und Bart des Steinbocks.

Ton bräunlich-orange; Firnis rötlich bis dunkelbraun, am Halsornament und vor allem im Figurenfries auf B großenteils orangeroter Fehlbrand. Reichliche Verwendung von Rot und Weiß.

Echinusförmiger Fuß nur auf der Unterseite tongrundig, um die braunrötlich gefirnißte Außenseite fast ganz umlaufender dunkler Streifen. Rundstabhenkel mit tongrundiger Unterseite. Roter Wulstring am Halsansatz. Echinusförmige Lippe fleckig rotbraun gefirnißt, desgleichen eine etwa 6 cm tiefe Zone im Inneren des Halses, darin oben zwei umlaufende rote Firnisstreifen.

Ornamentfolge: Am Gefäßansatz Strahlenkranz. Darüber zwei Tierfriese, der obere mit einfacher, der untere ebenso wie der Figurenfries mit doppelter Bodenlinie. Auf der Schulter umlaufendes rotschwarzes Zungenmuster (die roten direkt auf dem Tongrund). Auf dem Hals auf A Lotos-

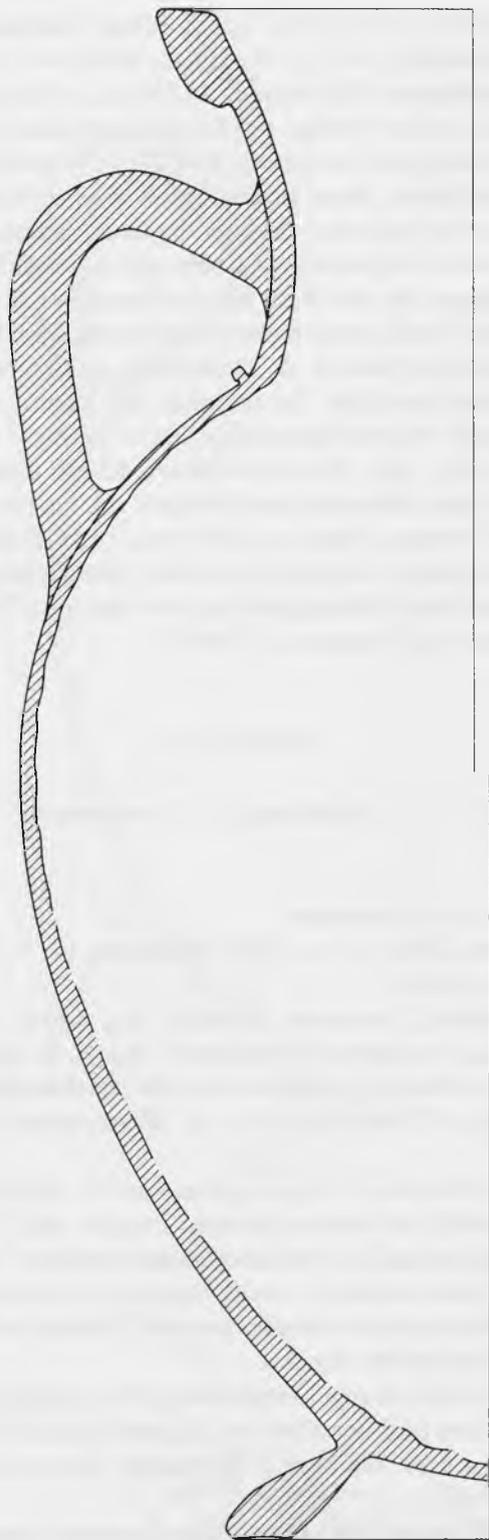


Abb. 10. Halsamphora Inv. B 510. (1:2)

Palmetten-Kette; rot die Lotoskelche und die Palmettenherzen, die beiden letzten Glieder durch Fehlbrand orangerot. Auf B Lotos-Palmetten-Kreuz, im linken Teil fehlgebrannt.

Oberer Tierfries auf A (Bemalung jeweils nur beim ersten Tier seiner Art angegeben): unter dem linken Henkel nach links fliegender Adler mit Beutestück im Schnabel (rot: der obere Flügelstreifen und die obere Hälfte des Schwanzes),

Panther nach rechts (rot: Hals, Brust sowie Streifen an den Rippen und dem Hinterschenkel, weiß der Bauchstreifen), antithetische Sirenen mit angelegten Flügeln, bei der rechten geritztes Halsband (weiß: Gesicht, Hals, Bruststreifen, Streifen zwischen Deck- und Schwungfedern; rot: oberer Flügelteil, breite Partie vor den fächerförmigen Schwanzfedern), Panther nach links; auf B: Wildschwein nach rechts (rot: Hals, Bauchstreifen, Linien auf der Hinterhand; weiß: Haut), Panther nach rechts, Sirene mit geritztem Halsband und ausgebreiteten Flügeln nach rechts (Farbgebung wie Sirenen mit angelegten Flügeln, anders: Deckfedern nur in der oberen Hälfte rot), Panther nach links. Unterer Tierfries auf A: Panther, Sirene mit angelegten und Sirene mit gebreiteten Flügeln nach rechts, Sirene mit angelegten Flügeln und Panther nach links, auf B: Steinbock nach rechts (rot: Hals, Streifen über Rippen und Hinterschenkel), Panther nach links (weitgehend fehlgebrannt).

Bildfries auf A: Herakles im Kampf mit Nessos. Der Held schreitet zur Bildmitte kräftig nach rechts aus; er hat das Löwenfell (Mähne rot, Zähne und Krallen weiß) umgelegt und trägt einen weißen Chitoniskos mit einer geritzten, von weißen Punktbändern gerahmten Rhombenborte. Die kleine Schwertscheide hängt an seiner Seite. Die Spitze seines überproportional großen Schwertes hat er in die Hinterhand des Kentauren gestoßen, die er auch mit der vorgestreckten linken Hand berührt. Der Kentaure ist im Moment zwischen wilder Flucht und Zusammenbrechen wiedergegeben. Er hat seine Arme weit ausgestreckt (der rechte ist sehr überlängelt) und seinen Mund wie zum Schrei geöffnet. Auf seiner Schulter sitzt Deianeira, ihrem Gatten zugewandt, dem sie die rechte Hand entgegenstreckt, während sie die linke erhebt. Sie trägt ein Gewand mit Punktborten um Hals, Ärmel und Saum (die beiden letzteren mit weißen Tupfen), der Rock ist mit geritzten Kreuzen verziert, der weite Ärmel ist rot. Die Halskette ist geritzt, weiß sind neben der Binde im Haar auch die Fleischpartien – diese ebenso bei der folgenden Frau, die in der vorgestreckten Rechten einen Kranz mit weißen Tupfen hält. Ihr langer Rock ist in breite rote und schwarze Längsstreifen gegliedert; eine Borte mit geritzten Bogenmustern schließt das obere Gewandteil ab, den Ausschnitt begleitet eine weißgepunktete Borte, Reste von Rot liegen auf dem langen Haar, die Halskette ist geritzt. Hinter der Frau steht Hermes – bärtig, in langem Gewand und Mantel, der mit einer weiß gepunkteten Borte versehen ist. Er trägt ein langes Kerykeion in der Hand, das von Deianeira überschritten wird; auf dem Kopf trägt er einen roten Petasos mit weiß gepunkteter Krempe. Auf der linken Seite folgt auf Herakles seine Schutzgöttin Athena, mit langem Gewand und Mantel bekleidet, die jeweils mit Punktborten (etwas Weiß erhalten) versehen sind. Auch bei ihr sind die Fleischteile weiß, desgleichen ein Streifen unter dem hohen Helmbusch, der das Zungenmuster überschneidet. Um den Helm liegt ein geritzter Kranz, am Hals eine geritzte Kette; das lange Haar fällt auf die Brust herab. In der Rechten hält die Göttin eine Lanze, mit ihrer Linken berührt sie den Ellbogen des Herakles. Hinter ihr steht ein lang gewandeter

Bärtiger, den Mantel begrenzen Reste einer weißen Punktorte. Sein fehlender Hinterkopf läßt die Ergänzung eines Petasos durchaus zu; wegen des senkrecht aufgestellten Kerykeions in seiner Hand kommt ihm daher der Name des Hermes ebenso zu wie dem Bärtigen auf der Gegenseite. Zwischen den Figuren sinnlose Inschriften:



Bildfries auf B (im oberen Teil bis über die Bildmitte hin fehlgebrannt): Zweikampf. In der Bildmitte kämpfen zwei mit korinthischem Helm, Rundschild und Beinschienen bewaffnete Krieger gegeneinander. Der linke trägt ein Fell über dem weißen Chitoniskos; weiß sind ein Streifen unter seinem Helmbusch sowie die Punktorte an der rechten Beinschiene. Die Schwertscheide ist als breiter Firnisstreifen hinter seinem Rücken angegeben; der kurze Kinnbart ist geritzt. Die Lanze, mit der er kämpft, überschneidet seinen Kopf als Ritzlinie, während ihre Firniszeichnung etwa $\frac{1}{2}$ cm höher liegt. Sein Gegner (mit weiß gepunktetem Helm und weißem Streifen darüber, gepunktet auch der untere Helmrund, die Helmkante über dem Auge sowie der Nasenschutz) führt als Schildzeichen einen großen weißen, fliegenden Vogel mit schwarzem Auge; die Schwertscheide hat hinten einen weißen Tupfen. Der untere Saum seines Chitoniskos ist in heller Farbe nur schwach erkennbar, während die Ritzlinien auf seinem Oberschenkel eher an eine nackte Figur erinnern. Von der Waffe in seiner erhobenen Rechten läßt sich nichts mehr ausmachen (der kurze Strich hinter seinem Helm scheint mir eher zum Zungenband zu gehören). Die Frau hinter ihm, bei der der Fehlbrand hinten bis ins Gelbliche übergeht, trägt ein langes Gewand mit Punktorte und ein ebenso begrenztes und mit geritzten Kreuzen versehenes Tuch über dem Kopf, weiß ist ihr erhaltenes Untergesicht. Das aus Raumnot sehr kurz geratene Pferd hinter ihr berührt mit der Schnauze ihren Nacken; das geritzte Bein des Reiters ist über seiner Brust erkennbar. Die Begleitfigu-

ren links sind ähnlich: zunächst wieder eine Frau in langem Gewand (mit weiß gepunkteten Längsborten und Saumborte), mit einem roten, über den Kopf gezogenen Tuch mit doppelter Punktorte; weiß sind ihre Füße und das Gesicht. Sie wird überschritten von einem Pferd (mit rotem Hals) mit Beipferd; vom Reiter sind das wiederum weit nach vorn



gestreckte Bein, die rechte Hand und Reste des Gesichts (mit Helm?) erhalten. Der Schwanz der Tiere wird vom Henkelansatz überschritten. Zwischen den Kämpfenden die sinnlose Inschrift:

YONVOI (1:1)

Um 560–50 v. Chr.

Pointed Nose Painter (von Bothmer). Zu diesem von Bothmer, *AJA* 48, 1944, 168; *ABV* 94. Zu dem geritzten Rautenmuster auf dem Chitoniskos des Herakles vgl. die Amphora Berlin 1712 (Krauskopf, *Festschrift Hampe* Taf. 24, 2), zu den Pantheren die Amphora Leiden PC 53 (*CVA Leiden* 1 Taf. 3), beide vom Pointed Nose Painter (Hinweis von Bothmer); vgl. auch hier weiter unten zu einer Amphora des Malers in Privatbesitz. Zur Provenienz und Datierung der gesamten Gattung siehe hier zu Tafel 9, 1–4, dort auch zur Komposition und den Einzelementen des Tierfrieses; zum fliegenden Vogel (Adler?), der in seiner Form durchaus Bezug hat zu dem Schildzeichen des Kriegers auf B, vgl. Thiersch a. O. 99, zum Eber ebenda 104. Zu den Buchstabenformen vgl. Carpenter, *OJA* 2, 1983, 289 ff., bes. 290 zum \odot .

Zum Thema auf A: Brommer, *Vasenlisten*³ 153 ff. Fittschen, *Gymnasium* 77, 1970, 161 ff. Schauenburg a. O. 34 ff. 41 Anm. 70. Auf tyrrhenischen Vasen ist der Kampf des Herakles mit Nessos bisher zwölfmal belegt: Mayer-

Emmerling a.O. 47 ff. 195 ff. (Kat. 1, 24, 47-56); zur Anwesenheit von Athena und Hermes dabei: Schauenburg a.O. 35 Anm. 94 f., zur Verdoppelung des letzteren a.O. Anm. 93. Das Thema auf B, der Zweikampf zwischen Zuschauern, ist eines der beliebtesten Sujets auf tyrrhenischen Amphoren, vgl. eine Auswahl bei Mayer-Emmerling a.O. 122; I. Mennenga, Untersuchung zur Komposition und Deutung homerischer Zweikampfszenen in der griechischen Vasenmalerei (1976) 34 f. 54 f. In vielen Punkten gut vergleichbar ist das Kämpferpaar auf einer dem Pointed Nose Painter zugeschriebenen Amphora in Privatbesitz: H. Bloesch u.a., Griechische Vasen der Sammlung Hirschmann (1982) 34 ff. 96 f. Nr. 13; Carpenter, OJA 2, 1983, 286. Dort hat der linke Krieger ebenfalls einen geritzten Kinnbart und trägt ein Fell über dem weißen Chitoniskos (für eine Deutung gibt dieses allerdings nicht aus, vgl. Schauenburg, Jdl 79, 1964, 116 f. Anm. 35 ff. Ders., AA 1971, 175 Anm. 71 ff.); dort sind bei dem rechten Krieger auch nur Ausschnitt und Ärmel mit Ritzlinien markiert, während die Ritzungen auf dem Oberschenkel gleichermaßen den Eindruck des Nackten vermitteln.

TAFEL 11

1-3 siehe Tafel 10, 1-4.

4 siehe Tafel 9, 1-4.

TAFEL 12

1-2. Tafel 13, 1-2. Abbildung 11. Halsamphora.

Inv. B 594. 1983 erworben.

H. 30,9 cm. Dm. 20,7 cm. Dm. Mündung 15,2 cm. Dm. Fuß 10,8 cm.

Westermann's museum 49.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt. Die gesamte Mündung auf B sowie die obere Henkelpalmette hinter dem rechten Reiter auf A sind ergänzt.

Firnis schwarz, in den Bildfeldern stellenweise dunkelbraun aufgehellt. Weiß und Rot. In Relieflinien: Umrandung der Halspalmetten, Trennstriche zwischen den Zungen auf der Schulter, Lanze des Kaineus, Bögen an der unteren Knospenkette.

Scheibenfuß mit tongrundiger Unterseite und rotem Streifen über dem oberen Umbruch der gewölbten Außenseite. Tongrundig sind ferner Grat und Furche am Ansatz des Gefäßkörpers, am Halsansatz ein rot bemalter Absatz. Dreirippige Henkel mit tongrundiger Unterseite. Echinusförmige Lippe bis auf tongrundige Oberseite gefirnißt, ebenso größter Teil des Halsinneren. Um die obere Kehlung im Inneren der Mündung roter Streifen.

Ornamentfolge: unten Strahlenkranz, darüber Knospenkette und Mäanderband, jeweils durch zwei Firnislinien getrennt. Henkelornament: gegenständiges Voluten-Palmet-

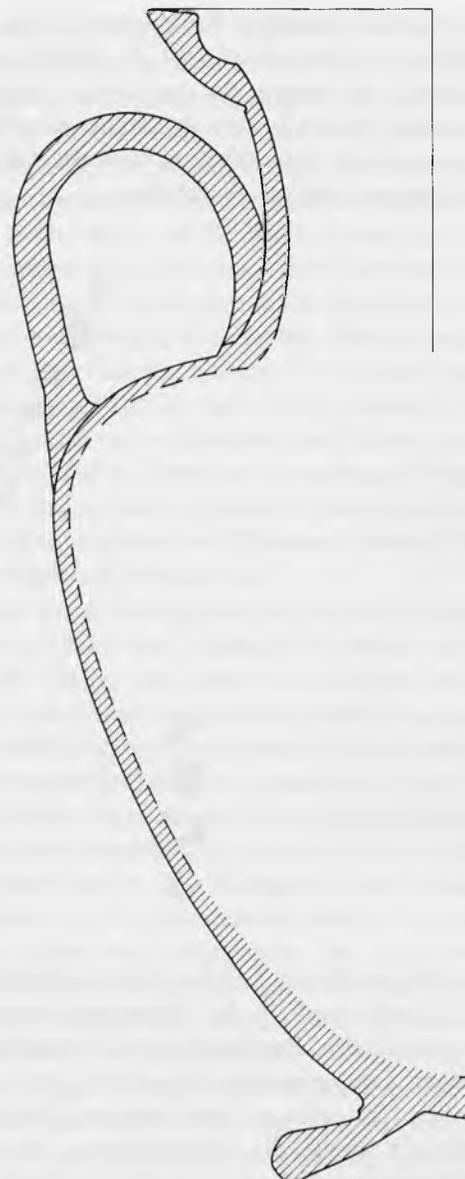


Abb. 11. Halsamphora Inv. B 594. (1:2)

ten-Ornament mit großer hängender Lotosknospe unter der Mitte sowie mit einer, bzw. zwei waagerechten, kleinen Knospen in den Zwickeln der verklammerten Voluten. Auf der Schulter rot-schwarzes Zungenband (auf A einmal zwei rote Zungen nebeneinander), unter den Henkeln unterbrochen. Auf dem Hals gegenständige Lotos-Palmetten-Kette mit reichlicher Ritzung; rot: Palmettenherzen und Teil der Lotoskelche (auf B, vor allem in der oberen Hälfte, dabei Mittelteil der Lotoskelche abwechselnd rot und schwarz, auf der ohnehin weniger sauber gezeichneten Ornamentkette auf A ist dieser Wechsel weniger klar durchgeführt).

Darstellung auf A: Krieger im Kaineus-Schema zwischen zwei Reitern. In der Mitte ist ein mit Panzer, korinthischem Helm, Speer und Schild bewaffneter, bärtiger Hoplit bis zu den Oberschenkeln in den Boden gesunken; über ihm ist ein Tuch aufgehängt. Von beiden Seiten sprengen Reiter mit erhobenen Lanzen heran; der linke mit Chitoniskos, der rechte mit gestreiftem Mantel bekleidet. Rot: Helmbusch,

Schildrand und Streifen am Untergewand des Hopliten; Mähnen und Schwänze der Pferde sowie ein Streifen auf der Hinterhand des rechten Tiers, Streifen am Mantel des rechten und Haarkalotten beider Reiter. Weiß: Schildzeichen des Hopliten (von der Seite gesehener Dreifuß), Chitoniskos des linken Reiters, Stirnstreifen des rechten Pferdes; weiß gepunktet: Helmschiene des Hopliten, beide Zügel, Rosette unten auf dem Mantel des rechten Reiters.

Darstellung auf B: Kriegers Ausfahrt. Auf dem Wagen eines nach rechts gerichteten Viergespanns steht ein lang gewandeter Wagenlenker mit einem Kentron in der Hand. Ihm gegenüber stehen gestaffelt zwei Hopliten, der hintere von ihnen ist bärtig. Sie sind gerüstet mit Helm (der hintere hat einen hohen Busch), Lanze, Beinschienen und Rundschild (auf dem vorderen große Punkte, auf dem hinteren Dreifuß als Schildzeichen). Ihnen folgt ein in einen langen Mantel gehüllter, bärtiger, langhaariger Greis. Rot: Haarkalotte des Wagenlenkers, Mittelstrebe am Wagen, Ränder beider Schilde, Schienen beider Helme, rechte Beinschiene des vorderen Kriegers, Haarbinde des Alten und Streifen auf seinem Mantel, Schwanz und Streifen auf der Hinterhand des vordersten Pferdes sowie Riemen über seiner Brust, sämtliche Pferdemaßen. Weiß: Gewand des Wagenlenkers, Schildzeichen, Helmbusch des vorderen sowie Randstreifen auf dem des folgenden Hopliten, Bart und Haar des Alten, drittes Pferd.

520–510 v. Chr.

Halsamphora vom späarchaischen Standardtypus. Zu diesem H. Mommsen, CVA Berlin 5, 31 f.; nach dem geritzten und mit reichlich roter Farbe versehenen Halsornament zu urteilen, ist die Amphora B 594 nicht zu spät in dieser Gruppe anzusiedeln. Dafür sprechen auch die „im Verhältnis zu den Palmetten recht großen Spiralvoluten“; ungewöhnlich am Henkelornament sind „die dicken Knospen mit einfacher Spitze, ohne abstrebende Kelchblätter“ (Hinweise E. Kunze-Götte), vgl. etwa die seitlichen Knospen bei der Halsamphora Lokri 903 (ABV 309, 93; E. Böhr, Der Schaukelmaler Taf. 129a). Das Darstellungsschema auf A entspricht dem sehr häufigen Typus „zwei Reiter kämpfen mit Lanzen über einem am Boden Liegenden“, der vorzugsweise bei Amazonenkämpfen angewandt wurde (vgl. etwa D. von Bothmer, Amazons in Greek Art, 1957, 80 ff. Taf. 55), nur ist eben der (oder die) Gefallene durch einen Hopliten ersetzt, welcher im Schema des Kaineus halb in die Erde gerammt ist, vgl. zu diesem: Brommer, Vasenlisten³ 499 ff. Schauenburg, AA 1962, 747 ff. B. Cohen in W. Moon, Ancient Art and Iconography (1983) 171 ff. E. Laufer, Kaineus (I. Suppl. RdA 1985, vgl. dazu Gnomon 58, 1986, 472). Solcherlei Kontaminationen, die auf Unkenntnis des Mythos oder Unachtsamkeit des Malers zurückzuführen sind und keinesfalls eine neue Sagenvariante bedeuten, sind in der attischen Vasenmalerei gar nicht so selten, vgl. Schauenburg, in: Festschrift für F. Brommer (1977) 252 Anm. 63 mit weiterer Literatur. Zum Thema auf B immer noch grundlegend: W. Wrede, AM 41, 1916, 221 ff. Zu den Schildzeichen Chase, HarvSt 13, 1902, 61 ff.

3–4. Tafel 14, 1–2. Abbildung 12. Halsamphora.

Inv. B 703. 1984 erworben.

H. 38,3 cm. Dm. 29,5 cm.

Westermann's museum 42 f.

Große Teile des Gefäßkörpers mit dem rechten Henkel und dem größten Teil des Halses sowie die gesamte Mündung fehlen. Der antike Fuß ist abgeschliffen, sein Ansatz ist mit schwarzer Farbe verschmiert. Ergänzt sind größere Flecken auf beiden Bildfeldern und kleinere in den Ornamentzonen.

Firnis schwarz. Weiß und Rot. Relieflinien für die Unterteilungen der Zungen und für die Bögen der Knospenfriese.

Um den Ansatz des weit ausladenden Gefäßkörpers schmaler roter Wulst. Dreirippiger, außen gefirnisierter Henkel. Schmalere roter Wulst am Halsansatz.

Ornamentfolge: Um den Ansatz des Gefäßkörpers roter Streifen. Darüber Strahlen, Knospenbogenfries und Mäander, jeweils durch Doppellinien begrenzt; nach einem tongrundigen Streifen folgt die einfache Standlinie. Henkelornament: Spiralvoluten mit vier fünfblättrigen Palmetten, großer hängender Lotosblüte in der Mitte und zwei kleinen waagerechten Blüten in den seitlichen Zwickeln. Auf der Schulter rot-schwarzer Blattstab. Auf dem Hals Palmetten-Lotos-Kette (rot: Palmettenherzen, Kelch und Mittelblatt der Lotosblüte).

Darstellung auf A: Flucht des Perseus nach der Tötung der Medusa. Rechts flieht der Held im Knielauf durch die Lüfte. Die rote Farbe, die seinen spitzen Bart bedeckt, ist in einem Streifen entlang der Schläfen bis zu dem weißen Petasos hinaufgeführt. Sein kurzer Chiton ist mit einer geritzten Saumborte (Wellenband) und einem roten Streifen am Halsausschnitt versehen sowie mit einigen wenigen weißen Punktrosetten und geritzten Kreuzmustern verziert. Darüber liegt eine Nebris mit großen weißen Flecken. Eine breite, mit geritzten Hakenmustern bedeckte Kibisis hängt über beiden Armen, die der Held mit geöffneten Händen gegenständig abgewinkelt hat. Sein allein erhaltener linker Schuh trägt einen doppelten Flügel mit roten Streifen. Hinter dem Flihenden steht seine Schutzgöttin Athena, die ihm mit emporgehobener linker Hand nachblickt. In der Rechten hält sie die schräg aufgestützte Lanze. Die weiße Farbe ihres Karnats ist noch weitgehend erhalten. Die langen Haarsträhnen reichen ihr fast bis zur Taille. Der rot gerahmte Busch ihres attischen Helms ruht auf einem hohen, mit Spiralhaken verzierten Träger; über dem Helm liegt ein roter Kranz. Die große Ägis ist mit geritzten Bogenhaken bedeckt und wird von Schlangen gesäumt, die auf der zu Medusa gerichteten Seite deutlich sorgfältiger ausgearbeitet sind und damit betonter apotropäisch wirken. Die mittlere Faltenbahn des Peplos trägt eingeritzte Kreuze, die äußeren Bahnen sind rot, ein Spiralfries bildet die Saumborte. Hinter Athena ist Medusa dargestellt, die im Knielauf zusammenbricht. In kräftigem Schwall entströmt das in verdünntem Firnis gezeichnete Blut, das von dünneren roten Blutspritzern begleitet wird, ihrem Hals. Hals, Arme und die barfü-

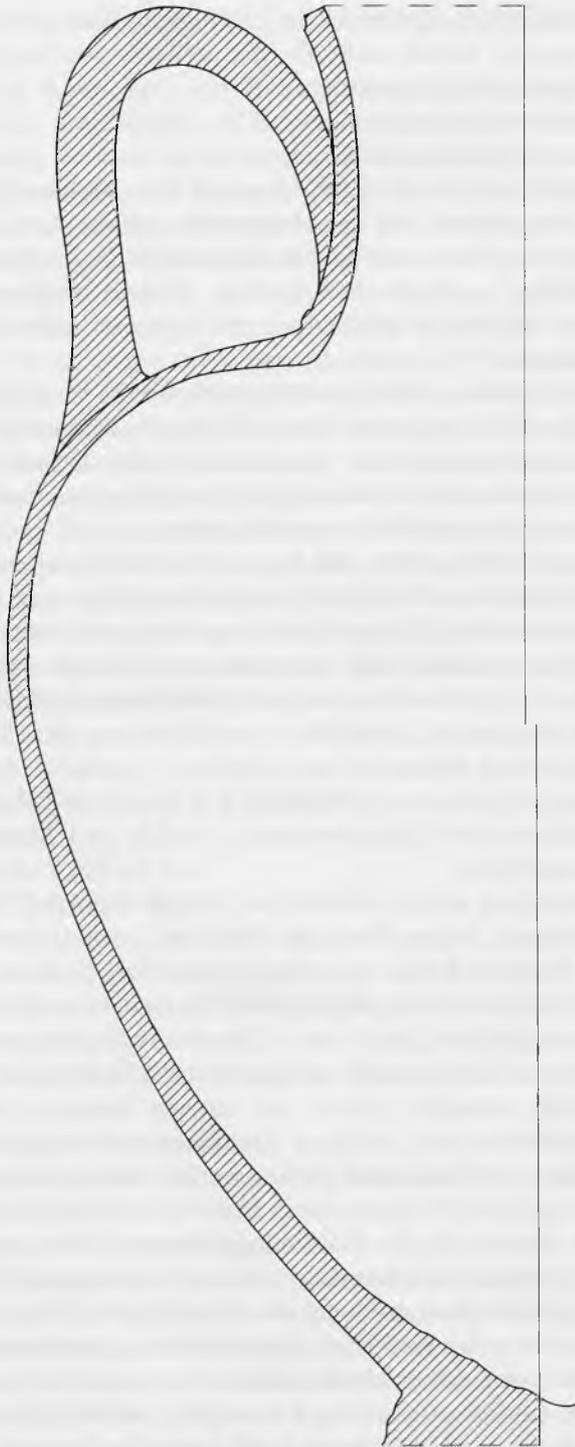


Abb. 12. Halsamphora Inv. B 703. (1:2)

ßigen Beine sind weiß bemalt. Über dem kurzen, mit geritzten offenen Dreiecken verzierten Gewand liegt ein gestricheltes Fell. Die mächtigen Doppelschwinge sind mit roten Mittelstreifen versehen, die Schwungfedern werden durch geritzte Hakenmuster gegliedert. Die Flügel breiten sich weit hinter und über dem Rücken der Medusa aus, gleichsam als Gegengewicht zu dem sich nach vorn neigenden Rumpf.

Darstellung auf B: Stheno und Euryale verfolgen Perseus in fliegendem Knielauf. Mit weit gespreiztem Schritt füllen

die beiden unsterblichen Schwestern der Medusa die gesamte Rückseite aus. Hiermit wird auch deutlich die Schnelligkeit ihres Fluglaufs ausgedrückt, welche ihnen durch die gebreiteten Schwinge und die doppelten Flügel an den roten Schuhen ermöglicht wird. Das Weiß ihres Karnats ist weitgehend erhalten; bei der vorderen Gorgone befinden sich Reste von Rot auf Iris, Zähnen, Lippen und Zunge. Die kurzen Chitone mit dem dreifach geritzten, welligen Saum sind mit einem roten Gürtel gegürtet; der der vorderen Schwester ist mit Ritzmustern verziert (vereinzelte Kreuze auf dem Oberkörper, offene Dreiecke am Unterkörper), der der hinteren mit roten Punkten auf dem Oberkörper und über dem Saum sowie mit geritzten offenen Dreiecken auf dem Unterkörper. Beide Schwestern tragen über dem Chitoniskos ein Fell, dessen weiße Fleckung noch verblaßt erkennbar ist. Der Mittelstreifen der Flügel hat unten eine rote Linie. Die Schlangen auf den Köpfen sind wie zu großen Schleifen geknotet. Lang geritzte Haarsträhnen hängen beiderseits auf den Oberkörper herab.

520–510 v. Chr.

Antimenes-Maler. Zu diesem siehe hier zu Tafel 6, 3–4. Die Darstellung läßt sich als eine im einzelnen vereinfachte und leicht, aber entscheidend variierte Wiederholung der Perseus-Amphora des Antimenes-Malers München 1555 einordnen: ABV 271, 79; CVA München 8, 41 ff. Taf. 386, 2. 388. 391, 4; auf der Hydria Villa Giulia 3556 (ABV 269, 35) hat der Maler das Abenteuer ein weiteres Mal wiedergegeben. Daß im Gegensatz zu der Münchener Amphora Hermes weggelassen worden ist, gibt den drei verbleibenden Gestalten größeren Raum und ermöglicht dem Geschehen damit mehr Dramatik. Dies kommt vor allem der im Lauf zusammenbrechenden Medusa zugute. Diese ist auf der Münchener Amphora notgedrungen stark in der Vertikalen orientiert; ihre nur schwach vornübergebeugte Haltung wird durch die hochgetürmten Flügel künstlich motiviert. Die Kieler Medusa dagegen bricht wirklich vehement zusammen. Ihre Flügel unterstreichen die schräg gebreite Lage ihres Körpers. Sie trägt – anders als jene – keine Flügelschuhe mehr, wodurch ihre hilflose Lage betont, der Gegensatz zu dem enteilenden Perseus und den ihn im Fluge verfolgenden Gorgonen noch hervorgehoben wird. Aus der nicht mehr beschönigten, grausam glatten Halswunde quillt das Blut in wirklichem Schwall mit versprengten Nebenstrahlen hervor – verglichen hiermit wirkt die entsprechende Partie auf der Münchener Vase wie eine schwach plätschernde Quelle. Mit der Gestalt des im Fluglauf bewegten Perseus war der Maler so zufrieden, daß er sie in Haltung, Gewandung und in der Form der großen Kibisis kaum variiert hat; auch die Binnenzeichnung an den Gliedmaßen stimmt weitgehend überein und verrät die persönliche Handschrift. Sonst ist im Detail allerdings die Münchener Amphora feinteiliger und sorgfältiger ausgearbeitet. Dies gilt auch für das Gewand und vor allem für die Ägis der Athena. Charakteristisch sind die seitlichen Faltenbahnen, deren Schrägsaum beiderseits deutlich oberhalb der durchgehenden Saumborte des Peplos endet und die daher wie Teile eines weiteren

Kleidungsstückes wirken; der Antimenes-Maler verwendet dieses Trachtetail sowohl bei Athenafiguren (vgl. etwa ABV 269, 35 und 269, 49 = CVA Oxford 3 Taf. 8, 1) als auch bei anderen Peplophoren (vgl. etwa ABV 271, 74: die seitlichen Faltenbahnen bei der Helena auf der Londoner Amphora gehören nicht zu ihrem Mantel!). Den hohen Helmbuschträger verziert er gern mit Spiralhaken (vgl. wiederum ABV 269, 35 u. 49; 271, 79). In ihrem kompositorischen und inhaltlichen Gewicht wirkt die Athena der Kieler Amphora wesentlich stärker als ihr Münchener Gegenstück. Sie allein trennt den Helden von der grauenerweckenden Medusa. Sie schirmt ihn mit ihrem Körper und ihrer schützend erhobenen Hand von dieser und von den Verfolgerinnen auf der Gegenseite ab, sie richtet den Blick auf ihren Schützling.

Die beiden Gorgonen auf der Rückseite der Amphora sind wiederum nachlässiger und wenig detailreich gezeichnet als ihre Münchener Gegenstücke – nicht nur in der Fältelung und Musterung der Chitoniskoi, sondern auch in der Wiedergabe der nur einfachen Flügel und der Schlangen auf ihren Köpfen, die nur bei der vorderen Schwester bärtig gegeben sind. Sie stimmen mit jenen aber in ihrer weit gebreiteten Haltung und in ihrer ausholenden Bewegung überein. Ihre dreifach gewellten Säume erinnern an den Perseus der Münchener Amphora, vgl. zu diesem Detail CVA München 8, 43.

Die offensichtliche Nachlässigkeit im Detail bei der Kieler Amphora läßt sich vielleicht damit erklären, daß der Antimenes-Maler auf der Grundlage der von ihm schon mit Sorgfalt vollendeten Bilder der Münchener Amphora sein Interesse nun ganz auf die inhaltliche Überzeugungskraft seiner Darstellung und vor allem auf die Gesamtkomposition richtete, die hier zweifellos „rotfiguriger“ konzipiert ist als auf dem Münchener Gefäß. Zu den Relieflinien in den Ornamentzonen vgl. die Hinweise oben zu Taf. 6, 1–2.

Zum Thema der Darstellung vgl. K. Schauenburg, Perseus in der Kunst des Altertums (1960) 19 ff. B. Freyer-Schauenburg, Elfenbeine aus dem samischen Heraion (1966) 30 ff. Brommer, Vasenlisten³ 277 f. CVA München 8, 43.

TAFEL 13

1–2 siehe Tafel 12, 1–2.

TAFEL 14

1–2 siehe Tafel 12, 3–4.

TAFEL 15

1–3. Hals einer Halsamphora nikosthenischer Form.

Inv. B 740. Geschenk aus Privatbesitz (1986).

H. 7,87 cm. Unterer Dm. 7,65 cm. D. 0,33–0,4 cm. Nicht anpassendes Mündungsfragment: H. 2,9 cm. Br. 5 cm.

Firnis schwarz. Rot und Weiß.

Aus vier Fragmenten zusammengesetzt, der mittlere Teil von A fehlt, ebenso der Mündungsrand bis auf ein kleines anpassendes und ein weiteres nicht anpassendes Stück, das links leicht zum Henkelansatz ansteigt. Von der Darstellung auf A ist der Firnis weitgehend abgesplittert.

Der doppelkonisch geschwungene Hals schließt unten mit einem tongrundigen Absatz ab, auf der Innenseite ist er bis zu dieser Stelle gefirnißt. Die Innenseite der ausschwingenden Mündung ist tongrundig und trägt einen Efeuzweig.

Darstellung auf A: Verfolgungsszene. Rechts flieht eine Frau (Kopf und rechte Körperseite fehlen); ihr langes Ärmelgewand schmücken weiße Punkte, die Borten und Streifen sind durch Ritzung noch erkennbar. Sie wird von einem Krieger verfolgt, von dem die rechte Körperseite mit dem Ansatz des Kopfes erhalten sind; auch bei ihm sind die Details weitgehend nur noch an der Ritzung erkennbar. Am Nacken ist der Rest des Helms erhalten, vom Panzer die doppelt geritzten Borten und die Brustspirale, auf dem rechten Unterschenkel ist eine Beinschiene eingeritzt. Die umgehängte Schwertscheide ist am Ende verdickt. Der rechte Arm ist angewinkelt, die Hand leer. Auf dem kurzen Untergewand weiße Punkte.

Darstellung auf B: Mänade und Satyr. Die in ein halbblauges, enganliegendes Gewand mit weißen Ärmeln gekleidete Mänade, von der nur der obere Teil des Kopfes fehlt, tanzt mit erhobenen Armen nach rechts. Weiß: das Karnat sowie die Gewandtupfen, Rot auf den Gewandstreifen. Vor ihr steht in knieweichem Stand ein ityphallischer Satyr mit abwärts vorgestrecktem rechten und angewinkelten linken Arm, das Gesicht ist fortgebrochen. Rot: Bart und Schweif.

530–520 v. Chr.

N-Maler. Zu diesem ABV 216 ff. Paralipomena 104 ff. Addenda 26 f. Zum Maler zuletzt Eismann, Getty MusJ 1, 1975, 43 ff., zur Gefäßform Verzar, AntK 16, 1973, 45 ff. D. Jackson, East Greek Influence on Attic Vases (1976) 38 ff. Tosto – van der Woude, in: Ancient Greek and Related Pottery, Proceedings Amsterdam (1984) 160 ff. Efeuzweige verwendet der Maler häufig als Ornament: an gleicher Stelle auf der Innenseite der Mündung bei der Amphora Malmaison 297 (Paralipomena 105, 22 bis: mit Früchten bereichert), als Henkelschmuck bei den Amphoren ABV 216, 1; 220, 36 und Paralipomena 105, 7 bis, als Ornamentband um den Gefäßkörper bei den Amphoren ABV 219, 19; 220, 35; 222, 58.

Das Thema der Seite B ist das auf den nikosthenischen Amphoren bevorzugte, ein genaues Gegenstück zu der Gruppe fehlt allerdings. Als Halsbild erscheinen Satyr und Mänade (wenn auch in einem anderen Schema) auf den Amphoren Louvre F 106 (ABV 218, 13; Hoppin, Bf. 239) und Petit Palais 303 (ABV 221, 38; Hoppin, Bf. 266). In ähnlich knieweichem Stand mit geschlossenen Beinen sind etwa dargestellt der mittlere Satyr auf der Vorderseite der obengenannten Amphora Malmaison 297 (RA 1966, 19 Abb. 7) sowie der Satyr, bzw. der Mann jeweils links auf Seite A der Amphoren Louvre F 101 (ABV 217, 5; Hoppin, Bf. 229)

und Villa Giulia 50558 (ABV 221, 37; Mingazzini I Taf. 59, 1). Die vergleichsweise detailreiche Ritzung der Bauchdecke findet sich wieder beim Satyr auf dem Fragment Hoppin, Bf. 193 (ABV 217, 11) oder auch beim Herakles auf dem Halsbild der Amphora Louvre F 108 (ABV 220, 20; Hoppin, Bf. 243).

Die Verfolgungsszene auf Seite A findet auf nikosthenischen Amphoren bisher noch keine Parallele. Man könnte an Menelaos und Helena denken (s. L. Ghali-Kahil, *Les Enlèvements et le Retour d'Hélène*, 1955, bes. 78 Nr. 42f. Taf. 47, vgl. dagegen aber Clement, *Hesperia* 27, 1958, 54f., zum Thema zuletzt Hamma, *GettyMusJ* 11, 1983, 123 ff.), wogegen allerdings die Tatsache spricht, daß die rechte Hand des Kriegers leer ist, die Verfolgte also nicht mit dem Schwert bedroht wird.

4. Fragment einer Halsamphora.

Inv. B 739. Geschenk aus Privatbesitz (1986).

H. 5,5 cm. Br. 9,8 cm. D. 0,5–0,9 cm.

Rings gebrochen, im rechten Teil schwarz verbrannt. Zwei Löcher für antike Flickung.

Firnis schwarz. Rot und Weiß.

Innen tongrundiges Schulterfragment, rot bemalter Wulst am Halsansatz gerade noch in einem kleinen Stück erhalten, darunter alternierend schwarzroter Blattstab. Von der Darstellung sind die Haarkalotte und der weiße Stirnansatz von einer nach rechts gerichteten Frau erhalten, die eine rote Binde trägt. Im Hintergrund Zweige mit gepunkteten Blättern.

Um 500 v. Chr.

Nach Form, Ornamentik und dem Rest der Darstellung geht das Fragment B 739 mit Halsamphoren um die Jahrhundertwende zusammen, vgl. etwa CVA München 9 Taf. 7ff. CVA Berlin 5 Taf. 34ff. Zu antiken Reparaturen Schauenburg, *RdA* 1, 1977, 18 Anm. 3.

5. Wandungsfragment.

Inv. B 727, aus altem Besitz.

H. 3,5 cm. Br. 5,4 cm. D. 0,4 cm.

Firnis schwarz. Rot.

Das auf der Innenseite tongrundige Fragment stammt von einem geschlossenen Gefäß, wahrscheinlich einer kleinen Amphora.

Darstellung: nach rechts gerichteter Dionysos mit Rhyton in der Linken, vom Bart bis zu den vorgestreckten Armen erhalten, davor Brust eines Maultiers (?). Im Hintergrund Blattranken. Schwungvolle Ritzung für Bart, Gewandfalten und Hände des Dionysos, doppelter Bogen am Brustkontur des Tieres. Rot am Bart und an drei Faltenbahnen des Gottes.

Um 500 v. Chr.

Die Darstellung zeigt Dionysos wohl zusammen mit ei-

ner reitenden Mänade oder einem ebensolchen Satyrn, vgl. etwa CVA Heidelberg 4 Taf. 145, 1; J. Sieveking, *Bronzen, Terrakotten, Vasen der Sammlung Loeb* (1930) Taf. 43, 2.

6. Fragment einer panathenäischen Amphora.

Inv. B 455. H. 6,3 cm. Br. 5,8 cm.

Firnis fleckig dunkel- bis hellbraun.

Das rings gebrochene Fragment zeigt Kopf, Hals und rechte Schulter eines nach links gewandten, unbärtigen Mannes, der mit geblähten Wangen Trompete bläst. Der Kontur des Kopfes ist von einem dunklen Firnisstreifen begleitet. Oben Rest einer hellbraun-orangen Firnislinie.

340–330 v. Chr.

Die Zeichnung des Kopfes, insbesondere die des Auges mit dem betonten Oberlid und dem hoch an der Stirn sitzenden Brauenstrich, das in schlichtem ovalen Bogen umrahmte Ohr sowie die Muskellinien am linken Oberarm erinnern im Zeitstil an frühe panathenäische Amphoren der Nikomachos-Serie, so etwa ABV 414, 2 (Harvard 1925. 30. 124: 340/39 v. Chr.) und 415, 4 (London B 607: 336/35 v. Chr.).

Die Darstellung ist bisher singulär für panathenäische Amphoren. Bei dem Instrument handelt es sich eindeutig nicht um Auloi mit zwei Röhren, sondern die einzelne Röhre muß zu einer Trompete ergänzt werden. Zu Trompetern ohne Phorbeia vgl. Bélis, *BCH* 110, 1986, 213 f. Abb. 12f. Die Beziehung Athenas zur Trompete ist ja eng: sie soll die große hellenische Trompete erfunden haben (*RE* I A, 1920, 2009f., Moux); Trompete-blasend ist sie auf einer rf. Lekythos auf der Akropolis dargestellt (*BCH* 90, 1966, 741 Abb. 1, auch hier ohne Phorbeia). Einen Trompeter als Schildzeichen hat die Göttin auf dem Fragment einer panathenäischen Amphora von der Akropolis: Graef-Langlotz I Taf. 58, 1025. Der Trompeter auf dem Fragment B 455 kann in zweierlei Zusammenhang gebracht werden. Entweder handelt es sich um den Sieger in einem musischen Agon oder um die Nebenfigur auf einer Preisamphora für einen Sieg im Pferderennen. An musischen Agonen sind bisher auf panathenäischen Amphoren nur Wettbewerbe für Kitharoden und Auletten überliefert: Davison, *JHS* 78, 1958, 36f.; ders., *JHS* 82, 1962, 141f.; Schauenburg, *Jdl* 94, 1979, 67ff.; *RE* XVIII (1949) 480ff. (Ziehen). Da aber auf panathenäischen Amphoren auch anderweitig Querverbindungen zu Olympia festzustellen sind (J. Beazley, *The Development of Attic Black-Figure*, 1951, 98f.), sollte man im Gedächtnis behalten, daß dort 396 v. Chr. der Wettbewerb für Trompeter eingeführt worden war. Wahrscheinlicher ist aber wohl die zweite obengenannte Möglichkeit, wenn bisher auch nur für Olympia und Delphi überliefert ist, daß bei Wagenrennen Trompetensignale verwendet wurden: P. Vigneron, *Le Cheval dans l'Antiquité Gréco-Romaine* I (1968) 198. Einen Trompeter neben einem Reiter zeigt der korinthische Skyphos S. Herbert, *Corinth* VII 4 (1977) 68 Nr. 160 Taf. 26 (mit Hinweisen).

EUBÖISCH?

7–8. *Amphoriskos*.

Inv. B 636 (Slg. Sauer).

H. 11,9 cm. Dm. 7,2 cm. Dm. Mündung 4,1 cm. Dm. Fuß 4,4 cm.

Bis auf kleine Absplitterungen und stellenweise abgeblät-
terten Firnis intakt.

Ton fahl gelblich-orange, die Bildfelder mit einem blaß-
gelben Überzug versehen. Firnis in großen Partien bräunlich
verdünnt. Flüchtige Ritzung.

Flacher Tellerfuß mit abgesetztem Standring auf der ton-
grundigen Unterseite, tongrundig sind ferner die Kante des
Fußes sowie die Oberseite der auch innen gefirnißten MÜN-
dung. Unterhalb der Bildfelder umlaufende, verblaßte rote
Linie.

Darstellung: Auf A und B je eine Mänade, die nach links,
bzw. nach rechts tanzt, sich umwendet und ihre linke Hand
emporhebt. Umgeben wird sie jeweils von Blattranken. Die
durch Striche abgetrennten Halsfelder tragen je eine verwil-
derte Palmetten-Lotosknospen-Kette.

Anfang 5. Jh. v. Chr.

Euböisch? Figürlich bemalte attische Miniatur-Amphoren
sind, wenn man von den panathenäischen absieht (ABV 661
f. Paralipomena 316f. Addenda 69f. K. Gorbunowa, At-
tisch sf. Vasen in der Ermitage, 1983, 211f., CVA Agrigent
MN. 1 Taf. 9), selten, vgl. aber etwa CVA Ferrara 2 Taf. 3,
4–6 sowie die Gruppe Vatikan G 52 (ABV 462. Paralipome-
na 202f. Addenda 56. CVA New Zealand 1 Taf. 10, 4–5).
Eine Miniaturhydria in der Ermitage (Gorbunowa a. O. 183
Nr. 156) zeigt eine Mänade, die in Bewegung, Gewandung,
Zeichenstil und Art der Ritzung der Mänade auf der Seite A
sehr eng verwandt ist: beide haben auch den am Hinterkopf

weit abstehenden Fortsatz (Kranz?). Unter den Gefäßen des
Malers der Halbpalmetten (ABV 573. Paralipomena 287f.
Addenda 65), denen die Leningrader Hydria angeschlossen
wird, finde ich stilistisch nichts recht Vergleichbares. Für
den Amphoriskos B 636 (und damit wohl auch für die Le-
ningrader Miniaturhydria) wäre vielmehr die Provenienz
aus einer euböischen Werkstatt zu erwägen. Zur euböisch
sf. Vasenmalerei: von Bothmer, *MetrMusJ* 2, 1969, 27ff.
sowie vor allem die zahlreichen Arbeiten von A. D. Ure:
JHS 80, 1960, 160ff. *BSA* 55, 1960, 211ff. *Hesperia* 31,
1962, 375ff. *BSA* 65, 1970, 265ff. *BSA* 70, 1975, 203ff.
Miniaturgefäße mit vergleichsweise flüchtig gezeichneten
Bildern sind im Euböischen nicht selten: A. D. Ure, *BSA* 58,
1963, 14ff. (s. besonders die Hydria a. O. Taf. 2, 2, vgl.
auch von Bothmer a. O. 32f.); die Amphoriskoi der Gruppe
Rodin 152 (ABV 591), die A. D. Ure zum Euböischen
schlägt: *BICS* 12, 1965, 23; recht kleinformatig auch die
von Amyx, *AJA* 45, 1941, 64ff. behandelten Gefäße. Be-
wegte Figuren mit angewinkelt hochgestrecktem Arm, des-
sen Hand auf Zeigefinger und Daumen reduziert ist, mit
flüchtiger Ritzung, die am Kopf nur inneren Haarkontur,
Auge und Mund kennzeichnet, sind analog zum Amphoris-
kos B 636 im Euböischen durchgängig geläufig; ähnliche
Blattranken finden sich etwa auf der Hydria CVA Tübingen
3 Taf. 17, 3–4 (von Bothmer, *Gnomon* 54, 1982, 94: eubö-
isch). Ein weiteres Argument für eine nicht-attische Prove-
nienz des Amphoriskos B 636, dessen Bemalung auch als
minderes attisches Produkt nicht aus dem Rahmen fiele, ist
die fahle, gelbliche Farbe des Tons, die bei einem euböischen
Gefäß am Platze wäre. Zum Thema: McNally, *Arethusa* 11/
12, 1978/79, 101ff.

ATTISCH SCHWARZFIGURIG (Forts.)

9. Fragment eines Dinos.

Inv. B 725. Aus altem Besitz.

H. 6,4 cm. Br. 6,5 cm. D. 1,2 cm.

Auf der Innenseite dicht gefirnißt. Firnis auf der Außenseite z. T. bräunlich aufgehellt. Rot.

Darstellung: Rest eines nach links gerichteten Viergespanns. Von dem vordersten Pferd sind ein Teil des Bauches, die Hinterhand und der Schweif, vom folgenden Tier die Hinterhand sowie der Ansatz des Schwanzes erhalten; die inneren Konturen der Hinterbeine sind von allen vier Tieren gestaffelt wiedergegeben. Über den Pferdeschweif befindet sich der Rest eines Rundschields mit einer Punktrossette auf dem abgesetzten Randstreifen; er gehört zu einem hinter den Pferden stehenden Krieger. Dahinter ist ein Teil der Hand des Wagenlenkers mit mehreren Zügelsträngen erhalten. Sichere, exakte Ritzung für Konturen und Details, auf der Hinterhand des Pferdes rot aufgesetzter Muskelstrang.

Um 570–560 v. Chr.

Maler von Akropolis 606. Zu diesem ABV 81 f. 682. Paralipomena 30. Addenda 8. CVA Berlin 5, 12 f. zu Taf. 1, 2; 3. Dickwandiges, nur sehr schwach gewölbtes Wandungsfragment, wahrscheinlich von einem Dinos. Die Darstellung ist in ihrem Format genau deckungsgleich mit den Gespannen auf dem namengebenden Dinos des Malers von der Akropolis (ABV 81, 1, dazu: BCH 71/72, 1947/48, 424 f. Abb. 1a–b sowie Karouzou, AAA 14, 1981, 302 f. Abb. 9). Charakteristisch für den Zeichenstil sind die hintereinander gestaffelten Pferdebeine, an deren Vorderkante jeweils ein kleines Dreieck eingeritzt ist, vgl. vor allem das erste nach rechts gerichtete Gespann auf dem Athener Dinos (Graef-Langlotz Taf. 30). Vergleichen lassen sich ferner das vordere Pferd auf der Berliner Amphora des Malers, wo die Dreiecke ähnlich spitzwinklig sind wie auf dem Fragment B 725 (ABV 81, 4; CVA Berlin 5 Taf. 3, 2) und das Pferd auf Seite A der Tübinger Amphora (ABV 81, 5; CVA Tübingen 2 Taf. 32, 1). Die Hinterhand seiner Pferde gibt der Maler stets straff und spannkraftig wieder. Daß die Schweifwurzel nicht abgesetzt ist, entspricht den Pferden auf der genannten Tübinger Amphora. Daß die Schweife nicht weit zurückgehend gegeben sind, findet im zweiten nach rechts gerichteten Gespann des Athener Dinos seine Parallele (Graef-Langlotz I 69 oben). Zur Art, wie die Schweife hintereinander gestaffelt sind, vgl. schließlich das vorderste nach links gerichtete Gespann dieses Dinos; dort erhebt sich auch der Rundschild des Kriegers im Hintergrund an der gleichen Stelle. Durchgängig markiert der Maler den Bauchkontur seiner Pferde mit einer doppelten Ritzlinie. Für die Art, wie der innere Schenkelkontur über diese Doppellinie hinausläuft, vgl.

u. a. das erste nach links gerichtete Gespann auf dem Athener Dinos. Unterschieden ist die Darstellung von der des Athener Dinos allenfalls durch den weniger S-förmigen Muskelstrang auf der Hinterhand des Pferdes, bei dem das aufgesetzte Rot die ganze Fläche zwischen den Ritzlinien einnimmt. Dieser Unterschied reicht jedoch nicht aus, die unmittelbare Verwandtschaft der Detailformen zu entkräften oder auch die in den Einzelkomponenten mit dem Athener Dinos übereinstimmende Darstellung von diesem abzusetzen. Ich möchte daher das Fragment B 725 dem Dinos Akro. 606 zuweisen, dem ja auch schon früher verstreute Einzelbruchstücke hinzugefügt worden sind (s. oben). E. Simon, die das Gefäß in Athen daraufhin überprüft hat, stimmt dieser Zuweisung zu; O. Tsachou-Alexandri hält sie, wie sie mir mitteilte, für möglich. Das 3. nach links gerichtete Gespann auf dem Athener Dinos ist das einzige, bei dem die Hinterschenkel der Pferde noch fehlen; hier müßte das Fragment B 725 hingehören, wenn auch leider die Lücke zu groß ist, um es Bruch an Bruch anpassen zu können. Der Firnis in der Gegend dieses Gespanns ist nicht ganz dicht schwarz, sondern etwas verfärbt – genau wie auf dem Fragment B 725.

10–11. Abbildung 13. Randfragment.

Inv. B 601 (Slg. Sauer).

H. 6,55 cm. Br. 6,2 cm. D. oberer Rand 2,5 cm. D. Wandung 0,96 cm. Ursprünglicher oberer Dm. ca. 46 cm.

Firnis schwarz, an Ornament und Figuren z. T. dunkelbraun verdünnt.

Das Fragment stammt vom Rand eines großen, offenen Gefäßes, dessen Innenseite mit leuchtend schwarzem Firnis versehen ist. Auf der glatten Oberseite des Randes ist der Rest eines nach rechts gerichteten Vogelfrieses erhalten: der Vorderkörper eines Schwans (?), davor der angelegte Flügel eines weiteren. Augen, Brust und Schwungfedern sind mit Ritzung markiert. Die konkav gewölbte Außenseite

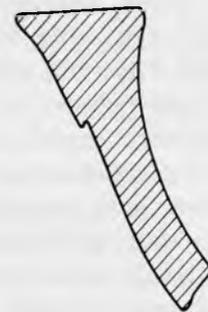


Abb. 13. Fragment Inv. B 601. (2:3)

der Mündung nimmt ein Treppennmuster ein. Auf dem Ansatz der nur sehr schwach gewölbten Wandung ist der Rest eines großen Flügels mit Ritzung erhalten, dahinter – über einer ausgebrochenen Fehlstelle – ein schwarzer Halbkreis, der zum Kopf eines folgenden Vogels gehört haben könnte.

1. Drittel des 6. Jh. v. Chr.

Da der Rand nur um 2,5 mm gegen die Wandung vor springt, kann es sich nicht um den Rest eines Kolonettenkraters handeln, der einen breit überkragenden Rand fordern würde; die minimale Wölbung der Wandung verbietet auch die Ergänzung zu einem Dinos. Somit fallen die beiden Gefäßformen aus, die mit Schwarzfigurigen am häufigsten mit Friesen auf der Oberseite der Mündung versehen wurden: Schauenburg, *JdI* 88, 1973, 15 ff. vgl. auch die Amphorenfragmente Agora XXIII Taf. 18, 141 ff. Der von der Oberkante ohne Umbruch ausschwingenden Wölbung der Innenseite nach zu urteilen, wird das Fragment am ehesten zu einer großen Lekane oder Schüssel gehört haben; eine zumindest ornamental verzierte Oberseite des Randes weisen etwa die Lekanen Basel 1960. 27 und Athen, Kerameikos Inv. 33 (Lullies, *JdI* 61–62, 1946–47, Taf. 6, 19) auf. Der mit Ritzung versehene Vogelfries erinnert an entsprechende Friese auf der Oberseite frühschwarzfiguriger Amphoren: ABV 12, 26; 38, 3. Er deutet ebenso wie die mutmaßliche Gefäßform auf eine recht frühe Entstehungszeit des Fragments B 601, denn die Mehrzahl der sf. Friese auf Mündungsoberseiten ist in reinem Silhouettenstil angefertigt: Schauenburg, *NumAntCl* 11, 1982, 28 f. Das altertümliche Treppennmuster auf der Außenseite des Randes erinnert an entsprechend verzierte Partien früher Kratere und Amphoren, vgl. etwa K. Kübler, *Altattische Malerei* (1950) 11 Abb. 5; 23 Abb. 14; Taf. 19 f. 67. 69. Zu dem Vogelkörper auf der Wandung vgl. S. Papaspyridi-Karouzou, *Angeia tou Anagyrountos* (1963) Taf. 74 unten. Der geringen noch zur Verfügung stehenden Höhe wegen hatte das Tier seinen Kopf wohl gesenkt, zur Haltung vgl. etwa Papaspyridi-Karouzou a. O. Taf. 8.

TAFEL 16

1. Fragment einer *Lutrophoros*.

Inv. B 733, aus altem Besitz.

H. 9,5 cm. Br. 11 cm. D. 1,6 cm (unten am Hals) – 0,9 cm (oben am Hals).

Firnis braunschwarz. Rot und Weiß, Relieflinien.

Innen tongrundiges Halsfragment mit Ansatz der Schulter. Auf dieser Reste rot-schwarzer Zungen, durch kurze Relieflinien getrennt. Hals in einer scharf abgedrehten Furche abgesetzt.

Darstellung: Vom figürlichen Sockelfries sind erhalten: eine sich umwandende bekränzte Sirene (der hintere Teil fehlt; Gesichtsumriß, Brustkontur, Seitenlocke, Flügelgliederung und Federn sind geritzt; Rot auf den waagerechten Streifen über den Flügeln und an den überstehenden Spitzen

des Kranzes, Reste von Weiß an Gesicht und Hals) und der Vorderkörper eines Löwen (vom Kopf nur ein Ohr erhalten; Schulterbogen geritzt). Vom figürlichen Halsfries mit doppelter Bodenlinie sind nur die Füße einer nach rechts gerichteten Figur erhalten, am vorderen Fuß sind Ferse und Knöchel geritzt.

Ende 6. Jh. v. Chr.

Zu attisch sf. *Lutrophoren* siehe hier zu Tafel 16, 4–7. Zu *Lutrophoren* mit figürlichem Sockelstreifen am Hals Karydi, *AM* 78, 1963, 95 Anm. 14; *CVA* Tübingen 3, 21 zu Taf. 14, 1–2; J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (1971) 361 ff. Abb. 466. Agora XXIII Taf. 37, 378. Zur Sirene vgl. *CVA* Tübingen 3 Taf. 14, 7. Zum Wesen der Sirenen in der Vasenmalerei des 6. Jhs. v. Chr. E. Buschor, *Die Musen des Jenseits* (1944) 42 ff.; bei dem Fragment B 733 läßt sich ein Bezug der Sirene zur Welt der Toten durch die Funktion der Gefäßform herstellen, vgl. Gropengiesser, *AA* 1977, 587. 590 ff.

2–3. Fragment einer *Lutrophoros*.

Inv. B 367. Um 1928 in Athen erworben.

H. 11,75 cm. Br. oben 7 cm. D. (am Hals) 0,5 cm, (an der Schulter) 0,7 cm.

Dünnere orange-brauner Überzug. Firnis schwarz bis braunschwarz. Weiß und Rot.

Halsfragment mit Ansatz von Henkel und Schulter. Innentongrundig bis auf den Rest einer Firniszone an der oberen Bruchfläche. Innen umlaufende, scharf eingetiefte Ritzlinien im oberen Teil des Fragments. Der Hals ist durch einen rot bemalten Wulst von der Schulter getrennt. Auf dieser schwarze Zungen. Auf dem Henkelsteg beiderseits weiß aufgesetzte Schlangenlinie. Sockelstreifen des Halsbildes: verwucherte Rosetten mit weißem Mittelpunkt.

Darstellungen: Vom Hauptbild ist hinter dem Henkelansatz der Rest einer nach links gerichteten, leicht vornübergebeugten Klagefrau erhalten, die ihren weißen Arm zu der gerade noch erhaltenen Kalotte erhoben hat; Handballen und Ärmelborte sind geritzt. Halsfries: Unterkörper von zwei nach rechts gerichteten Frauen, wobei der der vorderen nur z. T. erhalten ist. Von der hinteren Frau sind der Fuß sowie der angewinkelte, waagrecht nach vorn gestreckte Arm weiß bemalt, vereinzelte rote Tupfen sind auf das Gewand gesetzt. Ritzung ist verwendet für Falten und Saumborten, spitzwinklig laufen zwei Ritzlinien über dem Unterarm am Handgelenk zusammen. Die Figuren sind mißproportioniert: ihr Unterkörper ist zu kurz, Fuß und Arm dagegen sind jeweils zu lang.

Um 500 v. Chr.

Zur Gattung siehe hier zu Taf. 16, 4–7. In der nicht ganz so mißglückten Proportionierung der Figuren sowie in der Ritzung und im Duktus der Falten, die jeweils auch die weißen Hände überschneiden, lassen sich die Frauen auf der *Lutrophoros* *CVA* Cleveland 1 Taf. 15 f. sowie auf dem Fragment Agora XXIII Taf. 38, 386 vergleichen; auch hier

sind vereinzelte rote Punkte auf die Gewänder gesetzt und die Klekrossetten unter dem Figurenfries sind ähnlich verwildert. Zu den Stegen an den Henkeln Zschietzschmann, AM 53, 1928, 21.

4-7. *Abbildung 14. Lutrophoros-Hydria.*

Inv. B 56. 1906 in Athen erworben.

H 48,5 cm. Dm. 15 cm. Dm. Mündung 14,8 × 15,5 cm.

Dm. Fuß 12,4 cm.

Ergänzt sind große Teile des Gefäßkörpers, ein Teil der Mündung, der rückwärtige Henkel sowie die beiden seitlichen Henkel, von denen nur die Ansätze antik sind.

Firnis braun, auf der Rückseite weitgehend orangebrauner Fehlbrand. Weiß.

Das Gefäß hat keinen Boden. Zweistufiger Fuß mit konkav geschwungener Außen- und Oberseite. Der schmale, flache Wulst ist auf den Ansatz des schlank aufsteigenden Gefäßkörpers hinaufgerutscht. Seitlich die Ansätze der ehemals schlaufenförmigen Bandhenkel. Ausschwingender, hoher Hals mit abgesetzter, ebenfalls ausschwingender Mündung. Gefirnißt sind Außen- und Oberseite des Fußes sowie der Ansatz des Gefäßes, gefolgt von einem Strahlenkranz. Darüber ein doppelt gerahmter Fries nach rechts gerichteter, grasender Gänse (geritzt sind das Auge als Doppelkreis, die doppelte hintere Kopfbegrenzung, der hintere abgesetzte Flügelteil mit Horizontalfedern), in den unten einzelne runde Firnisflecke (z. T. geritzt) als Füllmuster eingefügt sind; darüber eine Kette stehender Lotosblüten. Auf den Henkelansätzen große schwarze Punkte, auf der Schulter Zungenmuster mit dünnen Trennstrichen, auf der Mündung große Rosetten mit doppelt umritztem Mittelpunkt. Der Mündungsrand ist gefirnißt, ebenso der obere Teil vom Inneren des Halses (mit umlaufendem tongrundigem Streifen).

Darstellung auf A: Prothesis. Von der Kline sind zwei Stücke erhalten: das Kopfende, an dem sich noch zwei Voluten vom Klinenbein ausmachen lassen, sowie ein Stück vom Fußende mit dem hinteren Klinenbein. Obwohl die obere Begrenzung bei diesem Teil völlig geradlinig geritzt ist, möchte ich doch annehmen, daß es sich um ein hoch und glatt über den Leichnam gelegtes Tuch und damit um eine Prothesiszene handelt, und nicht um die Darstellung eines kastenförmigen Sargs – schon wegen der versammelten Klagefrauen. Von diesen stehen zwei am Fußende: die hintere überschneidet die Kline, die zweite steht im Hintergrund. Beide haben ein glattes Manteltuch schalartig über die beiden Arme gelegt, die sie im Klagegestus erhoben haben; geritzte Borten begleiten den Gürtel und die Gewandsäume. Diese Tracht kehrt bei allen Klagefrauen, auch denen des Halsfrieses, wieder. Auf dem Karnat liegen Reste von Weiß, von den Köpfen ist nur noch der der hinteren z. T. erhalten, Auge und Braue sind geritzt. Die Klagende, die am Kopfende vor der Kline steht, neigt sich nach vorn zu dem Toten hin, sie wird die Hauptleidtragende sein. Auch dieser Gestus widerspricht der oben schon verworfenen Annahme, daß

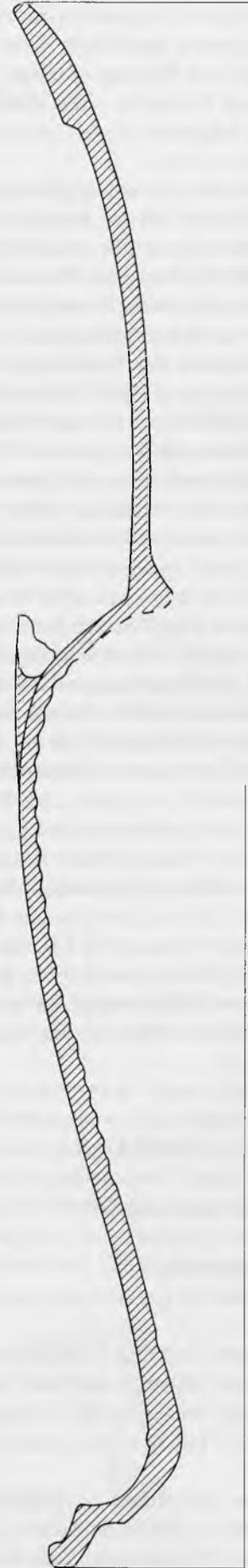


Abb. 14. Lutrophoros-Hydria Inv. B 56. (1:2)

der Leichnam bereits in dem Sarg liegt. Wie bei der besser erhaltenen Klagefrau auf B und denen im Halsbild sind bei ihr Gesicht und Ohr in hellbraunem Firnis abgesetzt von dem dunkelbraunen Firnis des Haares. Geritzt sind Haarbinde, Braue, Auge, Mund und Halskette. Reste von Weiß an Hals und Armen. Reste einer weiteren Klagefrau werden vom Henkelansatz überschritten.

Darstellung auf B: Klagefrauen. Erhalten sind Teile von zwei zur Mitte hin gerichteten Figuren (die linke ist wegen des Fehlbrands nur schwer erkennbar). Zwischen ihnen lag der Vertikalhenkel des Gefäßes.

Halsbild: Umlaufender Fries aus fünf nach rechts gerichteten Klagefrauen, die ihre Hände im Trauergestus an den Kopf legen. Die Saumborten ihrer Gewänder sind z. T. mit weißen oder geritzten Punkten bereichert.

Ende 6. Jh. v. Chr.

Zu attisch sf. Lutrophoren s. Zschietzschmann, AM 53, 1928, 40ff. R. Ginouvès, Balaneutikè (1962) 254ff. Karydi, AM 78, 1963, 90ff. D. Kurtz – J. Boardman, Greek Burial Customs (1971) 149. 152f. CVA Cleveland 1, 11 zu Taf. 15f. CVA Tübingen 3, 19ff. zu Taf. 11–14. Froning, Essen 119ff. Nr. 51f. Agora XXIII 18ff. 148f. Nr. 373ff. Taf. 36ff. Die in Ansätzen erhaltenen seitlichen Henkel sichern die Ergänzung des Gefäßes als Lutrophoros-Hydria; diese Form ist wesentlich seltener als die der Lutrophoros-Amphora, was in Analogie zu den Marmorlutrophoren steht und mit ihrer Verwendung für unverheiratet gestorbene Frauen erklärt werden kann (G. Kokula, Marmorlutrophoren, 1974, 182ff. Schmaltz, MarbWPr 1979, 22ff.). In ihrer schlanken Form mit dem unfunktional auf den Körperansatz hochgerückten Wulst und der ausschwingenden, ungestuften Mündung steht die Lutrophore B 56 auf der zeitlichen Stufe der Lutrophoros-Hydrien Athen NM 12947 (CVA Athen NM. 1 Taf. 91–2) und 15264 (ADelt 9, 1924–25, Beibl. 71 Abb. 5), vgl. auch die Lutrophoros-amphoren Athen NM 450 und 1153 (CVA Athen NM 1 Taf. 8, 1–4) sowie London BM 1928. 7–16. 1 (BrMQu 3, 1928/29 Taf. 24). Diese Lutrophoren weisen ebenfalls gestufte Füße auf (vgl. hierzu Karydi a. O. 97), die allerdings nicht konkav geschwungen sind.

Im Dekor bediente sich der Maler dagegen eines ausgesprochen altertümlichen Repertoires, das weitgehend auf den in der 1. Hälfte des 6. Jhs. gebräuchlichen Formenschatz zurückgeht. Schon in der Aufteilung des Gefäßkörpers in drei Friese lehnt er sich an frühe Lutrophoren an. Der Fries grasender Gänse begegnet uns bei einer Lutrophore aus dem Umkreis des Sophilos in Warschau (Paralipomena 18, 1 bis. G. Bakir, Sophilos, 1981, 72f. Nr. B 4 Taf. 71 Abb. 139ff.) und auf einem Fragment von der Akropolis (Graef-Langlotz I Taf. 68 Nr. 1156); die Füllmuster unter den Gänsen sind ein besonders altertümliches Moment der Lutrophore B 56 (vgl. Boston MFA 24151, Bd 'A 44, 1959, 299 Abb. 7). Die Amphora in Warschau trägt auch vergleichbare große Rosetten auf dem nicht gestuften Mündungsring, vgl. hierzu weiterhin die Lutrophoren des Sophilos Athen NM. 991 (ABV 38, 1; Bakir a. O. 67 Nr. A 14

Taf. 49ff. Abb. 89ff.) und des KX-Malers aus dem Kerameikos (Paralipomena 15. ArchRep 1963–64, 4 Abb. 1; Vierneisel, ADelt 19 B 1, 1964, 41f. Taf. 37) sowie das Gefäß Eleusis Inv. 766 (Karydi a. O. Beil. 39); schon nach die Jahrhundertmitte führt die Lutrophore Eleusis Inv. 471 (ABV 309, 97; E. Böhr, Der Schaukelmaler, 1982, 19. 100 Nr. 132 Taf. 136f.). Der reiche Rosettendekor auf den Henkeln, der bei einigen dieser frühen Lutrophoren begegnet (so bei den Gefäßen des Sophilos und des KX-Malers in Athen sowie der Lutrophore Eleusis 766), ist zu großen schwarzen Punkten reduziert. Übergangsformen finden sich auf den Lutrophoren Athen, Agora P 1261 (ABV 89, 1, Hesperia 7, 1938, 397 Abb. 34) und Athen, Benaki Mus. 7676 (Karydi a. O. Beil. 50f.), während schwarze Henkelpunkte im späten 6. Jh. v. Chr. häufig werden: Tübingen S/10 1481 (CVA Tübingen 3 Taf. 12), Cleveland 27. 145 (CVA Cleveland 1 Taf. 15f., besonders ähnlich) sowie Athen Privatbesitz (Karydi a. O. Beil. 52, 3. 53: frühes 5. Jh. v. Chr., hier auch eine auf Lutrophoren sonst nicht so gebräuchliche Lotoskette unter dem Bildfries, eine solche auch auf London BM. 1928. 7–16. 1).

Die Klagefrauen mit dem knielang über beiden Armen glatt herabhängenden Manteltuch finden in den Klagefrauen auf dem Hals der Lutrophore des KX-Malers im Kerameikos ihre Vorläufer. Auf ihrer Zeitstufe bieten dann zwei der Klagefrauen auf dem Fragment Tübingen S/10 1500a–c (CVA Tübingen 3 Taf. 14, 4) eine Parallele. Die Schulter dieses Fragments umgibt schließlich ebenfalls ein Zungenband, das an dieser Stelle im späten 6. Jh. v. Chr. häufiger belegt (vgl. u. a. die oben genannten Gefäße Athen NM 450. 1153. 12947. 15264; Cleveland 27. 145; Tübingen 10/1481), aber nicht auf diese beschränkt ist (vgl. u. a. Athen, Nordabhang AP 942, ABV 89, 2, oder Yale Univ., AJA 60, 1956 Taf. 73, 30–31).

Zur Prothesis Kurtz – Boardman a. O. 143 f. E. Vermeule, Aspects of Death in Early Greek Art and Poetry (1979) 111ff. 262f. (Literaturhinweise). Zum Trauergestus G. Neumann, Gesten und Gebärden in der griechischen Kunst (1965) 85ff. Vergleichbar geradlinig umgrenzte Leichentücher finden sich u. a. auf den obengenannten Lutrophoren Athen NM 1153 und 12947 sowie Cleveland 27. 145 und London BM. 1928. 7–16. 1.

TAFEL 17

1–2. Abbildung 15. Olpe.

Inv. L 52 (Dauerleihgabe Berlin F 1916). Aus Nola, Slg. Koll.

H. mit Henkel 19,4 cm. H. ohne Henkel 18,6 cm. Dm. 8,7 cm. Dm. Mündung 6,7 cm. Dm. Fuß 5,75 cm.

Furtwängler, Beschreibung 401 Nr. 1916.

Ergänzt sind der Kopf der Mänade mit Zickzackband und Mäander darüber sowie ein Streifen in der Bildmitte mit dem rechten Arm der Mänade, dem vorderen Teil des Kan-

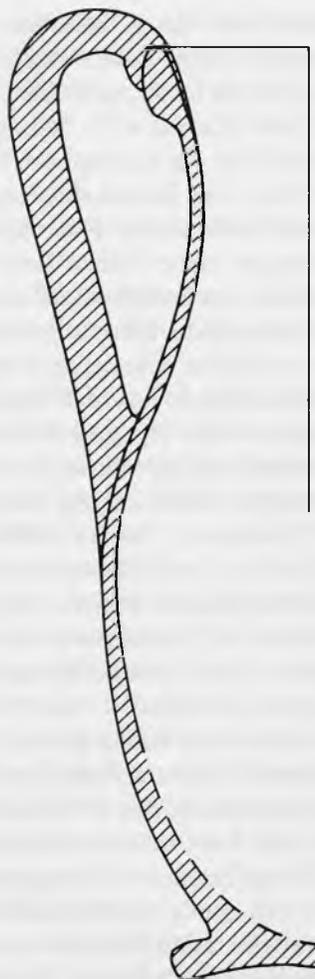


Abb. 15. Olpe Inv. L 52. (2:3)

tharos und den Zweigen und Ornamenten darüber. Übermalungen.

Firnisschwarz, z. T. übermalt. Rot und Weiß.

Echinusförmiger, auf der Oberseite gefirnisster Fuß mit tongrundiger, schwach konkaver Unterseite. Langgestreckter Körper, abgesetzte Lippe, etwas darüber hochgezogener Henkel. Henkel und Gefäßkörper sind gefirnisst. Das hochformatige Bildfeld ist seitlich von je einer dünnen Firnislinie und unten von einem roten Strich gerahmt. Darüber liegen zwischen doppelten Firnisstrichen ein zum Zickzack verschliffenes Knotenband sowie ein Schlüsselmaänder; unter und auf der Lippe folgt ein dreireihiges Schachbrettmuster. Auf der Oberseite der Mündung umlaufende rote Linie. Innenseite des Halses 2,4–3 cm tief gefirnisst.

Darstellung: Dionysos und Mänade. Der nach rechts stehende Gott trägt ein eng anliegendes Himation mit roten Punkten, rot sind ferner der lange Bart und die Blätter des Efeukranzes. In seiner Linken hält er einen in Seitenansicht gegebenen Kantharos. Die von ihm nach rechts wegschreitende Mänade blickt sich zu ihm um. Sie trägt ein gegürte, rot gepunktetes Gewand mit knielangem Überfall, den sie mit der Rechten lüpfte, einen schmalen Schultermantel mit roten Punkten und einer weißen Punktrossette; ihre

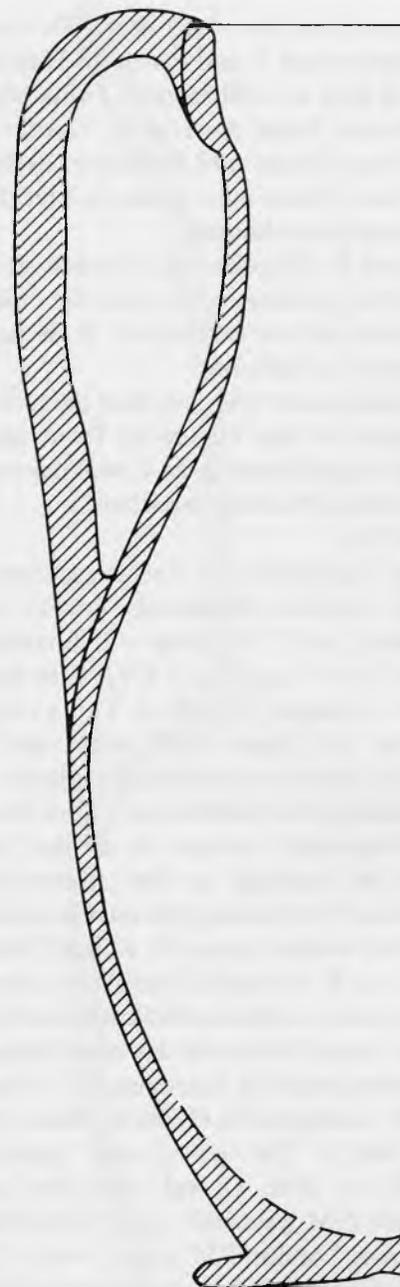


Abb. 16. Olpe Inv. B 702. (2:3)

Fleischteile sind weiß bemalt. Den Hintergrund füllen Zweige mit weißen Früchten.

Früheres 5. Jh. v. Chr.

Klasse von Vatikan G 50, vgl. ABV 439, bes. Nr. 1–3; Paralipomena 190f. bes. Nr. 3; Auktion Katalog Ede (London) 6.9.83 Nr. 21. Zu Form und Ornamentik vgl. Schauenburg, in: *Mélanges Mansel I* 101 ff., vgl. dazu u. a. CVA Agrigent MN 1, Taf. 30, 4. Agora XXIII Taf. 66, 687f.

3–4. Abbildung 16. Olpe.

Inv. B 702. 1984 erworben.

H. 24,8 cm. Dm. 13,3 cm. Dm. Mündung 8,8–9,5 cm. Dm. Fuß 8,8 cm.

Schauenburg, in: *Mélanges Mansel I* (1974) 101 ff. Taf. 57 (Taf. 57a seitenverkehrt). Ders., in: W. Hornbostel, *Kunst der Antike, Ausstellung Hamburg 1977*, 294 ff. Nr. 256. LIMC III (1986) 576 Nr. 112 Taf. 465 (A. Hermay).

Über der Gefäßmitte und unter der Mündung quer gebrochen, kleine Fehlstellen ergänzt; Oberfläche stark verrieben und z. T., auch in den Firniszonen, abgesplittert.

Ton sehr weich gebrannt. Firnis schwarz, im Bildfeld bräunlich aufgehellt. Rot und Weiß.

Flacher, echinusförmiger Fuß, auf der Oberseite gefirnißt; tongrundige Unterseite plan mit flach eingetieftem Mittelrund. Schlauchförmiger Gefäßkörper mit ausgespartem Bild- und Ornamentfeld auf der Vorderseite. Gefirnißter Bandhenkel von verkümmerten, an der Spitze gebrochenen Vorsprüngen flankiert. Abgesetzte, konvex gewölbte Mündung im Schnitt oval. Innenseite des Halses 5 cm tief gefirnißt.

Das Bildfeld wird unten von einer etwas zu hoch angesetzten roten Bodenlinie überschritten, die um den gesamten Gefäßkörper umläuft. Die seitliche Rahmung besteht aus versetzten Doppelpunktreihen zwischen Linien, wobei die äußere Linie jeweils bis zur Mündung hinauf durchgezogen ist. Über dem Bildfeld rechtsläufiger Mäander, gefolgt von drei nach rechts gerichteten, gerahmten Palmetten mit Punkten in den Zwickeln, jeweils von Doppellinien begrenzt. Auf der Mündung ein sechsreihiges Schachbrettmuster, auf der Oberkante roter Streifen, der jeweils an den Henkelvorsprüngen endet.

Darstellung: Theoxenien. Fast die ganze Breite des Bildfelds wird von einer Kline eingenommen, auf der Decken und hochgetürmte Kissen liegen; davor steht ein Tisch mit herabhängenden Fleischstücken. Verblaßtes Weiß auf der Matratze und den Fleischstreifen. Vor dem Kopfende des Betts ist ein rotbärtiger Mann in kurzem Schurz so eng eingefügt, daß er mit dem angewinkelten linken Arm das seitliche Ornamentband überschneidet. Die vorgestreckte Rechte hat er auf die Kissen gelegt, im Haar trägt er eine eingeritzte Tanie. Zwischen den Kissen scheinen vier Zweige mit kleinen Blättern befestigt zu sein, die sich seitlich und nach oben ausbreiten (der vierte Zweig, der vor dem rechten Arm des Bärtigen verläuft, ist weitgehend abgesplittert). Darüber eilen zwei kleine Knabengestalten nach rechts – der vordere mit umgehängter Chlamys und einem runden Beutel in der Linken, der hintere mit einem schmalen Manteltuch über dem vorgestreckten linken Oberarm und einer roten Haarbinde; beide Mäntel weisen je eine rote Faltenbahn auf.

500–490 v. Chr.

Zu Gefäßform und Ornamentik Schauenburg, *Mél. Mansel* 101 ff. Die leere, geschmückte Kline und der reich gedeckte Tisch legen die Deutung der Szene auf ein Göttermahl nahe, vgl. M. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion I* (1955) 135. 406 f. Schauenburg a. O. 105 ff. E. Simon, *Festivals of Attica* (1983) 68 (zu den dort aufgeführten Belegen kommt noch das rf. Fragment G. Trias de Arribas, *Ceramicas Griegas de la Peninsula Iberica*, 1967, 212 Nr. 721). Die Empfänger desselben sind die Knaben, die

wegen ihrer Zweizahl als Dioskuren angesprochen werden können, für die Theoxenien ja mehrfach belegt sind: Schauenburg a. O. 106 ff. LIMC III 576 f. Nr. 110 ff. Die Kanne B 702 ist die zweitälteste Darstellung von Theoxenien, wenn man mit E. Simon (*Gnomon* 42, 1970, 709) die Pelike Neapel H 3358 (ABV 338, 3) auf diese bezieht.

5. *Lekythos*.

Inv. B 46. 1906 in Athen erworben.

H. 10,9 cm. Dm. 4,2 cm. Dm. Mündung 2,6 cm. Dm. Fuß 3,2 cm.

Brommer, *Vasenlisten*³ 336 A 52.

Henkel fehlt, ein Teil des Fußes ausgebrochen, Mündung zusammengesetzt, zahlreiche Absplittierungen.

Firnis schwarz bis braun.

Schwach gewölbter Fuß, auf der Oberseite sowie am Ansatz des Gefäßkörpers Firnis (weitgehend abgerieben), unten umlaufender breiter tongrundiger Streifen. Trichterförmige Mündung gefirnißt bis auf die tongrundige Oberseite. Auf der recht steilen Schulter Strahlen und Stäbe.

Darstellung: Brettspieler. Achill und Aias hocken vor einem hohen Spieltisch (die Füße des rechten Kriegers sind abgesplittert, die des linken noch verblaßt erkennbar), dahinter eine Palme. Beide Helden tragen Mäntel, Helme mit hohem Busch und je zwei Speere; oben über Helmbüschen und Palme eine weitere schräge Linie (Lanze oder schräg verrutschte Ornamentlinie?). Sparsame, flüchtige Ritzung.

Um 500 v. Chr.

Kalinderu-Gruppe, zu dieser: ABV 503 f. 702. 716. Parapomona 243 ff. Sehr ähnlich den ungefähr gleichformatigen Lekythen Kerameikos IX 94 Taf. 20 Nr. 29, 10–12. Zum Thema Brommer, *Vasenlisten*³ 334 ff. Boardman, *AJA* 82, 1978, 18 ff. H. Mommsen, in *Tainia*, *Festschr. R. Hampe* (1980) 139 ff. bes. 143. LIMC I 96 ff., bes. 99 Nr. 410–414. 103 (Kossatz-Deissmann). Woodford, *JHS* 102, 1982, 173 ff.

6–7. *Lekythos*.

Inv. L 53 (Dauerleihgabe Berlin F 1962). Aus Nola, S. Koll.

H. 15,5 cm. Dm. 6,9 cm. Dm. Fuß 4,5 cm.

Furtwängler, *Beschreibung* 417 Nr. 1962.

Mündung und oberer Teil des Halses fehlen, Fuß gebrochen, auf der Wandung Absplittierungen.

Firnis braun bis schwarz. Wenig Weiß.

Gefirnißt sind die Oberseite des flachen Tellerfußes (z. T. auf die Außenseite übergreifend) und der Ansatz des Gefäßkörpers. Unter dem Bild unregelmäßige Standlinie, über ihm doppeltes Punktband, das unten von zwei und oben von einem Firnisstreifen (auf dem Schulterknick) gerahmt wird. Auf der Schulter Strahlen, darüber Stäbe. Oberseite des Henkels gefirnißt.

Darstellung: Dionysos mit Viergespann und Satyr. Der bärtige Gott trägt einen langen Mantel mit schmal ausgezo-

genem Zipfel. Er hat den rechten Arm nach hinten abgewinkelt und den linken in seinen Mantel gewickelt. Vor ihm steht ein Wagen mit vier Pferden (zwei Tiere sind an den Gliedmaßen verdoppelt gezeichnet). Vor den Tieren steht ein langhaariger Satyr, sein Geschlecht ist nicht angegeben. Er hat das linke Bein leicht angehoben und faßt in die Leibgurte der Pferde. Den Hintergrund füllen getupfte Zweige, an dem Zweig vor Dionysos zwei größere weiße Punkte.

Um 500-490 v. Chr.

Klasse von Athen 581 II, zu dieser: ABV 498 ff. Paralipomena 231 ff. Addenda 60. In der Linksrichtung entspricht das Gespann denen des Marathon-Malers (vgl. CVA Leiden 2, 46 f. zu Taf. 90, 4-6, dort auch die Wiedergabe als verdoppeltes Zweigespann. Die Verbindung von dionysischem Bereich mit einem Gespann ist bei dem Maler relativ häufig: Haspels, ABL 221 ff., in der Gruppe Athen 581 II vgl. etwa ABV 500, 53). Zum Verhältnis der Klasse von Athen 581 II zum Marathon-Maler ABV 487.

TAFEL 18

1-3. *Lekythos*.

Inv. B 44. 1906 in Athen erworben.

H. 20,7 cm. Dm. 7,5 cm. Dm. Mündung 4,2 cm. Dm. Fuß 5,7 cm.

H.P. Isler, Acheloos (1970) 20. 101. 107. 137 Nr. 80. Brommer, Vasenlisten³ 3 A 12. LIMC I 27 Acheloos 243 (Isler). Westermann's museum 38.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt. Wandung und Schulter unter dem Henkel (mitsamt dem Oberkopf der Deianeira) ergänzt.

Firnis: schwarz bis schwarzbraun, bei den Darstellungen stellenweise fleckig hellbraun. Auf dem Gefäßkörper gelblich-weißer Überzug. Rot und Weiß. Relieflinien für Speer und Stab.

Hohe, zweistufige Standscheibe auf der Unterseite tongrundig; unterer Teil der Außenseite sowie Oberseite gefirnißt, desgleichen der untere Teil des Gefäßkörpers. Unmittelbar unter dem hier umlaufenden tongrundigen Reif rote Doppellinie, darüber eine weitere rote Linie. Leicht konkav, auf der Oberseite gefirnißter Bandhenkel. Trichterförmige, gänzlich gefirnißte Mündung. Unter dem Bildfeld schmale Standlinie, darüber ein Mäanderband, das oben von einem, unten von zwei Firnisstreifen gerahmt wird. Auf der Schulter Lotosblüten, darüber Stäbe.

Darstellung: Herakles und Acheloos. Der nach rechts ausschreitende Herakles trägt ein mit Ritzpunkten versehene Löwenfell und einen roten Chitoniskos, rot sind ferner Schwertband und Gürtel. Er umfaßt mit beiden Händen die Hörner des Acheloos und drückt seinen Kopf herab. Dieser versucht mit beiden Händen, sich aus diesem Griff zu befreien; zwischen beiden lehnt eine Keule. Hinter Herakles steht Athena, die über ihre rechte Seite einen auch die Ägis überdeckenden Mantel gelegt hat, ihre Haarbinde ist rot.

Sie hebt mit der vorgestreckten Linken ihren attischen Helm mit rot gerahmtem, hohem Busch empor und stützt mit der Rechten den Speer sowie den mit weißen Punkten versehenen Schild ab. Der von Acheloos überschrittene, langhaarige und rotbärtige Oineus eilt in heftiger Bewegung nach links; er hat den rechten Arm vorgestreckt, der linke Unterschenkel ist von Chiton und Mantel entblößt, auf den Gewandfalten Reste von Rot. Der lange Stab in seiner Linken überschneidet irrigerweise den Rumpf des Acheloos. Hinter diesem steht Deianeira in Chiton und Mantel; sie hat den rechten Arm erhoben und hält den linken angewinkelt vor dem Leib. Reichliche, aber sehr flüchtige Ritzung. Im Bildfeld sinnlose Beischriften:



Um 490-470 v. Chr.

Umkreis des Diosphos-Malers. Zu diesem: ABV 508-511. Haspels, ABL 100. 232 f. App. XII. Haspels, RA 1972, 103 ff. Kurtz, AWL 80 f. 96 ff. 149 f. Motivisch eng verwandt ist die Lekythos Leningrad, Erm. 366 (Isler, Acheloos 137 Nr. 81 Taf. 10). Zur Wiedergabe des Herakles vgl. die Lekythos in Oslo (ABV 510, 15; Paralipomena 249), zur helmhaltenden Athena das Alabastron New York, Bastis (ABV 510, 21). Zur Sonderform des als Stiermann wiedergegebenen Acheloos, dem die menschlichen Arme aus den Tierschultern erwachsen, vgl. Isler a. O. 20.

4-5. *Lekythos*.

Inv. B 370. In Athen erworben.

H. 18 cm. Dm. 7,8 cm. Dm. Mündung 4,53 cm. Dm. Fuß 5 cm.

Schauenburg, RM 71, 1964, 63 Anm. 26

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt.

Firnis braunschwarz. Weiß und Rot. Recht exakte Ritzung.

Flacher, nur auf der Oberseite gefirnißter Tellerfuß; echinusförmige, innen und außen gefirnißte Mündung mit tongrundiger Oberseite; auf der Außenseite gefirnißter, konkav Henkel. Gefäßansatz gefirnißt, darüber ein breiter sowie ein schmaler Firnisstreifen als Standfläche. Auf dem Umbruch zur Schulter Firnisstrich. Auf der Schulter Strahlen, darüber, auf den Halsansatz übergreifend, Striche.

Darstellung: Aias reißt Cassandra vom Bild der Athena. Auf einem flachen, zweistufigen Altar steht das Bild der Athena Promachos in weiter Schrittstellung nach rechts. Auf der Mittelbahn des langen Gewandes Reste von Rot, die zweilappige, mit einer Wellenborte versehene Ägis ist mit geritzten Kreuzen und roten Punkten verziert, der attische Helm hat einen hohen Busch. Die Göttin hält in der erhobenen Rechten die Lanze, in der Linken den Schild (weißes Schildzeichen: Dreifuß). Hinter ihr kauert – halb hockend, halb aufgestützt – Cassandra, auf ihrem Kranz liegen Reste von Rot, auf den nackten Beinen Weiß. Von rechts eilt Aias herbei – versehen mit korinthischem Helm, Panzer und Chitoniskos (beide mit geritzten Kreuzen, letzterer dazu mit roten Punkten verziert) sowie mit Manteltuch, Schwert und Beinschienen. Mit der Rechten packt er Cassandra am Haar, in der Linken hält er einen Rundschild (auf dem Randstreifen rote Punkte, als weißes Schildzeichen Schlange). Hinter ihm ein Hund mit weißem Bauchstreifen. Links steht ein weiterer Krieger mit korinthischem Helm (darauf roter Kranz), Panzer, Mäntelchen über beiden Schultern (mit roten Farbresten) und Beinschienen versehen; in der Rechten hält er den Speer, in der Linken den Rundschild (auf dem Randstreifen rote Punkte, der Schildbügel ist in verdicktem Firnis gezeichnet). Im Hintergrund Zweige mit dicken, punktförmigen Früchten.

Um 490/80 v. Chr.

Zum Mythos Brommer, Vasenlisten³ 382 ff. J. Davreux, *La légende de la prophétesse Cassandre* (1941) 139 ff. LIMC I 339 ff. Nr. C 16 ff. Taf. 253 ff. (O. Touchefeu). Das Schema – Cassandra zu Füßen der als Kultbild dargestellten Athena auf den Altar geflohen – ist erst im Rotfigurigen geläufig: Davreux a. O. 157 ff., eine Ausnahme ist die Hydria des Priamos-Malers im Vatikan: Schauenburg a. O. 63 Taf. 4 (= LIMC I 340 Nr. 38 Taf. 257, vgl. auch die Lekythos a. O. 341 Nr. 41 Taf. 258).

6–7. Lekythos.

Inv. B 475. 1941 aus dem Besitz von E. v. Massow erworben.

H. 18,1 cm. Dm. 5,25 cm. Dm. Mündung 3,25 cm. Dm. Fuß 4,1 cm.

Bis auf kleine Absplitterung am Fuß intakt.

Firnis schwarz bis braunschwarz. Weiß und Rot.

Die hohe, zweistufige Standscheibe ist auf der Unter- und Außenseite tongrundig bis auf einen Firnisstrich auf dem unteren Absatz. Gefirnißt die Oberseite des Fußes sowie der untere Teil des Gefäßkörpers, in dem ein naß eingetiefter, tongrundiger Doppelstreifen umläuft. Unregelmäßig abgetrennter Firnisstreifen als Standlinie. Über dem Bildfeld doppelte, am Schulterknick einfache Linie in verdünntem Firnis, dazwischen zwei Reihen schwarzer Punkte, in die weiße Punkte eingestreut sind. Auf der Schulter Strahlen, darüber Stäbe. Henkel außen gefirnißt. Kaminförmige Mündung mit tongrundiger Oberseite, außen und innen gefirnißt.

Darstellung: Lenker mit Viergespann, Athena. Das Gespann ist in vollem Lauf nach rechts dargestellt; das vorletzte Pferd ist ein Schimmel, Mähnen und Zaumzeug sind rot, auf Brustriemen und Zügel weiße Punkte. Der Wagenlenker trägt ein langes weißes Gewand mit weiten schwarzen Ärmeln und einen roten Kranz. Hinter den Pferden eilt Athena nach links; über ihrem vorgestreckt erhobenen rechten Arm hängt die weiß gesäumte Ägis, weiß sind ferner Kopf und Füße sowie die Ränder des hohen Helmbusches, rot sind der Kranz auf dem Helm, das Auge sowie Streifen auf dem langen Gewand. Vor den Pferden steht ein weißer Wendepfeiler auf breiter Basis.

2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Art des Haimon-Malers. Zu diesem: ABV 538 ff. Paralipomena 269 ff. Haspels, ABL 130 ff. Das Thema ist in diesem Umkreis häufig belegt: ABV 545. Paralipomena 275 f. Kerameikos IX 116 Nr. 111, 2 mit weiteren Beispielen. CVA Leiden 2, 63 f. zu Taf. 101, 7–8 und CVA Heidelberg 4, 61 f. zu Taf. 175, 3–4, beide mit weiterer Literatur. Von J. de la Genière, CVA Palermo, Coll. Mormino 1, 14 zu Taf. 16, 11–12 mit Homer, *Ilias* XXIII 389 ff. verbunden, wobei der entscheidende Vorgang – Athena bringt Diomedes die neue Gerte – niemals eindeutig erscheint (auf der Kieler Lekythos haben weder Athena noch der Lenker eine Gerte). Die dünne, weiße Nyssa müßte in diesem Fall als der bei Homer genannte dürre Pfahl auf zwei weißen Steinen interpretiert werden (*Ilias* XXIII 327 ff.), auf den einschlägigen Lekythenbildern ist sie nur noch auf dem Exemplar ABV 545, 187 (C. Blinkenberg, *Lindos I* 640 f. Nr. 2649 Taf. 128: Vorgang dort auf Erechthonios und Athena geendet) ein weiteres Mal belegt.

TAFEL 19

1–2. Lekythos.

Inv. B 343.

H. 20,5 cm. Dm. 6,75 cm. Dm. Mündung 4,2 cm. Dm. Fuß 5,4 cm.

Bis auf kleine Absplitterungen intakt.

Firnis streifig braunschwarz. Weißlicher, z.T. abgeblätterter Überzug. Rote Lasur.

Hohe Standscheibe mit konkaver Außenseite, um die unten ein Firnisstreifen umläuft. Gefirnißt die Oberseite des Fußes und der Ansatz des Gefäßkörpers, um den zwei tongrundige Doppelstreifen umlaufen, ferner die Außenseite des Henkels und die trichterförmige Mündung außen und innen. Auf der Schulter Strahlen, darüber Stäbe.

Der Gefäßkörper ist weiß grundiert, die Ornamente sind gelborange (Blattstiele) bis braunschwarz und lassen die Rückseite frei. Ornamentfolge: dreireihiger Gitterstreifen, darüber gerahmter Efeuzweig mit gegenständigen Blättern und punktrosettenförmigen Blüten, weiterer Gitterstreifen und darüber ein Schlüsselmaänder, der unten von einem und oben von zwei Firnisstrichen gerahmt wird.

2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Werkstatt des Beldam-Malers. Zur Gattung Haspels, ABL 181f., zur Datierung a. O. 187. Kurtz, AWL 153 ff. CVA Basel 1, 124 zu Taf. 56. Eine jüngere Datierung vertreten C. Blegen u. a., Corinth XIII (1964) 164 f. Die Lekythos B 343 gehört in der Größe zu den stattlicheren, in der Ornamentierung zu den reicher verzierten Exemplaren: vgl. E. Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg (1932) 73 Taf. 108, 390a/c. CVA Kopenhagen 3 Taf. 112, 17. CVA Norwegen 1 Taf. 26, 3. CVA Compiègne Taf. 12, 16. R. Olmos, Catalogo de los vasos griegos I (1980) 48 Nr. 11. J. Whitaker, Motya (1921) 317 Abb. 96.

3–4. Palmettenlekythos.

Inv. B 693. Aus altem Besitz.

H. 15,65 cm. Dm. 5,15 cm. Dm. Mündung 3,4 cm. Dm. Fuß 3,94 cm.

Firnis in der unteren Zone z. T. grau schimmernd, an den Ornamenten bräunlich aufgehellt. Weiß.

Brüche oberhalb vom Henkel und am Fuß, Ränder z. T. ausgefüllt. Firnis z. T. abgeblättert.

Hohe Standscheibe mit tongrundiger Unterseite, auf der Außenseite umlaufender, unregelmäßiger Firnisstrich; gefirnißt: Oberseite des Fußes sowie unteres Drittel des Gefäßkörpers (mit drei feucht eingetieften Ringen). Drei Palmetten auf einem großgliedrigen Kettenband, zwischen ihnen je ein hohes Blatt, von dem unten Bögen ausgehen, welche die Palmetten rahmen. Dicht gereihte weiße Punkte in dem Rahmenstreifen der Palmettenherzen. Spuren weißer Punkte in den Gliedern der Kette. Firnislinie am scharfen Umbruch zur Schulter, auf dieser Strahlen und Striche. Henkel nur außen, trichterförmige Mündung außen und innen gefirnißt.

2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Werkstatt des Beldam-Malers; zu dieser siehe hier zu Taf. 19, 1–2. Kennzeichnend sind der oben leicht konkav ausschwingende Umriss des Gefäßkörpers, der scharfe Schulterknick und die feucht eingetieften Linien in der Firniszone (vgl. Haspels, ABL 171. 185). Ihrer schlanken Gefäßform wegen gehört die Lekythos B 693 in den Typologien der Palmettenlekythoi jeweils in die jüngste Gruppe: C. Blegen u. a., Corinth XIII 163 f. Gruppe III bzw. Kerameikos IX 37 Typus VI. An weiteren Vergleichsbeispielen (mit Lit.) s. u. a.: CVA Genf 2, 50f. Taf. 77. CVA Basel 1, 125 Taf. 56, 7. CVA Göteborg 73 Taf. 30, 6–7. CVA Ferrara MN 2, 36 Taf. 44, 3 u. 4. CVA Agrigent MN 1, 39 Taf. 92, 6 u. 7. Froning, Essen 174 f. Nr. 70.

5–6. Miniatur-Exaleiptron.

Inv. B 628 (Slg. Sauer).

H. 3,82 cm. Dm. 5,1 cm. Dm. Öffnung 1,86 cm. Dm. Fuß 3,3 cm.

Oberfläche etwas bestoßen, sonst intakt.

Konischer, außen gefirnißter hoher Fuß; auf der Unterseite abgesetzter Standring und mittlerer Dorn, beide tongrundig, der schräg ansteigende Streifen dazwischen gefirnißt. In der unteren Hälfte des Gefäßkörpers zwei schmale, darüber ein breiterer Firnisstreifen, am Schulterknick Bündel aus drei bis vier kurzen Strichen; auf der Oberseite der Schulter Fries von schwarzen Kleksen, darüber Bündel von vier bis sechs kurzen Strichen. Umlaufende, dünne Linie um die an der Innenseite gefirnißte Öffnung.

Späteres 6. – früheres 5. Jh. v. Chr.

Zur Gefäßform siehe hier zu Taf. 19, 9–10, einen ähnlichen Kleksfries weist das Miniatur-Schälchen hier Taf. 27, 7 auf. Zu Miniatur-Exaleiptra: P. Baur, Catalogue of the Stoddard Collection (1922) 83 Nr. 123 Abb. 16 und NSc 1951, 305 Abb. 40 (beide ABV 657). CVA Mainz Univ. 1, 41 Taf. 39, 9. CVA Reading 1, 58 Taf. 39, 4 (mit Parallelen). Agora XII 186 mit Anm. 10. 334 Nr. 1406 Taf. 45. Kerameikos IX 91 Nr. 20, 19.

7–8. Kolumbusalabastron.

Inv. B 525. 1974 erworben.

H. 7,75 cm. Dm. 3,15 cm. Dm. Mündung 2,6 cm.

Sotheby 27. 3. 1972 Nr. 145. Schauenburg, Jdl 87, 1972, 267 Anm. 25. Heldring, MededRom NS. 5, 1978, 47 Nr. 2. CVA Würzburg 2 (1981), 26 zu Taf. 17, 5 (F. Hölscher).

Ungebrochen. Die Darstellung ist größtenteils bis auf die dünnen Umrisslinien abgesplittert.

Firnis schwarz, z. T. streifig braun. Weißer Überzug.

Tongrundig sind der abgeflachte Gefäßboden und die Oberseite des Mündungstellers. In dem unteren, gefirnißten Viertel des Gefäßkörpers läuft ein schmaler tongrundiger Streifen um, unmittelbar darunter eine rote Doppellinie, darüber eine weitere rote Linie. Den Abschluß der Firniszone bildet eine tongrundige Linie, der übrige Gefäßkörper ist mit einem weißen Überzug bedeckt, um die Schulter laufen ein schmaler und ein breiter, z. T. abgesplittelter Firnisstreifen um. Gefirnißt sind weiterhin der Hals innen und außen sowie die Unterseite des Mündungstellers.

Darstellung: Zweikampf. Von rechts eilt mit weitem Schritt ein behelmter, kurz gewandeter Krieger mit umgehängter, wehender Chlamys heran; in der erhobenen Rechten hält er die Lanze, in der Linken den waagrecht nach vorn gerichteten Schild, der Griff seines umgehängten Schwerts wird hinter dem Schenkel sichtbar. Der vor ihm fliehende Krieger ist halb in die Knie gebrochen und wendet den behelmteten Kopf zurück. Er hebt den Schild zum Schutz empor und hält in der kraftlos herabhängenden Rechten eine Lanze (?). Im Hintergrund Blattranken, daran, zwischen den Kämpfern, Rest einer Traube (?).

480–470 v. Chr.

Zu der seltenen Gattung der attischen Kolumbusalabastra Schauenburg a. O. 267f. Heldring a. O. 43 ff. Hölscher a. O. 26 zu Taf. 17, 5 und 44 f. zu Taf. 31, 7. CVA Heidel-

berg 4, 74 zu Taf. 183, 4. ADelt 33 B 1, 1985, 25 Taf. 14a. Gegen die von E. Gjerstad, *Early Rome III* (1960) 199 ff. vorgeschlagene Ableitung der attischen Kolumbusalabastra von kyprischen Vorbildern spricht, daß bei jenen im Gegensatz zu diesen keine Henkel vorkommen und daß jene auch im Gefäßaufbau, im Verhältnis zwischen Körper, Hals und Mündung vielmehr als Sonderform der „normalen“ Alabastra mit gewölbtem Boden zu verstehen sind; als Spätform werden sie durch das weitgehende Fehlen der seitlichen Bosen ausgewiesen. Sowohl die gedrungene, sich nach unten nicht verjüngende Gefäßform (zur Formgeschichte des Typus s. Hölscher a.O. 44 f.) als auch die an Lekythen des Haimon-Malers gemahnenden schlanken Gestalten mit ihren weiten Bewegungen und den Blattranken im Hintergrund lassen an eine Datierung um 480/470 v. Chr. denken. Aus der bei Zweikämpfen oft verwandten Variation zwischen Helmen mit aufsitzendem Helmbusch (hier beim Angreifer) und solchen mit hohem Kammträger (hier beim Verfolgten) lassen sich keine Rückschlüsse auf eine genauere Deutung ziehen.

9–10. *Abbildung 17. Exaleiptron.*

Inv. B 519. 1973 erworben.

H. mit Deckel 15,4 cm. H. ohne Deckel 11,4 cm. Dm. 15,2 cm. Dm. Fuß 8,6 cm. Deckel: H. 4,35 cm. Dm. 8,3 cm.

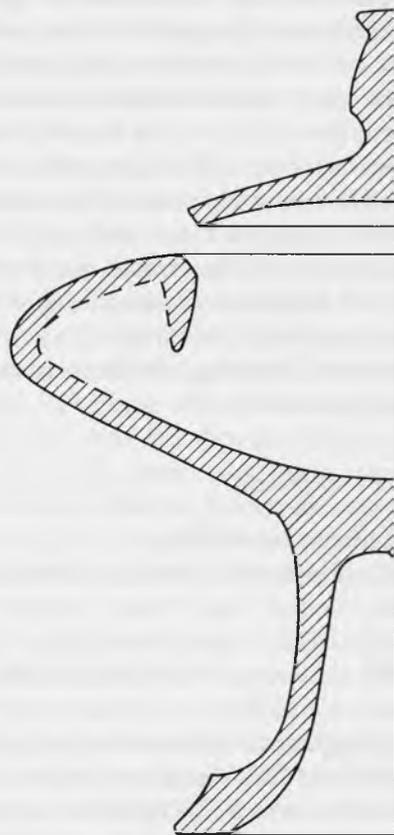


Abb. 17. Exaleiptron Inv. B 519. (2:3)

Bis auf kleine Absplitterungen intakt.

Firnis dunkelbraun, streifig aufgetragen.

Hoher Fuß, innen und außen gefirnißt bis auf den tongrundigen Standring, den Gefäßboden und die konkav geschwungene Außenkante, um die unten ein Firnisstrich umläuft. Am oberen Abschluß des Fußes schwach eingetieft, tongrundige Rinne. Der linsenförmige Gefäßkörper strebt straff auf und ist innen und außen gefirnißt bis auf einen tongrundigen Streifen um die Öffnung sowie das schräge Auflager. Dieses ist mit einem verdünnten Firnisstrich versehen, jener trägt ein verwildertes Zungenmuster: kurze Relieflinien alternierend mit kurzen Firnisstrichen, innen darüber eine Reihe feiner Punkte. Der Deckel hat eine breite Firniszone, von je zwei umlaufenden Linien gerahmt, der Knauf ist bis auf seinen Ansatz gefirnißt, die Deckelunterseite ist tongrundig.

Spätes 6. Jh. v. Chr.

Zur Gefäßform, ihrer Verwendung und ihrer Benennung Scheibler, *JdI* 79, 1964, 72 ff.; dies., *AA* 1968, 389 ff. Anschließend an die Einteilung von Beazley (*ABV* 348 f. 695. 715 und *Paralipomena* 158 f.) trennt I. Scheibler die attischen Exaleiptra in zwei Gruppen: das Kieler Gefäß gehört nach Form und Ornamentik zu den jüngeren Stücken der Gruppe B, vgl. Scheibler, *JdI* 79, 1964, 105 f. Abb. 29, seine Rinne statt des sonst üblichen Wulstes am Beckenansatz entspricht logisch der dort aufgezeichneten Formenentwicklung. Eine Systematisierung der attischen Exaleiptra in drei Gruppen schlägt Froning, *Essen* 163 ff. Nr. 65 vor. Zu weiteren Exaleiptra unserer Zeitstufe mit zahlreichen Literaturhinweisen N. Kunisch, *Antiken der Sammlung J. und M. Funcke* (1972) 93 Nr. 83. W. Hornbostel, *Aus Gräbern und Heiligtümern*² (1980) 97 f. Nr. 59. L. Marangou, *Ancient Greek Art. The N.P. Goulandris Collection* (1985) 76 Nr. 114.

TAFEL 20

1–4. *Abbildung 18. Skyphos.*

Inv. B 39. 1906 in Athen erworben.

H. 12,8 cm. Dm. 18,8 cm. Br. über den Henkeln 25,8 cm. Dm. Fuß 10,8 cm.

Freyer-Schauenburg, *JdI* 85, 1970, 2 Nr. 6. 4 ff. Abb. 1–3. Connor, *AA* 1983, 27 Anm. 22. Scheffer, *OpAth* 16, 1986, 120 f. Westermann's museum 45.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt, Brüche und kleine Flecken ausgefüllt.

Firnis schwarz, an einem Henkel z.T. abgerieben. Rot und Weiß.

Konvexer Fußring bis auf den tongrundigen Standstreifen gefirnißt, ebenso der Gefäßboden, der Ansatz des Gefäßkörpers sowie die gesamte Innenseite. In der unteren Firniszone liegt ein breiter tongrundiger Streifen, der Firnisstreifen darüber wird von Bart, Zunge und Haarspitzen der Gorgoneia überschritten. Der schmale Firnisstreifen am oberen Ab-

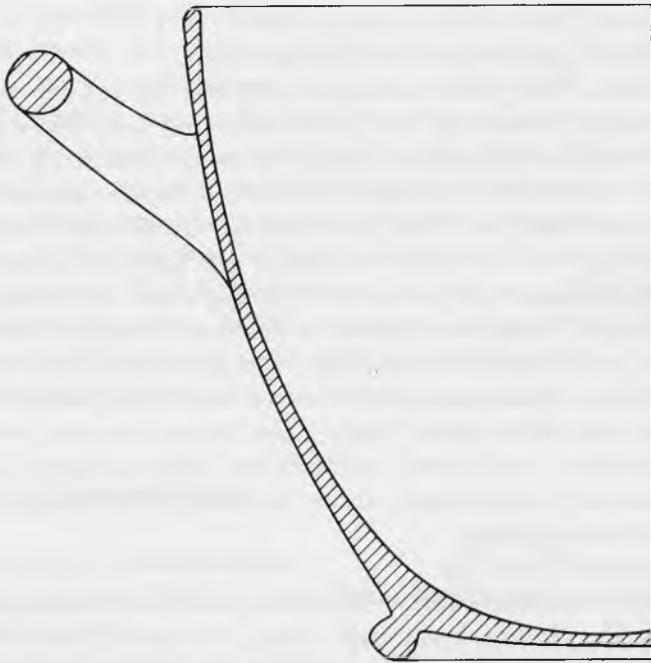


Abb. 18. Skyphos Inv. B 39. (2:3)

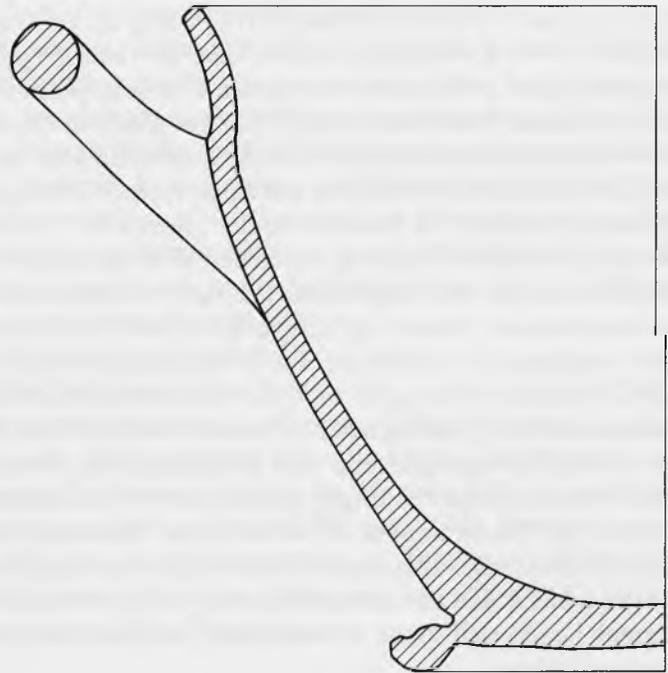


Abb. 19. Skyphos Inv. B 40. (2:3)

schluß der Bildfelder wird vom Haar der Gorgoneia überdeckt und ist daher nur seitlich sichtbar. Eine flache tongrundige Rille setzt den schwarzen Mündungsrand ab. Die schräg aufsteigenden, bis auf ihre Innenseite schwarzen Henkel erreichen die Gefäßhöhe nicht.

Darstellung auf A und B: großes bärtiges Gorgoneion. Das Haar ist in alternierend rote und schwarze Wülste gegliedert, unten läuft es in fünf (einmal sechs) ebenfalls abwechselnd roten und schwarzen Strähnen spitz aus, die sich unter dem Henkel treffen. Im Zwickel der weit geschwungenen Brauen liegt ein abwärts gerichtetes Punktdreieck, die zwiebelartige Nase hat ein flachovales Polster. Die großen Augen weisen einen roten Tupfen über dem Zirkel einstrich im Zentrum auf; sie haben eine schwarze Pupille, darum einen roten Kreis und einen schwarzen Ring – alle mit dem Zirkel umgrenzt – sowie einen weißen Augapfel. Die Ohren mit ihrem volutenförmigen oberen Abschluß und ihrem lang ausgezogenen Läppchen sind ornamental gestaltet. Vor ihnen setzt der Bart schmal an, der dann das Untergesicht in breiter Fülle rahmt; er ist ebenso durch gegenständliche Ritzlinien gegliedert wie der geschwungene, schmale Schnurrbart. Die Lippen und die durch Ritzlinien unterteilten Zähne sind in eins verschmolzen, das aufgesetzte Weiß ist noch z.T. erhalten. Das Innere des Mauls und die lang herabhängende Zunge sind rot bemalt; diese Partie ist auf B besser erhalten, hier liegt auch noch ein schwarzer Firnisklebs unter der linken Braue.

Um 530 v. Chr.

Gruppe der Gorgoneion-Skyphoi: Paralipomena 85, 40–47; Freyer-Schauenburg, Jdl 85, 1970, 1 ff.; dies., AA 1971, 538 ff.; dies., AA 1976, 203 ff.; Scheffer, OpAth 16, 1986, 117 ff. Diese Gruppe scheint mir trotz der Bedenken von K. Kilinski, Boeotian Black-Figure 87 f., nicht böotisch,

sondern attisch zu sein, vgl. Paralipomena 85. AA 1976, 210 ff. Scheffer a.O. 122. Eine erwägenswerte Aufteilung des Materials auf zwei verschiedene Maler schlägt Ch. Scheffer vor (a.O. 120 ff.). Die sorgfältige Ausführung im Detail, die den Kieler Skyphos auszeichnet und die dann im folgenden immer mehr vereinfacht wird (Jdl 85, 1970, 6 ff.), scheint mir jedoch nach wie vor dafür zu sprechen, den Kieler Skyphos in seiner Gruppe früh einzuordnen. Vgl. dagegen Scheffer a.O. 120, die ihre Abfolge primär auf die Gefäßform stützt; eine systematische Formenuntersuchung auf breiter Materialbasis fehlt für die Skyphoi bisher jedoch noch (sie ist demnächst von N. Malagardis, Paris, zu erwarten). Das Gefäß B 39 steht seiner Form nach den Skyphoi der Ure'schen Klasse A 1 am nächsten: Ure, 6. & 5. Cent. 58; Paralipomena 83 ff.; genauer eingeordnet Jdl 85, 1970, 20 ff. Zu den Stirnpunkten der Gorgoneia J. Floren, Studien zur Typologie des Gorgoneion (1977) 34 (mit der nicht überzeugenden Deutung als Brauenwarzen); Fellmann, Jdl 93, 1978, 24 ff.

5–8. Abbildung 19. Skyphos.

Inv. B 40. 1906 in Athen erworben.

H. 13,3 cm. Dm. 18,9 cm. Br. über den Henkeln 25,6 cm. Dm. Fuß 10,8 cm.

Schauenburg, Jdl 80, 1965, 100 Anm. 88. Ders., Aachener Kunstbl. 44, 1973, 19 f. Abb. 14 f. Westermann's museum 45.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt. Je ein größeres Stück ergänzt an der Lippe sowie über den Voluten und dem Palmettenherz vor dem rechten Henkel auf B. An beiden Hähnen kleine Fragmente eingesetzt und übermalt (auf A Flügelfeder unter dem Schwanz-

ansatz, auf B Kopf und Kinnbeutel sowie Federn vor dem Schwanzansatz).

Roter Fehlbrand auf dem Gefäßboden sowie in der Firniszone rechts unter dem Bildfeld B, im übrigen schwarzer Firnis, auf der Innenseite streifig aufgetragen mit durchscheinendem Tongrund. Rot und Weiß. Henkelornamente in Silhouettenstil.

Flacher, auffallend ausladender Fuß mit gerundeter Außenseite und kräftiger Rille auf der Oberseite. Schräg ansteigende, die Gefäßhöhe nicht ganz erreichende, im Schnitt runde Henkel. Die leicht konkav geschwungene Mündung ist durch einen schmalen, scharfen Knick vom Gefäß abgesetzt. Mit Firnis bedeckt sind die Innenseite des Skyphos, der Fuß (bis auf einen schmalen Streifen auf der Unterseite des Standrings), der untere Ansatz des Gefäßes (diese Fläche wird von einem tongrundigen Streifen unterbrochen), die Henkel bis auf ihre Innenseite sowie die Lippe, an der unten ein unregelmäßiger, schmaler Streifen tongrundig geblieben ist; auf A ein dünner Firnisstrich auf dem Knick.

Darstellung auf A und B: jeweils ein großer, nach rechts gerichteter Hahn vor einer Blüte. Die äußeren Drittel der Bildfelder werden von großen Palmetten-Volutenornamenten (mit variierender Blattzahl) eingenommen, dazwischen unter den Henkeln hängende Lotosblüte mit nicht verbundenen Blütenblättern und zwei Punkten, darüber stehendes Efeublatt. Im Inneren des einen Henkelansatzes Punktrossette. Bei den Hähnen ist der Umriß nur am Kopf und am oberen Flügelteil geritzt. Rot: Kamm, Kinnbeutel, Hals, Mittelstreifen des Flügels, Striche auf den Schwanzfedern, oberste lange Schwanzfeder. Weiß: Punkte auf dem vorderen Flügelteil, zweite lange Schwanzfeder, darunter zwei schmale Federbögen, mittleres Blatt der Lotosblüte (deren Stiel sich unterhalb des Tieres nicht fortsetzt).

530–20 v. Chr.

Die breite schwarze, konkav geschwungene Lippe verbindet den Skyphos B 40 mit den Skyphoi der Ure'schen Klasse A 2 (Ure, 6. & 5. Cent. 58; Paralipomena 91), während das Fehlen eines roten Wulstes am Ansatz des Gefäßkörpers sowie die gefirnißte Unterseite des Fußes Merkmale der Klasse A 1 darstellen (Ure a.O. 58; Paralipomena 83 ff.). Schon etwas degeneriert wirkt die breite Oberseite des Fußes mit der kräftigen Rille; eine schwächer ausgeprägte Rille findet sich auf der Oberseite des spannkraftigeren Fußes von dem Skyphos MuM AG., Aukt. 40, 1969, 37 Nr. 65 Taf. 20. Zu den charakteristischen Komponenten des großen Henkelornaments, das in die FP-Klasse gehört (s. Paralipomena 80 ff., sehr ähnlich a.O. 86: Gruppe von Rhodos 11941; s. auch D. Jackson, *East Greek Influence on Attic Vases*, 1976, 60), vgl. Schauenburg, *JdI* 80, 1965, 100. Dieses kehrt bei einer Reihe von Skyphoi der Klasse A 1 in so ähnlicher Form wieder, daß vielleicht an einen Werkstattzusammenhang gedacht werden darf: Paralipomena 84, 8. 9 und 15; 85 zu 37 (Bonn), vgl. auch 91, 5 (Skyphosfragment der Klasse A 2). Die Zeichnung der Hähne geht in ihren einzelnen Teilen auf spätkorinthische Vasenbilder zurück: vgl. H. Payne, *Necrocorinthia* (1931) 75 Abb. 21 A. Zu

Hähnen in der griechischen Vasenmalerei allgemein: Bruneau, *BCH* 89, 1965, 90 ff.; G. Vallet, in: *La monetazione arcaica di Himera fino al 472 a.C.*, *Atti II. Conv. Numis.*, Neapel 1971, 53 ff. In Verbindung mit einer Blüte ist der Hahn vor allem auf attisch sf. Schalen der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. geläufig: Lorenz, *AA* 1968, 136 ff. Abb. 20 ff.; *CVA* Tübingen 3, 40 Taf. 29. Auf sf. Skyphoi kommen Hähne vergleichsweise selten vor; unseren Tieren recht ähnlich sind etwa die Hähne auf den Skyphoi Louvre CA 1919 (Paralipomena 85, 38) und München 8956-123 (a.O. 85, 39), etwas sparsamer in der Punktierung sind die Hähne auf dem oben genannten Skyphos MuM AG., Aukt. 40, 1969 Nr. 65.

TAFEL 21

1–5. Fragmentierter Skyphos.

Inv. B 456/456a. B 456: gr. H. 11 cm. Br. 20,1 cm. D. 0,4 cm.

B 456a: H. 1,9 cm. Br. 3,65 cm. D. 0,4 cm. Ergänzter Dm. ca. 22 cm.

Firnis im Inneren schwarz, im Bildfeld stellenweise bräunlich aufgehellt. Rot und gelbliches Weiß.

Der große, aus Fragmenten zusammengesetzte Komplex B 456 reicht fast über die Breite einer Gefäßseite, das kleine Bruchstück B 456a muß von der Mitte der Rückseite stammen.

Der stark gekahlte, vom Gefäß gratig abgesetzte Rand ist bis auf einen schmalen Streifen an der inneren Kante gefirnißt, wobei die schwarze Zone in das Bildfeld übergreift und die Kalotten der Figuren teilweise überschneidet.

Darstellung auf A: Rüstungsszene. Die Mittelfigur ist ein nach rechts gerichteter Jüngling, der sich in leicht vornüber gebeugter Haltung die linke Beinschiene anlegt, die rechte liegt schon am Schenkel. Sein Chitoniskos trägt dicke rote Punkte am Oberteil, weiße Punktrosetten am Rock sowie weiße Punktzeilen auf dem Gürtel und über dem Saum. Der breite rote Strich auf dem Hinterkopf wird wohl eine Binde sein. Zu Füßen des Jünglings liegt ein korinthischer Helm mit weißem, hohen Helmbuschträger. Vor ihm steht eine Frau mit einer Lanze in der Rechten und einem schräg aufgestützten Schild in der Linken, der mit drei großen weißen Punkten verziert ist. Ihr Peplos ist am Oberkörper rot gefärbt, der Kolpos wird durch eingeritzte kleine Bögen charakterisiert; der Rock des Gewandes ist durch Ritzlinien in drei breite, senkrechte Bahnen unterteilt. Reste weißer Farbe an Gesicht und Armen, rote Haarbinde. Der Frau folgen zwei nackte Jünglinge mit je einer Lanze in der Rechten; der vordere, bis zu den Oberschenkeln erhaltene, trägt eine rote Haarbinde, der hintere, bis zur Brust erhaltene, hat rotes Haar. Hinter dem Krieger steht ein weißbärtiger Mann mit langem, weißen Haar, das die Stirn weit frei läßt; er hält eine Lanze in der Linken und seinen rechten Arm angewinkelt vor dem Körper. Sein langer Mantel ist mit roten Bahnen

versehen, sein Untergewand weiß gefärbt. Ihm folgen zwei Jünglinge mit Lanzen in der Linken – vom vorderen sind der Oberkörper bis zur Brust, der linke Unterarm sowie der vordere Teil der Unterschenkel mit dem Geschlecht erhalten, vom hinteren nur der obere Teil des Kopfes. Auch hier trägt der erste einen roten Kranz, und der zweite hat rotes Haar. Hinter dem Krieger hängt ein Kranz mit schwarzen Punkten, vor seinen Beinen liegen zwei kurze Reihen kleiner schwarzer Punkte.

Darstellung auf B: Rüstungsszene. Erhalten sind lediglich das mit einer Schiene versehene, aufgestellte Bein eines entsprechenden Kriegers, der Busch des vor ihm liegenden Helms (im unteren Streifen weiß) sowie ein Stück des schräg aufgestellten Schildes. Trotz der etwas nachlässigeren Ritzung am Helm ist das Fragment B 456a in seiner Beschaffenheit und dem Duktus der Zeichnung so ähnlich, daß seine Zugehörigkeit zur Rückseite des Skyphos B 456 als sicher gelten darf.

540/30 v. Chr.

Maler der Nicosia Olpe. Zu diesem: H. R. W. Smith, *AJA* 49, 1945, 470. ABV 199, 452 ff. 689. Paralipomena 196 f. Addenda 56. Zum Thema: E. Kunze, *Archaische Schildbänder* (Ol. Forsch. II 1950) 188 f. Der Maler der Nicosia Olpe weist in seinem Œuvre mehrfach Rüstungsszenen auf: ABV 453, 4 und Paralipomena 196, 4 (Lekythos Neapel 2727), ABV 453, 7 (Halsamphora London B 292), ABV 453, 10 (Skyphos in Havanna), ABV 453, 11 (Skyphos Athen NM 363), Moore, *AA* 1986, 83. 85 Abb. 71 (Skyphos-Fragment Aigina 78/7/39), ABV 199, 1 u. Paralipomena 196 (Olpe Louvre F 28). Besonders ähnlich sind der Skyphos in Havanna und vor allem der Skyphos in Athen, auf dem die Mittelgruppe fast wörtlich wiederholt wird, ebenso der nackte Jüngling rechts der Gruppe. Die Ritzlinie um den

Hals nackter Jünglinge kehrt u. a. auf folgenden Vasenbildern wieder: auf der Lekythos ABV 452, 2 (Syrakus), auf der Bauchamphora Paralipomena 196, 8 bis (chem. Basel, Hess), auf einer Halsamphora in Beverly Hills (Summa Art Gallery: Frau zwischen zwei Reitern und Jünglingen mit Lanzen, Photo im Beazley Archiv), auf den Skyphoi ABV 453, 10 Seite B (Havanna) und 453, 13 (Basel, Kunsthandel) sowie auf der Schale Paralipomena 197, 16 (Berlin). Die charakteristischen Ohren des Kriegers und des Greises, die an gestielte Blätter erinnern, sind typisch für die Figuren des Malers: vgl. etwa die namengebende Olpe (ABV 452, 1), die Lekythen in San Simeon (ABV 453, 3) und Neapel (ABV 453, 4), die Halsamphora in London (ABV 453, 7), die Bauchamphoren ehem. Basel, Hess und London (Paralipomena 196, 8 bis und ter), das samische Fragment Paralipomena 196, 8^s, die Skyphoi Istanbul (Paralipomena 196, 9 bis) und Havanna (ABV 453, 10) sowie die Schale in Oxford (ABV 453, 13). Die Frau auf dem Fragment B 456 trägt auf ihrem linken Ärmel einen eingeritzten doppelten Halbkreis. Das gleiche Ornament kehrt an entsprechender Stelle bei folgenden Peplophoren des Malers wieder: bei der Frau rechts von Theseus auf der Lekythos ABV 453, 3 (San Simeon), bei den Frauen in den Rüstungsszenen der Amphora ABV 453, 7 (London) und der Olpe ABV 199, 1 (Louvre), bei der Frau in der Bildmitte der obenerwähnten Halsamphora in Beverly Hills sowie bei den beiden Frauen, die den Zweikampf auf der Bauchamphora Paralipomena 196, 8 bis (chem. Basel, Hess) rahmen. Der mit Punkten versehene, aufgehängte Kranz und die Reihen kleiner schwarzer Punkte (ins Ornamentale vereinfachte sinnlose Inschriften?) kehren etwa auf den Pyxisfragmenten des Malers in Brauron wieder: Paralipomena 196, 8 quater.

ATTISCHE KERAMIK MIT DECKFARBENMALEREI

6–7. *Skyphos*.

Inv. B 508. 1971 erworben.

H. 5,9 cm. Dm. 8,5 cm. Br. über den Henkeln 12,4 cm.
Dm. Fuß 5,2 cm.

Intakt.

Firnis leuchtend schwarz, im Inneren etwas stumpfer. Orange, dick aufgetragene Malfarbe, auf B weitgehend abgerieben.

Bis auf die Unterseite des Standrings gefirnißt. Über die gekehrte Mündung hinauf reichende, gewölbte Henkel.

Darstellung: Auf A und B je drei im Tanzschritt bewegte nackte Komasten. Auf A sind die beiden äußeren nach außen gewandt und drehen den Kopf zurück, der mittlere springt nach rechts. Auf B hüpfen der linke und der mittlere Komast nach rechts, während der rechte ihnen entgegen springt.

Ende 6. – Anfang 5. Jh. v. Chr.

In der Form entspricht der *Skyphos* der Ure'schen Klasse IV B (Ure, 6. & 5. Cent. 28), in der Gefäße belegt sind, die in gleicher Weise bis auf den tongrundigen Standring gänzlich gefirnißt sind; in Rhitsona tragen die *Skyphoi* statt fi-

gürlicher Bemalung allerdings nur aufgesetzte rote Streifen, vgl. etwa AEphem 1980 Taf. $\kappa\epsilon\tau$ 70. Von den in der sogenannten Six-Technik (Six, *GazArch* 13, 1888, 193 ff. 281 ff.) bemalten Vasen, bei denen zu der das Rotfigurige imitierenden, aufgesetzten Farbe stets auch noch die Ritzung gehört (vgl. zuletzt Kurtz, *AWL* 116 ff. Juranek, *ActaPr HistA* 9–10, 1978–79, 107 ff.), unterscheiden sich die Figuren unseres *Skyphos* insofern, als sie in oranger Farbe ohne Ritzung aufgetragen sind. Sie entsprechen damit in ihrer Malweise den recht zahlreichen Choenkannen, die mit gleicherart aufgesetzten Figuren verziert sind, zuletzt zusammenfassend Green, *AA* 1970, 475 ff.; die a.O. 480 als für diese Gattung typisch hervorgehobenen, weitausladenden Bewegungen sind auch bei den Komasten unseres *Skyphos* vorhanden; die Mehrfigurigkeit der Darstellung ist auf Choenkännchen sehr rar, vgl. aber Green a.O. 486 Abb. 13, mehrfigurig auch die *Lekythos* Bonn 85, *CVA*. Bonn 1 Taf. 39, 5. Auf *Skyphoi* ist diese Maltechnik mit aufgesetzter Farbe äußerst selten verwendet worden – vgl. den noch kleinformatigeren *Skyphos* in Bonn, *CVA* Bonn 1 Taf. 39, 3, sowie den recht großen *Skyphos* Berlin 4905, die beide ebenfalls den dionysischen Kreis zum Thema haben.

ATTISCH SCHWARZFIGURIG (Forts.)

TAFEL 22

1–5. *Abbildung 20. Sianaschale.*

Inv. B 529. 1974 erworben.

H. 11,3 cm. Dm. 20 cm. Br. über den Henkeln 27,4 cm.
Dm. Fuß 7,3 cm.

Aus wenigen Fragmenten zusammengesetzt. Eine Ecke des Randes und ein Stück am Fuß ergänzt.

Firnisschwarz, an den umlaufenden Streifen und im Ornament z. T. bräunlich verdünnt. Weiß und Rot.

Gefirnißt sind die Oberseite des breit ausschwingenden Fußes, der untere Teil des bauchigen, dünnwandigen Schalenbeckens (mit umlaufendem tongrundigen Streifen) sowie die Außenseite der Henkel. In der Henkelzone, die oben und unten durch schmale Firnislinien begrenzt ist, auf beiden Seiten eine gegenständige, reich geritzte Palmettenkette (auf A sieben, auf B neun Glieder); die Palmettenherzen sind z. T. noch rot, in den Kettengliedern weiße Punkte. Auf A wird das Ornament beiderseits von einem Schwan flankiert, beim linken ist der Innenteil des Flügels rot, bei beiden der Streifen vor den Schwungfedern weiß. Auf B steht außen je eine kleine Mantelfigur, hinter dem Rückenkontur verläuft jeweils ein roter Strich. Auf der abgesetzten, leicht konkav geschwungenen Lippe liegt ein Zweig mit gegenständigen Efeublättern (ohne Ritzung), in der Henkelzone unterbrochen; auf dem Zweig reihen sich verblaßte weiße Punkte. Im Inneren läuft knapp unterhalb des Randes ein tongrundiger Reif um, ein hauchdünner, bräunlicher Firnisstrich markiert

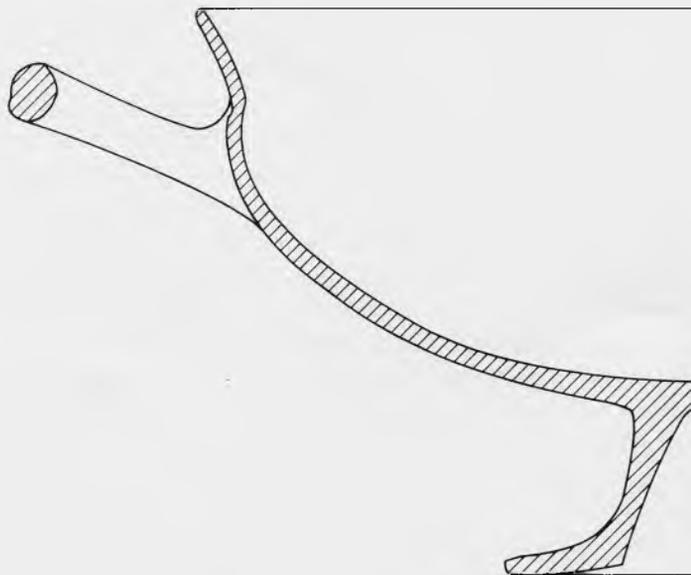


Abb. 20. Schale Inv. B 529. (2:3)

die Knickstelle des Randes. Im übrigen ist das Innere der Schale gefirnißt bis auf ein mittleres Medaillon, das einen Pegasos zeigt, der in einem bräunlichen Firniskreis eingebunden ist. Der Eindruck einer Bewegung wird durch die leicht gewinkelten Vorderbeine des Flügelpferds, durch seinen angespannten Hals und seinen nach hinten abgestreckten, vom Rund abgeschnittenen Schweif vermittelt. Ein kräftiger weißer Streifen begleitet den inneren Kontur der Schwungfedern auf dem aufgebogenen Sichelflügel; die dicke Mähne und ein Punkt auf dem Hinterschenkel sind rot. Pegasos ist gezäumt, der Zügel trägt weiße Punkte.

550–540 v. Chr.

Zweifriesige Knickschale (double-decker) des Greifenvogelmalers. Zu diesem: ABV 71–75. 682. Paralipomena 28–29. Addenda 7. G. Bakir, in: *Tainia*, Festschrift R. Hampe (1980) 99ff. H. Brijder, der die Schale in seinen *Siana Cups II* behandeln wird, stellt sie mit folgenden Schalen zusammen: Basel, KH. Palladion (Katalog 1976, Nr. 17), Vatikan 17805 (ABV 73, 38), Zürich, KH. Arete (Liste 10 S. 8), Israel Mus. 72. 50. 38 (Catalogue The Jan Mitchell Gift 38), Toronto 939. 10. 23 und 24 (CVA Toronto 1 Taf. 31, 5 ff.) und Amsterdam, Slg. R. A. Scheurleer 527. Er sieht in ihren Ornamentketten eine Beziehung zu den „floral band-cups“ (wie etwa Zürich, Arete, Liste 20 Nr. 13), die eine in der Tat gut vergleichbare gegenständige Palmettenkette aufweisen. Den Schwan verwendet der Maler häufig als Verzierung des Innenmedaillons; als Rahmenfiguren auf der Außenseite erscheinen zwei Schwäne auf der Schale CVA Heidelberg 1 Taf. 43, 5, die in Haltung und Binnenzeichnung denen unserer Schale sehr ähnlich sind. Zu den Mantelfiguren vgl. Bakir a. O. 101, besonders die linke Figur auf der dort in Anm. 15 genannten Schale (Paralipomena 28, 14 bis). Flügelpferde von gleicher Form (mit breitem, weißen Streifen entlang der Schwungfedern, mit dicker, farbiger Mähne und weiß gepunktetem Zügel) erscheinen beiderseits vom Palmetten-Lotosornament auf der Außenseite einer Sianaschale des Malers im Kunsthandel (London, Christie's, Xerox im Beazley-Archiv, identisch mit Sotheby, 13. 7. 1970, Nr. 117 mit Abb. ?); auch dort sind sie jeweils in springender Bewegung mit gewinkelten Vorderbeinen begriffen. Etwas steifer gebildete Pegasoi erscheinen beiderseits von einem Schwan auf der Schale Christchurch 40/57 (Paralipomena 29, 18 bis). Daß Flügelpferde, obwohl ohne Reiter, gezäumt wiedergegeben werden, entspricht der im attisch Schwarzfigurigen gebräuchlichen Regel: Brommer, *Vasenlisten*³ 303 ff. H. Mommsen, *Der Affecter* (1975) 14.

TAFEL 23

1–6. Abbildung 21. Randschale.

Inv. B 539. 1977 erworben.

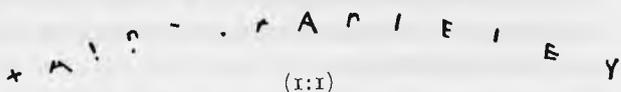
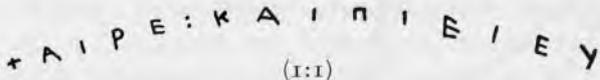
H. 12,25 cm. Dm. 18,5 cm. Br. über den Henkeln 24,6 cm.
Dm. Fuß 8,2 cm.Schauenburg, MededRom NS 6, 1979, 9ff. Taf. 1f.
Westermann's museum 31. 37.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt. Je ein größeres Stück des Fußes und der Lippe auf B (mit dem Schwanz des linken Hahns) sind ergänzt.

Firnis schwarz, an den Ornamenten und Darstellungen sowie innen stellenweise verdünnt aufgetragen, an den Henkeln z. T. abgerieben. Rot und Weiß. Relieflinien.

Dünne, etwas nach oben verzogene Standplatte, nur flach gewölbte Henkel sowie gratig abgesetzte, leicht konkav gewölbte, hohe Lippe.

Tongrundig sind das Innere, die Unterseite und die Außenseite des Fußes, auf der Unterseite fünf konzentrische Kreislinien (1–3–1). Gefirnißt sind die Oberseite des Fußes, der Stiel, der untere Teil des Schalenbeckens (mit umlaufendem tongrundigen Streifen), die Außenseite der Henkel sowie das Innere der Schale bis auf das Mittelmedaillon. Firnisstriche auf dem Grat unterhalb der Lippe sowie auf ihrer Oberkante, schmaler tongrundiger Streifen auf der Innenseite der Lippe. An den Henkeln kleine Palmetten (7–9blättrig) mit alternierend rot-schwarzen Blättern, roten Herzen sowie je einem roten Punkt am Stiel unterhalb der Voluten. Zwischen den Palmetten Inschriften:

auf A:  (1:1)auf B:  (1:1)

Medaillon im Inneren von einem Zungenband umgeben (alternierend rot-schwarz, dazwischen kurze Relieflinien), das von je drei Kreislinien in verdünntem Firnis gerahmt wird.

Darstellung im I: Kampf des Herakles mit der kerynithischen Hirschkuh. Der nackte, bärtige Heros eilt im Knieaufschema nach rechts; sein vorgesetzter linker Fuß steht in der Mittelachse zwischen den beiden Henkeln, der Fuß des wesentlich längeren rechten Beins ist im rechten Winkel dazu aufgesetzt, wodurch optisch ein starkes Bewegungsmotiv hervorgerufen wird. Eigenwillig sind die doppelt geritzten Bögen über dem Oberkörper. Die oberen können als Angabe der Schultermuskeln, die unteren mit den kreisförmig geritzten Warzen als Brust gelten; beide sind allerdings unglücklich tief gerutscht. Der Held hat beide Arme scharf gewinkelt. Mit der rechten Hand umfaßt er das Geweih der

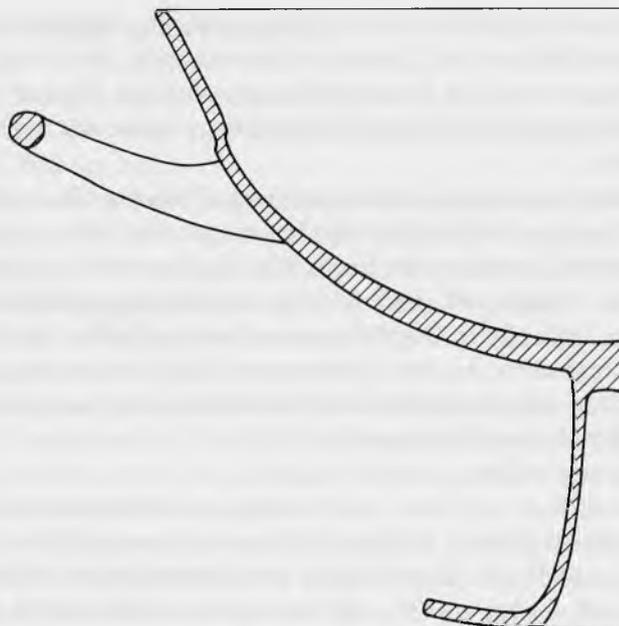


Abb. 21. Randschale Inv. B 539. (2:3)

Hindin und reißt ihren Kopf nach hinten, mit der linken umschließt er das rechte Vorderfußgelenk des Tieres so gewaltsam, daß der Huf wie gebrochen abgeknickt ist. Die feingliedrige, von dem Helden überschnittene Hirschkuh ist im Sprung nach rechts dargestellt, sie berührt nur mit den Hinterläufen den Boden. Ihr oval angelegtes Geweih hat nur nach innen gerichtete Stangen. Feine Ritzlinien geben das Fell auf dem Kopf an; Braue, Auge und Pupille sind geritzt, während beim Herakles die Angabe der Pupille fehlt. Vor der Gruppe wachsen oben und unten je eine hängende Lotosblüte aus dem Rahmen, an der oberen sind noch schwache Reste von Rot sichtbar.

Darstellung auf A: Bellerophon kämpft gegen die Chimaira. Das Bild ist aus der Mitte leicht nach links verschoben. Von links sprengt Bellerophon auf Pegasos heran, die Lanze in der erhobenen Rechten gegen die vor ihm hockende Chimaira gerichtet. Rot sind das Haar, das kurze Gewand und die Lanzenspitze des Helden sowie bei Pegasos der Hals, die inneren Flügelteile, der Streifen unter dem Bauch sowie die Flecken auf dem Hinterschenkel. Weiß gepunktet sind die Saumborte des Bellerophon und die Mittelstreifen an den Flügeln des Pegasos. Vier kleine Firnispunkte vor seinem Maul sollen wohl das Schnauben des Flügelpferds kennzeichnen. Die nach rechts sitzende Chimaira hat ihren Löwenkopf mit drohend geöffnetem Maul zum Helden hin zurückgewandt. In ihrer erhobenen linken Tatze hält sie eine hängende Lotosblüte mit einem roten Punkt am Ansatz des langen, nach oben gewölbten Stiels. Aus ihrem Rücken entspringt nach hinten die langgehörnte Ziegenprotome, die sich Bellerophon drohend entgegenreckt. Zahlreiche kleine Firnispunkchen vor ihrem geöffneten Maul kennzeichnen das Feuer, das sie speit. Den Schwanz des Untiers bildet eine Schlange, die in einer engen Windung entspringt und aus

deren weit geöffnetem Maul die gespaltene Zunge bleckt. Rot sind Mähne und Zunge des Löwenkopfes, der Hals der Ziegenprotome, die Bauchstreifen von beiden, Flecken auf Schulter und Schenkel des Löwenkörpers sowie der Schlangengeleib.

Darstellung auf B: Hähne und Lotos-Voluten-Ornament. Die Tiere sind beiderseits des Ornaments antithetisch angeordnet und wenden ihre Köpfe zurück. Rot sind bei beiden Kamm, Kinnbeutel, innerer Teil des Flügels, die oberste dünne Bogenfeder des Schwanzes sowie Punkte auf den Schwanzfedern. An dem Volutengeschlinge mit den vier Lotosblüten und der im Zentrum herabhängenden Knospe sind fünf der kleinen Querriegel rot.

Um 550 v. Chr.

Randschale mit dem von Beazley als LIO bezeichneten Dekorationsprinzip (Bilder außen und innen): JHS 52, 1932, 168 ff. Zu Randschalen grundlegend auch Villard, REA 48, 1962, 162 ff., vgl. weiterhin Maffre, BCH 95, 1971, 638 ff., Callipolitis–Feytmans, RA 1972, 73 ff. sowie Schauenburg a.O. 9 ff. Speziell zu den Ringen auf der Unterseite des Fußes von Bothmer, AJA 66, 1962, 255 f., dazu Schauenburg a.O. 16 Anm. 6. In der Form sehr ähnlich ist die Randschale des Töpfers Eucheiros in London, Brit. Mus. B 417: ABV 162, 2; Paralipomena 68; Addenda 20. Auch sie weist Ringe auf der Unterseite ihres Fußes auf: Beazley, JHS 52, 1932, 168 Anm. 8. Ein Vergleich der Chimaira auf A mit der im Innenbild der Londoner Schale (Hoppin, Bf. 86f. Nr. 2. H. Mommsen, Der Affecter Taf. 132. LIMC III Taf. 205, 82) verrät dieselbe Malerhand. Umriß, Proportionen und Haltung der Einzelkomponenten des Mischwesens entsprechen sich ebenso wie die Details: der am Ansatz eng aufgerollte Schlangenschwanz, der langovale Umriß des Hinterschenkels, der unten gestricheltes Fell aufweist und vorn zweibogig mit einem kleineren mittleren Halbkreis gebildet ist, sowie die polsterartige Seitenmähne mit den bogenförmigen Ritzungen sind nur einige davon. Die geringfügigen Unterschiede sind in dem Platz ihrer Anbringung begründet: die Chimaira auf der Lippe der Schale B 539 ist naturgemäß gestreckter angelegt (was vor allem die Ziegenprotome betrifft) als die in das Rund komponierte der Londoner Schale, die überdies wegen ihres vergleichsweise stattlichen Formats eine noch detailreichere Zeichnung erlaubt (z. B. am Auge oder in der größeren Anzahl der Ritzbögen auf dem Hinterschenkel erkennbar). Man möchte annehmen, daß der Maler das prächtige Mischwesen für eine Tondokomposition entworfen hat und es nach einem solchen Muster für das Handlungsbild der Kieler Schale verwendete. Zu den Inschriften vgl. Schauenburg a.O. 10 mit Anm. 15. W. Hornbostel, Vasen aus der Glanzzeit Athens (Ausstellung Hamburg/Kiel/Bremen 1986) 50 zu Nr. 13.

Zum Thema des Innenbildes, Herakles im Kampf mit der Hindin, vgl. Brommer, Vasenlisten³ 75 ff.; Schauenburg a.O. 10 ff. Das dabei ungewöhnliche Knielaufscheema des Helden fügt sich in das Rundbild der Schale glücklicher ein als in den Fries der tyrrhenischen Amphora in Cerveteri,

Schauenburg a.O. Taf. 4, 9, die vor unserer Schale die älteste sichere Wiedergabe des Mythos ist. Zu dem auf A dargestellten Kampf des Bellerophon gegen die Chimaira in der sf. Vasenmalerei Brommer a.O. 292; M. Schmidt, AJA 70, 1966, 341 ff.; Schauenburg a.O. 12 ff. Zur feuerspeien- den Chimaira Schauenburg, JdI 71, 1956, 66. Das ungewöhnliche Motiv der Chimaira, die in der erhobenen Tatze eine gestielte Lotosblüte hält (vgl. Schauenburg, Meded Rom 6, 1979, 15), könnte mit der oben vorgeschlagenen Übernahme von einer ursprünglich für ein Schaleninnenbild geschaffenen Komposition erklärt werden. Nimmt man neben der Londoner Schale, die unten zwei Ranken als Füllmotiv aufweist, ein weiteres Zwischenglied an, könnte dies unserem Kieler Tondo entsprechend mit hängenden Blüten bereichert gewesen sein, deren eine dann beim „Abschreiben“ mit übernommen wurde. Zu den Hähnen auf B, die ihre Köpfe vielleicht in Angleichung an die Chimaira auf A zurückgewandt haben, vgl. Schauenburg a.O. 12 sowie hier zu Tafel 20, 5–8.

TAFEL 24

1–3. 6. *Abbildung 22. Bandschale.*

Inv. L 51 (Dauerleihgabe Berlin F 1792). Aus Korinth (Ross 1856).

H. 13 cm. Dm. 19,6 cm. Br. über den Henkeln 26,8 cm. Dm. Fuß 8,62 cm.

Furtwängler, Beschreibung 300 Nr. 1792.

An der Fußplatte ausgesplitterte Brüche, am Ansatz des Schalenbeckens schmales Stück in Gips ergänzt. Einige Risse und Absplittierungen.

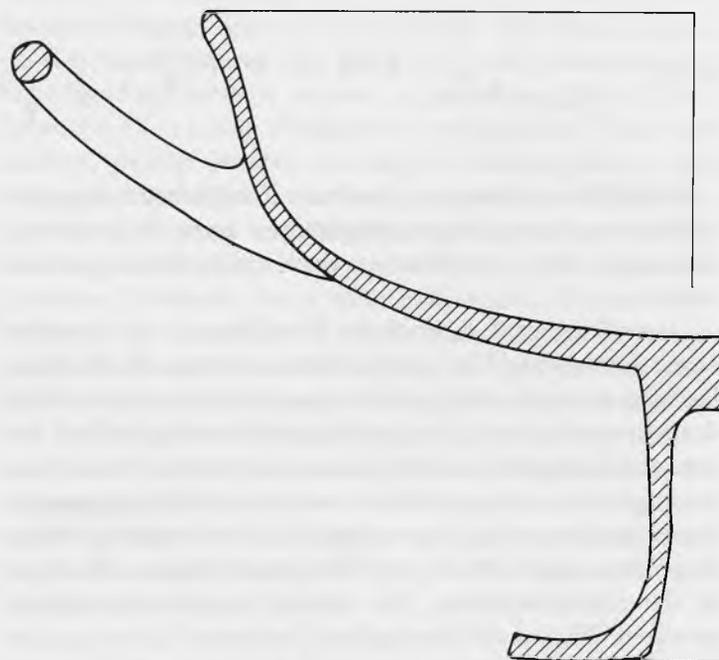


Abb. 22. Bandschale Inv. L 51. (2:3)

Außenseite des Schalenbeckens oberhalb des tongrundigen Streifens mitsamt den Henkeln in bräunlich-orangem bis grünlich-grauen Fehlbrand. Rot und Weiß.

Gefirnißt sind die konkav gewölbte Oberseite der Fußscheibe, der Fußstiel, das untere Drittel des Schalenbeckens (darin umlaufender tongrundiger Streifen), die Außenseite der Henkel und der konkav gewölbten Lippe sowie das Innere des Beckens bis auf das ausgesparte Mittelmedaillon mit zwei konzentrischen Kreisen.

Darstellung: auf A und B je zwei antithetisch angeordnete Paare von einem Panther und einem Widder. Rot sind jeweils die Häuse der Tiere sowie Flecken über den geritzten Rippen und Hinterschankelmuskeln. Weiß gezeichnet sind bei den Panther die Bauchstreifen, bei den Widdern die Haarbüschel auf der Stirn, die gebogenen Hörner und die hakenförmigen Fellmuster.

3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr.

Bandschale vom Typus BO (mit voller Dekoration der Außenseiten: Beazley, JHS 52, 1932, 187f.; weitere Lit.-Hinweise zu Bandschalen siehe hier zu Tafel 24, 4–5.); Art des „Elbows-Out“-Malers, der bevorzugt Bandschalen bemalt hat: ABV 250–252; Paralipomena 112–113; Addenda 32; von Bothmer, RA 1969, 3 ff.; Fellmann, AM 99, 1984, 155 ff. Den Tieren fehlen die Eleganz und die Spannung, welche für die vom Maler eigenhändig gezeichneten typisch sind (glänzend charakterisiert von von Bothmer a. O. 12 f.). Nicht weit aber stehen sie von den thematisch identischen Friesen der Schale Neapel, Stg. 219, die Beazley (ABV 251, 7) der Art des „Elbows-Out“-Malers zugewiesen hat; der Zeichenstil der Tiere ist ähnlich, allenfalls sind die Panther der Kieler Schale etwas kurzbeiniger und die Ritzung des Schulterkonturs noch weniger schwungvoll. Vergleichbare weiße Fellmuster hat der Maler für einen Widder auf einer Randschale in Richmond verwendet (Paralipomena 32, 38 ter); sie sind aber auch auf Kleinmeisterschalen anderer Maler belegt; z. B. ABV 179, 3. 18. 19; Hornbostel, Aus der Glanzzeit Athens (Ausstellung Hamburg–Kiel–Bremen 1986) 42 Nr. 5 (Tleson-Maler), Villard, in: Studies Presented to D. M. Robinson II (1953) Taf. 19 und 22; CVA Neuseeland 1 Taf. 27, 3 (Kentaurenmaler) sowie Paralipomena 76 (Schale in Seattle). Gemeinsam ist den Schalen in Kiel und Neapel das Fehlen der Henkelpalmetten und die ausschließliche Verwendung von Panther und Widdern im Tierfries, ohne die sonst geläufige Vermischung mit Vögeln, Sirenen oder Sphingen; zu letzteren als Ersatz für Henkelpalmetten s. Beazley, JHS 52, 1932, 188. Als weiterer Beleg für diese Dekorationsweise ist die nicht zugeschriebene Schale CVA Madrid 1 III He Taf. 2, 1 zu nennen, wo die Paare im Gegensinn angeordnet sind und einer der Widder jeweils durch ein Reh ersetzt ist. Die Grenze zwischen dem fehlgebrannten Firnis im oberen Teil der Schale und dem schwarzen Firnis an Fuß und Beckenansatz liegt etwa 1 cm über dem umlaufenden tongrundigen Streifen; bis hier muß die Schale beim Brand in einem anderen Gefäß (einem Skyphos?) gestanden haben, zu einer solchen Kombination vgl. MuM AG Aukt. 26, 1963, 74 zu Nr. 139.

4–5. Abbildung 23. Bandschale.

Inv. B 505. 1970 erworben.

H. 10,1 cm. Dm. 14,8 cm. Br. über den Henkeln 21 cm. Dm. Fuß 6,2 cm.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt; mehrere kleinere Bruchstücke, vor allem im Tierfries, ergänzt und übermalt. Fuß angesetzt. Oberfläche (vor allem auf der Unterseite des Fußes) ausgewaschen und stark glackt.

Firnis schwarz, im Inneren leicht ins Gräulich-Grüne changierend.

Tongrundig sind Unter-, Innen- und Außenseite des Fußes; Innenseite der Henkel, Bildfries, ein darunter umlaufender Streifen sowie ein schmaler Streifen auf der Innenseite der leicht konkaven Lippe.

Darstellung: auf A und B Friese aus je sechs nach links gerichteten Delphinen, bei denen Auge, Kopfbegrenzung und Schulterflosse geritzt sind. Auf der einen Seite wird der letzte Fischschwanz vom Henkel überschritten.

Um 530–520 v. Chr.

Zum Typus der Bandschale Beazley, JHS 52, 1932, 187 ff. Zaphiropoulou, BCH 94, 1970, 363 ff. Maffre, BCH 95, 1971, 650 ff. Hier vertritt die Schale B 505 den Typus BO, siehe hier zu Taf. 24, 1–3. Zu Delphinenfriesen vgl. Isler, NumAntCl 1977, 15 ff. bes. 23 ff. Sie sind auf Bandschalen mehrfach belegt, wobei die typologisch wohl ältere Form die Tiere in eng gedrängter Form und steiler Haltung wiedergibt: NSc 10, 1956, 129 Abb. 10b; CVA Cambridge 2 III He Taf. 21, 22; Alt-Ägina II 1 (1982) 30. 46 Taf. 17 Nr. 224; P. Alexandrescu, Histria IV (1978) Taf. 42, 392; Fragment in Göttingen, Univ.-Slg. 71; vgl. auch die Bandskyphoi A. D. Trendall, Greek Vases in University House (o. J.) 4 Abb. 4 (Paralipomena 90, 47) sowie J. de la Genière, Sala Consilina (1968) Taf. 18, 7 und das Lekanisfragment Agora XXIII Taf. 93, 1353. In der Art der Kieler Schale, also in lockerer Folge, sind die Delphine auf folgenden Bandschalen wiedergegeben: Sotheby July 1982 Nr.

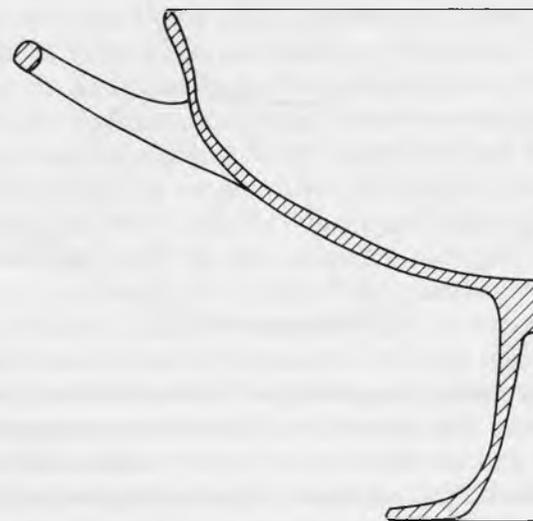


Abb. 23. Bandschale Inv. B 505. (2:3)

309; Albizzati 118 Nr. 334 Taf. 35 (Inv. 17819, fast eine Replik zu B 505); Bandschale mit je zwei gegenständigen Fischen in Privatbesitz (H. Bloesch, in: *Gestalt und Geschichte*, Festschr. K. Schefold, 1967, 84 ff. Taf. 31 f.). Auf den den Bandschalen als Sonderklasse angeschlossenen Kasseschalen (Beazley a. O. 187) werden häufiger je drei Fische auf A und B dargestellt: Antik kunst in dansk privateje (Ausstellung Kopenhagen 1974) Nr. 177; Rom, Villa Giulia 57228; *Hesperia Art Bulletin* 42 Nr. 10; ebendort 50 Nr. 5.

TAFEL 25

1–3. 5–6. *Abbildung 24. Droopschale.*

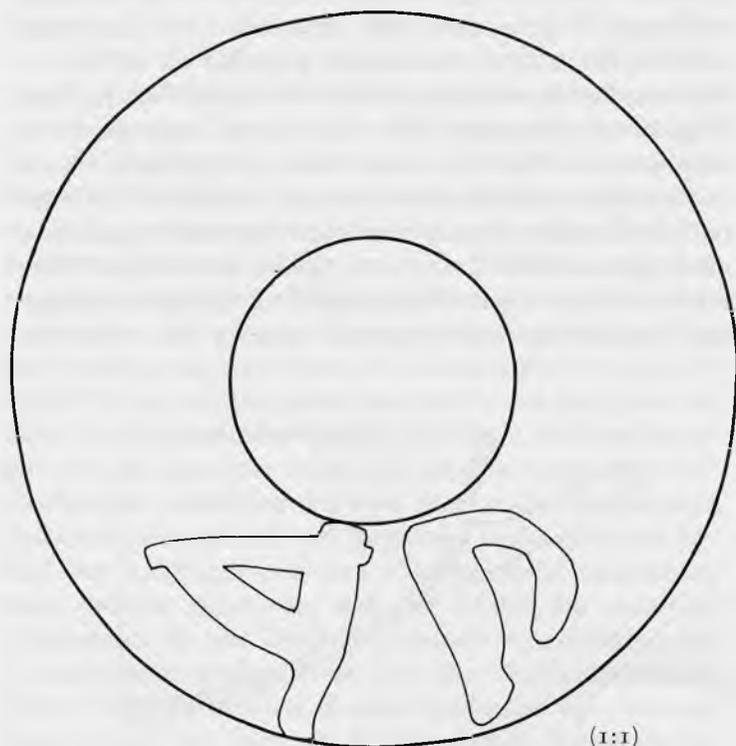
Inv. B 502. 1970 erworben.

H. 10,6 cm. Dm. 22,1 cm. Br. über den Henkeln 28,8 cm. Dm. Fuß 9,7 cm.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt, Teile um das Mittelmedaillon ergänzt.

Firnisschwarz (z. T. abgeblättert), vornehmlich an den umlaufenden Linien bräunlich.

Mittelhoher Fuß im unteren Teil der Innenseite, an der gewölbten Außenseite, auf der Oberseite und am Ansatz des Stiels gefirnißt, auf der tongrundigen Unterseite Dipinto in verblaßtem Rot:



Um den oberen, tongrundigen Teil des Stiels vier kräftige Rillen, unter dem Ansatz des Schalenbeckens roter Wulst. Gefirnißt sind weiterhin die im Schnitt runden, flach abstehenden Henkel (bis auf einen schmalen Streifen auf der Innenseite), die konkav geschwungene Lippe, die in einem Knick gegen das Becken abgesetzt ist, sowie die gesamte

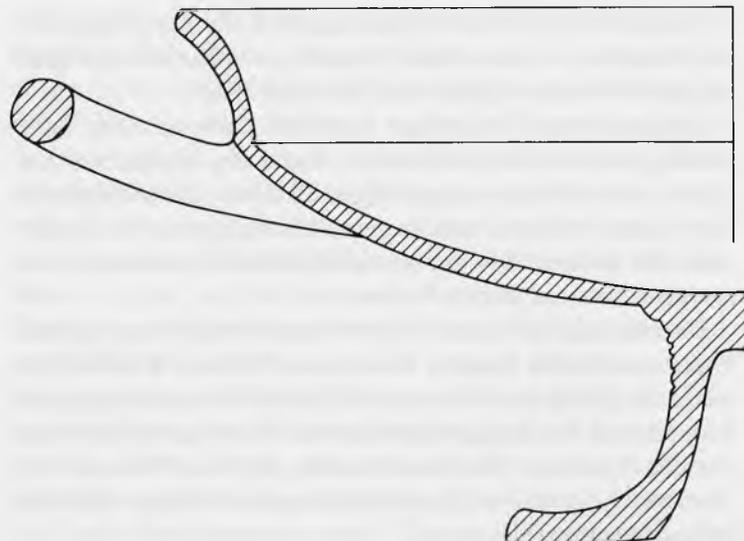


Abb. 24. Droopschale Inv. B 502. (2:3)

Innenseite der Schale bis auf einen tongrundigen Streifen knapp oberhalb des Umbruchs der Lippe sowie ein tongrundiges Mittelmedaillon (mit Punkt und konzentrischem Kreis). Im Inneren ist das Schalenbecken an den Stellen, wo die Henkel ansetzen, etwas aufgewölbt.

Ornamentfolge: am Ansatz des Beckens Strahlenkranz, darüber von Linienbündeln gerahmter breiter Firnisstreifen, gefolgt von einem Fries aus fünf nach außen gerichteten, antithetischen Paaren von je einem Panther (mit einer erhobenen Vorderpfote) und einem Schwan (mit ausgebreiteten Flügeln) im Silhouettenstil; zwischen den Tieren sowie über und unter dem Pantherkörper je ein schwarzer Punkt. Die Linienbündel oberhalb dieses Frieses fließen z. T. mit dem Firnisstreifen, den sie rahmen, zusammen. In der Henkelzone Lotosknospenkette mit einem Punkt unter jeder Knospe; auf dem Knick zur Lippe dünner Firnisstreifen, darüber schmaler tongrundiger Ring.

Um 540 v. Chr.

Die Schale zeigt alle typischen Merkmale der Droopschalen (s. hierzu P. N. Ure, *JHS* 52, 1932, 55) und gehört nach ihrem Dekorationsschema zu der Ure'schen Gruppe I B: a. O. 57 ff.; ders., in: *Studies presented to D. M. Robinson II* (1953) 52. Der Tierfries ist vergleichbar mit denen der Schalen Ure a. O. Nr. 6 und 10, die Lotoskette, nur aus Knospen bestehend (vgl. etwa Ure a. O. Nr. 8) läuft unter den Henkeln durch, was sehr selten ist – vgl. Ure a. O. 58 Nr. 18, dessen diesbezügliche Bedenken gegen diese Schale in Rhodos sich damit erübrigen (Hinweis B. Fellmann). Zur bisherigen Literatur zu dieser Schalengattung, zu ihrer Datierung und zur Frage nach ihrer Beziehung zu den lakonischen Droopschalen vgl. C. M. Stibbe, *Lakonische Vasenmaler* (1972) 142 f. mit Anm. 6. Das Dipinto, nach Auskunft von A. Johnston eher Alpha Rho als Alpha Pi, ist die geläufigste aller Abkürzungen. Es ist von besonderem Interesse, da Handelsmarken jeglicher Art, insbesondere aber Dipinti, auf Schalen selten belegt sind.

4. *Fragment einer Kleinmeisterschale.*

Inv. B 728. Aus altem Besitz.

H. 2,8 cm. Br. 2,2 cm. D. 0,3 cm.

Firnis schwarz. Rot.

Innen gefirnißtes Wandungsfragment einer qualitätvollen Kleinmeisterschale. Von der Darstellung ist der Fuß einer nach rechts eilenden Gestalt erhalten, dahinter die Hälfte der Henkelpalmette, die folgende Charakteristika aufweist: die untere Volute ist nur wenig eingerollt und trägt unten eine doppelte Ritzlinie; die sauber gezeichneten Palmettenblätter sind dicht gereiht und entspringen unten z. T. aus der Volute und nicht aus dem rot gefärbten Kern, der doppelt umritz ist.

3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr.

Wahrscheinlich stammt das Fragment von einer Bandschale, obwohl auch Sonderformen von Randschalen figurliche Darstellungen in der Henkelzone aufweisen können: Schauenburg, AA 1974, 198 ff. bes. 201 ff. Die Palmette läßt sich an die Henkelpalmetten der nicht zugewiesenen Randschale CVA Brit.Mus. 2 III He Taf. 11, 5 anschließen, bei der die äußeren Palmettenblätter auf der nur wenig eingerollten Volute liegen, sowie insbesondere an die der ebenfalls nicht zugeschriebenen Bandschale CVA Louvre 9 III He Taf. 89, 2, welche zudem auch noch die beiden Ritzlinien am Kelchboden aufweisen.

5–6 siehe 1–3.

7–8 siehe Tafel 26, 3–4.

TAFEL 26

1–2. *Abbildung 25. Segmentschale.*

Inv. B 517. 1973 erworben.

H. 5,7 cm. Dm. 16,5 cm. Br. über den Henkeln 21,8 cm. Dm. Fuß 5,76 cm.

Schauenburg, RdA 1, 1977, 16 ff. Abb. 1–2.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, wobei größere Partien des Beckens, der rechte Henkel sowie ein Stück des linken ergänzt sind. Um die Ansatzstelle des rechten Henkels sechs Löcher für eine antike Flickung.

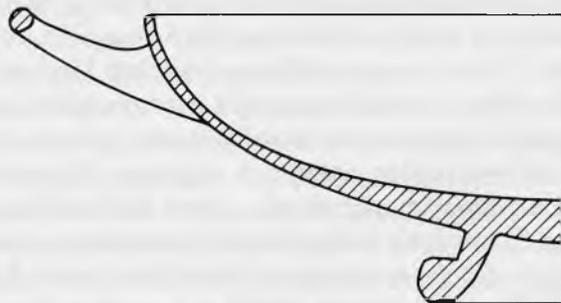


Abb. 25. Segmentschale Inv. B 517. (2:3)

Firnis schwarz, stellenweise rötlich durchschimmernder Tongrund. Relieflinien. Rot.

Niedriger Fuß mit leicht konkaver, gefirnißter Oberseite und wulstiger, tongrundiger Außenseite; tongrundig ferner der Standring und der Gefäßboden. Übergang zum Schalenbecken mit sehr niedrigem Stiel ohne Wulst. Die innen tongrundigen Henkel reichen geringfügig über die Lippe. Außenseite des Beckens gefirnißt.

Darstellung im I: Kampf. Ein oben doppelt, unten einfach begrenzter Efeuzweig trennt das Bildfeld vom Segment. In diesem zwei Augen mit zusammenlaufenden Brauen (über ihrem Treffpunkt Punktdreieck, darunter zwei Punkte). Rechts neben der Bruchfläche Rest der Nase? Lang ausgezogene Firnisornamente in den Zwickeln: Ohren?. Im Bildfeld ist der Kampf zwischen einem jugendlichen Krieger und einem zusammengebrochenen bärtigen Mann in Beisein eines von links heransprengenden Reiters dargestellt. Der Krieger trägt einen Chitoniskos mit geritzten Saumborten (am Hals Zickzack, am Ärmel Wellenband, am unteren Saum Volutenband mit roten Punkten in den Zwickeln sowie auf dem Rahmenstreifen) und Beinschienen. Sein attischer Helm trägt einen doppelten Busch (am vorderen verläuft vorn eine geritzte Zickzacklinie), die Wangenklappe ist in Form eines Löwenkopfs geritzt. Die umgehängte Schwertscheide ist mit roten Strichen verziert, rot sind die lose herabfallenden Gürtelenden. In der Linken hält der Krieger einen böotischen Schild mit roten Punkten auf dem Randstreifen, in der erhobenen Rechten eine Lanze (in Relieflinie). Der am Boden liegende bärtige Krieger ist nackt. Er hat das linke Bein angewinkelt und dabei den Fuß mit voller Sohle aufgesetzt. Er bäumt sich auf; die Wiedergabe seines Körpers ist reich an Verzeichnungen. Er hat seinen gekrümmten Rücken in die Bildfläche hinausgedreht, so daß die eingeritzte Wirbelsäule in ganzer Länge sichtbar wird. Anatomisch unmöglich, hat der Maler aber gleichzeitig die Bauchdecke im Profil dargestellt. Sie ist durch Ritzbögen gegliedert, aus einer Wunde quillt in breitem Schwall rotes Blut. Der Bärtige hat den rechten Arm über den Kopf gewinkelt, in der Hand hält er ein breites Schwert. Der Bogen hinter Schulter und Hinterkopf wird der Umriß seines Schildes sein. Über dem Knöchel seines linken Fußes ein länglicher Firnisfleck. Von links sprengt ein Reiter heran, die Vorderbeine seines Pferdes berühren den Boden nicht. Er trägt einen rot gepunkteten Chitoniskos mit eingeritztem Volutenband auf dem Saum, am langen Mantel eine entsprechende Saumborte mit Fransen darunter; die obere Schließe bildet eine eingeritzte Rundfibel. Der Reiter greift in das Geschehen nicht ein, denn sein rechter Arm ist von der Zeira völlig bedeckt und der abwärts gerichtete Blick des Angreifers gilt deutlich nicht ihm, sondern dem am Boden Liegenden. Die Zügel und der Kinnriemen des Pferdes sind in Relieflinie gegeben, das übrige Zaumzeug ist geritzt.

520–510 v. Chr.

Klasse der Segmentschalen. Zu dieser: ABV 212 ff. Paralipomena 102 ff. Addenda 26. H. Bloesch, Formen attischer Schalen (1940) 118 f. Greifenhagen, BerlMus 9, 1959, 2 ff.

Kunisch, *JbRUB* 1974, 3 ff. Agora XXIII 311 f. Nr. 1795 ff. Taf. 115. Auch der Maler der Kieler Schale folgt dem bei Segmentschalen weit überwiegenden Prinzip, das Bild achsial zu den Henkeln anzulegen – im Gegensatz zur Komposition attischer Augenschalen mit Innenbildern, die das Rund voll ausfüllen, vgl. Neutsch, *MarbJb* 14, 1949, 4 ff.; hierbei mag das Segment eine Rolle gespielt haben, das zu solch einem lotgerechten Bezug aufforderte. Innerhalb dieser Klasse gehört die Kieler Schale zumindest in den Details zu den relativ sorgfältig gezeichneten, wenn sie auch trotz der Angabe von Bauchmuskulatur und Muskelsträngen am Unterschenkel Werke wie die qualitätvolle Schale CVA Boston 2 Taf. 106, 4–6 (Paralipomena 103, 40) nicht erreicht. Das Pferd ähnelt in Umriß und Haltung dem Tier auf der Schale London B 461 (E. Gjerstad, *Greek Geometric and Archaic Pottery found in Cyprus*, 1977, Taf. 50, 2), die in der Detailzeichnung aber weniger fein ist.

Während auf Segmentschalen sonst dionysische Themen bevorzugt werden, entspricht das Thema unserer Schale dem Innenbild einer Segmentschale in Syrakus (ABV 213, 33; Sestierei, *BollStorArte* 2, 1952, 42 Nr. 2 Abb. 31), allerdings nicht in den Einzelkomponenten. Im Detail weist die Schale B 517 mehrere spezifische Eigenheiten auf, die sie von gängigen Kampfschemata unterscheiden – schon die Tatsache, daß der Reiter nicht in das Geschehen eingreift. Zu seinem langen thrakischen Mantel, der bei attischen Rittern in den letzten Jahrzehnten des 6. Jhs. v. Chr. aufkommt, vgl. W. Raeck, *Zum Barbarenbild in der Kunst Athens im 6. und 5. Jh. v. Chr.* (1981) 69 ff. Der jugendliche Hoplit steht als Sieger fest; diese Tatsache und das Fehlen jedweder Spur von Weiß auf seiner Haut sprechen gegen die Möglichkeit, in ihm eine Amazone zu sehen (Schauenburg a. O. 17). Daß der Bärtige nackt wiedergegeben ist, mag man als Zeichen seiner Unterlegenheit interpretieren (vgl. Hölscher, *AntK* 17, 1974, 81); zur Form des breiten, kurzen Schwerts vgl. Hölscher a. O. 78 f. Taf. 18 f. Auf eine – allerdings nicht näher faßbare – mythische Deutung der Kampfszene könnte der böotische Schild weisen, den der Hoplit trägt, vgl. Schauenburg, *AM* 92, 1977, 97 Anm. 32. Zu der antiken Reparatur vgl. Schauenburg, *RdA* 1, 1977, 18 Anm. 3, siehe auch hier Tafel 15, 4.

3–4. Tafel 25, 7–8. Abbildung 26. Niedere Schale.

Inv. B 527. 1974 erworben.

H. 6,7 cm. Dm. 17,8 cm. Br. über den Henkeln 23,4 cm. Dm. Fuß 8,64 cm.

Sotheby 6. 12. 1971 Nr. 131. Verf., in: *Ancient Greek and Related Pottery. Proceedings of the International Vase Symposium Copenhagen 1987.*

Bis auf ein wieder eingesetztes Randfragment mit Henkel intakt.

Firnis schwarz. Relieflinien.

Fuß vom Typus C, gefirnißt auf der leicht konkaven Oberseite, der gerundeten Außenseite sowie der Innenseite.

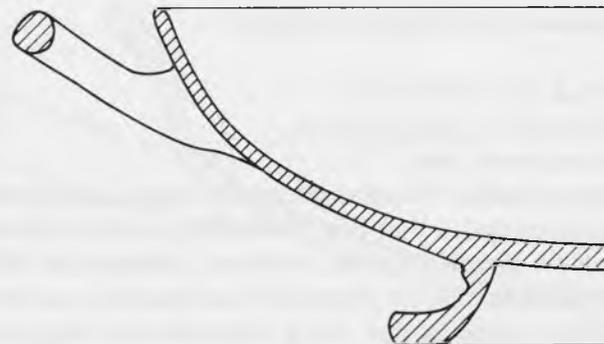


Abb. 26. Schale Inv. B 527. (2:3)

Auf dem Schalenboden schwarzer Kreis im Mittelpunkt. Zwischen Fuß und Schalenbecken flacher roter Wulst. Die im Schnitt ovalen Henkel innen tongrundig. Um die Lippe Firnisstreifen; Innenseite gefirnißt bis auf einen schmalen tongrundigen Streifen an der Lippe und das 3 cm breite Mittelmedaillon (mit Punkt und konzentrischem Kreis). Auf der Außenseite je eine locker gemalte, gegenständige Palmette mit schwarzem Fleck im Palmettenherz (die untere der beiden jeweils klein und verkümmert), umgeben von fadendünnen Ranken mit schwarzen Punkten an den Enden. Die Ranken sind in Relieflinien gegeben, wobei an mehreren Stellen ein Neuansatz erkennbar ist.

Letztes Drittel des 6. Jhs. v. Chr.

Gruppe der Kamiros-Palmetten: ABV 215 (215, 3 = ClRh III 199 Abb. 193 li.). Paralipomena 104. Demnächst Freyer-Schauenburg, in: *Ancient Greek and Related Pottery (Proceedings Copenhagen 1987)*. Dazu kommen ferner: Rhodos Mus. 15589 (ClRh VIII 175 Abb. 164); San Antonio Museum (Hinweis D. von Bothmer); mehrere Fragmente einer Schale in New Yorker Privatbesitz; 2 Fragmente aus Marseille (F. Villard, *La Céramique Grecque de Marseille*, 1960, 26 mit Anm. 1 Taf. 12, 23, 27); Fragmente aus Ägina (Alt-Ägina II 1, 32, 47 Nr. 264 Taf. 20; AA 1986, 76 f. Kat. 50 Abb. 17a–h). Zur Form: H. Bloesch, *Formen attischer Schalen* (1940) 113–118. Ders., in: *Gestalt und Geschichte, Festschr. K. Schefold* (1967) 84. Ähnlich frei auf das Schalenbecken gesetzte Palmetten-Ranken-Ornamente, die nicht – wie im Attischen üblich – an die Henkel angebunden sind, finden sich etwa auf den Außenseiten der ionischen „Seeräuberschale“: *Griechische Vasen aus westfälischen Sammlungen, Ausstellung Münster 1984*, 216 ff. Nr. 87 (die Ornamente sind deutlicher erkennbar im AA 1955, 105 f. Abb. 7 f. und E. Walter-Karydi, *Samos VI* 1, 1973, 29 Abb. 28). Trotz des unmittelbaren ionischen Einflusses, der anhand solcher Vergleiche deutlich wird, werden die Schalen aus der Gruppe der Kamiros-Palmetten in einer attischen Werkstatt entstanden sein (vgl. dagegen Walter-Karydi a. O. 102 Anm. 77: südionisch), denn die Gefäßform, die bei allen Exemplaren weitgehend übereinstimmt, ist ebenso attisch wie die Verwendung der Relieflinie für die Ranken. Zur Relieflinie vgl. Seiterle, *AntW* 7, 2, 1976, 3 ff. A. Winter, *Die antike Glanztonkeramik* (1978) 53 ff.

TAFEL 27

1–4. Abbildung 27. Schale.

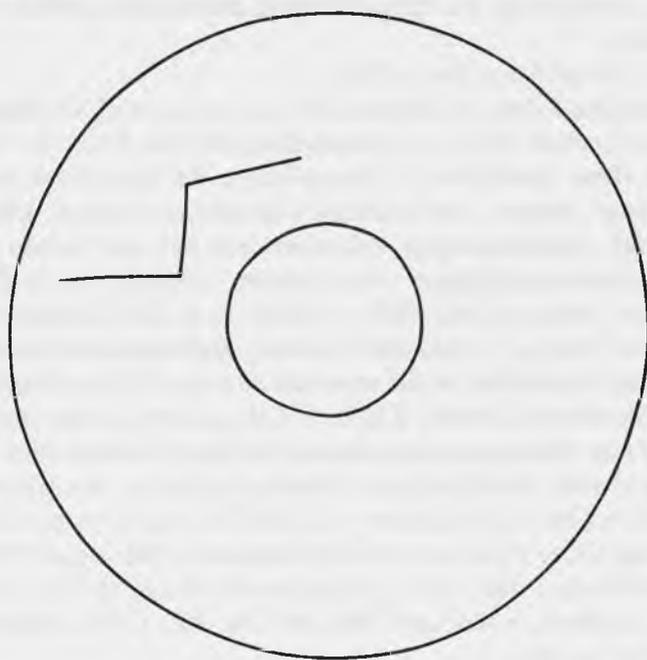
Inv. B 586. Geschenk aus Privatbesitz (1981).

H. 8,4 cm. Dm. 21,2 cm. Br. über den Henkeln 27,8 cm. Dm. Fuß 8,5 cm.

Oberfläche im und um das Innenmedaillon weitgehend abgesplittert, an den Außenbildern stark abgeblättert. Ein Randfragment geklebt.

Firniss glänzend schwarz, in den Bildfeldern mit bräunlichen Flecken verdünnt.

Schalentypus A. Gefirnißt sind an dem Scheibenfuß die untere Hälfte der Innenseite, die Oberseite und der Stiel sowie der schmale Wulst am Übergang zum Becken (Firniss weitgehend abgeplatzt) und dessen unterer Teil, in dem oben ein tongrundiger Streifen umläuft. Gefirnißt ferner die Außenseiten der Henkel sowie das Innere des Beckens bis auf das Tondo. Auf der Oberkante der Lippe z. T. abgeblätterter Firnisstrich, darunter innen umlaufender tongrundiger Streifen. Die Bildfriese oben von einem, unten von zwei Firnisstrichen gerahmt. Auf der Unterseite des Fußes Graffito:



(1:1)

Darstellung im I: Nach rechts laufende oder tanzende Figur mit Manteltuch (?) oder Reste eines sich umwendenden Mantelmanns, der auf einem Klismos sitzt (?).

Darstellung auf A und B: Reiter und Krieger. Jeweils drei Reiter reiten nach rechts; sie sind mit langen, steifen Mänteln bekleidet und tragen eine Pelta auf dem Rücken; soweit erhalten, sind ihre Köpfe extrem klein gebildet. Zwischen ihnen eilen auf beiden Seiten je zwei nackte Hopliten nach rechts; sie wenden ihre mit korinthischen Helmen bedeckten Köpfe zurück, tragen in der Rechten den Schild und haben den linken Arm nach vorn gewinkelt. Den Hintergrund fül-

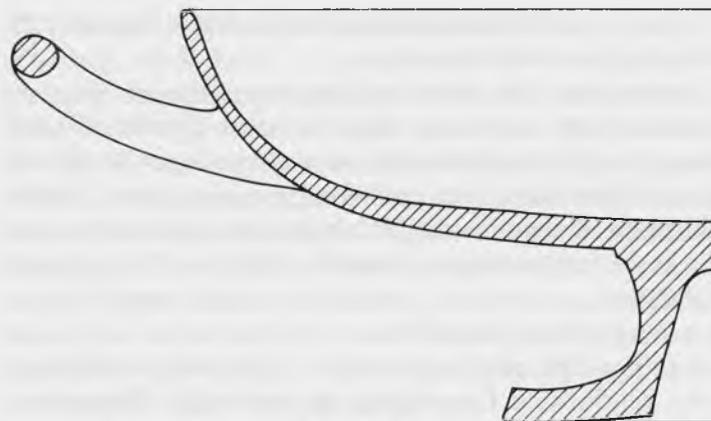


Abb. 27. Schale Inv. B 586. (2:3)

len belaubte Weinranken mit Trauben; unter den Henkeln je ein Delphin.

1. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Leafless Gruppe, Caylus-Maler. Zur Gruppe ABV 632–649 (nur etwa ein Drittel der Stücke zeigt die namengebenden blattlosen Zweige im Hintergrund); Paralipomena 310–314; Addenda 69. Zum Caylus-Maler ABV 649–651; Paralipomena 313–314 (die recht große Zahl der äußerst minderen Schalenbilder, die ihm zugeschrieben werden, brauchen nicht alle von derselben Hand zu stammen). Thematisch und stilistisch lassen sich die Außenbilder unmittelbar an die einer Schale im Musée Rodin anschließen: ABV 645, 181 (Caylus-Maler), deren – allerdings unbekleidete – Reiter auch vergleichbar kleine Köpfe aufweisen. Delphine unter den Henkeln zählt Beazley in seiner Zusammenstellung im ABV bei etwa einem Drittel der Schalen der Leafless-Gruppe auf – ein vergleichsweise hoher Prozentsatz, wenn man von dem Rest alle nur als Fragmente erhaltenen Nummern abzieht. Das Innenbild könnte man analog zu dem Medaillon einer weiteren Schale des Malers, CVA Nordrhein-Westfalen 1 Taf. 12, 2, ergänzen mit einem sich umwendenden Mantelmann, der auf einem Klismos sitzt; von diesem wäre auf der Kieler Schale das hintere Bein in dem dünnen gebogenen Strich erhalten. Allerdings war die Gestalt unserer Schale im Ganzen raumgreifender, so daß auch eine Ergänzung zu einer laufenden oder tanzenden Mantelfigur erwogen werden könnte, wie etwa der Satyr mit umgewandtem Kopf im Innenbild der Schale CVA Neuseeland 1 Taf. 31, 1 desselben Malers oder der sich umwendende Satyr mit losem Mantelzipfel über dem zurückgestreckten rechten Arm im Innenbild der Schale Athen, Agora P 24117 (ABV 716 zu 632–49, 66ter; Agora XXIII 307 Nr. 1761). Das Graffito ist ein weiterer Beleg für die auf Schalen seltenen Handelsmarken, vgl. hier zu Tafel 25, 1–3.

5. Randfragment einer Schale.

Inv. B 726, aus altem Besitz.

H. 3,55 cm. Br. 4,25 cm. D. 0,4 cm.

Firniss bräunlich, im Inneren streifig. Weiß.

Lippe innen tongrundig, oben und außen mit einem hellbraunen Firnisstrich versehen.

Darstellung: Von einem nach rechts gerichteten Dionysos sind der Kopf sowie eine Hand mit dem Rhyton erhalten, davor das Schulterfragment einer weiteren Figur; im Hintergrund Weinreben mit einer lang ausgezogenen Traube. Flüchtige Ritzung für die Binnenzeichnung des Kopfes und für kurze Striche auf der Schulter. Rand des Rhytons weiß aufgesetzt.

1. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Leafless-Gruppe, Caylus-Maler, siehe hier zu Tafel 27, 1–4. Zu Stil und Darstellung vgl. etwa CVA Tübingen 3 Taf. 31 (mit Parallelen); einen weiß aufgesetzten Rand hat auch das Rhyton des Dionysos auf der fragmentierten Schale Athen, Agora P 3580 (ABV 638, 74; Agora XXIII 309 Nr. 1770).

6. Schalenfragment.

Inv. B 731, aus altem Besitz.

H. 4,2 cm. Br. 4,6 cm. D. 0,45 cm.

Firnis schwarz. Weiß.

Das innen dicht gefirnißte Wandungsfragment zeigt den Torso einer nach links gerichteten Frau in gegürtetem Gewand, das an den Glutäen und Oberschenkeln eng anliegt, von ihren schräg abwärts gerichteten weißen Armen sind noch Reste erkennbar. Falten und Gürtel sind kräftig geritzt. Rechts der gerundete Rest einer weiteren Figur.

Spätes 6.–frühes 5. Jh. v. Chr.

Körperformen und Art der Ritzung stehen etwa auf der Zeitstufe des Schalenbildes Louvre F 130 bis: MarbWPr 1965 Taf. 16, 3.

7. Tiefes Schälchen.

Inv. B 619 (Slg. Sauer).

H. 4,6 cm. Dm. 8,5 cm. Br. über den Henkeln 12,34 cm. Dm. des Fußes 3,63 cm.

Ergänzt ein Teil des Randes.

Firnis streifig bräunlichschwarz.

Tiefes Schalenbecken mit konischem Fuß. Gefirnißt: schräg aufsteigende Innenseite und Oberseite des Fußes mit dem Ansatz des Beckens, beide Henkel und umlaufender Streifen darunter, ganz schwach gekehlter Mündungsrand sowie das Innere des Beckens. In der Henkelzone locker gereihter Fries eiförmiger Klekse, oben zwischen ihnen (nur auf A erhalten) kleine Punkte.

1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.

Kleine Schalenkotyle der „Krakau-Klasse“, dazu hier zu Tafel 27, 8–9. Gegen die Schalen mit Palmettenfries bedeuten die der vorliegenden Dekorationsweise eine nochmalige Vereinfachung; vgl. u.a. folgende Parallelen: L. Ghali-Kahil, *Ét. Thas.* VII (1960) 82 Taf. 34, 57 (4. Viertel 6. Jh. v. Chr. oder später); G. Trias de Arribas, *Ceramicas Grie-*

gas de la Peninsula Iberica (1967) 95 Nr. 229 Taf. 51, 1 (wohl zu früh ins 3. Viertel des 6. Jhs. datiert); *Kerameikos IX* 179 E 48, 1 Taf. 91 (480/60 v. Chr.)

8–9. Tiefe Blütenbandschale.

Inv. B 658 (Slg. Sauer).

H. 7,6 cm. Dm. 12,8 cm. Br. über den Henkeln 19,3 cm. Dm. Fuß 6,1 cm.

Größere Randstücke ergänzt, Firnis stellenweise abgeblättert.

Firnis schwarz, im Ornament braun verdünnt. Rote Lasur.

Tongrundig sind die Innenseite, der Standring und die Außenseite des Fußes (mit Resten roter Lasur), je ein Streifen unter dem Ornamentband und im Inneren der Lippe, die Oberseite der Henkel sowie das Mittelmedaillon im Inneren (darin Kreis mit Punkt). Eine kräftig eingetiefte Rille liegt auf der Oberseite des Fußes, eine weitere im Ornamentband sowie zwei weitere auf der gekehlten Lippe. Um den kurzen Stiel des Fußes mehrere eingedrehte Furchen. Ornamentband: flüchtig gezeichnete Kette mit dreiblättrigen Palmetten, alternierend mit Einzelblättern, dazwischen jeweils ein Punkt.

1. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Krakau-Klasse, s. Beazley, *JHS* 52, 1932, 202 f. C. Blegen u. a., *Corinth XIII* 155. *Kerameikos IX* 172 E 10. 3. Vgl. vor allem demnächst J. Perreault, in: *Ancient Greek and Related Pottery* (Proceedings Kopenhagen 1987). Diese häufig kleinformatigen Blütenbandschalen sind schon in Fundzusammenhängen vom letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. belegt: *ClRh.* VIII 137 Abb. 123. CVA Reading 1, 16 zu Taf. 9, 5. Das tiefe Becken, verbunden mit einem breiten Standteller, weist etwa die 485–475 v. Chr. datierte Schalenkotyle *Corinth XIII* 221 Taf. 39, 275, 4 auf (ebenfalls mit Abdrückungen am kurzen Fußstiel). Schalen mit vergleichbaren dreiblättrigen Palmetten gehören ins frühere 5. Jh. v. Chr.: CVA Louvre 9 III He Taf. 90, 6. 7. 9; CVA Mainz Univ. 1 Taf. 46, 1; CVA Bukarest 1 Taf. 25, 6; CVA Heidelberg 4 Taf. 178, 3. 6 (vgl. auch die Lit. zu Taf. 178, 8). *AEphem.* 1980, 47 f. Nr. 68 Taf. KE. CVA Agrigent MN 1 Taf. 36, 3.

10–11. Frauenkopf von einem Epinetron.

Inv. B 366. In Athen erworben.

H. 6,25 cm. Br. 4,3 cm. D. 3,5 cm. H. des Gesichts 2,7 cm.

Das Fragment ist hinten glatt begrenzt, es war also an das schmale, gerundete Ende des Epinetrons angestückt.

Firnis schwarz, Tongrund stellenweise durchscheinend.

Die rundplastisch gearbeitete, tongrundige weibliche Kopfprotome schließt unten in einem unregelmäßigen Steg ab. Die Gesichtsformen – mandelförmige Augen, spitze Nase, wulstige Lippen – sind recht grob. Das quer gewellte

Stirnhaar wird von bogigen Strähnen über den Ohren überschritten, seitlich hängt es lang herab. Der geschwungene Ansatz des gefirniften Gerätkörpers sitzt wie eine Haube auf dem Kopf, sein tongrundiger Vorderstreifen wirkt wie eine Stephane.

1. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Der Kopf gehört zu einer Gruppe plastischer Kopfprotomen, die am gerundeten Ende von Epinetra der Golonos-Gruppe vorkommen, aber auch an Epinetra anderer Maler (Sappho-Maler, Diosphos-Maler) verwendet werden, vgl. ABV 480f. CVA Leiden 2, 19f. Taf. 68. Listen attisch sf. Epinetra gibt D.M. Robinson, AJA 49, 1945, 488 ff. und

Olynth XIII (1950) 192f., dazu u.a. BCH 82, 1958, 813 (Thasos); AntK Beih. 1 (1963) 12ff. Nr. 21–24 Taf. 5 (Brauron); Hesperia 37, 1968, 320 Taf. 92d (Akrokorinth); Thorikos VII (1970/71) 67f. Nr. 1 Abb. 24; CVA Leiden 2 Taf. 68. P. Benbow, Epinetra (Diss. Harvard 1975). Agora XXIII 69. Eine Untersuchung über die Unterscheidung zwischen Epinetron und dem häufiger synonym verwendeten Onos ist in Agora XII 230 Anm. 4 angekündigt. Zu der seit langem immer wieder diskutierten Verwendung des Epinetrons, das wahrscheinlich beim Walken des Vorgarns als Knieschutz diente, vgl. zuletzt Bakalakis, ÖJh 45, 1960, Beibl. 199 ff. (mit der älteren Literatur).

ATTISCH ROTFIGURIG

TAFEL 28

1–4. *Abbildung 28. Nolanische Amphora.*

Inv. L 55 (Dauerleihgabe Berlin F 2333). 1881 in Kamiros gefunden.

H. 34,2 cm. Dm. 19 cm. Dm. Mündung 15,2 cm. Dm. Fuß 9,2 cm.

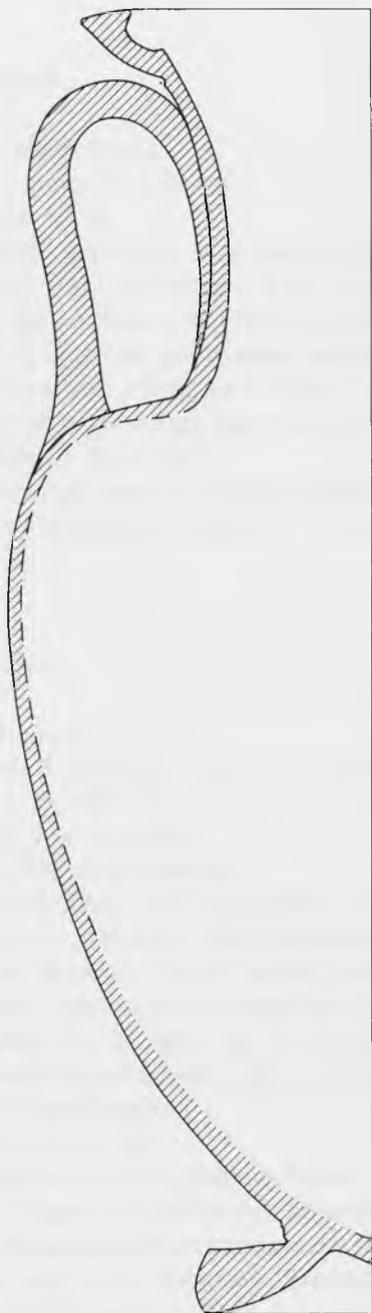


Abb. 28. Amphora Inv. L 55. (1:2)

ARV² 657, 9. Furtwängler, Beschreibung 630 Nr. 2333. Westermann's museum 36.

Kleine Absplitterungen an Mündung und Henkeln, Firnis stellenweise abgeblättert, im übrigen intakt.

Firnis schwarz, auf A z.T. Fehlbrand. Vorzeichnungen. Relieflinien für die Binnenzeichnung, für den Kontur nur an den Armen der Nike. Rot.

Scheibenfuß mit geschweifter, tongrundiger Unterseite, in deren Mitte konische Eintiefung mit Dorn; konkave Außen- seite. Am Gefäßansatz Wulst zwischen je einer tongrundi- gen Abdrehung. Dreifache Henkel gefirnißt, desgleichen die echinusförmige Mündung (deren kräftige Kehle im Inneren gratig abgesetzt ist) sowie die Innenseite des Halses. Schma- ler Wulst zwischen Körper und Halsansatz.

Darstellung auf A: Nike. Als Basis dient ein Kreuzplatten- mäander. Nike schwebt mit zurückgewandtem Kopf nach rechts, die Zehen ihres linken Fußes überschneiden den Ba- siststreifen. Sie trägt einen Peplos mit hüftlangem Überschlag sowie einer dreifachen Borte am Halsausschnitt, weiterhin eine Tānie, Ohrschmuck und einen großen, auf der linken Schulter aufliegenden Haarbeutel. Ihr Auge ist ohne Lidfalte mit offenen Winkeln gezeichnet. In der Rechten hält sie eine Oinochoe, in der Linken eine Phiale. Ihre Flügel – mit ge- punktetem oberen Teil und zweigeteilten Schwungfedern – sind weit ausgebreitet. Auf der Höhe der rechten Kniekehle ein, auf dem linken Flügel mehrere Firnisklekse.

Darstellung auf B: Manteljüngling. Als Basis dient ein Mäanderband. Der nach links stehende Jüngling hat die rechte Schulter entblößt und den rechten Arm mit geöffneter Hand leicht gewinkelt vorgestreckt. Im kurz gelockten Haar liegt ein rot aufgesetzter Kranz. Das halbkreisförmige Auge hat keine Lidfalte.

Um 470 v. Chr.

Maler der Yale-Lekythos (Beazley). Zu diesem: ARV² 657ff. Paralipomena 403. Addenda 135. T.B.L. Webster, Potter and Patron in Classical Athens (1972) 24. 32. 35f. Schwarz, AA 1974, 240ff. Zur Gefäßform vgl. CVA Lon- don BM. 5, III 1c Taf. 46–68. CVA München 2 Taf. 53–69. H. Bloesch, Antike Kunst in der Schweiz (1943) 62f. 66f. A. Follmann, Der Pan-Maler (1968) 48f. Die Amphora L 55 steht mit ihrem schon recht schlanken Hals auf der Stufe der späten nolanischen Amphoren des Berliner Malers.

Nike ist auf 19 Gefäßen des Malers der Yale-Lekythos und somit auf rund einem Fünftel seines bisher nachgewiese- nen Œuvres dargestellt; diese Vorliebe könnte mit dem sieg- reichen Abschluß der Perserkriege in Verbindung gebracht werden. Die Profile beider Figuren sind noch schwer und streng; zum Gesichtsumriß und zu dem an beiden Winkeln offenen Auge der Nike vgl. etwa ARV² 657, 4 und 10; 659, 40. Ein achtlos getropfter Firnisfleck findet sich auch auf

dem rechten Flügel der Nike auf einer Oinochoe von der Athener Agora (ARV² 658, 22, hierzu u. a. auch 657, 4; 658, 19), die überdies einen sehr ähnlichen Haarbeutel trägt. Weitere derartige Haarbeutel begegnen bei der Athena auf der Lekythos in Brüssel, ARV² 659, 41, bei der Frau auf der Lekythos in Yale, ARV² 658, 30, bei der Oreithyia auf einem Krater des Malers in Wien, ARV² 657, 3; Addenda 135, sowie bei der Nike auf der Lekythos im Kunsthandel ARV² 659, 33. Über dem linken Oberarm unserer Nike liegt eine spitzwinklige Falte, deren Form G. Schwarz, a. O. 243, als typisch für den Maler hervorgehoben hat. Zum Motiv der schwebenden Nike H. Rauscher, *Anisokephalie* (1971) 243 ff. Der Manteljüngling auf B ist eine Replik zum Rückseitenbild der Amphora in Havanna, ARV² 657, 8; auch bei der Nike auf der Vorderseite dieser Amphora ist die linke Schulter gleichermaßen abgeschrägt (hierzu vgl. weiterhin: ARV² 657, 4, Bärtiger mit Szepter; ARV² 458, 19 und 27, jeweils Frau rechts).

5–6. Fragment einer nolanischen Amphora.

Inv. B 738. Geschenke aus Privatbesitz (1986).
H. 10,3 cm. Dm. Hals (unten) 9,7 cm.

Firnis schwarz, in der Darstellung bräunlich verdünnt. Tongrund gerötet. Relieflinien. Rot.

Halsfragment mit Henkelansätzen und Rest der Schulter von A. Am Halsansatz schmaler Grat. Hals im Inneren bis zum Schulterknick gefirnißt.

Darstellung: Poseidon und Amphitrite (?). Der bis zu den Schultern erhaltene Poseidon steht en face und hat den Kopf zu seiner grüßend erhobenen Rechten hin gewendet; an seiner linken Seite sind die Spitzen des Dreizacks noch erhalten. Der Gott trägt Chiton und Mantel (in einer Falte über dem linken Schulteransatz noch nachweisbar) sowie eine rote Binde im Haar. Von der Frau vor ihm ist nur noch der obere Teil des leicht gesenkten Kopfes erhalten; sie trägt eine Haube, unter der das Stirnhaar in einem breiten Streifen hervorquillt. Relieflinien für Brauen, Auge, Ohr, Daumenballen und Gewandfalten, als Umrißlinie nur am rechten Handgelenk des Poseidon sowie an den Zinken des Dreizacks. Haare, Bart, Mund und Nackenlinie des Poseidon, die Unterteilung seiner Finger sowie der Strich auf der Haube in verdünntem Firnis.

Um 460 v. Chr.

Zur Gefäßform siehe hier zu Tafel 28, 1–4. Das „glotzend-runde Auge“ läßt sich mit denen der Figuren auf der nolanischen Amphora Düsseldorf 1955–1 verbinden, die H. B. Siedentopf in den Umkreis des Malers der Yale-Oinochoe setzt (CVA Nordrhein-Westfalen 1, 25 Taf. 15, 1–4). Die Frau, vor der Poseidon ruhig grüßend steht, wird eher seine Gemahlin Amphitrite als eine seiner Geliebten sein; zum Thema vgl. Schwarz, AA 1974, 242 ff. Mit ähnlichem Gestus begrüßt Poseidon sie z. B. auf dem Wiener Stamnos des Malers der Yale-Lekythos (Schwarz a. O. 242 Abb. 3. ARV² 657, 3).

TAFEL 29

1–4. Tafel 30, 1. Abbildung 29. Lebes Gamikos.

Inv. B 270. Aus Salamis.

H. m. Deckel 21 cm. H. o. Deckel 15,2 cm. Dm. 17,1 cm. Dm. Mündung 8,2 cm. Dm. Fuß 8,4 cm. Deckel: H. m. Knauf 7,6 cm. Dm. 9,5 cm.

ARV² 1322, 12. Auktion Helbing 27. 6. 1910 Nr. 131 Taf. 2.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt. Fehlstellen sowie der obere Teil beider Henkel ergänzt. Oberfläche der Bildfelder stellenweise bis auf den rauhen Tongrund hin abgesplittert.

Firnis schwarz, in großen Partien verdünnt über dem durchscheinenden Tongrund aufgetragen. Rote Lasur auf Bildfeldern und Ornamenten. Vorzeichnungen. Relieflinien. Barbotintechnik.

Fuß auf der gewölbten Unter- sowie auf der mit einer

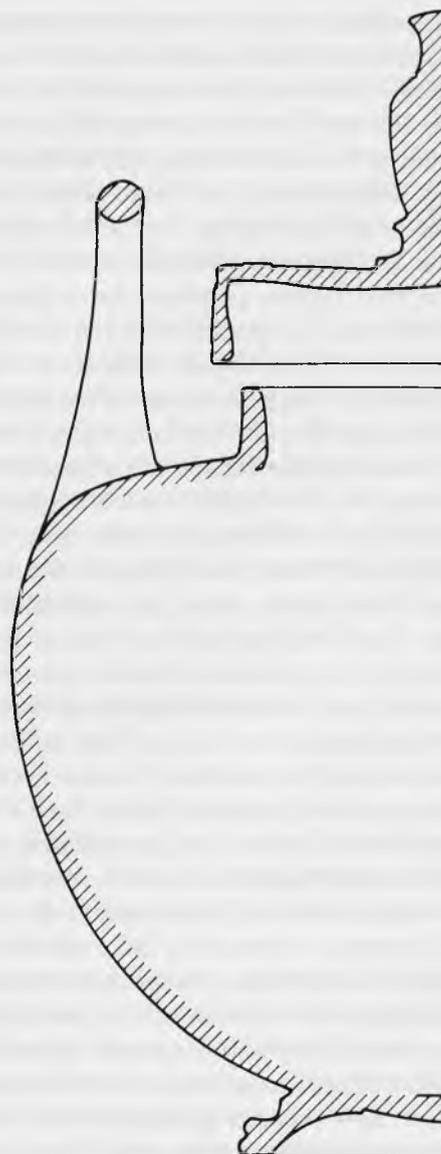


Abb. 29. Lebes Gamikos Inv. B 270. (2:3)

kräftigen Rille versehenen Außenseite tongrundig; auf der Oberseite gestuft, dazwischen sowie am Gefäßansatz umlaufende tongrundige Ritzlinie. Unter dem Bildfries umlaufendes ionisches Kymation mit Punkten (rahmende Linien und äußerer Kontur der Eier als Relieflinien). Auf der Schulter, in der Henkelzone jeweils unterbrochen, breite Zone mit dorischem Kymation (auf B enden die in Relieflinien gegebenen Trennstriche in schwarzen Punkten); darunter – nur auf A – schmaler gerahmter Streifen mit ionischem Kymation (Relieflinien wie beim unteren Kyma). Senkrechte Wulsthenkel und Mündungsring ganz gefirnißt. Deckel innen tongrundig, im übrigen gefirnißt bis auf einen tongrundigen Streifen auf seiner Oberseite; an der Außenseite oben und unten umlaufende Rillen. Flaschenförmiger Deckelknopf mit profilierter Basis, die beiderseits von tongrundigen Rillen begrenzt wird, eine weitere Rille um die Schulter des Knopfs.

Darstellung: Beschenkung der Braut (Epaulia). Die Mitte des Bildfelds A nimmt die auf einem Klismos sitzende Braut ein. Sie trägt einen Ärmelchiton und hat ein Himation mit dunklen, z. T. gezackten Saumborten um die Schenkel gelegt. Ihr hochgenommenes Haar ist mit einer breiten, schraffierten und gepunkteten Binde umwunden. Die aus großen Perlen bestehende Kette und der doppelte Reif am linken Arm sind in verdicktem Tonschlacker aufgesetzt. Mit ihrem linken Arm lehnt sich die Braut lässig auf die Rückenlehne; auf ihrer vorgestreckten rechten Hand kniet ein kleiner Eros, der ihr eine Kette aus vier großen Perlen reicht. Hinter ihr hängt ein z. T. ergänztes Säckchen an der Wand. Die Braut wird von zwei Figuren gerahmt, deren übergegürtete Peploi ebenfalls breite, z. T. gezackte Borten aufweisen. Beide tragen in dickem Tonschlacker aufgesetzte Armreifen. Die linke Frau hat ihr hochgenommenes Haar mit einer breiten Binde umwunden, die mit Volutenmustern verziert ist. Sie hält in der Linken einen Kasten mit abgesetzten Füßen, dessen Musterung bis auf kleine Punkte abgesplittert ist, und in der Rechten ein unförmiges Alabastron. Von ihren Händen hängt je eine breite, mit Punkten und Schrägstrichen versehene Tänie herab, deren lange Fransen verblaßt sind. Die breite Haarbinde der rechten Frau ist mit kleinen Kreisen verziert; sie hält in beiden Händen je einen viereckigen Kasten, wobei der in ihrer Rechten mit Strichen und Mäanderhaken geschmückt ist und auf dem in ihrer Linken obenauf Punkte liegen. Die von ihren Händen herabhängenden Binden entsprechen denen der linken Frau ebenso wie die Tänie, welche die beiden langgewandeten, unter den Henkeln schwebenden Flügelfrauen in der jeweils gesenkten Hand halten. Mit der anderen Hand umfaßt die rechte Flügelfrau ein Alabastron, während die linke ein Kästchen mit schwarzen Feldern und Punkten emporhält. Bei beiden ist das Gewand wiederum mit Borten verziert und das hochgenommene Haar mit einer Binde umgeben, deren Punktmuster bei der linken Flügelfrau erhalten ist. Die hinteren Körperpartien dieser Schwebenden greifen auf die Seite B über und rahmen eine nach rechts schreitende Frau, deren Kopf ergänzt ist. Sie trägt einen Peplos mit dunkeln, in der Mitte

gezackten Borten, hat beide Arme ausgestreckt und hält in der Rechten einen großen, mit Punktrossetten verzierten Kasten, dessen Deckel mit schwarzen Querstrichen versehen ist, und in der Linken ein geripptes Exaleiptron (in der oberen Hälfte ergänzt), überdies hält sie in beiden Händen die übliche Tänie. Reichliche Verwendung von Relieflinien, z. T. auch für die Konturen.

Um 400 v. Chr.

Art des Meidiasmalers (Beazley). Dazu: ARV² 1321–1329 (vgl. bes. 1322, 11 und 13–14; 1323, 32); Paralipomena 478–479; Addenda 181–182; W. Real, Studien zur Entwicklung der Vasenmalerei im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. (1973) 57 ff. In diesem Umkreis hat Beazley Gefäße verschiedener Maler angesiedelt, die stärker oder nicht ganz so stark vom Meidiasmaler abhängig sind, vgl. seine Bemerkungen ARV² 1315. Aufgesetzte Ketten und Armreifen sind beim Meidiasmaler und seinem Umkreis geläufig; zur Musterung der breiten Haarbinden vgl. etwa ARV² 1321, 9. Zu den gezackten Saumborten siehe hier zu Tafel 30, 5; zwischen der dort vorliegenden Form und den breiten Saumborten mit zu Punkten vereinzelt Zacken, wie sie auf Lebetes aus dem Umkreis des Meidiasmalers vorkommen (ARV² 1322, 13 u. 16), nimmt der Lebes B 270 eine Zwischenstellung ein. Charakteristisch ist die Art, wie die Sitzende ihren angewinkelten Unterarm locker auf die Rückenlehne des Klismos gelegt hat, vgl. etwa ARV² 1322, 13. 1327, 78. 79. 82. 85. 86. Zu dem aufgehängten Beutel vgl. Hampe, 107. BWPr 1951, 14 f. Zu Namen Lebes Skinkel-Toupin, BMusArt 55, 1984, 39 ff. Zur Gefäßform (Lebes Gamikos Typ 2, ohne hohen Fuß und Hals) vgl. Harl-Schaller, ÖJh 50, 1972–75 Beibl. 151 ff. bes. 163 ff.; vgl. weiterhin zur Form, zur Darstellung (den Epaulia) sowie auch zu den schwebenden Flügelfrauen unter den Henkeln CVA Hannover 1, 52 zu Taf. 41; CVA Basel 2, 67 zu Taf. 55; CVA Tübingen 4, 77 zu Taf. 33, 7.

TAFEL 30

1 siehe Tafel 29, 1–4.

2–3. Fragmente eines Lebes Gamikos.

Inv. B 450a/b. B 450a: H. 4,6 cm. Br. 8,84 cm. D. 0,5–0,55 cm.

B 450b: H. 4,05 cm. Br. 6,1 cm. D. 0,4–0,5 cm.

Schauenburg, RM 92, 1985, 53 Anm. 66. 61.

Firnis fleckig dunkelbraun, stellenweise Tongrund durchscheinend. Relieflinien für die Binnenzeichnung und weitgehend auch für die Umrisse. Der verdickte gelbliche Tonschlacker, mit dem die zahlreichen Perlen und Fruchtkügelchen aufgesetzt waren, ist lediglich auf dem Fragment B 450b noch teilweise erhalten und im übrigen bis auf schwache Verfärbungen abgerieben. Innenseiten tongrundig.

Das Wandungsfragment B 450a setzt oben am Schulterumbruch an, den ein gerahmter dreiblättriger Myrtenzweig

mit Fruchtkügelchen vor den Blattspitzen umgibt. Das Ornament wird von den Flügeln des kleinen Eros überschritten, der – mit leicht angewinkelt vorgestreckten Beinen steif schwebend – die Mitte des Fragments einnimmt. Er trägt ein Stirnband und hält mit beiden Händen einen Korb empor, aus dem drei spitze Kuchen herausragen; der Rand dieses Kanoun berührt die Stirn der vor Eros stehenden weiblichen Figur. Von ihr sind Gesicht und Oberkörper erhalten; sie trägt einen ärmellosen Peplos und eine Perlenkette. Sie blickt ruhig auf das im Dreiviertelprofil gegebene, leicht geneigte Haupt einer weiteren weiblichen Figur herab, die sitzend dargestellt gewesen sein muß; erhalten ist von ihr nur der obere Teil des Kopfes. In dem kurz gelockten Haar trägt sie ein Diadem, dessen breites Band mit versetzten tongrundigen und schwarzen Rhomben verziert ist und an dessen Zacken große Punkte liegen. Die beiden kleinen Hände eines weiteren Erosen berühren die Locken ihres Hinterkopfes. Über ihr ist ein Kranz mit Fruchtkügelchen zwischen den Blättern aufgehängt, vor ihr ist der Oberkörper einer Eule mit angelegten Flügeln erhalten. Haare in verdünntem, Kuchen in fleckig verdicktem Firnis gegeben. Relieflinien für die Binnenzeichnung und die meisten Konturen verwendet (nicht um die Haarkalotten und am rechten Oberarm der Frau).

Das nicht anpassende Schulterfragment B 450b zeigt ein breites Zungenband, gefolgt von einem mit Punkten versehenen, gerahmten ionischen Kyma, dem sich der gerahmte dreiblättrige Myrtenzweig mit Fruchtkügelchen anschließt. Von der Darstellung ist nur wenig erhalten: links der lockige Abschluß einer weiblichen Haarkalotte nach links, an der vorn eine Binde oder Stephane in verdicktem Tonschlicker angebracht ist. Es folgt eine hochovale tongrundige Schlaufe, um derentwillen der Ornamentstreifen unterbrochen ist; sie wird von kleinen tongrundigen Schnörkeln gerahmt, die mit verdünntem Firnis ausgefüllt sind. Dahinter ist ein spitz zulaufender Fortsatz mit Mittelgrat erkennbar. Relieflinien für die Konturen der Ornamente, aber nicht bei den Resten der Darstellung.

Um 420 v. Chr.

Maler von Athen 1454. Zu diesem: ARV² 1178–1179, 1685. Paralipomena 460. Addenda 167. Kokkou-Vyride, AEphem 1980 (82) Beibl. 53 f. Nr. 101 Taf. A (= ARV² 1179, 2). Dieser Künstler hat vorzugsweise Hochzeitsszenen gemalt und für seine Lebetes gern ähnlich spitze, allerdings meist zweiblättrige Zweige als Abschluß der Schulterdekoration verwendet. Seine kleinen Erosfiguren gibt er auch sonst in recht steifer Haltung wieder. Zum Faltenstil vgl. die Mittelfigur auf dem oben erwähnten Fragment ARV² 1179, 2; dort sowie auch auf dem Lebes Athen NM 1454 (ARV² 1178, 1) sind Perlen und Armbänder in verdicktem Tonschlicker gegeben. Ähnlich versetzte hell-dunkle Rhomben verzieren das aufgebundene Tuch einer Sitzenden auf dem Fragment Brunswick/Maine, Bowdoin College 235 (Photo im Beazley-Archiv), das dem Maler von Athen 1454 zugeordnet wird. Zur Gefäßform des Lebes Gamikos siehe hier zu Tafel 29.

Der Gefäßform gemäß, handelt es sich bei der Darstellung um den Rest einer Brautgemachszene, bei der sich je ein Eros der sitzenden Braut und ihrer stehenden Gefährtin zuwendet. Dadurch wird – trotz der Eule – eine Deutung der Szene auf ein Parisurteil ausgeschlossen (Schauenburg a.O. 61), denn bei einem solchen wäre nur bei Aphrodite ein Eros zu erwarten. Der Gegenstand, den der schwebende Eros hält, ist ein Korb (so Kokkou-Vyride a.O. 53), keine Brautkrone (so Brueckner, AM 32, 1907, 96; W. Hahland, Vasen um Meidias, 1930, 12), auch wenn er hier ebenfalls in Stirnhöhe gehalten wird – aber vor der Gefährtin, nicht vor der Braut. Letztere ist schon mit einem Kopfschmuck versehen, der in seiner reichen Ausstattung unter vergleichbaren Darstellungen hervorsteht. Unser Maler hat ihn in ähnlicher, mit Zacken versehener Form gleich zweimal auf dem Lebesfragment Louvre CA 1679 verwendet (ARV² 1179, 3. Paralipomena 460), ferner begegnet er uns z.B. bei der Braut auf einem Lebes aus der Nachfolge des Meidiasmalers (ARV² 1332, 1. Paralipomena 480). Die Perlen auf den Zacken allerdings, die – ehemals wohl vergoldet – den Kieler Brautschmuck besonders reich erscheinen ließen, vermag ich auf diesen beiden Beispielen nicht zu entdecken. Sollte dieser Schmuck, vor allem aber die an dieser Stelle singuläre Eule (Schauenburg a.O. 61: Eule im Frauengemach bisher nur italisch belegt) darauf hinweisen, in der Braut auf dem Fragment B 450a die Basilinna zu erkennen (Vorschlag H.B. Siedentopf)? Das Wappentier der Athena stünde dann als Zeichen dafür, daß die Braut des Dionysos wirklich, wie vorgeschrieben, eine athenische Bürgerin war (Simon, AntK 6, 1963, 11 ff.).

Die Schlaufe auf dem Fragment B 450b könnte mitsamt ihren seitlichen Schnörkeln als Deckelaufsatz eines Exaleiptrons gedeutet werden, vgl. etwa CVA Tübingen 4 Taf. 49, 2. Der spitz endende Fortsatz rechts auf dem Fragment könnte vom Kopfschmuck einer Kalotte in der Art der links befindlichen stammen; möglich wäre aber auch eine Ergänzung als Deckelknopf eines weiteren Gefäßes, vgl. etwa das Exaleiptron auf der Lutrophoros unseres Malers in Oxford, ARV² 1179 unten.

4. Fragment eines Lebes Gamikos.

Inv. B 497.

H. 10,1 cm. Br. 11 cm. D. 0,25–0,6 cm.

Tongrund gerötet; Firnis stumpf braunschwarz, Tongrund in großen Flecken durchscheinend. Relieflinien an den Zehen und Gewandfalten. Innen tongrundig mit starken Drehspuren.

Das Fragment muß seiner geringen Wölbung nach zu einem sehr großen Gefäß, nach Darstellung und Ornament zu einem Lebes Gamikos gehört haben. Von einer nach rechts schwebenden Figur sind rechter Unterschenkel und Fuß erhalten; das eng anliegende lange Gewand weist eine breite Saumborte und dicht gereichte, größtenteils abgesplitterte Falten auf. Links ist noch eine kleine Gewanddecke einer stehen-

den Figur sichtbar, rechts unten ein tongrundiger Fleck: das Ende einer von der Flügelfrau gehaltenen Tänie? Unter der Darstellung läuft ein ionisches Kyma mit Punkten um, darunter ist der Rest eines zu Strichen ausgezogenen Strahlenkranzes erhalten.

4. Jh. v. Chr.

Zum Gefäßstypus und zur Flügelfrau siehe hier zu Tafel 29. Das Fragment B 497 muß zu einem stattlichen Lebes im Format der Stücke auf Delos gehört haben: Délos XXI 44 ff. Nr. 91 ff. Taf. 33 ff., die unten auch einen Strahlenkranz aufweisen. Die zu Strichen dünn ausgezogenen Strahlen sind etwa auf den Lebetes in Baltimore, AJA 40, 1936, 510 Abb. 2 und CVA Robinson Coll. 2 Taf. LI C, gut erkennbar.

5. Fragment eines Lebes Gamikos.

Inv. B 715. Aus altem Besitz.

H. 10,4 cm. Br. 9,4 cm. D. 0,5 cm.

Tongrund gerötet. Firnis dunkelgrau bis schwarz, Tongrund durchscheinend. Der breite Konturstrich um die Figuren und zum Teil die Gewandborten leuchtend schwarz. Vorzeichnungen. Relieflinien für die Binnenzeichnung und den Umriß des Stuhls. Rot und Weiß.

Darstellung: Frauengemachszene. Auf einem Klismos sitzt eine Frau, bekleidet mit einem fein gefälten Ärmelchiton und einem flatternd umgelegten Manteltuch mit schwarzen, gezackten Saumborten. Der Kopf und der vordere Teil des Körpers mit dem linken Arm fehlen, am rechten Arm trägt sie einen doppelten Armreif aus verdickt aufgesetztem Rot mit weißen Rändern. Hinter ihr steht eine Frau (erhalten ist nur die linke Seite des Unterkörpers mit dem Arm) in übergegürtetem Peplos mit ähnlichen Saumborten; sie hat den linken Arm abgewinkelt und hält in der flachen Hand einen mit Punktrossette und zwei Querstrichen verzierten Kasten.

Um 410 v. Chr.

Zur Gefäßform und zur Darstellung siehe hier zu Tafel 29. Das Fragment B 715 gehörte zu einem stattlichen Lebes, dessen Figuren fast doppelt so groß waren wie die auf dem Lebes B 270; in der zeichnerischen Qualität und im Schwung der Darstellung übertrifft es diesen deutlich. Regelmäßig gezackte Saumborten verwendet z. B. Polion häufiger: vor allem auf dem New Yorker Krater ARV² 1171, 2, aber auch auf dem Glockenkrater Bonn 78 (ARV² 1171, 4) oder der Athener Pelike ARV² 1172, 11. Im Vergleich dazu sind die Borten auf dem jüngeren Fragment B 715 etwas breiter gebildet, wenn sie auch noch nicht die balkenförmige Breite erreichen, die sie auf dem Lebes B 270 haben. Die kleinen Kringel, die am Apoptygma der Stehenden und oben am Manteltuch der Sitzenden erscheinen, begegnen uns auch auf den genannten Vasen des Polion in New York und Athen. Auch in anderen Details erweist sich das Fragment B 715 als etwas früher und qualitätvoller als die motivisch entsprechenden Darstellungen aus dem Umkreis des Meidias: so flattert etwa der lose Mantelzipfel lebendiger über

den Sitz als bei den entsprechenden Darstellungen auf den Gefäßen ARV² 1327, 78. 79. 82. 85. 86, wobei die beiden letzteren in der Form des Stuhls mit den weit geschwungenen Beinen unserer Darstellung ebenso entsprechen wie das in Fülle zurückwehende Gewand der Sitzenden. Zu den kurzen Querstrichen auf den Falten dieses Zipfels vgl. etwa den Mantelzipfel des vor Antiochos sitzenden Mädchens auf dem Lekanisdeckel ARV² 1314, 17; Addenda 180.

6–7. Fragmente einer Lutrophore.

B 717 und B 718 (= B 77c). 1906 in Athen erworben.

B 717: H. 3,9 cm. Br. 5,25 cm. D. 0,6 cm.

B 718: H. 5,2 cm. Br. 11,5 cm. D. 0,6–0,75 cm.

Tongrund gerötet, Firnis fleckig braunschwarz. Vorzeichnungen. Relieflinien.

Die beiden Fragmente gehören nach Format, Beschaffenheit von Ton und Firnis sowie nach Stil und Thema der Darstellung zur gleichen Lutrophore (Hinweis H. B. Siedentopf). Das oben ausschwingende Halsfragment B 717 auf der Innenseite oben und unten gefirnißt, die breite Zone dazwischen mit roter Lasur versehen. Das Schulterfragment B 718 mit starken Drehspuren auf der tongrundigen Innenseite. Kantiger Henkelansatz überschneidet den Kreuzplatten-Schlüsselmäander.

Darstellung: Auf B 717 ist der obere Teil eines nach rechts gerichteten Kopfes erhalten, auf den die Figur ihren Arm mit offener Hand im Trauergestus gelegt hat. Relieflinie für Auge (ohne Lidfalte), Braue, oberen Bogen der Ohrmuschel, Nasen-Stirn-Linie (bis in das Stirnhaar durchgezogen), Fingerunterteilung, inneren Kontur des Unterarms. Die Haarcalotte ist gefirnißt, an Stirn und Schläfen fransig in streifig aufgehelltem Firnis gegeben. Auf dem Fragment B 718 sind die Köpfe zweier nach links gerichteter Männer erhalten – vom ersten, jugendlichen der obere Teil des Kopfes mit glatter Haarkappe, bei der das Stirnhaar wiederum fransig in aufgehelltem streifigem Firnis gezeichnet ist. Das fleischige Ohr ist rund ausgespart, das Auge ohne Lidfalte im vorderen Winkel nicht ganz geschlossen. Der Jüngling hat seinen rechten Arm durchgedrückt schräg nach oben gestreckt. Ihm folgt ein Bärtiger mit ebenfalls schlichter Haarkappe, das Auge ohne Lidfalte ist vorn offen, der volle Mund hat fleischige Lippen, der rahmende Schnurrbart ist in verdünntem Firnis gegeben. Unter dem Mund ist noch ein Finger seiner in den Bart fassenden Hand erhalten. Relieflinien für Gesichtsprofile, Augen und Ohr. Großbogige Vorzeichnungen sind vor allem im Gesicht des Bärtigen erkennbar.

470–460 v. Chr.

Zu rf. Grablutrophoren Zschiezschmann, AM 54, 1928, 44 ff. K. Friis Johansen, in: Festschr. Fr. Poulsen (1941) 67 ff. Bakalakis, AntK 14, 1971, 74 ff. bes. 82 mit Anm. 57. Die Darstellungen lassen sich zumindest zeitlich mit Werken aus dem Umkreis des Hermonax in Verbindung bringen – so läßt sich die Halsfigur mit den Trauernden auf den Lutrophorenfragmenten CVA Tübingen 4 Taf. 4, 2–5

vergleichen, das fransige, in streifig verdünntem Firnis wiedergegebene Stirn-Schläfenhaar begegnet bei den Figuren des Mannheimer Stamnos ARV² 493, 1 (Festschrift B. Neutsch Taf. 84, 85, 5.6) wieder, das Ohr läßt sich an das des Dionysos auf der Pelike ARV² 485, 27 (Villa Giulia) anschließen. Ähnlich volle Lippen, wie sie der Bärtige besitzt, hat bisweilen der Oreithyia-Maler gezeichnet: beim Kekrops auf der Spitzamphora ARV² 496, 2 (CVA München 3 Taf. 208, 2) oder auf dem Fragment ARV² 497, 11 (CVA Tübingen 4 Taf. 33, 1). Zu den vorliegenden drei Formen des Trauergestus G. Neumann, Gesten und Gebärden in der griechischen Kunst (1965) 86f. 136f. Die flach auf das Haupt gelegte Hand begegnet in der Totenklage sowohl bei Frauen als auch bei Männern, die etwas längeren Schläfenhaare der Figur auf dem Fragment B 717 könnten ein Indiz sein, sie als Frau zu deuten; Frauen überwiegen ohnehin auf Halsbildern rf. Lutrophoren, vgl. etwa ARV² 184, 22; 233, 2; 248, 4; 488, 80; 512, 13; 519, 21; 581, 8. Der Gestus des durchgedrückt vorgestreckten Arms ist u. a. auf den Lutrophoren ARV² 184, 22 (MonPiot 1, 1894 Taf. 5f.) und ARV² 512, 13 (CVA Athen NM 2 Taf. 25, 3) dargestellt. In den Bart faßt sich etwa der trauernde Vater auf dem Ilissorelief (N. Himmelmann-Wildschütz, Studien zum Ilissos-Relief, 1956, 17 Taf. 20).

TAFEL 31

1-2.5. Tafel 32, 1-5. Abbildung 30. Kolonettenkrater.

Inv. B 547. 1978 erworben.

H. 34 cm. Dm. 30,8 cm. Dm. Mündung 32,5 cm. Br. über den Henkeln 38 cm.

Westermann's museum 39.

Aus Fragmenten zusammengesetzt; Brüche ausgefüllt, auf B größere Partien ergänzt. Der Fuß fehlt.

Firnis dunkelbraun bis schwarz, teilweise streifig orange-roter Fehlbrand (vor allem unter dem linken Henkel und am Hals von B). Vorzeichnungen. Relieflinien für die Binnenzeichnung und einen Teil der Konturen. Rot.

Am Ansatz des Gefäßes Strahlenkranz. Die beiden Bildfelder sind seitlich durch Streifen mit gerahmtem Efeuband, oben durch ein schwarzes Zungenmuster auf der Schulter eingefast, als Standlinie dient ein umlaufender tongrundiger Strich, z. T. mit verdünntem Firnis nachgezogen. Auf dem Hals nur auf A hängende Knospenkette mit Punkten. Konkave Kante des überhängenden Mündungsrandes mit einem Efeuband, leicht gewölbte Oberseite mit einer Knospenkette mit Punkten verziert, auf dem Umbruch nur z. T. erhaltener dunkelroter Streifen. Auf den Henkelplatten je eine Palmette mit Punkten zwischen Voluten mit langem Herzblatt darunter, gerahmt von je zwei schrägen Firnisstrichen.

Darstellung auf A: Herakles bei Pholos. In der Bildmitte steht ein großer, in die Erde gesenkter Pithos, an den hinten der felsenförmige Deckel des Gefäßes und vorn die Keule des Herakles gelehnt sind, welche ebenso wie der daneben

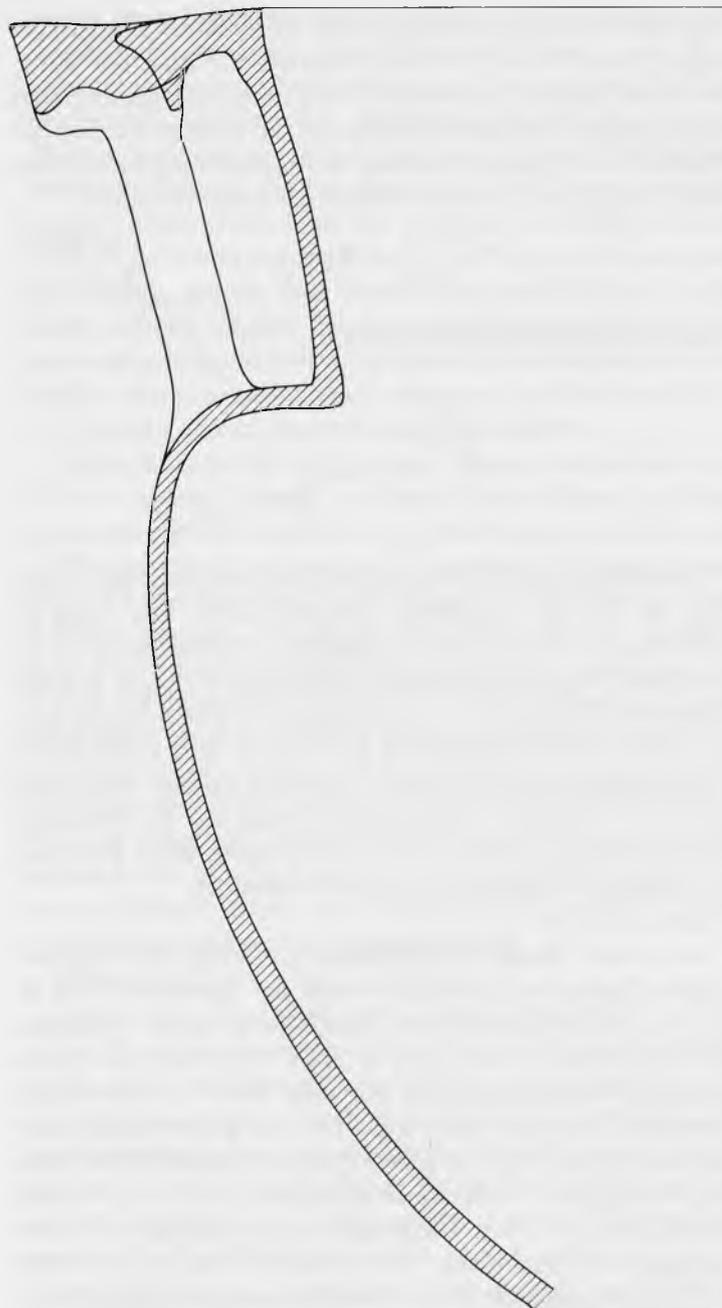


Abb. 30. Kolonettenkrater Inv. B 547. (1:2)

stehende Kantharos in z. T. verdünntem Firnis gezeichnet ist. Der jugendliche, nackte Held ist infibuliert und trägt in dem kurz gelockten Haar eine noch schwach erkennbare Binde mit einem senkrechten Fortsatz über der Stirn. Er beugt sich über den Pithos, streckt die Linke vor und hat die Rechte in das Faß hineingesenkt, wohl um Wein hinauszuschöpfen. Der tongrundige Flecken hinter seinem rechten Arm ist die zufällige Form eines ergänzten Fragments. Herakles wird umgeben von zwei Kentauren, deren Hinterkörper jeweils vom Bildrand abgeschnitten sind. Beide strecken den hinteren Arm mit geöffneter Hand vor, in der jeweils vorderen Hand halten sie locker einen kahlen Ast. Beide haben lange, spitze Ohren, kleine Stupsnasen, dicke Brauen und Bärte mit lockeren Strähnenenden. Der linke Kentaur

trägt über seinem mächtig gewölbten Schädel mit großer Glatze einen Kranz mit einer Punktrossette über der Stirn, der rechte hat über seine volle Haarkappe einen gepunkteten Kranz gelegt. Sparsame Relieflinien, verblaßtes Rot für die Kränze. Vom Kopf des rechten Kentauren ausgehend, Rest einer schräg nach unten verlaufenden kalos-Inschrift:

in Rot.
 (1:1)

Unter dem Bildfeld rechts Graffito:

 (1:1)

Darstellung auf B: Zwei jugendliche, kurzhaarige Komasten, bis auf die umgelegte Chlamys nackt. Der linke ist infibuliert, er hält leicht vorgebeugt im Schritt inne. Er ist mit einem roten Blätterkranz versehen und streckt mit der Linken ein Rhyton vor. Der Jüngling vor ihm schreitet locker nach rechts und wendet seinen mit einer roten Binde geschmückten Kopf zu seinem Genossen zurück; den linken Arm hat er in einer Tanzhaltung gewinkelt, der zurückgestreckte rechte ist völlig vom Tuch verhüllt. Reste von Vorzeichnungen, Relieflinien sparsam verwendet.

Um 470 v. Chr.

Im Zeitstil lassen sich Anklänge an Werke des Harrow-Malers finden, vgl. etwa die Profile der Kentauren (vor allem das des linken) mit den Silensköpfen auf der Amphora CVA Schwerin 1 Taf. 22, 3–4 (ARV² 273, 19); zur Zeichnung des Schlüsselbeins an nur einer Seite vgl. den linken Kentauren mit dem Silen a. O. Taf. 22, 4. Der linke Jüngling auf B entspricht in seiner Haltung spiegelbildlich dem Satyr auf einem Krater im Kunsthandel (ARV² 278 oben) und läßt sich in der Wiedergabe seines Körpers mit dem Jüngling auf dem Krater CVA Wien 2 Taf. 87, 2 (ARV² 275, 61) vergleichen. In Komposition und Bewegungsrhythmus ähneln die Jünglinge auf B den Komasten auf der Rückseite eines Kolonettenkraters des Flying-Angel-Malers in Philadelphia (ARV² 281, 27). Mit diesen Vergleichen ist der zeitliche, nicht der unmittelbare stilistische Umkreis des Kraters B 547 umrissen.

Zu Herakles bei Pholos vgl. Schauenburg, AM 86, 1971, 43 ff. Brommer, Vasenlisten³ 178 ff., zu den rf. Belegen a. O. 181. B. Schiffler, Die Typologie des Kentauren in der antiken Kunst (1976) 37 ff. 261 ff. In der Komposition des Bildes steht dem Krater B 547 ein weiterer im Kunsthandel nahe: Schiffler a. O. 252 Nr. A 92 Taf. 5. Der dort über den Pithos gebeugte Jüngling ist unserem Herakles entsprechend bartlos und wird trotz fehlender Attribute Herakles selbst sein (zweifelnd: Brommer, Vasenlisten³ 181 zu B). Bartlos ist Herakles bei diesem Abenteuer u. a. ja auch auf den Kratern Leningrad B 636 (ARV² 569, 41. Schauenburg a. O. Taf. 32) und im Kunsthandel: Sotheby 1. 7. 1969 Nr. 105 (das Zitat fälschlich bei Brommer, Vasenlisten³ 181 B 6

für Newcastle upon Tyne angeführt, wo sich eine Schale des Aktorione-Malers mit diesem Thema befindet: Paralipomena 334). Hier lehnt auch jeweils die schwarze Keule an dem Pithos, und dieser ist ebenfalls mit einem Felsendeckel versehen. Zu den Kentauren, deren Hinterkörper vom Bildrand überschritten werden, vgl. Schauenburg a. O. 46 mit Anm. 23. Ob einer der beiden Kentauren auf dem Krater B 547 Pholos ist, wird nicht näher charakterisiert, ist aber nach dem Bildschema anzunehmen; zu der oft schwierigen Unterscheidung zwischen Pholos und einem nicht benennbaren weiteren Kentauren vgl. Schiffler a. O. 38 f. Zur Form der Binde des Herakles vgl. A. Krug, Binden in der griechischen Kunst (1967) 34 ff. 94 ff. Typ 10. Das Graffito ist nach A. Johnston, Trademarks on Greek Vases (1979) in dieser Form noch nicht belegt; zur Stelle seiner Anbringung Johnston a. O. 5.

3–4.6. Tafel 32, 6–9. Tafel 33, 1–2. Abbildung 31.
 Kolonettenkrater.

Inv. B 531. 1975 erworben.

H. 35,8 cm. Dm. 29 cm. Dm. Mündung 31,5 cm. Br. über den Henkeln 36,8 cm. Dm. Fuß 16,2 cm.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt und auf B Stücke ergänzt. Bildfeld und Firnisgrund auf B stellenweise abgeblättert und verrieben.

Firnis schwarz, z. T. bräunlich aufgehellt, z. T. Tongrund durchscheinend. Relieflinien für Umrisse und Binnenzeichnung. Wenig Rot.

Zweistufiger Fuß mit tongrundiger Unterseite; zwischen den Stufen und am Ansatz des Gefäßkörpers jeweils tongrundige Abdrehung. Am Gefäßansatz Strahlenkranz. Bildfelder unten durch tongrundigen Streifen, seitlich durch doppelte Punktreihen zwischen Vertikallinien, oben durch vereinfachtes Zungenmuster gerahmt. Auf dem Hals beiderseits hängende Knospenkette mit Punkten. Überhängender Rand mit tongrundig belassener unterer Kehlung; auf der konkaven Außenkante doppelte Punktreihe zwischen Horizontallinien, auf der leicht gewölbten Oberseite hängende Knospenkette mit Punkten, am Umbruch zur Außenkante nur z. T. erhaltener dunkelroter Streifen. Auf den Henkelplatten je eine Palmette mit Punkten zwischen Doppelvoluten mit ausgezogenem Herzblatt darunter. Der Firnis im Innern des Gefäßes ist stark abgesplittert.

Darstellung auf A: Verfolgungsszene. Rechts eilt ein hochgewachsenes, barfüßiges Mädchen ein felsiges Gelände empor. Gekleidet ist es in einen fein gefältelten Chiton und in ein Manteltuch, das es quer um die Körpermitte geschlungen hat. In seinem langen, unten in einem Beutel zusammengenommenen Haar liegt eine hohe Stephane mit drei blattförmigen Aufsätzen. Während das Mädchen seine geöffnete rechte Hand schräg emporstreckt, hat es seine linke geschlossen. Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob die verdünnten Firnislinien im Inneren der Hand und der kleine rechteckige Fortsatz über dem Zeigefinger einen Gegenstand ange-

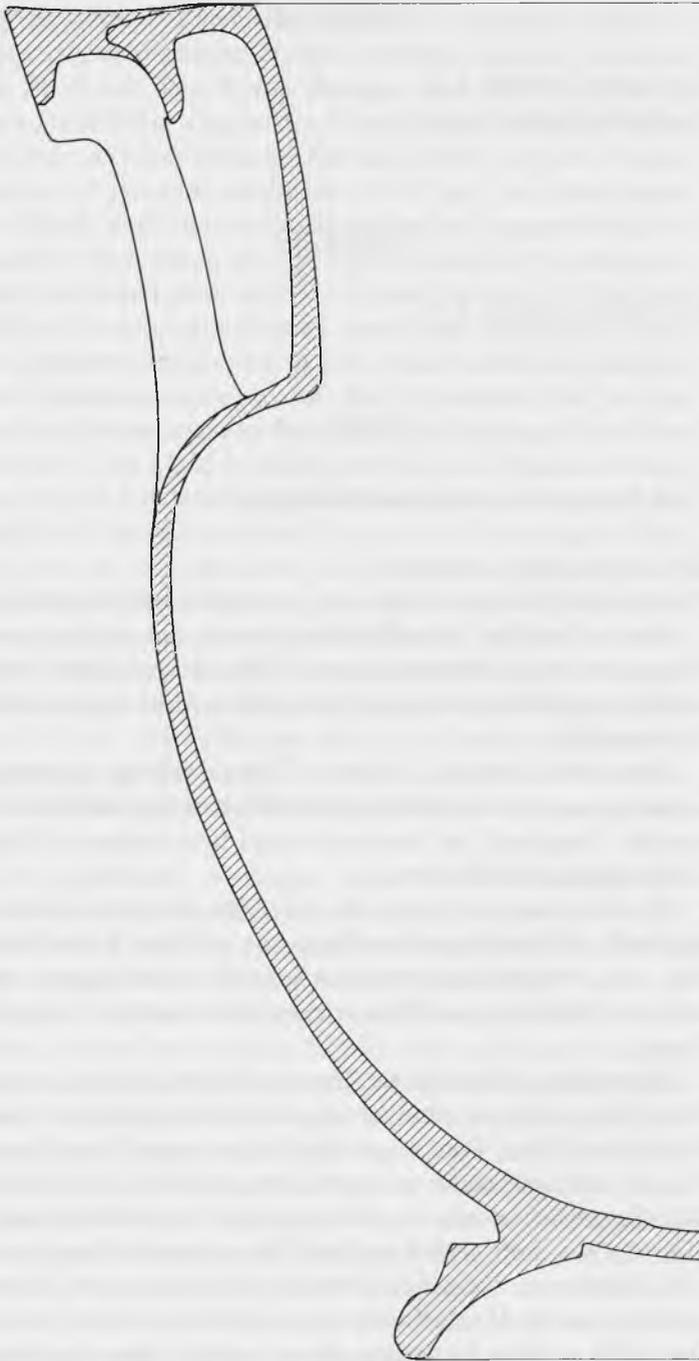


Abb. 31. Kolonettenkrater Inv. B 531. (1:2)

ben sollen, den es umfaßt, oder ob es sich wie bei den Flecken über und unter dem Arm sowie entlang des Felsumrisses um zufällige Verfärbungen handelt. Dem Mädchen folgt in geduckt vorgebeugter Haltung ein junger Mann, der nackt ist bis auf einen hinter dem Nacken hängenden Petasos, ein über den linken Unterarm gelegtes Tuch sowie bis auf die zu den Waden hochgeschnürten Riemensandalen. Sein Haar ist von einer schmalen tongrundigen Binde umgeben. Er hat beide Hände in erstaunter Gebärde geöffnet vorgestreckt. Die beiden Speere schräg hinter seiner Linken werden also nicht von ihm gehalten, sondern sind als angelehnt stehend zu erklären. An einem Schwertband, das nur unterhalb der

linken Brust angegeben ist, hängt eine vom linken Arm verdeckte Schwertscheide mit schwarzen Punkten und einem schwarzen oberen Querstreifen; aus ihr ragt der Griff der Waffe heraus. Hinter dem Jüngling steht ein leicht gebauter Wagen, von dessen vier Zugpferden nur die Hinterhand wiedergegeben ist, die von dem seitlichen Ornamentstreifen abgeschnitten wird. Über der Kruppe der Pferde wird ein kahlastiger Baum sichtbar. Auf dem Wagen steht ein bärtiger Lenker, der zu dem Geschehen zurückblickt. Er trägt einen auf der rechten Schulter geschlossenen Mantel und einen umgehängten Reisehut, dessen Riemenschlaufe als Relieflinie nach hinten ausschwingt. In der Rechten hält er Zügel und Kentron, in der Linken zwei Speere.

Darstellung auf B: Bärtiger und Frauen. Rechts steht eine Frau in langem Mantel, in ihrem kurzen Haar sind Reste einer roten Binde erkennbar. Sie streckt den linken Arm mit geöffneter Hand zu dem vor ihr stehenden bärtigen Mann hin. Er hat seinen halblangen Mantel schräg über die linke Schulter drapiert. Er scheint in raschem Schritte einzuhalten, den rechten Arm gerade nach hinten abgestreckt, das Kreuz durchgedrückt, und die vor ihm Stehende mit weit geöffnetem Auge erregt oder erstaunt anzusehen. In der vorgestreckten Linken hält er einen Krückstock empor. Auch er trägt eine rote Binde im Haar. Hinter ihm steht eine weitere Frau im Himation, deren hochgenommenes Haar nur noch schwach im Umriß erkennbar ist. Ihr linker Ellbogen zeichnet sich hinten unter dem Mantelzipfel ab, ihren rechten Unterarm streckt sie mit geöffneter Hand vor.

Mitte des 5. Jhs. v. Chr.

Maler von Tarquinia 707. Zu diesem: ARV² 1111f. 1703. Paralipomena 452. Addenda 162. Bei diesem Maler finden sich durchgängig vergleichbare Gesichtsprofile mit der geraden, spitzen Nase, dem flachen Nasenflügel, der leicht vorstehenden, unterschnittenen Unterlippe und vor allem mit dem markanten Kinn; für die Profile des davoneilenden Mädchens und des anschleichenden Jünglings vgl. etwa die beiden Mädchen an dem Becken auf dem Krater in Wien (ARV² 1111, 1) und den Orpheus auf dem Krater in Portland (ARV² 1703 zu 1111, 1 bis), für das Profil des bärtigen Wagenlenkers mit der vorgeschobenen, breiten Unterlippe vgl. den Thraker vor Orpheus auf der Hydria im Petit Palais (ARV² 1112, 4). Charakteristisch ist ferner die Zeichnung der geöffneten linken, von innen gesehenen Hand des anschleichenden Jünglings, bei der der Handteller bogig umgrenzt und gegen die Finger durch eine Doppellinie abgesetzt ist – vgl. hierzu die Rechte der Frau rechts auf dem Krater in Wien, die Linke des Satyrs auf dem Krater in Portland sowie die Linke des Orpheus und die Rechte des Thrakers vor ihm auf der Hydria im Petit Palais. Die linke Hand des Wagenlenkers entspricht in ihrer Zeichnung bis hin zu den kurzbogig angegebenen Nägeln der strigilishaltenden Hand des Mädchens auf dem Krater in Wien. Der Oberkörper des anschleichenden Jünglings läßt sich mit dem des Orpheus auf dem Krater in Portland vergleichen. Für das Rückseitenbild läßt sich für das Mädchen rechts der mittlere Manteljüngling auf der Rückseite des Kraters in

Wien zum Vergleich anführen, während der bärtige Mann mit seinem durchgebogenen Kreuz und der geschwungenen Linie seines Glutäen-Oberschenkel-Konturs dem Jüngling links auf dem Wiener Krater entspricht. Schließlich läßt sich auch die Ornamentierung auf der Oberseite der Henkelplatte mit der des Kraters in Wien vergleichen: bei beiden laufen die seitlichen, von langgestreckten Herzblättern begleiteten Bögen unten in je einer Doppelvolute aus, auf denen die Palmette mit ihrem offenen, leeren Kern aufrucht. Der Maler von Tarquinia 707 steht dem Nausikaamaler sehr nahe, vgl. hierzu auch Beazley, ARV¹ 388. Diese Nähe ist auch an den Bildern des Kieler Kraters ablesbar – die fahrigen Bewegungen der Gliedmaßen, die gliederlose Zeichnung der Hände sind hierfür ebenso typisch wie die vorgebeugt geduckte Haltung des anschleichenden Jünglings, die im Œuvre des Nausikaamalers mehrfach belegt ist, so z.B. bei dem Perseus auf der Hydria im Richmond (Paralipomena 452, 48 bis) oder beim Boreas auf dem Krater in Syrakus (ARV² 1109, 31). Vor allem paßt die nicht sicher zu deutende Darstellung in den Umkreis des Nausikaamalers, der eine Vorliebe für seltene und ausgefallene mythologische Themen zeigt, vgl. Schauenburg, Kunst in Hessen und am Mittelrhein 3, 1963, 10f.

Die Szene auf A ist nicht als feindlicher Überfall auf die Frau zu verstehen, denn der junge Mann schleicht ihr eher begehrllich nach und hat seine Speere zur Seite gestellt. E. Simon hatte zunächst vorgeschlagen, in ihm Phokos zu sehen, der die durch den Parnaß irrende Antiope vom Wahnsinn befreit (zum Mythos zuletzt LIMC I 856f., Simon), hat aber selbst von dieser Deutung Abstand genommen. Die Unterschiede zu der inschriftlich für diesen Mythos gesicherten Darstellung auf dem Wiener Skyphos (a. O. Nr. 8 Taf. 681) sind nicht zu übersehen: Aphrodite fehlt auf unserem Krater, dafür spielt als dritte Gestalt der bärtige Wagenlenker eine Rolle, der bei diesem Mythos keinen Platz findet (vgl. auch die schriftliche Überlieferung: Pausanias IX, 17, 4–7 und X 32, 10–11). Einen anderen präzisen Deutungsvorschlag vermag ich nicht zu geben; bei Überlegungen hierüber sollte das nicht geläufige Rückseitenbild mit bedacht werden. Szenen, in denen ein junger Mann mit oder ohne Speere ein Mädchen verfolgt, werden vorzugsweise als Liebesabenteuer des Theseus gedeutet: CVA Nordrhein-Westfalen 1, 48 zu Taf. 37f. (mit Hinweisen). Gewisse Parallelen ergeben sich zu der Pelike München 8737 (ARV² 578, 67), deren Deutung (Theseus und Perigune? Peleus und Thetis?) ebenfalls nicht gesichert ist, vgl. die verschiedenen Vorschläge: Vente publique XI, Monnaies et Médailles (1953) Nr. 342 Taf. 23; Lullies, AA 1957, 383ff. Nr. 10 Abb. 12f.; H. Walter, MüJb 11, 1960, 7ff. X. Krieger, Der Kampf zwischen Peleus und Thetis (1973) 127. Der anschleichende Mann ist in Haltung und Gewandung unmittelbar vergleichbar und hat ebenfalls seine Speere beiseite gestellt; die junge Frau steht allerdings zwischen hohen Pflanzen, nicht an einem Berg, dafür spielt ein Bärtiger – allerdings ohne Wagen – als dritte Person eine Rolle.

TAFEL 32

1–5 siehe Tafel 31, 1–2.
6–9 siehe Tafel 31, 3–4.

TAFEL 33

1–2 siehe Tafel 31, 3–4.

TAFEL 34

1–2. *Fragment eines Kolonettenkraters.*

Inv. B 712. 1985 erworben.

H. 18,8 cm. Br. 20,5 cm. D. 0,65 (unten) – 1 cm (Schulter).

Aus zahlreichen Einzelbruchstücken zusammengesetztes Fragment eines Kolonettenkraters (Brüche und kleine Fehlstellen ausgefüllt), das bis auf den rechten Abschluß ein Bildfeld umfaßt.

Tongrund streifig gerötet. Firnis silbrig glänzend schwarz, unter und neben dem Bildfeld streifig durchscheinender Tongrund, im Inneren stumpf braunschwarz. Vorzeichnungen. Relieflinien.

Das Fragment ist innen bis auf einen Teil der Schulter gefirnißt. Bildfeld ohne Standlinie mit seitlicher Rahmenleiste: zwei Punktreihen zwischen Linien; obere Begrenzung auf der Schulter: zu Firnisstrichen vereinfachtes Zungenband.

Darstellung: Pferdeführer. Der nach rechts eilende, barfüßige Mann trägt ein kurzes, gegürtetes Gewand und eine Fellmütze (Haar, Punkte auf der Mütze sowie Saumborte, Strich- und Zickzackmuster auf dem Gewand in verdünntem Firnis). An einem durchhängenden Zügel (Relieflinie), dessen loses Ende seinen rechten Unterschenkel überschneidet, führt er ein tänzelndes Pferd (Mähne hinter den Ohren sowie gewellte Maulöffnung mit verdünntem Firnis versehen). Die seitliche Rahmung überschneidet seinen lang herabhängenden Schweif. Hinter dem Pferd steht ein kahler Baum. Relieflinien für die Binnenzeichnung, für den Umriss nur an Rückenlinie und Hals des Pferdes.

Mitte des 5. Jhs. v. Chr.

Maler von London E 489. Zu diesem: ARV² 546–9. 1658. Paralipomena 385–6. Addenda 125. Dieser Maler aus der Nachfolge des Boreas- und des Florenzmalers hat vorwiegend Kolonettenkratere bemalt. Diese stimmen in der Rahmung des Bildfelds sowie dem Fehlen des Basisstreifens mit dem Fragment B 712 überein. Der Maler hatte eine besondere Vorliebe für Pferdedarstellungen, die er auf einem reichlichen Drittel seiner Kratere in unterschiedlichem inhaltlichen Zusammenhang verwendet. Mehrheitlich läßt er dabei die Tiere von der seitlichen Rahmenleiste überschneiden werden. Das Pferd auf dem Fragment B 712 weist die charakteristischen Formen auf, die der Maler von London E

489 für seine Pferdedarstellungen zu verwenden pflegt. In seiner leicht tänzelnden Haltung entspricht es z. B. dem ledigen Pferd auf dem Krater Bologna 202 (ARV² 547, 22), seine großflächig abgesetzten Hufe ähneln besonders denen der Tiere auf den Krateren Ferrara (ARV² 547, 16. Paralipomena 385) und Kopenhagen (ARV² 547, 24). Die Körper der Pferde sind stets schlank und recht langgestreckt, die Schulter wird durch eine flachovale Relieflinie umgrenzt. Charakteristisch sind der hohe Hirschhals und die Form der Mähne. Diese ist als schmaler, unten spitz zulaufender Streifen abgesetzt und hat nur in dem kurzen Stück um das Ohr feine Strähneinteilung. An dem schlanken Kopf ist die Kinnlade betont und stets von einer gleichartigen Relieflinie umrissen. Das Maul ist leicht geöffnet, das Auge ist besonders ähnlich bei dem mittleren Tier auf dem oben genannten Krater in Ferrara gezeichnet. Das leichte Zaumzeug wiederholt sich in der Lage seiner in Relieflinien gegebenen Riemen, die vor dem Maul ein gerundetes Dreieck bilden. Der knorrige Baum findet ein verkleinertes Pendant auf dem Krater Bologna 202 (ARV² 547, 22). Die Haare der Figuren sind unten in der Regel ähnlich gefranst wie auf dem Fragment B 712, die Fellkappe mit der schmalen abgesetzten Krempe entspricht in ihrer Form der Kappe auf einem Krater des Malers im Kunsthandel (ARV² 546, 15. Paralipomena 385).

Die gepunktete Fellkappe weist den Pferdeführer als Landbewohner aus (Hesperia Suppl. X, 1956, 65 zu Nr. 314. Blatter, AntK 7, 1964, 48f.; formal sehr ähnlich sind z. B. die Kappen der Fischer auf dem Krater ARV² 1064, 2, Neapel); mythische Figuren wie Thanatos, Diktys oder Orion, die auch eine solche Kopfbedeckung tragen können, ergeben im übrigen Bildzusammenhang keinen Sinn. Motivische Anklänge, aber keine wirkliche Übereinstimmung lassen sich im Vergleich mit Wiedergaben der Dokimasie feststellen: Cahn, RA 1973, 3 ff. Ders., in: Festschrift K. Schauenburg (1986) 91 ff. Statt der dort meist im Hintergrund stehenden Säulen zeigt die Berliner Schale (RA 1973, 10f. Abb. 7f.) – unserem Fragment entsprechend – zwei Bäume. Bei der Dokimasie aber werden die Pferde stets von ihren aristokratischen Besitzern vorgeführt, die sich in Gewandung und Kopfbedeckung (Alopekis oder Petasos) deutlich von unserem Landmann unterscheiden. Für einen Beamten, der zu dem Geschehen dazugehört, fehlt auf unserem Kraterbild der Raum. Ferner läßt sich der rasche, lockere Lauf von Mann und Tier mit den Dokimasie-Darstellungen nicht vereinen. So bleibt zu erwägen, ob es sich bei der Szene nicht um eine Darstellung des realistischen Genre handelt: N. Himmelmann, Über Hirten-Genre in der antiken Kunst (1980) 54 ff. bes. 70 Anm. 199 – also um die Darstellung eines Bauern mit seinem Tier oder eines ländlichen Pferdeknechts, der das Pferd seines Herrn führt (Xenophon, Oikonomikos IX 14 ff.). Zu Pferdeknechten N. Himmelmann, Archäologisches zum Problem der griechischen Sklaverei (1971) 18 ff., hierher gehören auch Darstellungen wie die Pferdeputzer auf den Krateren Bologna 179 (ARV² 1109, 29) und Berlin 31404 (ARV² 243, 4).

3–6. Fragmente eines zweifriesigen (?) Volutenkraters.

Inv. B 453 a–c (aus altem Besitz) und Inv. B 665 (Slg. Sauer).

B 453 a: H. 8 cm. Br. 10 cm. D. 0,7 cm. B 453 b: H. 8,7 cm. Br. 11,77 cm. D. 0,7 cm. B 453 c: H. 6 cm. Br. 5,5 cm. D. 0,7 cm. B 665: H. 6,1 cm. Br. 5,8 cm. D. 0,7 cm.

Firnis schwarz, in kleinen Splittern abblättern, innen z. T. streifig graubräunlich. Tongrund gerötet. Relieflinien für die Binnenzeichnung und einen Teil der Umrisse. Weiß. Das Fragment B 665 aus der Sammlung Sauer muß – nach Format, Wölbung, Wandungsstärke und Stil zu urteilen – zum selben Gefäß wie die Fragmente B 453 a–c gehört haben. Überdies laufen auf ihm ebenso wie auf dem Fragment B 453 a zwei nur schwach erkennbare Rillen 0,4 und 0,8 cm unter dem tongrundigen Rahmenstreifen um.

Die innen gefirnißten Fragmente gehören alle zum Fries eines Kraters, der wegen der Wölbung der Wandung nicht als Kelch-, sondern als Volutenkrater zu ergänzen ist. Auch der Rest der hängenden Palmette auf dem Fragment B 453 a (nur das spitze Mittelblatt von einer Relieflinie gerahmt) spricht für diese Ergänzung; zum Henkelornament wird weiterhin der tongrundige Kreis mit umrandeten Mittelpunkt rechts daneben gehören. Die obere Begrenzung des Frieses bildet ein gerahmtes ionisches Kyma (Rahmenlinien und äußere Bogen als Relieflinien), von der unteren Begrenzung ist auf dem Fragment B 453 b ein tongrundiger, gerahmter Streifen erhalten.

Darstellung: Mänaden und Satyrn. Auf dem Fragment B 453 a ist der Oberkörper einer nach rechts gerichteten, sich umblickenden Mänade erhalten, die mit ihrer Linken einen Thyrsosstab umfaßt. Sie ist mit einem Peplos bekleidet, hat ihr gelocktes Haar hochgenommen und trägt eine weiße Binde mit drei senkrechten Strichen über der Stirn sowie einen aus zwei Strichen gebildeten Ohrring. Relieflinien für die Binnenzeichnung; für den Umriß nur an beiden Schultern, am Gesichtsprofil, am Hals und am Schaft des Thyrsosstabs; Auge mit doppelter Lidfalte. Das Fragment B 453 b zeigt den Unterkörper einer nach rechts eilenden Mänade in wehendem Peplos mit lose flatterndem Zipfel des Apoptygma; in der Rechten hält sie einen Thyrsosstab. Auf ihrem linken Unterschenkel liegen zwei Schrägstriche in verdünntem Firnis, zwischen denen die Falten nicht durchgezogen sind (eher ein Ausrutscher als eine gewollte Form). Vor ihr sind Unterschenkel und Fuß eines Satyrn nach rechts erhalten, hinter ihr das Knie eines weiteren in gleicher Richtung. Für die Konturen sind Relieflinien nur an Unterarm und Thyrsosenschaft verwendet. Auf dem Fragment B 453 c sind Rücken, Glutäen und Schweif eines nach rechts gerichteten Satyrn erhalten, hinter ihm Reste einer frontal stehenden (oder nach links gewandten) Mänade: Gewandfalten in Hüfthöhe sowie Spitze des Ellbogens. Relieflinien für den Rückenkontur und die Binnenzeichnung. Das Fragment B 665 zeigt den Oberkörper eines Satyrn nach rechts, der über seinem Rücken einen gefüllten Schlauch trägt und den rechten Arm nach vorn streckt. Er hat seinen Kopf mit dem

weißen Blätterkranz gesenkt, sein Auge ist mit doppelter Lidfalte gezeichnet. Am linken Bruchrand ein tongrundiger Rest mit glatter, von einer Relieflinie begrenzter Kante. Relieflinien außerdem für Körperkontur und Binnenzeichnung.

Ende 5. Jh. v. Chr.

Art des Dinos-Malers (J. Oakley). Zu diesem: ARV² 1151–59. 1685. Paralipomena 457f. Addenda 165. G. Richter, *Attic red-figure Vases – a Survey* (1958) 143f. Der Maler gibt auf seinen zahlreichen Komosdarstellungen die Mänaden in ähnlicher Bewegtheit; in der Gewandzeichnung sind die in kurzen Bögen endenden Falten charakteristisch. Zum Gesicht der Mänade vgl. etwa den Jünglingskopf mit eng verwandter Profillinie auf einem Fragment in Tübingen: CVA Tübingen 4 Taf. 28, 3 (ARV² 1155, 3); a.O. 62f. zu dem abgeknickten Mundwinkel. Verwandt sind ferner die Satyrn und Mänaden auf dem Krater Wien 1024 (CVA Wien 3 Taf. 105, ARV² 1152, 8) – vor allem die Faltenbildung am Peplos, wo die bündelweise angeordneten mit den typischen, in kurzen Bögen endenden Falten wechseln, ferner die hohen Nackenlinien und weichen Halskonturen der Mänaden sowie die Zeichnung der Satyrn. Im ganzen sind die Figuren auf den Kieler Fragmenten kleinteiliger und schwächer als die vom Dinos-Maler eigenhändig gefertigten und lassen sich gut mit den Satyrn und Mänaden auf dem Krater Wien 1011 verbinden: CVA Wien 3 Taf. 117, 3–6, der in der Art des Dinos-Malers bemalt ist (ARV² 1155, 6). Neben den Profillinien der Gesichter, neben Detailformen wie Ohren und Augen finden sich die bogenförmig endenden Falten hier ebenso wieder wie die über ein bis zwei Falten locker durchgezogenen Striche einer Saumborte und die Form des Thyrsos; vgl. auch den Satyrkopf auf einem Fragment in Oxford (ARV² 1156, 14).

Das nach Ausweis der Wandungsstärke und geringen Wandungswölbung stattliche Format des Kraters steht im Gegensatz zu dem vergleichsweise kleinen Figurenfries, der nur einen Teil des Gefäßkörpers eingenommen haben kann. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Kieler Fragmenten um die Reste vom unteren Fries eines zweifriesigen Volutenkraters – eine Form, die vom Lehrer des Dinos-Malers, dem Kleophon-Maler, in einem Exemplar in Ferrara belegt ist: ARV² 1143, 1; auf einen weiteren derartigen Krater machte mich J. Oakley aufmerksam: Athen, Agora P 14 321 (von Trendall, JHS 71, 1951, 191 irrig als Kelchkrater-Fragment bezeichnet); auf Fragmente eines dritten, dem Achilleusmaler zugewiesenen Exemplars weist mich M. Prange hin: Basel, Slg. Cahn 1607. Merkwürdig wäre bei dieser Rekonstruktion lediglich die große Henkelpalmette, die die gesamte Höhe des oberen Frieses überspannen würde. Daneben bleibt die Ergänzung zu einem Volutenkrater mit hohem gefirnißten Sockelteil und relativ niedrigem umlaufenden Figurenfries zu erwägen (Hinweis M. Prange) – in der Art der Krater Halle Inv. 211 (ARV² 599, 4), Louvre G 483 (ARV² 615 Mitte) oder Ferrara T 136 A (N. Alfieri, Spina, 1979, 100f. Abb. 243 ff.).

7. Fragment eines Kolonettenkraters.

Inv. B 495.

H. 7,2 cm. Br. 11,2 cm. D. 0,45 cm.

Aus zwei Bruchstücken zusammengesetztes Wandlungsfragment mit Ansatz der Schulterkrümmung.

Firnis metallisch schwarz schimmernd, der die Figurenumrisse begleitende Streifen in stumpferem Schwarz. Im Inneren ist der Ansatz der Schulterkrümmung tongrundig, die übrige Wandung ist mit stumpfem, nach oben zu streifig aufgetragenem Firnis bedeckt. Tongrund gerötet. Vorzeichnungen. Relieflinien für die Binnenzeichnung und einen Teil der Umrisse.

Darstellung: Eos und Kephalos. Die nach rechts eilende Eos trägt ein weitärmeliges, sich voluminös um den Körper blühendes Gewand und eine Binde um das hochgenommene Haar. Ihre Flügelspitze wird von der Bildfeldrahmung (erhalten ist davon eine senkrechte Punktreihe) überschritten. Begehrlich streckt sie die Arme nach dem vor ihr fliehenden, sich umblickenden Kephalos aus; mit der Linken faßt sie ihn fest an der Schulter. Der lang gelockte Knabe trägt eine auf der rechten Schulter zusammengenommene Chlamys mit schwarzer Saumborte, in der Rechten hält er zwei Jagdspeere. Relieflinien für folgende Konturen: bei Eos für Nacken und Stirn-Nasen-Linie sowie für den gesamten Oberkörper, bei Kephalos für Nacken und rechten Arm (Umriß von Mund und Kinn in verdünntem Firnis. Flügeltupfen und geschwungene Linien über den Federn der Eos in rotbraun verdünntem Firnis).

470/460 v. Chr.

Die Bildfeldrahmung und die Krümmung der Wandung deuten auf einen kleinen, sehr dünnwandigen Kolonettenkrater, vgl. das kaum dickere Kraterfragment CVA Tübingen 4 Taf. 17, 3, das die gleiche Behandlung der Innenseite aufweist, oder den etwa gleichformatigen Kolonettenkrater CVA Florenz 2 Taf. 36, 5. Vgl. auch K. Hitzl, *Die Entstehung und Entwicklung des Volutenkraters* (1982) 111.

Zum Mythos S. Kaempf-Dimitriadou, *Die Liebe der Götter in der attischen Kunst des 5. Jhs. v. Chr.* (1979) 16ff. 81ff. Zu den dort gesammelten Beispielen kommen weiterhin: der Kelchkrater hier Taf. 35, 6; der Kolonettenkrater Dublin NM. 1921. 90 (A. Hohnston, *A Catalogue of Greek Vases in Public Collections in Ireland*, 1973, 381 Nr. 426); der Glockenkrater Lipari T 991 (E. Papoutsakis-Serpentis, *Ho Zographos tis Providence*, 1983, Taf. 21a); die Pelike Leningrad St. 1678; die Hydria Bari 3196; das Peliken-Fragment Paris Louvre Cp 10765; die Lekythenmündung Paris Louvre G 614 (de la Genière, in: *Studies in Honour of A.D. Trendall*, 1979, 75ff. Taf. 19); Olpe in Privatbesitz (N. Kunisch, *Antike Kunst aus Wuppertaler Privatbesitz*, 1971, Nr. 34). Zu den recht stereotypen Darstellungen dieses Mythos gibt das Fragment B 495 nichts Neues aus. Es entspricht der vor der Jahrhundertmitte stark vorherrschenden Tendenz, daß Eos den enteilenden Knaben mit einer oder beiden Händen ergreift; in unserem Fall vermeint man fast den kräftigen Druck ihres linken Daumens zu spüren.

Nach der Jahrhundertmitte werden dann die Darstellungen weit häufiger, bei denen der Abstand zwischen Verfolgerin und Verfolgtem sich vergrößert und Eos beide Hände nur vorstreckt, wie dies ja auch auf dem zweifriesigen Krater Kiel B 557, hier Tafel 35, 6, der Fall ist.

8. Wandungsfragment.

Inv. B 662 (Slg. Sauer).

H. 4,5 cm. Br. 5,3 cm. D. 0,7 cm.

Firnis leuchtend schwarz. Relieflinien für die Falten, bräunlich aufgehellter Firnis für die Saumbstreifen.

Das innen dicht gefirnißte, leicht gewölbte Wandungsfragment wird wohl von einem Glockenkrater stammen. Es zeigt die linke Seite eines weiblichen Oberkörpers, der eng in seinen Mantel gehüllt ist; von dem in das Tuch gewickelten linken Arm fällt der mit einer Saumborte versehene Mantelzipfel lose herab. Dahinter ist der Unterkörper einer weiteren Gewandfigur mit gewinkelttem rechten Spielbein erhalten; auch ihr Gewand hat eine Saumborte; an ihrer linken Seite ist der Rest eines losen Mantelzipfels erhalten.

Mittleres 4. Jh. v. Chr.

Nach der Jahrhundertmitte mehren sich die Beispiele für ähnlich verhüllte Figuren mit in den Mantel gewickelttem Arm, vgl. etwa K. Schefold, Untersuchungen zu den Kertscher Vasen (1934) Abb. 29, 35, 55. Taf. 27, 61, 33, 286.

TAFEL 35

1–9. Abbildung 32. Kelchkrater.

Inv. B 557. 1980 erworben.

H. 26,3 cm. Dm. Mündungsrand 26,8 cm. Dm. Fuß 12 cm.

J. Oakley, in: *Ancient Greek and Related Pottery* (Proceedings Amsterdam 1984) 127 Nr. 69. Westermann's museum 47.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt.

Großenteils schlecht deckender Firnis, z. T. orangebrauner Fehlbrand. Vorzeichnungen (vor allem an der Hauptgruppe). Relieflinien für die Binnenzeichnung, im Hauptfries auch für die Konturen.

Hoher, sich nach oben leicht verjüngender Fuß auf der Unterseite tongrundig; um die gewölbte, gefirnißte Außenseite laufen unten ein tongrundiger Streifen und oben eine tongrundige Kehle um. Am Ansatz des Gefäßkörpers gefirnißter Wulst zwischen zwei tongrundigen Abdrehungen. Die Henkel auf ihrer Innenseite sowie die Henkelfelder tongrundig. Die unteren, durch die Henkel unterbrochenen Bildzonen haben einen Kreuzplattenmäander als Basis, der oben durch eine leichte Hohlkehle abgesetzt ist; ein begrenzter Eierstab mit Punkten dient als Basis für den oberen, umlaufenden Fries. Die ausschwingende Mündung trägt ei-

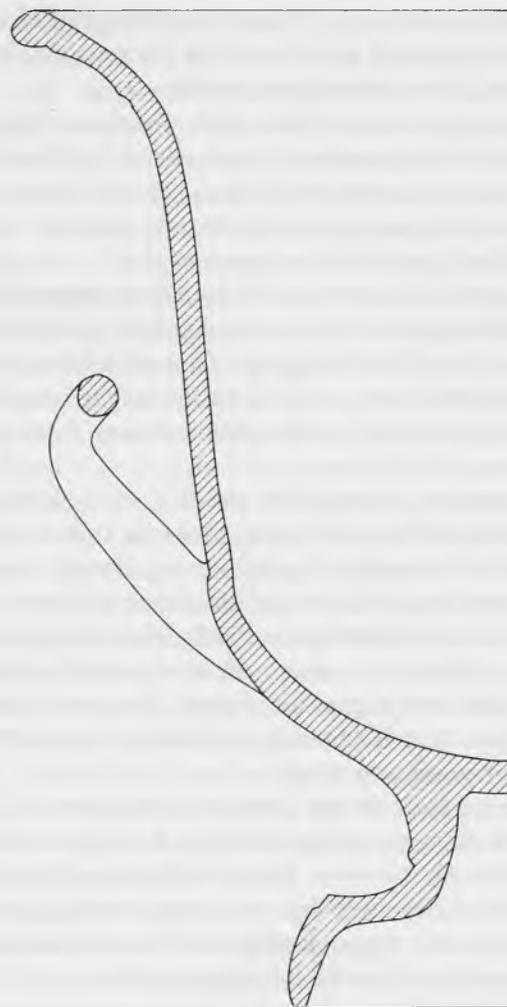


Abb. 32. Kelchkrater Inv. B 557. (1:2)

nen von Hohlkehlen begrenzten, linksläufigen Ölweig, dessen Blätter Mittelrippen aufweisen. Das Innere des Gefäßes ist bis auf einen breiten tongrundigen Streifen am oberen Rand und einen weiteren um den Ansatz der Mündung gefirnißt.

Darstellung im oberen Fries auf A: Theseus und der marathonsche Stier. In der Bildmitte ist der in weiter Ausfallstellung nach rechts gerichtete, kurzgelockte Held wiedergegeben, der den davonestrebenden Stier mit der Linken am Horn packt und in der erhobenen Rechten die Keule schwingt. Hinter ihm steht, im Schritte einhaltend, ein lang gewandter bärtiger Mann mit einer Binde im Haar – wohl Aigeus –, der mit der Rechten einen Stab – wohl sein Szepter – schräg emporhebt. Hinter ihm eilt ein Mädchen mit ausgebreiteten Armen nach links, sich zum Kampf umblickend. Vor dem Stier flieht eine weitere Frauengestalt (Medea? Nymphe?) in wallendem Gewand heftig bewegt nach rechts; sie wendet ihren Kopf zu dem Geschehen zurück. In der erhobenen Rechten trägt sie eine Phiale, in der verlorenen Linken wird sie eine Kanne gehalten haben. In schwebendem Schritt kommt ihr Nike mit leicht zurückgelehntem Oberkörper entgegen. Ihr langes Gewand schwingt aus, um das hochgenommene Haar trägt sie ein Diadem mit punktierten Halb-

kreisen und Zacken. Bei den drei Hauptfiguren ist der Lidstrich jeweils doppelt gezeichnet, bei Theseus und der Frau vor ihm das Ohr volutenförmig gerollt.

Darstellung im oberen Fries auf B: Frauen und Mänaden. Der Nike auf A folgt eine nach links eilende, sich umblickende Frau mit ausgebreiteten Armen, dieser wiederum eine nach rechts stehende, in einen Mantel gehüllte Frau, die einen großen Kasten hält, unter dem ein Tuch aufgehängt ist. Ihr schließt sich eine nach links eilende Mänade an, die mit der Rechten einen Thyrsosstab umfaßt (große Teile ihres Körpers und die Bekrönung des Thyrsos fehlen), während sie ihren linken Arm nach hinten gestreckt hat. Von ihr abgewendet, steht eine weitere Mänade mit Thyrsosstab in der Rechten.

Darstellung im unteren Fries auf A: Eos und Kephalos. In der Bildmitte eilt Eos nach rechts und streckt die Arme nach dem vor ihr fliehenden Kephalos aus. Dieser trägt einen langen Mantel und hält in der Linken zwei Speere. Hinter Eos steht, wie bei dieser Szene häufig, der bärtige Vater des Kephalos, der hier wie eine verkleinerte und vereinfachte Wiederholung des Aigeus im oberen Fries wirkt; der Stab, den dieser in seiner Rechten emporhebt, ist zu einem kurzen Stock zusammengeschrumpft.

Darstellung im unteren Fries auf B: Eros und Frauen. Links steht Eros mit ausgestreckten Armen, vor ihm eine Frau im Mantel, die einen Kasten mit einem darunter hängenden Tuch hält – auch hier eine noch weiter vereinfachte Wiederholung der Figur darüber. Ihr kommt ein Mädchen mit vorgestreckten Armen entgegengelaufen.

Spätes 5. Jh. v. Chr.

Die neueste Liste zweifriesiger Kelchkratere findet sich bei Oakley a. O. 125 ff., hinzu kommt noch ein Exemplar, das sich 1986 im Basler Kunsthandel befand (A: Symposion; im oberen Fries 7 Gelagerte, davon zwei bärtig, im unteren Fries 5 Gelagerte, davon zwei bärtig, und eine stehende He-täre; B: nicht zweifriesig, 4 Jünglinge). Der Krater B 557 ist einer der spätesten attischen Kelchkratere mit zwei Bildfriesen; er steht zeitlich auf der Stufe des zweifriesigen Kelchkraters des Lugano-Malers im Agrigent (ARV² 1347 Mitte), dem er in der Ornamentik bis hin zu den gepunkteten Kreuzplatten im unteren Mäanderband entspricht (Hinweis M. Prange). Die dort im unteren Fries erscheinende Darstellung von Theseus und dem marathonischen Stier läßt sich zeitlich und lose auch stilistisch mit der unseren verbinden.

Zum Kampf des Theseus mit dem marathonischen Stier: Shefton, *Hesperia* 31, 1962, 347 ff., Brommer, *Vasenlisten*³ 252 ff.; ders., *Theseus* (1982) 27 ff. bes. 30 f. Während über die Benennung des Bärtigen links bei vergleichbaren Bildern als Aigeus weitgehende Übereinstimmung besteht – vgl. auch LIMC I 360 f. s. v. Aigeus – werden für die Frau mit der Schale Medea (Brommer, *Theseus* 30 f.) oder Ortsnymphe (Shefton, *AJA* 60, 1956, 159 ff.) vorgeschlagen. In Anbetracht der späten Entstehungszeit unseres Kraters, in der Medeadarstellungen beim Stierkampf gesichert belegt sind, möchte man dieser Deutung den Vorzug geben, zumal die Frau durch die Schale von der attributlosen anderen Fliehen-

den deutlich unterschieden ist und sich auf den geplanten Giftmord an Theseus beziehen läßt (zur Deutung auf Medea auch bei fehlender orientalischer Tracht vgl. Simon, *CIRev* 31, 1981, 65 zu Ch. Servinou-Inwood, *Theseus as son and stepson* (1979) 22 ff. 48 ff.). Die Kombination des Theseusbildes mit dem darunter angebrachten von Eos und Kephalos ist auf attischen Vasen mehrfach belegt und in dem gemeinsamen attischen Ursprung beider Sagen begründet: S. Kaempff-Dimitriadou, *Die Liebe der Götter in der attischen Kunst des 5. Jhs. v. Chr.* (1979) 17. Zum Thema und Darstellungstypus vgl. hier zu dem Kraterfragment Tafel 34, 7.

TAFEL 36

1–5. Abbildung 33. Glockenkrater.

Inv. B 54. 1906 in Athen erworben.

H. 21,8 cm. Dm. Mündung 22,4 cm. Dm. Fuß 11,6 × 12 cm.

ARV² 1334, 14. R. Lullies, *Die Typen der griechischen Herme* (1931) 30 Nr. 78. 45. 61 Anm. 110. Taf. 5, 1. *Hesperia Suppl. X* 60 zu Nr. 278. Rizza, *ASAtene NS* 21/22, 1959/60, 337. H. Metzger, *Recherches sur l'Imagerie Athénienne* (1965) 80 Nr. 9. P. Zanker, *Wandel der Hermesgestalt in der attischen Vasenmalerei* (1965) 100. Szteytillo, *EtTrav* 1, 1966, 68 Abb. 22. Schauenburg, *AA* 1981, 348 Abb. 7–8. Ders., *Meded Rom NS* 9/10, 1983, 47.

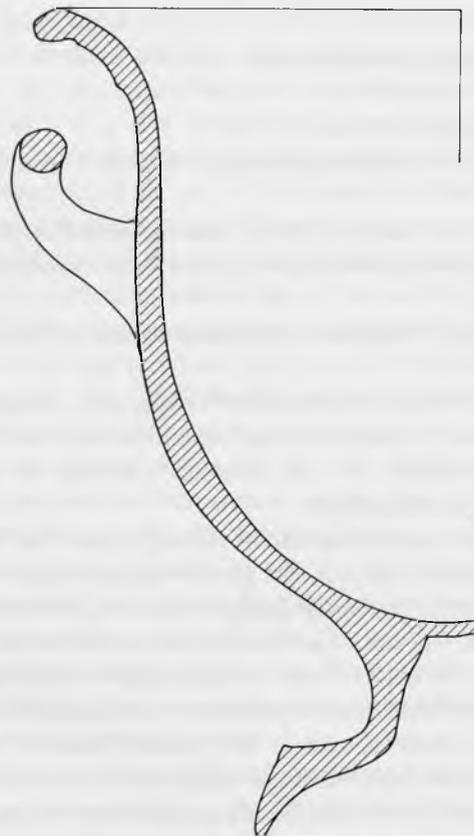


Abb. 33. Glockenkrater Inv. B 54. (1:2)

Malagardis, AntK 28, 1985, 85 Anm. 120. H. Wrede, Die antike Herme (1985) 37. J. Durand, Sacrifice et Labour en Grèce Ancienne (1986) 138. 140 Abb. 65.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt. Größere Stücke an der Mündung und im Bildfeld von B ergänzt.

Firnis schlecht deckend, im Inneren z.T. orangeroter Fehlbrand. Rote Lasur. Vorzeichnungen. Relieflinien für die Binnenzeichnung, für den Kontur nur bei den Gesichtern auf A. Weiß.

Hoher Fuß mit abfallend konvexem Profil. Unter- und Außenseite tongrundig, auf letzterer breiter Firnisstreifen. Innenseite der Henkel sowie Wandung um und zwischen ihren Ansätzen tongrundig. Unter den Bildfeldern durchlaufendes, gerahmtes Kyma mit Punkten. Unter der Mündung linksläufiger Ölzweig zwischen zwei flachen Kehlungen. Das Innere des Gefäßes gefirnißt bis auf die tongrundigen Streifen hinter dem Mündungsrand und unter dem Ansatz der Randbiegung.

Darstellung auf A: Opfer vor einer bärtigen, ithyphallischen Hermesherme im Schrein. Die gesockelte, im Profil gegebene Herme ist weiß bemalt, goldgelb bis dunkelbraun ist die in Firnis ausgeführte Binnenzeichnung: die Haarbinde, der Armstumpf und das auf dem Schaft befestigt (oder reliefiert) zu denkende Kerykeion. Der Schrein, in dem die Herme steht, ruht auf einem hohen Unterbau und hat ein leicht vorkragendes Flachdach. Vor ihm erhebt sich auf flachem Sockel ein Volutenaltar, auf dem Flammen in weißer Farbe und Opferstücke in Firnis flüchtig markiert sind. Rechts, mit dem Rücken zur Herme, steht ein nackter Splanchnoptes; um sein halblanges Haar liegt ein Kranz mit weißen Blättern. In beiden (verkümmert gezeichneten) Händen hält er lange Spieße mit Fleischstücken. Gegenüber steht ein Jüngling mit lang gelocktem Haar, in dem Reste eines Kranzes (tongrundige Blätter und weiße Farbspuren) erhalten sind; er hat das Himation um linke Schulter und Unterkörper drapiert. Seine unförmig große linke Hand hält er geöffnet über den Altar, in der Rechten hat er eine mißgebildete Phiale. Der Knabe hinter ihm ist wiederum nackt und hat einen Kranz und eine weiße Binde im kurzen Haar; in der Linken hält er einen Opferkorb mit weißen und tongrundigen Früchten, in der Rechten eine Oinochoe. Unter dem linken Henkel steht ein großes Luterion auf flacher Basis, links von ihm ist eine deformierte Phiale (?) schräg angebracht; unter dem rechten Henkel wird ein ähnliches Becken von zwei tongrundigen Ovalen, wohl auch Gefäßen, gerahmt.

Darstellung auf B: Zwei sehr flüchtig gezeichnete Manteljünglinge um einen Pfeiler. Der rechte hält einen langen Stab, der linke eine plump gemalte Strigilis; hinter ihm hängt ein deformierter, mit einem Kreuz versehener Diskus (?).

Um 400 v. Chr.

Nikiasmaler (Beazley). Zu diesem: ARV² 1333 ff. 1690. Paralipomena 480. 522. Addenda 182. W. Real, Studien zur Entwicklung der Vasenmalerei im ausgehenden 5. Jh.

v. Chr. (1973) 37 ff. Der Krater B 54 gehört zu den unsorgfältigsten Arbeiten des Malers. Er hat drei weitere Glockenkratere mit vergleichbaren Opferszenen bemalt: ARV² 1333, 12 (New York, Metr. Mus. 41. 162. 4), 1334, 13 (Lecce 630) und 15 (Vatikan). Auf ihnen steht der jugendliche, stets mit dem Himation bekleidete, bekränzte Priester in jeweils ähnlicher Pose mit entlastetem rechten Spielbein vor dem Altar. Die mit doppeltem Strich gezeichnete *linea alba* findet sich im Œuvre des Malers durchgängig. Die Splanchnoptai – überwiegend nackt wiedergegeben – halten jeweils Fleischspieße von vergleichbar flüchtiger Zeichnung. Zum Splanchnoptes Rizza a. O. 321 ff.; Durand a. O. 135 ff.; zu den unserem Krater etwa gleichzeitigen Darstellungen Rizza a. O. 335 ff. Als ungewöhnlich hervorgehoben wird der Krater B 54 durch die Herme im Schrein, der das Opfer gilt – vgl. Schauenburg a. O. 348. Wrede a. O. 37 f. (vgl. hierzu die Fragmente Hesperia Suppl. X 60 Nr. 278 Taf. 27). An gleicher Stelle deutet auf dem Krater in Lecce ein Unterbau mit einer Säule ein Gebäude an, vor dem ein Aulet steht, während auf dem Krater im Vatikan eine ithyphallische Herme das Opfer empfängt. Der Schrein auf unserem Krater ist zunächst stets als Naiskos angesprochen worden, Wrede bezeichnet ihn als Säulennische; zu Kultbauten mit Unterbau und Flachdach vgl. S. Wegener, Funktion und Bedeutung landschaftlicher Elemente in der griechischen Reliefkunst (1985) 131 f.

Die Rückseiten seiner Kratere dekoriert der Nikiasmaler vorzugsweise mit drei Manteljünglingen, von denen in der Regel die Figuren links und in der Mitte einander zugewandt sind, wobei die eine wie auf dem Kieler Krater eine Strigilis emporhält, während die andere sich auf einen Stab stützt: ARV² 1333, 1. 3. 10. 11. Paralipomena 480, 21 bis; jeweils die Außenfiguren: ARV² 1333, 12. 1334, 19. Gern setzt der Maler hier Punkte auf die Füße der Manteljünglinge (wie bei dem rechten Jüngling auf B 54): vgl. etwa ARV² 1333, 1 (London), 1333, 3 (Wien), 1333, 11 (Aleppo), 1333, 12 (New York), 1334, 19 (Gotha); Paralipomena 480, 21 bis (Basel). Der deformierte Diskus (oder handelt es sich eher um ein Paar Halteren?) begegnet uns aufgehängt wieder auf dem Londoner Krater ARV² 1333, 1 und auf dem Athener Fragment ARV² 1334, 21, noch summarischer und nur im Umriß gegeben auf dem Madrider Krater ARV² 1333, 7.

TAFEL 37

1. Fragment eines Kelchkraters.

Inv. B 721, aus altem Besitz.

H. 5,3 cm. Br. 6 cm. D. 1 cm.

Firnis fleckig braunschwarz, Relieflinien.

Rings gebrochenes Wandungsfragment mit starker, konkaver Außenkrümmung. Innenseite mit unregelmäßigen braunen und tongrundigen Streifen versehen; über der Mitte, wo die Wandung nach außen umbricht, breiter dunkelbrauner Streifen.

Von der Darstellung ist der Rest des Kopfes einer nach links gerichteten Figur erhalten (Ansatz des leicht gewellten Stirnhaars, Braue und oberer Teil des als fleischige Volute gebildeten Ohrs), die einen attischen Helm trägt. Hoher Helmbusch mit Doppellinie zwischen Punktreihen, Haare des Busches hinten mit Relieflinien angegeben. Relieflinien für Umrisse und Binnenzeichnung.

2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Das Fragment stammt nach Ausweis der beträchtlichen Wandungsstärke von einem stattlichen Krater. Die Zeichnung von Helm und Ohr läßt sich zeitlich u. a. an den jugendlichen Krieger auf dem Krater des Altamura-Malers ARV² 592, 33 bis (JHS 85, 1965 Taf. 4) anschließen; einzelne Haarbüschel entlang der Außenkante des Helmbusches gibt schon der Kleophrades-Maler an (J. Beazley, Der Kleophrades-Maler Taf. 27; 28, 1. 2; 29, 2; 32, 1). Während im Schwarzfigurigen Helme mit hohem Busch häufig und ohne ersichtlichen Bedeutungsunterschied neben solchen mit aufsitzendem Helmbusch dargestellt werden, findet jene altertümliche hohe Form im Rotfigurigen vorzugsweise bei Athena Verwendung (vgl. etwa AM 89, 1974 Taf. 41, 3; 44, 2; 46, 1; 47, 3; 48, 1. LIMC II, 1984, s. v. Athena Taf. 707, 40; 708, 48; 714, 103; 717, 121; 720, 142; 725, 182; 726, 187; 745, 358; 750, 411; 754, 477; 756, 500a; 758, 523 b), während sie bei Krieger und Heroen nur noch vereinzelt auftritt (vgl. etwa K. F. Johansen, The Iliad in Early Greek Art, 1967, Abb. 83. 90. 96; L. Caskey – J. Beazley, Attic Vase-Paintings Taf. 35, 70). Diese Beobachtung und das weich gewellte Stirnhaar sprechen dafür, auch in der Figur auf dem Fragment B 721 Athena zu erkennen.

2. Fragment eines Kelchkraters.

Inv. B 722, aus altem Besitz.

H. 5,2 cm. Br. 7,65 cm. D. 0,55 cm.

Firnis schwarz, z. T. bräunlich aufgehellt. Relieflinien.

Das ausschwingende Wandungsfragment ist auf seiner Innenseite streifig gefirnißt, im oberen Drittel läuft ein tongrundiger Streifen um. Von einem nach rechts gerichteten Jüngling sind der leicht geneigte, bekränzte Kopf sowie der rechte Unterarm mit der Hand erhalten, die er hinter dem Kopf emporgebogen hat. Vor ihm sind Haarreste einer weiteren Figur erhalten. Relieflinien für den Umriß von Gesicht und Hals, für Auge und Stirnfalte, für den Kranz sowie die Binnenzeichnung der Hand; weitgehend abgesplittert ist die leicht gewölbte Markierung des Schlüsselbeins.

Um 400 v. Chr.

Der Jüngling kann entweder zu einem im Komos Tanzenden oder zu einem auf der Kline gelagerten Symposiasten ergänzt werden. Den zeitlichen Rahmen findet die Darstellung im Œuvre des Meleager-Malers, der bevorzugt den breiten, ausgesparten, dem Kontur folgenden Streifen über der Haarkappe verwendet, Auge und Nase ähnlich zeichnet und das groß gerundete Kinn gern in gleicher Weise wiedergibt – vgl. etwa CVA Wien 2 Taf. 96, 3 (ARV² 1409, 2)

oder CVA Wien 3 Taf. 123, 1 (ARV² 1410, 27). Größer als auf seinen Werken ist die Zeichnung der Hand, deren Finger nur mit kurzen, schrägen Relieflinien auf der tongrundigen Gesamtfläche markiert sind.

3. Fragment eines Glockenkraters.

Inv. B 496, aus Emporion.

H. 4,95 cm. Br. 4,04 cm. D. 0,78 cm.

Firnis bräunlich-schwarz, wenig Relieflinien.

Das rings gebrochene, recht dickwandige Fragment ist seiner Wölbung nach zu einem Glockenkrater zu ergänzen und gehört direkt unter den ausschwingenden Rand. Im gefirnißten Inneren läuft knapp unter dem Rand ein 7–8 mm breiter tongrundiger Streifen um.

Die Darstellung reicht hart an den tongrundigen Rahmenstreifen der Mündung heran, der, von einer Relieflinie abgeschlossen, im Ansatz erhalten ist. Sie zeigt den mit einer weißgelb gepunkteten Fellmütze bedeckten Hinterkopf einer nach rechts gerichteten Figur, die ihren rechten Arm scharf angewinkelt hat und mit der Hand die Schäfte eines Doppelspeers umfaßt; diese sind wie die Finger, die Schulterwölbung und die Bögen auf der Mütze in Relieflinien gegeben. Die Querstreifen auf dem eng anliegenden Ärmel sind in verdünntem Firnis gezeichnet.

Mitte 4. Jh. v. Chr.

Arimas oder Amazone im Kampf; für eine mögliche Ergänzung vgl. den Krater K. Schefold, Untersuchungen zu den Kertscher Vasen (1934) 13 Nr. 68, zu einer ähnlichen Gewandmusterung a. O. Nr. 227 Taf. 40.

4. Wandungsfragment.

Inv. B 720, aus altem Besitz.

H. 3,9 cm. Br. 6,6 cm. D. 0,44 cm.

Firnis fleckig braunschwarz. Reste roter Lasur. Relieflinien.

Das innen tongrundige Fragment stammt von einem relativ dünnwandigen, geschlossenen Gefäß mit nicht allzu starker Wölbung (Amphora?). Es zeigt den vorderen Teil des Kopfes einer nach links gerichteten Amazone mit attischem Helm, die mit ihrer Rechten eine Lanze schräg herabstößt. Relieflinien für Binnenzeichnung und Umrisse, am inneren Kontur des Unterarms sowie zum Teil auf dem Nasenrücken verdoppelt; auch die Wellen des schwarzen Stirnhaars sind von Relieflinien umgrenzt.

470–460 v. Chr.

Altamura-Maler (M. Prange). Zu diesem ARV² 589–97. 1660–61. 1706. Paralipomena 393–94. 513. Addenda 129. A. Greifenhagen, 118. BWpr. 1963, 8 ff. 28 f. Anm. 12. Das Thema war bisher auf drei seiner Werke belegt: auf dem Leningrader Stamnos ARV² 593, 42 (übereinstimmender Helmtypus), auf der verschollenen Amphora (?) ARV² 595, 74 sowie auf dem Fragment in der Sammlung Cahn ARV²

1661 oben, dazu kommt jetzt noch ein fragmentierter Kelchkrater in Malibu. Sehr charakteristisch für den Maler ist die Wiedergabe der Hand mit der abgegrenzten Handwurzel, dem fleischig vollen Bogen der Daumenwurzel, dem abgeknickten, langen Daumen und der undifferenzierten Bildung der vier dicken Finger, vgl. etwa: ARV² 589, 1 (London E 469, Athena-Gegner) 589, 3 (Ferrara T 381, Paidotribe), 590, 10 (Ferrara T 231, Dionysos), 592, 33 (Amsterdam, Dionysos), 592, 34 (Bologna 312, Dionysos), 593, 43 (Bologna 174, Opferdiener), 594, 62 (Boston 97. 370, Artemis). Eng verwandte Wiedergabe des Haares: bei Demeter und Kore auf dem Kelchkrater Leningrad 1601 (ARV² 591, 15). Charakteristisch ist ferner die Augenbildung: der kurze Schrägstrich, der vor dem Augapfel auf das Oberlid trifft, begegnet etwa bei dem Bärtigen auf dem Stamnos in Lyon (ARV² 593, 46) oder bei der Frau auf der Pelike New York 56. 171. 44 (Addenda 129 zu 594, 53). Die beiden kurzen Relieflinien auf der Helmkalotte unseres Fragments sind der Rest einer locker gezeichneten Zwickelpalmette, die der Altamura-Maler gern verwendet – so etwa bei dem Krieger auf der zuletzt genannten Pelike oder beim Aias auf dem Kelchkrater ARV² 590. 11.

5–6. *Schulterfragmente eines geschlossenen Gefäßes (Hydria? Stamnos?)*

Inv. B 451a/b.

B 451a: H. 7,8 cm. Br. 9,2 cm. D. oben 0,6 cm, unten 0,5 cm.

B 451b: H. 8,5 cm. Br. 12,6 cm. D. oben 0,6 cm, unten 0,5 cm.

Inv. B 451a aus zwei, Inv. B 451b aus drei Fragmenten zusammengesetzt. Innenseite tongrundig. Oberfläche an der Stelle der größten Gefäßwölbung (über dem Körper der Leto) bis auf den Tongrund hin abgerieben.

Firnis schwarz, z.T. fleckig rotbraun. Rote Lasur. Relieflinien für Umriss und Binnenzeichnung, als mehrfach aufgesetzte Bögen an Stirn- und Schläfenhaar der Göttinnen.

Darstellung: Apollon mit Leto und Artemis. Auf dem Bruchstück B 451a sind von dem sitzenden Apollon der Kopf bis auf den oberen Teil der Kalotte, der Ansatz des Oberkörpers, beide Hände sowie ein Teil der Oberschenkel erhalten; das Auge hat eine doppelte Lidfalte. Über der linken Schulter und um den Unterkörper trägt der Gott einen Mantel und im lang gelockten Haar einen Lorbeerkranz. In der Rechten hält er eine gebuckelte Omphalosschale, in der Linken eine Leier (mit 7 Saiten); über dem gerundeten Ansatz ihres Klangkörpers ist ein breites, mit Kreisen verziertes Band gespannt, mit dem der eine Klangarm an der Hand des Gottes befestigt ist. Hinter dem Rücken Apollons ist die steile, mit gestaffelten Spitzhaken geschmückte Rückenlehne des Stuhls erhalten, an der oben ein Querbalken angedeutet ist. Auf dem nicht anpassenden Fragmentenkomplex B 451b sind Artemis und Leto wiedergegeben. Artemis, mit Haube und Peplos bekleidet und mit einem Ohrring ge-

schmückt, ist von Augenhöhe bis zur Brustpartie erhalten. Hinter ihr steht Leto; sie ist bis zu den Hüften erhalten, wobei ihr linker Arm und ihr Oberkopf fortgebrochen sind. Sie trägt eine breite Binde um das hochgenommene Haar und hat über ihren mit Sternen verzierten Ärmelchiton einen Mantel gelegt, ihr Auge zeigt eine doppelte Lidfalte. In der Rechten hält sie den mit Punkten versehenen Schaft ihres Szepters.

440–430 v. Chr.

Bisher nicht näher faßbarer Maler aus der Polygnot-Gruppe, der der Peleusgruppe (ARV² 1035 ff. Paralipomena 443 f. Addenda 155 ff. Korshak, AntK 23, 1980, 124 ff.) nahe steht und in seiner Arbeit etwas provinziell-altertümlich wirkt. In der Profilinie der Gesichter und der Augenbildung lassen sich am ehesten Anklänge an Figuren des Hektormalers finden, ein ähnliches Ohr hat der Peleusmaler z.B. bei dem Kitharöden auf dem Fragment ARV² 1038, 2 in Iraklion gezeichnet.

Die starke Schulterkrümmung der Gefäßwandung läßt vorzugsweise an die Ergänzung zu einer stattlichen Hydria denken, obwohl auch die Rekonstruktion zu einem Stamnos nicht auszuschließen ist, vgl. etwa die auf der Innenseite ebenfalls tongrundigen Stamnosfragmente CVA Tübingen 4 Taf. 13, 1–3 (ARV² 187, 56).

Zum Thema der opfernden Götter s. die Literaturzusammenstellung CVA Würzburg 2, 24 zu Taf. 14. Die vorliegende Darstellung – sitzender, bekränzter Apollon mit Leier und Schale, vor ihm stehende Artemis, die wohl eine Kanne trug, sowie Leto mit dem Szepter – bringt für die Typologie nichts Neues, vgl. Eckstein-Wolf, Mdl 5, 1952, 47 ff. 68 ff. E. Simon, Opfernde Götter (1953) 13 ff. 39 ff., allenfalls weicht die Binde der Leto statt des ihr sonst eigenen Diadems ab (Simon a. O. 16). Zu dem Band an der Leier M. Wegner, Das Musikleben der Griechen (1949) 38, vgl. u. a. Graef-Langlotz II Taf. 2, 25; 41, 546.

7. *Wandungsfragment.*

Inv. B 719. Aus altem Besitz.

H. 7,3 cm. Br. 5 cm. D. 0,8–1 cm. urspr. Dm. ca. 24 cm.

Firnis schwarz, stellenweise streifig braunschwarz. Rote Lasur. Relieflinien. Vorzeichnungen.

Rings gebrochenes, dickwandiges Fragment mit sehr kräftigen Drehspuren auf der tongrundigen Innenseite.

Auf einem schmalen tongrundigen Standstreifen sind die Reste von zwei nach rechts tanzenden Frauen in wehenden Gewändern erhalten, die sich an den Händen gefaßt haben. Relieflinien für die Falten, für den Umriß nur an den Händen sowie am rechten Fuß und Schienbein des hinteren Mädchens verwendet. Neben den zahlreichen normalen Vorzeichnungen verläuft eine breitere, eng gerippte Linie vom linken Knie zum Fuß der vorderen Frau, ähnliche Linien liegen bei der hinteren Frau waagrecht in Knie- und Taillenhöhe; hier muß der Maler außer dem spitzen Stichel (vgl. J. Noble, *The Techniques of Painted Pottery*, 1965,

50f.) eine Art Rädchen für die Vorzeichnung benutzt haben.

Um 430 v. Chr.

Wandungsdicke und -krümmung weisen das Fragment einem großen geschlossenen Gefäß zu, vergleichsweise kleinformatig sind aber die Figuren. Man könnte an eine Ergänzung zu einer zweifigurigen Hydria denken: MuM AG., Sonderliste N (1971) 14 zu Nr. 10; J. Oakley, in: *Ancient Greek and Related Pottery* (1984) 124; frühester Beleg: CVA Sarajevo Taf. 34f. (Hinweis M. Prange); ähnlich kleinformatig ist der untere Fries auf der Hydria ARV² 614, 11. Relativ häufig wird diese seltene Dekorationsform in der Nachfolge des Polygnot verwendet, die in diesen Umkreis gehörige Hydria Florenz 4014 (ARV² 1060, 144) zeigt im unteren Fries Frauen, die in der Zeichnung der wehenden Gewänder mit den ausschwingenden Falten und dem in ganzer Länge angegebenen Kontur des Beins den Frauen auf dem Fragment B 719 gut vergleichbar sind. Allerdings dienen bei den Hydrien stets breitere Ornamentbänder als Standflächen der beiden Friese, nicht einfache tongrundige Streifen. Die dicke Wandung und die Drehspuren könnten auch an die Ergänzung zu einem Gefäßfuß denken lassen, aber die Ständer von rf. Dinoi sind in der Regel schwarz oder allenfalls ornamental verziert (vgl. Schauenburg, in: W. Hornbostel, *Aus Gräbern und Heiligtümern*, 1980, 200 zu Nr. 116), und der Fuß des Lebes Gamikos vom Typ 1 schwingt unten stärker aus und trägt unter dem Figurenfries mehrere ornamentale Streifen (vgl. die Liste bei Robinson AJA 49, 1936, 517ff.).

8. Wandungsfragment.

Inv. B 498.

H. 4,64 cm. Br. 4,05 cm. D. unten 0,48 cm, oben 0,73 cm.

Firnis leuchtend schwarz, in der Zeichnung bräunlich verdünnt. Relieflinien für Auge und Braue, Gesichtskontur und unteren Rand der Kappe.

Das innen tongrundige, kaum gewölbte Fragment, das nach oben zu merklich an Wandungsstärke zunimmt, wird wie das Bruchstück Chicago 1967. 115. 168 (Korshak, in: W. Moon, *Greek Vase-Painting in Midwestern Collections*, 1979, 213 f. Nr. 120) zur Schulter eines großen, geschlossenen Gefäßes gehört haben. Von der Darstellung ist der obere Teil eines wohl weiblichen, leicht gesenkten Kopfes im linken Profil erhalten, auf dessen gelocktem Haar Reste einer weichen, gemusterten Kappe (? Amazone?) oder Haube (? vgl. etwas ARV² 1147, 60, Frau mit Spiegel) zu sehen sind; das Auge hat eine doppelte Lidfalte. Vor dem Kopf erhebt sich eine geradlinig begrenzte, tongrundige Fläche.

Um 430 v. Chr.

Das genannte Fragment in Chicago zeigt eine vergleichbare und auch maßgleiche Darstellung: eine weibliche Figur, die den Blick ihres gesenkten Hauptes auf eine ähnliche glatt begrenzte, tongrundige Partie richtet, die von Y. Korshak als Stele (vgl. etwa JdI 52, 1937, 35 Abb. 2; ARV² 1148, 8)

oder als Naiskosmauer oder als Türrahmen (zu Türen vgl. Schauenburg, RM 79, 1972, 4 ff.) ergänzt wird. Auch in der Zeitstellung und – soweit die wenigen erhaltenen Detailformen ein Urteil erlauben – im Stil läßt sich das Fragment B 498 dem Bruchstück in Chicago anschließen, das in den Umkreis der stilistisch einander nahestehenden Kleophon- und Dinomaler gehört (Korshak a.O. 213: recalls the Kleophon Painter, Notiz im Beazley Archiv: recalls the Dinomaler Painter).

9. Schulterfragment.

Inv. B 723, aus altem Besitz.

H. 3,6 cm. Br. 6,3 cm. D. 0,5–0,65 cm.

Nach oben leicht an Dicke zunehmendes, innen z.T. gefirnißtes Wandungsfragment mit Schulterkrümmung; es gehört wahrscheinlich zu einem Stamnos, möglicherweise auch zu einem dünnwandigen Kolonettenkrater. Oberfläche beschädigt.

Firnis leuchtend schwarz; im Inneren streifig und z.T. verdünnt aufgetragen, im oberen Teil der Krümmung tongrundig.

Die Darstellung zeigt den oberen Teil einer schräg gehaltenen Halsamphora, deren Mündungsring von einer dünnen Relieflinie begrenzt ist.

Späteres 6.–1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.

Die Amphora muß von einer Gestalt (Komast oder Satyr?) getragen worden sein; zu diesem Motiv H. Gericke, *Gefäßdarstellungen auf griechischen Vasen* (1970) 64f. Koehler, in: BCH Suppl. XIII (1986) 49ff. Da an den Henkeln keine Hand liegt, muß der Träger das Gefäß geschultert oder im unteren Teil umfaßt haben, vgl. etwa FR. 61; CVA Paris, Petit Palais Taf. 28, 5; E. Buschor, *Griechische Vasen* (1940) 146 Abb. 165.

10. Wandungsfragment.

Inv. B 499.

H. 4,3 cm. Br. 5,77 cm. D. 0,5 cm.

Auf der Innenseite tongrundiges, gering gewölbtes Fragment von einem recht stattlichen, geschlossenen Gefäß.

Firnis schwarz. Zahlreiche Vorzeichnungen. Relieflinien für die Binnenzeichnung und einen Teil der Konturen; Musterung des Kasten und Längsstriche auf der Fackel in Firnis.

Darstellung: Figuren mit Kasten und Fackel. In der linken Hälfte sind die Hände einer Gestalt erhalten, die einen großen Kasten halten. Dieser ist in drei Registern mit senkrechten Streifen, Zickzacklinien und einem mittleren Mäanderband verziert. Rechts steht, wohl frontal, eine weitere Gestalt, von der ein schmaler Streifen des Unterkörpers sowie der herabhängende rechte Unterarm erhalten sind. Sie hält eine locker gesenkte Fackel, deren Stäbe mit einem doppelten Querband zusammengehalten werden.

Späteres 5. Jh. v. Chr.

Ähnlich große, mit mehreren Ornamentfriesen verzierte Kästen (vgl. Amyx, *Hesperia* 27, 1958, 268 ff.) sind vor allem im Œuvre des Frauenbad-Malers belegt, vgl. etwa ARV² 1126 f., I. 4–6. 8 etc. Für die recht seltene Art, in der dieser Kasten von den beiden Händen getragen wird, vgl. den Eros auf einem Skyphos in New York: G. Richter – L. Hall, *Red-figured Athenian Vases* (1936) Taf. 165. Fackel und Kasten lassen sich zusammen bei einer Ergänzung des Fragments B 499 als Opferszene erklären, aber auch im Umkreis von Dionysos: z. B. S. Aurigemma, *Le Necropoli di Spina I I* (1960) Taf. 8a; auch bei Hochzeitsdarstellungen sind die beiden Gegenstände gemeinsam am Platz, vgl. etwa *AEphem* 3, 1905 Taf. 6–7.

11. Wandungsfragment.

Inv. B 716, aus altem Besitz.

H. 4,53 cm. Br. 5,28 cm. D. 0,7 cm.

Firnisschwarz mit stellenweise durchschimmerndem Tongrund. Relieflinien für Binnenzeichnung und Umriß der Stuhlbeine.

Mitte 4. Jh. v. Chr.

Das innen tongrundige Fragment wird seiner geringen Wölbung nach zu einem bauchigen Gefäß gehört haben – wahrscheinlich zu einer Pelike, bei der der unterbrochene Schachbrett-Schlüsselmäander häufig als Sockelstreifen benutzt wird, vgl. z. B. ARV² 1186, 30 und 31 bis 1187, I. 1313, 7. Die Darstellung zeigt Reste einer sitzenden Figur (schräge hintere Stuhlbeine, davor einen mit Gewicht beschwerten, herabhängenden Mantelzipfel) sowie einer dahinter stehenden, lang gewandeten Gestalt (Fuß, Gewandrest und lang herabfallenden Mantelzipfel). Ähnlich gezeichnete Stuhlbeine auf einer Kertscher Hydria in Leningrad (K. Schefold, *Untersuchungen zu den Kertscher Vasen* Taf. 11, 1) empfehlen eine Datierung des Fragments B 716 ins mittlere 4. Jh. v. Chr., wozu auch die Art der Faltenbildung paßt.

TAFEL 38

1–5. Abbildung 34. Kertscher Hydria.

Inv. B 268. Aus Athen (ehemals im Besitz B. Sauers).

H. 24,8 cm. Dm. 15,4 cm. Br. über den Henkeln 17,2 cm.

Dm. Mündung 9,8 cm. Dm. Fuß 6,4 cm.

Schauenburg, *JdI* 100, 1985, 424 Anm. 82.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt, ergänzt ein größeres Stück vom Unterkörper der Persephone bis hin zur Kniekehle der Figur vor ihr. Oberfläche gelackt.

Firnisschwarz, Tongrund großenteils bräunlich durchscheinend. Orangebraune Farbe, Weiß und Hellblau, Schmuckstücke und Attribute in Barbotintechnik und ehemals vergoldet (nach älteren Beschreibungen waren Gold-

auflagen früher noch erhalten). Relieflinien für die Binnenzeichnung.

Fein profilierter, zweistufiger Fuß mit Dorn auf der tongrundigen Unterseite; die schmale, rotbraune Außenseite mit umlaufender Rille. Der untere, konkav gewölbte Teil der Fußoberseite gefirnißt und stufig von dem oberen, ebenfalls konkav geschwungenen, rotbraunen Teil abgesetzt. Unteres Drittel des Gefäßkörpers schwarz. Unter Bildfeld und Ornament umlaufendes, doppelt gerahmtes ionisches Kyma mit Punkten; Umgrenzung der Eier mit Relieflinien. Gleichgestaltiges Kyma mit einer nur oberen Begrenzungslinie auf der überhängenden, konvexen Außenseite der Mündung. Um den rotbraunen Mündungsteller außen umlaufender, schmaler schwarzer Wulst. Mündung und Hals innen gefirnißt. Unten am Hals Reste eines in Tonschlicker aufgesetzten, feinblättrigen Zweigs mit zwei Ähren über der Bildmitte. Dichtes Henkelornament: unter dem Vertikalhenkel zwei gegenständige Palmetten beiderseits von horizontalen Voluten, seitlich davon je zwei schräg übereinandergestaffelte, gegenständige, umschriebene Palmetten, in den Zwickeln kleine Halb- und Viertelpalmetten, Kreise und Blätter, die unten als Akanthus gebildet sind. Unter den Horizontalhenkeln je eine weitere Palmette, die mit dem Ornament der Rückseite nicht verbunden ist. An den Ornamenten Reste rotbrauner Farbe.

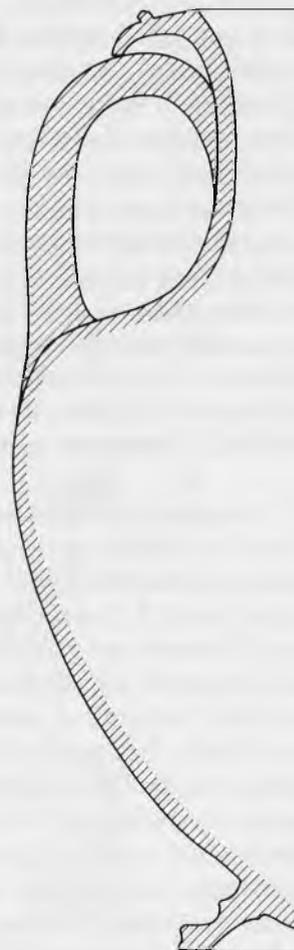


Abb. 34. Hydria Inv. B 268. (1:2)

Darstellung: Eleusinische Gottheiten. In der Mitte des Bildfeldes stehen die beiden eleusinischen Göttinnen, weiß gemalt und mit Resten hellblauer Farbe auf den Mänteln, unter denen unten jeweils ein breiter Streifen des Chitons hervorschaut. Beide Göttinnen haben ihr Haar hinten in einem Schopf hochgebunden und tragen Kränze aus dicken, plastischen Schlicker-Perlen, gleichgestaltige Ketten und punktförmige Ohringe. Die vordere Göttin, Persephone, hält zwei plastisch aufgesetzte Fackeln, deren Flamme tongrundig ausgespart ist. Ihr folgt die Mutter Demeter, die in der Linken ein ebenfalls plastisches Szepter hält, dessen Bekrönung aus drei aufgesetzten Punkten besteht. Links sitzt, nach außen gerichtet, Dionysos und blickt sich zu der Mittelgruppe um, die ihm den Rücken zuwendet. Er hat einen fein gefältelten Mantel um den linken Arm und den Unterkörper geschlungen und trägt einen zweireihigen Kranz aus plastischen Perlen im kurzen Haar; gleichartige Perlen verzieren den Thyrsos in seiner Rechten. Rechts steht eine Frau, den linken Ellbogen auf den Henkelansatz gestützt, das linke Bein locker über das rechte gekreuzt. Sie trägt ein gekreuztes Busenband über dem Ärmelchiton; mit der Rechten zieht sie einen Zipfel des Mantels zur Seite, den sie über die linke Seite des Oberkörpers und um den Unterkörper drapiert hat. Plastisch aufgesetzte Punkte bilden ihre Halskette und den Kranz in ihrem hochgenommenen Haar.

360–50 v. Chr.

Zur Gattung: ARV² 1406–1528. Paralipomena 489–501. Addenda 187–194. K. Schefold, Kertscher Vasen (1930). Ders., Untersuchungen zu den Kertscher Vasen (1934). Die Kieler Hydria stellt sich in ihrer Form, insbesondere in der Form ihres gestuften Fußes mit den schwarzen und roten Zonen, neben Gefäße aus dem Jahrzehnt 360/350 v. Chr.: Schefold, Untersuchungen 138 Nr. 167 Taf. 10, 4; Nr. 190 Abb. 35. 40 (mit divergierender Datierung: S. 96: 360/50 v. Chr., S. 138: 350/40 v. Chr.); CVA Mannheim 1, 41f. Taf. 31 (Apollonia Gruppe, s. ARV² 1482); CVA Wien 3 Taf. 147, 1–2.4: dieses Gefäß zeigt auch ein in den Hauptmotiven ähnliches, in den Füllmustern etwas weniger reiches Rückseiten-Ornament. Zu den akanthisierten Wurzelblättern P. Jacobsthal, Ornamente griechischer Vasen (1927) 192 ff.

Zum Thema: H. Metzger, Les représentations dans la céramique attique du IV^e siècle (1951) 231 ff. Ders., Recherches sur l'imagerie athénienne (1965) 33 ff. Peschlow-Bindokat, JdI 87, 1972, 102 ff. E. Simon, Festivals of Attica (1983) 24 ff. Während Demeter auf Kertscher Vasen sonst in der Regel sitzend dargestellt ist, unterscheiden sich die stehende Göttin und ihre Tochter auf unserer Hydria nur durch ihre Attribute. Durch ihre weiße Färbung sind sie zusammen als Hauptfiguren des Bildes hervorgehoben. Zur Bedeutung weißfiguriger Gestalten auf rf. Vasenbildern vgl. H. Lohmann, Grabmäler auf unteritalischen Vasen (1979) 20 ff., wobei die dekorative Komponente in unserem Zusammenhang als nicht zu gering erachtet werden sollte, denn es gibt in der Kertscher Gattung z. B. durchaus Darstellungen, wo eine rf. Demeter neben einer weißfigurigen

Persephone erscheint, vgl. Simon, AntK 9, 1966, 88 mit Anm. 89, Taf. 17. 19, 1. 20, 1. Metzger, Recherches Taf. 16, 2. Wichtig ist die Kieler Hydria für die Frage, welche Funktion dem links sitzenden Dionysos im Zusammenhang mit den eleusinischen Göttinnen zukommt: Peschlow-Bindokat a. O. 104 f. zu den verschiedenen bisher vorgeschlagenen Deutungen, von denen sie überzeugend die gemeinsame Eigenschaft als wichtigste Mysteriengötter der Zeit als ausschlaggebend nennt. Auf der Hydria B 268 ist Dionysos ja eindeutig nicht enger mit Persephone verbunden, die ihm genauso den Rücken kehrt wie Demeter; auf einen Hieros Gamos (Svoronos, JIAN 4, 1901, 450) ist hier ebensowenig ein Hinweis abzulesen wie auf eine besonders enge kultische Verbindung zwischen Persephone und Dionysos (vgl. Simon a. O. 78 ff.). Eher könnte man einen Bezug zwischen den beiden Göttinnen und der rf. Frau rechts vermuten, die ihnen in ruhiger Erwartung gegenüber steht – sie könnte als Eleusis gedeutet werden (Vorschlag K. Schauenburg. Zu Eleusis vgl. F. Hamdorf, Griechische Kultpersonifikationen der vorhellenistischen Zeit, 1964, 26 f.). Die Ähren am Hals des Gefäßes kehren bemerkenswerterweise bei zwei weiteren Kertscher Hydrien mit den eleusinischen Gottheiten wieder: Peschlow-Bindokat a. O. 149 V 123 und V 137, und könnten durchaus einen Bezug zum Bildthema haben.

TAFEL 39

1–4. Tafel 40, 1–4. Abbildung 35. 36. Oinochoe.

Inv. B 538. 1977 erworben.

H. 20 cm. H. mit Henkel 23,3 cm. Dm. 15,7 cm. Dm. Mündung 10,9 cm. Dm. Fuß 9 cm.

Schauenburg, Erasmus 30, 1978, 881. Lezzi-Hafter, AntK 29, 1986, 94. Freyer-Schauenburg in Festschrift E. Akurgal (seit 1984 im Druck und durch die hier vorliegende Interpretation z. T. überholt).

Aus gut 60 Fragmenten zusammengesetzt. Brüche ausgefüllt und zahlreiche kleine Stücke ergänzt. Reste von Übermalungen.

Firn leuchtend schwarz, stellenweise streifig mit durchscheinendem Tongrund, vor allem im Inneren der Kanne (Schulterwölbung tongrundig). Relieflinien für die Binnenzeichnung und für den Kontur von Köpfen und Gliedmaßen, nur bei der Gruppe links auch für den der Gewänder.

Oinochoe Typus 4: gestufter Fuß, auf der Unterseite und im unteren Abschnitt, um den eine Furche umläuft, tongrundig mit roter Lasur. Oberer, gefirnister Teil des Fußes gekelt, oben am Umbruch tongrundiger Grat. Tongrundige Abdrehung am Ansatz des Körpers. Dreirippiger Henkel, sich nach oben erweiternder Hals mit rundem Mündungsring, etwa 1,5 cm darunter eingekerbte umlaufende Linie.

Unter Bildfeld und Ornament umlaufender, begrenzter Schlüsselmaänder mit Kreuzplatten (1:3, unter dem Henkel einmal 1:4). Am Halsansatz begrenzter, punktierter Eierstab, der in der Henkelzone aussetzt. Auf der Rückseite

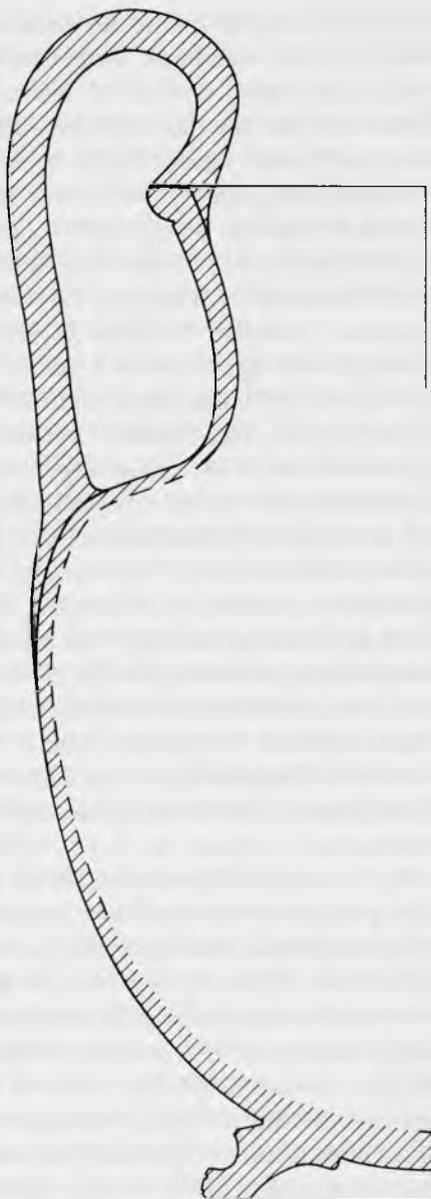


Abb. 35. Oinochoe Inv. B 538. (2:3)

großes Voluten-Palmetten-Ornament vom „Schwebetypus“ (s. A. Lezzi-Hafter, *Der Schuwalow-Maler*, 1976, 44) mit Lotosblüten, Zwickelblättern und Kreisen.

Darstellung: Opferung der Iphigenie. Iphigenie wird von einem unbärtigen Krieger zu einem Felsenaltar geleitet, an dem ein bärtiger Krieger mit dem Schwert wartet; rechts steht Artemis mit einem kleinen Reh in der Hand. Iphigenie ist halb in die Knie gegangen und wird von dem Krieger gleichermaßen gestützt wie geleitet. Sie hat die Arme nach oben weit ausgebreitet, mehr hilflos als widerstrebend; das Kinn ist ihr kraftlos auf die Brust gesunken. Im Zwischenraum zwischen Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand ist der Firnis so stark verdünnt aufgetragen, daß die Partie hier fälschlich wie ein 6. Finger wirkt. Iphigenie trägt einen fein gefältelten Chiton mit gekreuztem Brustband, im Haar liegt eine breite Stephane mit doppelter Punktreihe und kleinen Zacken. Der jugendliche Krieger umgreift mit der Linken die Taille des Mädchens, mit der Rechten muß er seine Schulter oder Achsel umfaßt haben. Über dem Chiton trägt er einen Panzer, dessen breite Schulterklappen mit einem abgeblätterten losen Sternmuster (vgl. Lezzi-Hafter a. O. Taf. 139b) und dessen obere Borte mit Halbbögen verziert sind. Die Falten auf seinem Oberkörper sind modern übermalt. Über der Brust ein Schwertband. Auf dem rechteckig umgrenzten Felsenaltar liegen zwei Scheite. Der bärtige Krieger trägt einen gegürteten Chitoniskos mit Halbbögen auf der breiten Halsborte sowie ein gefaltetes Manteltuch über beiden Schultern. Die Enden dieses Tuchs hat er unter den Gürtel gesteckt, damit sie ihn beim bevorstehenden Opfer nicht behindern. In der Linken hält er ein Schwert, dessen Band den Oberkörper schräg überschneidet; die Rechte hält er locker geöffnet über den Altar. Die rechts stehende Göttin Artemis ist mit Chiton und Mantel bekleidet; die Falten auf ihrem Oberkörper sind bis zum Tongrund hin abgerieben, so daß die breite schwarze Saumkante des Himations jetzt unvermittelt erst in Taillenhöhe ansetzt. Ihr hochgenommenes Haar wird von einem Tuch



Abb. 36. Oinochoe Inv. B 538. (2:3)

mit Streifen und Punkten umwunden. Hinter dem Rücken ragt der Köcher mit dem Bogen empor, die Sehne ist als Relieflinie gegeben. Auf der ausgestreckten Linken der Göttin steht ein kleines Reh in knieweichem Stand, an der Brust von ihrer Rechten sanft umfaßt.

Um 430/420 v. Chr.

Schuwalow-Maler. Zu diesem: ARV² 1206–13. 1687. 1704. Paralipomena 463. 484. 518. Addenda 169–71. A. Lezzi-Hafter, *Der Schuwalow-Maler* (1976). Dies., *AntK* 29, 1986, 90ff. „S-Töpfer“, s. Lezzi-Hafter, *Der Schuwalow-Maler* 22. Das Henkelornament stimmt bis auf die etwas niedrigeren Henkelpalmetten genau mit dem der Oinochoe ARV² 1206, 2 (Lezzi-Hafter a.O. 106 S 37 Taf. 47) überein und muß von derselben, der „zweiten Hand“ (vgl. a.O. 44) gemalt worden sein. Die nach Form und Ornamentik also mit Sicherheit in der Werkstatt entstandene Kanne, in der der Schuwalow-Maler Hauptmaler war, weist auch an den Figuren Stilmerkmale von diesem selbst auf: so den weitgehend fehlenden Relieffkontur an den Gewandstücken, die dunkle Saumborte der Artemis (zu ihrem Himantion vgl. etwa den Knaben rechts auf der Kanne ARV² 1208, 39, Lezzi-Hafter a.O. Taf. 119c/d), das gekreuzte Brustband der Iphigenie, den durchscheinenden Kontur ihrer Schenkel, vor allem aber die charakteristische lange Nackenlinie bei allen Figuren (Lezzi-Hafter a.O. 55) und die Profillinie der Gesichter. Zu dem als Spirale gezeichneten Ohr des Kriegers links vgl. etwa den mittleren Krieger auf der Kanne ARV² 1207, 17 (a.O. Taf. 96e), den Theseus auf der Kanne ARV² 1207, 21 (a.O. Taf. 116b), die linke Frau auf der Kanne ARV² 1207, 28 (a.O. Taf. 87a) sowie das Mädchen rechts auf der Kanne ARV² 1208, 47 (a.O. Taf. 106d). Zu den charakteristischen Profilen mit der schmalen Oberlippe, der gerundeten Unterlippe und dem recht markanten Kinn vgl. etwa den Apollon auf der Kanne ARV² 1209, 59 (a.O. Taf. 93b). Zu den hinten zusammenlaufenden Bögen von Braue und Auge der Artemis vgl. die rechte Amazone auf der Kanne ARV² 1206, 5 (a.O. Taf. 114e). Der Bart des mittleren Kriegers findet zwar keine unmittelbare Parallele im Œuvre des Malers, die Form des Auges sowie die aufgelöste Profillinie des Gesichts lassen sich aber mit seinem Stil vereinen. Daß sich die Gestalten nicht alle in den von Lezzi-Hafter a.O. 60ff. aufgestellten Typenkatalog einreihen lassen, erklärt sich bei der Gruppe links durch das einmalige Motiv. Der Krieger in der Mitte findet in Standmotiv und Bewegungsrhythmus etwa in dem Knaben auf der Kanne ARV² 1207, 19 (a.O. Taf. 95a) ein Pendant. Ein wichtiges Indiz für die Zuschreibung der Kanne B 538 an den Schuwalow-Maler selbst ist das seltene Thema (s. unten). Der Maler wählte nämlich für seine Kannen häufiger mythologische Sujets, die im Repertoire anderer Vasenmaler kaum belegt sind, und gibt diese vorzugsweise in der Form einer Dreifigurenkomposition wieder – vgl. etwa die Kannen ARV² 1206, 1 (a.O. Taf. 100) und Lezzi-Hafter, *AntK* 29, 1986, 90ff. Taf. 16.

Zum Thema: Die unter dem Vorwand einer Vermählung mit Achilleus ins Heerlager nach Aulis gelockte Iphigenie

soll am Altar geopfert werden, damit die erzürnte Artemis die für die Weiterfahrt notwendigen Winde gewähre (vgl. Lloyd-Jones, *JHS* 103, 1983, 87ff.); im letzten Moment tauscht die Göttin ein Reh für das Mädchen ein und ent-rückt Iphigenie nach Tauris. Dieses Opfer in Aulis war in der attischen Vasenmalerei gesichert bisher nur auf der wgr. Lekythos des Duris in Palermo belegt: ARV² 446, 266. Paralipomena 375. Addenda 118. Dort aber fehlt jeglicher Hinweis auf das Ersatzopfer. An neuerer Literatur zu dem Thema ist zu nennen: Croisille, *Latomus* 22, 1963, 209ff. LIMC I (1981) 263ff. s.v. Agamemnon E 30ff. (Touchefeu – Krauskopf). de Caro, *Bd'A* 69, 1984, 39ff. A. Prag, *The Oresteia* (1985) 61ff. 148f. Der Ort des Geschehens ist auf der Kanne B 538 durch den Altar gekennzeichnet, der nicht wie auf der Duris-Lekythos architektonisch gestaltet, sondern sinngemäß aus großen Felsbrocken schnell geschichtet ist (zu Altären aus Feldsteinen vgl. H. Froning, *Dithyrambos und Vasenmalerei in Athen*, 1971, 52ff.). Die Benennung der beiden Krieger ist nicht sicher. Der bärtige Achäer in der Mitte hält das blanke Schwert für das Opfer ebenso in der Linken wie der inschriftlich als Teukros benannte Krieger auf der Duris-Lekythos (vgl. hierzu Prag a.O. 61). Im Gegensatz zu weiteren Darstellungen des Mythos auf der Kleomenes-Ara in Florenz (H. Froning, *Marmor-Schmuckreliefs mit griechischen Mythen im 1. Jh. v. Chr.*, 1981, 132ff. Taf. 48f.), auf dem Elfenbeinkästchen aus Veroli (Froning a.O. 134 Anm. 19) und auf dem pompejanischen Wandgemälde aus dem Haus des tragischen Dichters (LIMC I 265 Nr. 41 Taf. 196; LIMC II 811 Nr. 48) kann unser Opfernder seiner Tracht wegen schwerlich als Kalchas angesprochen werden; analog zur Duris-Lekythos könnte man an Teukros denken, wahrscheinlicher aber an den Vater Agamemnon selbst (vgl. Löwy, *ÖJh* 24, 1929, 22ff. zu dem ebenfalls militärisch gekleideten Opfernden auf etruskischen Urnen. Zu diesen weiterhin: LIMC I 264, Agamemnon E 36ff. Taf. 195. Heurgon, in *Festschrift G. Maetzke II*, 1984, 317ff.). Iphigenie bricht auf ihrem Opfergang zusammen – ihre Knie geben nach, ihr Kopf hängt kraftlos vornüber, die Arme sind hilflos nach oben gestreckt. Sie wird halb geführt und halb geschleppt von einem jugendlichen Krieger, der trotz seines weitgreifenden, energischen Schritts das Mädchen behutsam zu geleiten scheint. Unter allen Helden, die als Geleiter der Iphigenie auf diesem schweren Gang erwogen werden (G. Lippold, *Antike Gemäldekopien*, 1951, 53f. 56. Croisille a.O. 214f.), scheint mir wegen dieser inneren Verbindung Achilleus durchaus in Frage zu kommen (vgl. Froning a.O. 132), auch wenn er in dieser Rolle in den literarischen Quellen in keiner Weise zu belegen ist. In der aulischen Iphigenie will er seine Braut vielmehr an diesem Opfergang hindern (Vers 1427ff.), und in der letzten noch echten Szene der Tragödie bestimmt das Mädchen einen Diener seines Vaters zu seinem Geleiter (Vers 1462f.). Von philologischer Seite her wäre, worauf R.-E. Schwinge mich nachdrücklich hinwies, also nicht Achilleus, sondern ein nicht näher benennbarer Achäer als Geleiter der Iphigenie anzunehmen – obwohl die Kanne B 538 zeitlich vor der

aulischen Iphigenie anzusetzen ist. Die Tatsache, daß hier eine Nebenperson für diese Rolle gewählt worden ist, könnte nämlich sehr wohl nahe legen, daß gerade hier Älteres übernommen wurde. Das Opfertier schließlich, das die rechts stehende Artemis trägt, bietet einen weiteren Bezug zu den etruskischen Urnen – auch auf ihnen ist das Reh stets spielzeughaft klein gebildet. Sollten die übereinstimmenden Motive (militärische Tracht des Opfernden, nach oben gestreckte Arme der Iphigenie sowie kleinformatiges Reh) auf eine gemeinsame Quelle weisen?

Den tragischen Gehalt dieses erschütternden Geschehens aber vermögen weder die provinziellen Urnen noch das süßlich mißglückte pompejanische Wandgemälde wiederzugeben, sondern allein die Kanne des Schuwalow-Malers: den inneren Zwiespalt der verzweifelt leidenden, letztlich aber doch in ihr Schicksal ergebenden Heroine, den des teilnehmenden Geleiters, der der Pflicht folgen muß (ein besonders ergreifender Zwiespalt, wenn man trotz philologischer Einwände bei der Benennung als Achilleus bleiben will), und schließlich den des bärtigen Achäers, der zum Vollzug des blutigen Menschenopfers bereit sein muß, das im Falle seiner Deutung als Agamemnon das Schlachten der eigenen Tochter bedeutet – und diesen gegenüber die ruhig dastehende Göttin, die die glückliche Lösung des Dramas in den Händen hält.

Für die Version der Ersetzung des Opfers, die schon in den Kyprien verwendet worden ist, bietet die Kanne B 538 den ältesten bildlichen Beleg. Der Schuwalow-Maler wird den Sagenstoff aber schwerlich für diese kleine Kanne neu gestaltet, sondern eher auf ein vorhandenes Vorbild zurückgegriffen haben, dessen Existenz wir schon bei dem Vergleich mit den Urnen vermuteten. Dieses Vorbild ist entweder in der verlorenen großen Malerei oder – wahrscheinlicher noch – unter den Werken der großen Tragiker zu suchen. Euripides fällt als Quelle aus, da seine aulische Iphigenie, wie schon gesagt, deutlich jünger ist als die Kanne B 538. Zudem ist der Schluß dieser Tragödie, in dem die Ersetzung des Opfers in einem Botenbericht erwähnt wird, nicht authentisch, sondern eine späte Hinzufügung (H.-M. Schreiber, *Iphigenies Opfertod*, 1963, 92 ff.). Die Iphigenie des Sophokles (TrGF 4, p. 270–274, Radt) läßt sich zeitlich nicht einordnen, so daß sie aus dieser Diskussion ausgeklammert werden muß. Unter chronologischen Aspekten bleibt somit nur die Iphigenie des Aischylos (TrGF 3, p. 213 f., Radt), die mit Sicherheit älter ist als die Kanne B 538, als mögliche Quelle übrig; erhalten ist eine entsprechende Szene allerdings nicht.

TAFEL 40

1–4 siehe Tafel 39, 1–4.

5–8. *Oinochoe* (Form 3).

Inv. B 55. 1906 in Athen erworben.

H. 21,5 cm. Dm. 22,3 cm. Dm. Fuß 12,8 cm. D. 0,25–0,45 cm.

Schulter, Hals, Mündung und Henkel des sehr dünnwandigen Gefäßes fehlen (vorn der Ansatz des Halses, hinten der des Henkels erhalten). Brüche ausgefüllt.

Firnis braunschwarz. Relieflinien für Binnenzeichnung und einen Teil der Umrisse (für den inneren Kontur vom rechten Arm des Opferdieners, den Umriß vom herabhängenden Faltenbündel seines Mantels sowie den oberen Kontur vom rechten Arm des Priesters). Haar und ein Teil der Gewandmuster in verdünntem Firnis.

Unterseite des flachen Fußrings und Gefäßboden tongrundig. Bodenlinie: ein mit Punkten versehenes ionisches Kyma, das oben von zwei, unten von einer Relieflinie eingefasst wird. Innenseite nur z. T. dünn gefirnißt.

Darstellung: Opfer für Herakles. Das Opfer findet über einer flachen Bodenerhebung statt, auf der ein Bukranion liegt und hinter der ein Lorbeerbaum mit kurzen, steifen Ästen aufwächst (ein weiterer, im Profil gezeichneter Tiereschädel am Fuß des Baumes?). Der bärtige Priester trägt ein langes, reich verziertes Priestergewand (schwarze Strahlenreihe um den schulterweiten Ausschnitt und über der mit Spiralhaken verzierten Saumborte, gewellte Doppelstreifen an den kurzen Ärmeln, gepunktete Kreise auf dem übrigen Gewand). Drei Finger seiner locker herabhängenden Linken sind noch erhalten, in der vorgestreckten Rechten hält er einen fußlosen Kantharos. Der Jüngling zu seiner Rechten trägt einen um die Hüften geschlungenen Mantel und einen Lorbeerkranz. In der Rechten hält er eine von vorn gesehene Oinochoe, die Linke hat er gesenkt. Zur Linken des Priesters steht Herakles. Er trägt ein um die Oberarme geschlungenes Manteltuch und einen Lorbeerkranz. Die Rechte hat er grüßend erhoben, links schultert er die knorrige Keule.

Spätes 5. Jh. v. Chr.

Thema und Stil reihen die Darstellung in den weiteren Kreis des Kadmos-Malers ein (zu diesem: ARV² 1184–88. 1685–86. Paralipomena 460–461. Addenda 167. H. Froning, *Dithyrambos und Vasenmalerei in Athen*, 1971, 29 ff. W. Real, *Studien zur Entwicklung der Vasenmalerei im ausgehenden 5. Jh. v. Chr.*, 1973, 75 ff.); gegen die eigenhändigen Werke dieses Malers ist jedoch ein deutlicher Qualitätsabfall zu bemerken. Zum Herakles vgl. den Helden auf der Münchner Pelike ARV² 1886, 30, für Binnenzeichnung und Standmotiv vgl. etwa den Theseus auf dem Syrakusaner Kelchkrater ARV² 1184, 4, den Hermes auf der Berliner Hydria ARV² 1187, 32 oder den Apollon auf dem Halsfries des Kraters ARV² 1184, 1. Die statuarische Pose, in der der Kadmos-Maler gern seine jugendlichen, halbbekleideten Götter- und Heldengestalten darstellt (Real a. O. 77), wird auf der Kanne B 55 in beiden Außenfiguren angewandt und kommt durch die Gesamtkomposition besonders zur Geltung, die sich lose an Dreifigurenreliefs anlehnt.

Zur Form und Verwendung von Choenkannen Simon, *AntK* 6, 1963, 9 f. Die Kanne B 55 mißt ohne Hals und Mündung ebensoviel wie die vollständig erhaltene Kanne Berlin F 2415. Wenn diese etwa 0,5 l weniger faßt als einen attischen Chous (Greifenhagen, 118. BWPr 1963, 28 Anm. 3), wird jene das Normalmaß von 3,28 l haben aufnehmen können.

Zur Darstellung: Die Hauptfigur bei diesem Opfer ist Herakles, der mit 12,1 cm die beiden anderen Figuren an Höhe überragt (H. des Priesters 11,4 cm, H. des Jünglings 11,15 cm). Ihm gilt das Opfer, dem er mit erhobener Hand beivohnt. Vollzogen wird es von einem bärtigen Priester, der ein reich verziertes, langes Kultgewand trägt (vgl. etwa den Priester auf dem Halsbild der Hydria in Plovdiv, ARV² 1187, 36; zu Priesterdarstellungen vgl. jetzt A. G. Mantis, *Problemata tis Eikonografias ton Hiereion kai ton Hiereon*, 1983, 99–121). Er spendet aus einem hochhenkligen, fußlosen Gefäß, wohl einem Kantharos vom Sotades-Typus, der bevorzugt in Verbindung mit Herakles belegt ist (Beazley, *AntK* 4, 1961, 52f.). Die nächste Parallele für den Platz des Opfers bietet die Kertscher Hydria Athen NM. 1443; auf dieser sitzt Dionysos neben einem ähnlich flachen Hügel, bei dem ebenfalls ein Bukranion liegt. Dieser flache Hügel ist bisher einhellig als Omphalos angesprochen worden (H. Metzger, *Les représentations dans la céramique attique du IV siècle*, 1951, 178f. Anm. 3 Taf. 34, 3. H.-V. Herrmann, *Omphalos*, 1959, 112f. Taf. 11, 6. Peschlow-Bindokat, *JdI* 87, 1972, 149 V 123). E. Simon aber wies mich darauf hin, daß die flachen Erhebungen auf der Athener Hydria und auf der Kanne B 55 die charakteristische Form eines Heroenaltars, einer Eschara, haben (Herrmann a. O. 60ff., vgl. z. B. das Mal vor Theseus auf dem Weihrelief Paris Louvre 743, G. Neumann, *Probleme des griechischen Weihreliefs*, 1979, Taf. 43b). Die auf beiden Vasenbildern unten liegenden Bukranien weisen auf ein Heroenopfer an dieser Eschara, denn beim Opfer für die olympischen Götter sind die Tiereschädel stets in der Höhe angebracht (zu diesem noch nicht auf breiterer Basis untersuchten Phänomen vgl. z. B. den Krater Wien 1050, Metzger a. O. Taf. 46, 5 im Gegensatz zu dem Krater Leipzig T 958, Metzger a. O. Taf. 46, 1. Gleich drei Bukranien liegen auf dem Lekanisdeckel CVA Tübingen 4, 107ff. Taf. 50, 1. 51, 1, hinter dem Dioskuren am Boden; sie könnten vielleicht einen Hinweis auf die a. O. 109 verworfene Deutung auf die Einweihung von Herakles und den Dioskuren in die kleinen Mysterien von Agrai gelten).

Läßt sich das auf der Kanne B 55 dargestellte Opfer an Herakles noch näher präzisieren? Auch hier greife ich einen Vorschlag E. Simons auf, die mich davon überzeugt, daß meine ursprüngliche Deutung (Dionysos entschönt durch eine Spende am delphischen Omphalos Herakles und Apollon von ihrer jeweiligen Blutschuld) auf zu viele Unstimmigkeiten stößt. Sie schlägt stattdessen vor, das Thema folgendermaßen zu definieren: Entschöpfung des Herakles und Aufnahme unter die attischen Kultheroen durch Abtretung eines Theseus-Heiligtums. In Euripides' Drama *Herakles* (Vers 1322f.) bietet Theseus dem Freund an, ihn in Athen von der Blutschuld zu reinigen und ihm seine heiligen Bezirke zu übertragen (H. Herter, *RE Suppl.* XIII, 1973, 1201ff. 1223. S. Woodford, in: *Studies presented to G. M. A. Hanfmann*, 1971, 211ff.). Da der Theseuskult in Athen in den Händen der Phyaliden lag (J. Toepffer, *Attische Genealogie*, 1889, 247ff. K. Ziegler, *RE* XX, 1941, 1176f.),

könnte der durch seine Stellung hervorgehobene Priester vielleicht als Heros Phyalos selbst angesprochen werden. Der Jüngling, der die Spende in der Oinochoe herbeigebracht hat, ist geringfügig, aber eben doch kleiner als der Priester und um ein gutes Stück kleiner als der rechts stehende Herakles. Er wird deshalb schwerlich Theseus selbst sein. E. Simon schlägt deshalb vor, in dem Jüngling den Theseussohn Demophon zu erkennen (U. Kron, *Die zehn attischen Phylenheroen*, 1976, 147f. Dies., in: *LIMC* I 435ff. s. v. Akamas et Demophon), der mit dem Aition des Choenfestes verbunden ist (Athenäus X 437c/d; Euripides, *Iph. Taur.* 949ff.) und daher gut auf eine Choenkanne passen würde.

TAFEL 41

1–2. Frauenkopfgefäß.

Inv. L 54 (Dauerleihgabe Berlin F 2197). Aus Nola, Slg. Koll.

H. 12 cm. H. mit Henkel 14,5 cm. Dm. Boden 4,95 × 4,35 cm.

Furtwängler, *Beschreibung* 513 Nr. 2197.

Ergänzt sind der größte Teil der Mündung und der obere Teil des Henkels.

Firnis bräunlich-schwarz, auf der Kalotte seitlich nicht haftend. Auf der Unterseite rote Lasur. Rot.

Gefäß in Form eines weiblichen Kopfes mit ovaler, tongrundiger Standfläche. Gesicht und Hals bis auf den unten umlaufenden Streifen tongrundig. Reste roter Farbe auf den Lippen, um den linken Mundwinkel und unter dem Kinn; in Firnis gegeben: hochgeschwungene Brauen, Augenumriß, Iris und Pupille (z. T. abgeblättert). Unter dem wulstig abgesetzten Haar drei Reihen plastischer, tongrundiger Bukkellöckchen, deren äußerster Zwickel links tongrundig auf der Haarkappe ausgespart – also nicht plastisch – ist; Reste roter Farbe auf den Löckchen. Die schwarze Haarkappe greift unterhalb des abgesetzten Wulstes auf den Nacken über. Auf der Kalotte ist der Firnis großenteils durch unsachgemäßen Brand (Luftströmung oder Einwirkung eines Nachbargefäßes bei der Reoxidationsphase? G. Seiterle) nicht schwarz, sondern tongrundig mit dunklen Verfleckungen geblieben. Lediglich über der Stirnmitte ist die Haarkalotte glänzend schwarz, darauf ist ein gewellter Zweig mit Efeublättern aus orangem Tonschlicker gesetzt. Ein gleichartig gebildeter Zweig liegt über der linken Seite der Kalotte, allerdings in schwarzem Firnis gegeben. Hier hat wahrscheinlich der orange aufgesetzte Zweig den darunter liegenden Firnis beim Brand geschützt, so daß er im Bereich dieses Efeuzweiges schwarz erhalten blieb. Die ergänzte Kleeblattmündung ist im Ansatz gesichert, desgleichen der Querschnitt des Wulsthenkels.

1. Viertel des 5. Jh. v. Chr.

Gruppe N (*The Cook Group*): Beazley, *JHS* 49, 1929, 61ff. 78. ARV² 1539ff. 1698. 1704. *Paralipomena* 503.

Addenda 195. Montanari, ArchCl 2, 1950, 194ff. Die aus rund 150 Exemplaren bestehende Gruppe (vgl. H. Hoffmann, Ten Centuries that Shaped the West, 1970, 395 Nr. 179) besteht überwiegend aus vergleichbaren Frauenkopfgefäßen mit plastischen Buckellöckchen, mandelförmigen Augen und meist recht weich konturiertem Mund, vgl. etwa CVA Oxford 2 Taf. 62, 9–10. CVA Stuttgart 1 Taf. 35, 5–6. CVA Tübingen 3 Taf. 21, 3–5. N. Kunisch, Antiken der Sammlung J. und M. Funcke (1972) 107 Nr. 90. W. Hornbostel u.a., Kunst der Antike (1977) 306 Nr. 262. Zur Datierung vgl. P. Mingazzini II 31f. Nr. 646. Eine vergleichbare Efeuranke tragen etwa die Frauenkopfgefäße CVA London Brit. Mus. 4 III 1c Taf. 45, 4; CVA Gotha 1 Taf. 41, 8–9; CVA Rhodos 2, III K Taf. 1, 3; JHS 49, 1929, 64 Abb. 15; J. Green – B. Rawson, Antiquities (Canberra 1981) 36. ARV² 1539, 8. 10. 16; 1540, 20. 37. 40; 1541, 67; 1543, 125. 126. 138. 141; 1544, 146. Paralipomena 504, 136 bis. In ähnlicher Weise abgeblättert ist der Firnis etwa bei dem Kopfgefäß Oxford 1929. 2 (ARV² 1540, 17), so daß auch hier die linke Braue gestrichelt erscheint. Eine durch Fehlbrand bewirkte Aufhellung von Teilen der Kalotte und damit auch die wechselnde Färbung des Kranzes sind bei Kopfgefäßen auch anderweitig belegt, vgl. etwa die Exemplare Ferrara Mus. Inv. 9345 (T. 49 B) u. 1907 (T. 918) (Hinweis M. Prange); Prag Nat. Mus. 1904.

3–4. Oinochoe.

Inv. B 524. 1974 erworben.

H. 14,4 cm. H. ohne Henkel 11,2 cm. Dm. Mündung 3,75 cm. Dm. Standfläche 3,7 cm.

Hals und Henkel waren gebrochen. Firnis z.T. abgeblättert.

Firnis glänzend schwarz, unter dem Henkel stumpfer. Auf der Unterseite rote Lasur. Relieflinien.

Schlanke Oinochoe (Form 5 B), mit flacher, auf der Unterseite tongrundiger Standfläche, die durch eine tongrundige Abdringung abgesetzt ist. Schlanker, sich wenig erweiternder Gefäßkörper; unter dem scharfen Schulterknick Kyma mit Punkten (begrenzende Linien sowie untere Bögen des Kymas als Relieflinien). Im übrigen gänzlich gefirnißt, auch im Inneren des Halses. Konkav geschwungener Hals; runde, nach innen schräg abfallende Mündung, um die oben eine flache Rille umläuft. Hochgeschwungener, runder Henkel.

2. Viertel 5. Jh. v. Chr.

Zur Form der Oinochoe 5 B (ARV² L): Agora XII 68; Green, BICS 19, 1972, 7 Taf. 1h; CVA Würzburg 2, 25 f. zu Taf. 17, 3–4; Hayes, Black-Gloss Wares 27 Nr. 41. Eine Kanne aus Athen, die aus einem Fundkomplex aus der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. stammt (ADelt 24, 1969 B 1, 69 Taf. 59c), trägt unter dem Schulterknick ebenfalls ein Kyma, allerdings ein weiteres um den Mündungsrand und eine Palmette am Henkelansatz. Weitere Kannen der Form 5 B mit Eierstab unter der Schulter: CVA Oxford 1 Taf. 48, 12;

CVA Polen 3, Cast. del Conte Brunicki Taf. 1, 13; CVA Karlsruhe 1 Taf. 33, 17; RA 1923 I, 64 Nr. 25; L. Venedikov, Apollonia (1963) Taf. 82, 283.

5–6. Abbildung 37. Fragment einer Bauchlekythos (?)

Inv. B 631 (Slg. Sauer).

H. 6,7 cm. Dm. unten 4,9 cm. Dm. über dem plastischen Absatz zwischen Schulter und Hals 3,4 cm.

Leuchtend schwarzer Firnis, Relieflinien.

Das Fragment B 631 umfaßt Schulter und Halsansatz eines einhenkligen Gefäßes. Die steile Schulter ist konkav gewölbt und gegen den schmalen Hals gratig abgesetzt. Der breite, im Schnitt flachovale Bandhenkel liegt an Schulter und Hals an; der oben überstehende Teil des Henkels ist vorn gebrochen, der Hals, bzw. die Mündung, haben sich also nach oben zu verbreitert.

Von der Darstellung sind zwei weibliche Köpfe sowie beiderseits vom Henkel Reste je einer umschriebenen Palmette mit herausragendem Mittelblatt erhalten. Die rechte Frau ist bis zum Ansatz ihrer Schulter bewahrt; sie trägt ihr welliges Haar in einem hohen Schopf aufgebunden. Relieflinien sind verwendet für Umriß von Stirn und Nase, Auge, Stirnfalte, Ohrring, Gewandfalten. Bei der anderen Frau verläuft die Bruchfläche durch die Nase; sie hat um ihr hochgenommenes Haar eine Binde geschlungen. Relieflinien für Tanie, Ohrring und Auge.

Ende 5. Jh. v. Chr.

Für die Gefäßform kenne ich bisher keine Parallelen. Die Henkelpalmetten lassen an eine Kanne denken, keine der bislang bekannten Kannenformen weist jedoch einen solchermaßen herabgezogenen, anliegenden Henkel oder eine vergleichbare Rippe zwischen Schulter und Hals auf. Beides findet sich bei Bauchlekythen des späten 5. Jhs. v. Chr.: Agora XII 313 Nr. 1106 Taf. 38, vgl. vor allem die dort erwähnte Lekythos Agora P 16673 (Neg. Agora Exc.), die mit ihrer stark abfallenden Schulter unserem Fragment noch am ehesten entspricht. Im Zeitstil läßt es sich an die rf. Amphora P 10554 anschließen: Corbett, Hesperia 18, 1949, 306ff. Taf. 73f. So zeigt der mittlere Jüngling auf Seite B ein sehr ähnliches Profil, die Relieflinie endet ebenfalls an der Nasenspitze, am Mund fehlt der Trennstrich zwischen

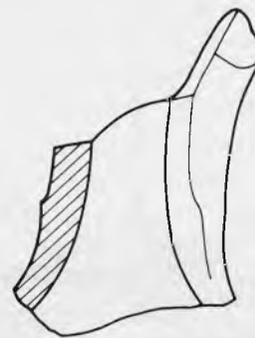


Abb. 37. Bauchlekythos Inv. B 631. (2:3)

den Lippen, dafür gibt ein kurzer Bogen den Mundwinkel an; die beiden anderen Jünglinge auf B haben vergleichbare kurze Stirnfalten.

7–8. *Lekythos*.

Inv. B 49. 1906 in Athen erworben.

H. 17,2 cm. H. bis zur Schulter 12,1 cm. Dm. 5,85 cm.

Dm. Fuß 4,55 cm.

Schulter, Hals, Mündung und Henkel nicht zugehörig. Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, kleine Flecken ergänzt.

Großenteils graubraun verbrannt. Firnis schwarz, in Partien abgerieben. Relieflinien.

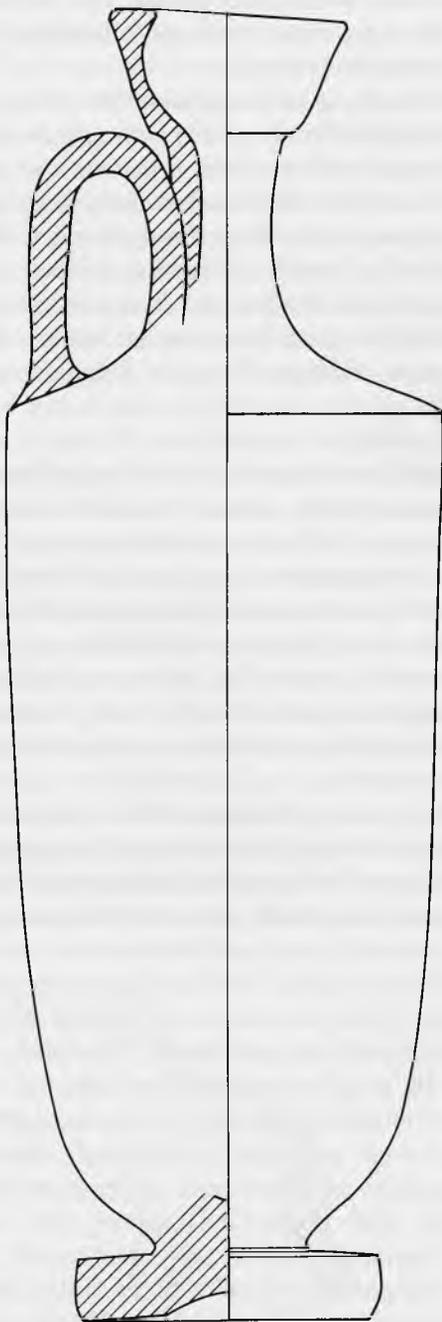


Abb. 38. Lekythos Inv. B 369. (2:3)

Scheibenfuß, auf der Unterseite sowie der leicht gewölbten Außenseite tongrundig. Schmalere tongrundige Reif als Standlinie für die Darstellung. Unter der Schulter gerahmter rechtsläufiger Mäander über der Vorderseite, hinten sind nur die beiden Rahmenlinien durchgezogen.

Darstellung: in einen Mantel gehüllte Frau en face, die über ihre rechte Schulter zurückblickt und in der linken Hand einen Spiegel hält. Ihr Haar ist mit einer spitzen Haube bedeckt. Links von ihr hängt ein getupftes Tuch, rechts steht eine Truhe mit zwei Schubkästen. Relieflinien für die Binnenzeichnung und den Umriss des Kinns; Tupfen auf der Haube, Saumborten, Falten am Untergewand sowie Binnenzeichnung von Tuch und Truhe in verdünntem Firnis.

2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Beth Pelet-Maler. Zu diesem: ARV² 728–729. 1668. 1706. Paralipomena 411. Addenda 138f. Als Replik kann die Lekythos desselben Malers in Ancona gelten: ARV² 729, 5; G. Fabrini, Numana: Vasi attici da collezioni (1984) 86 Nr. 97 Taf. 60a–b. Die von Beazley hervorgehobene stilistische Verwandtschaft des Œuvres dieses Malers mit dem des Aischines-Maler wird bei der Kieler Lekythos z. B. dokumentiert durch einen Vergleich mit der Lekythos Warschau 199199, Paralipomena 409, 79; für das etwas spitzere Kinn der Frau sowie für ihr völlig bedecktes Ohr mit dem ringförmigen Schmuck vgl. die Lekythos Leningrad 872, ARV² 710, 39. Zum Thema vgl. auch ARV² 711, 54 ff.; CVA Palermo, Coll. Mormino 1, III I Taf. 4.

9–10. *Abbildung 38. Lekythos*.

Inv. B 369. In Athen erworben.

H. 26 cm. gr. Dm. 8,6 cm. Dm. Mündung 4,8 cm. Dm.

Fuß 6,1 cm.

ARV² 659, 44.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt. Firnis stellenweise abgesplittert.

Firnis schwarz, z. T. bräunlich. Einige der Fragmente grau verfärbt (wohl aus einem Leichenbrand). Vorzeichnung. Wenig Relieflinien.

Scheibenförmiger Fuß, tongrundig auf der Unterseite sowie der leicht gewölbten Außenseite. Basisornament: Mäanderband, oben von einer, unten von zwei Linien gerahmt. Unter der scharf abgeknickten Schulter Doppelreihe von versetzten schwarzen Punkten, von je einer Firnislinie gerahmt und nur über die Breite des Bildes reichend. Henkel ganz gefirnißt. Am Halsansatz breiter tongrundiger Streifen mit schwarzen Stäben, von Firnislinien begrenzt. Trichterförmige Mündung außen und innen gefirnißt, plane Oberseite tongrundig.

Darstellung: Bewaffnete Göttin mit Gans. Die Göttin, wohl Aphrodite, hat ihr langes Haar mit der lose gewellten Seitenlocke mit einer tongrundigen Binde umgeben und trägt einen weitärmeligen, faltenlosen Chiton mit hüftlangem Überschlager. Reihen kleiner Haken in verdünntem Firnis bilden das Gewandmuster, den Halsausschnitt markiert

eine dreifache Relieflinie, von doppelten Relieflinien gerahmte Punktreihen schmücken die Saumborten. Als Relieflinie sind ferner Braue, Auge, Ohr, der vordere Kontur des Oberkörpers sowie die Trennlinie zwischen den Oberschenkeln gegeben. In der Linken hält die Göttin eine Lanze und einen Rundschild (Schildzeichen im Silhouettenstil: nach links springender Pegasus). Die Umrisse der Waffen sind nur dort mit Relieflinien begrenzt, wo sie den Körper der Göttin überschneiden. Ihre geöffnete rechte Hand (Finger mit Relieflinien markiert) streckt sie einer Gans entgegen, die mit erhobenem Kopf vor ihr steht. Bei dem Tier sind alle Details nur skizzenhaft in verdünntem Firnis gezeichnet.

Um 470 v. Chr.

Maler der Yale-Lekythos (Beazley). Zur Form vgl. die Bemerkungen zur Formentwicklung rf. Lekythen in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. von A.-B. Follmann, *Der Pan-Maler* (1968) 33 f. Zum Maler der Yale-Lekythos, der – wie andere Maler seiner Zeit – die Formen der nolanischen Amphora und der Lekythos bevorzugte (vgl. J. Beazley, *The Pan Painter*, 1974, 7), siehe oben zu Tafel 28, 1-4 (die Nike auf dieser Amphora gleicht im Gesichtsumriß und in der Wiedergabe von Haar und ausgesparter Binde der Aphrodite auf der Lekythos B 369 unmittelbar). Die nächste Parallele zur Göttin auf der Lekythos ist die fliegende Nike auf einer Oinochoe von der Athener Agora, die einen gleichermaßen sackartigen Chiton mit den gleichen Mustern und Borten trägt (ARV² 658, 22); ferner lassen sich anführen die Nike auf der Lekythos ARV² 659, 33 sowie Demeter auf dem Skyphos ARV² 661, 86. Untypisch für den Maler ist die sparsame Ornamentierung der Lekythos: das Fehlen von Schulterpalmetten sowie das schmale Punktband anstelle des sonst dort verwendeten Kreuzplattenmäanders.

Wegen des Fehlens von Helm und Ägis wird es sich bei der Dargestellten schwerlich um Athena, sondern vielmehr um Aphrodite handeln. Zur bewaffneten Aphrodite vgl. Borbein, *Jdl* 88, 1973, 202 ff. Zur Verbindung der Göttin mit der Gans vgl. Furtwängler, Text zu BrBr 557; R. Hampe, in: *Festschrift B. Schweitzer* (1954) 82 Anm. 12; im *Œuvre des Malers der Yale-Lekythos* vgl. ARV² 659, 51. Eine Gans in gleicher Haltung steht einer Frau mit gleichermaßen geöffnet vorgestreckten Rechten auf der Hydria Oxford 297 gegenüber: ARV² 658, 19.

TAFEL 42

1-5. *Abbildung 39. Lekythos.*

Inv. B 553. 1979 erworben.

H. 27,7 cm. Dm. 9,1 cm. Dm. Mündung 5,4 cm. Dm. Fuß 6,2 cm.

Schauenburg, in: *Praestant Interna*, *Festschrift für U. Hausmann* (1982) 230 ff. Taf. 50, 1. J. Moret, *Oedipe, la Sphinx et les Thébains* (1984) 24. 168 Nr. 25 Taf. 15, 1-2. Westermann's museum 5.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt und

kleine Stücke ergänzt, ein größeres über dem Flügel der Sphinx.

Firnis kräftig schwarz, auch bei den Ornamenten. Vorzeichnungen. Relieflinien für Binnenzeichnung und den größten Teil der Konturen.

Lekythos vom BL-Typus mit ungewöhnlicher Form des zweistufigen Fußes: torusförmiger unterer Teil an der Seite gefirnißt, scheibenförmiger oberer Teil mit tongrundiger, leicht konkaver Seite. Unterseite des Fußes tongrundig (zwei eingeritzte konzentrische Kreise außen und um die mittlere, mit kleinem Dorn versehene Vertiefung). Oberseite des Fußes gefirnißt, am Ansatz des Gefäßkörpers flacher schwarzer Wulst zwischen tongrundigen Abdrrehungen.

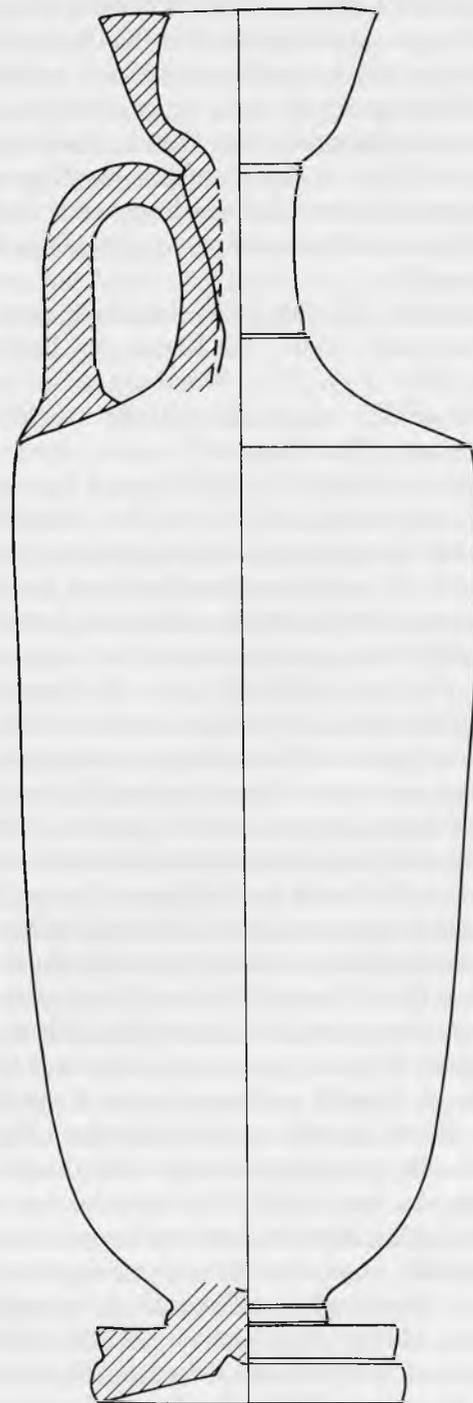


Abb. 39. Lekythos Inv. B 553. (2:3)

Basisstreifen sowie obere Begrenzung des Bildes unterhalb vom Schulterknick: Schlüsselmäander zwischen Firnislinien. Auf der Schulter fünf in kräftigem Silhouettenstil gezeichnete Palmetten mit Ranken ohne Zwischenpunkte, darüber gerahmte Stäbe. In flacher Stufe angesetzter Gefäßhals und Henkel (bis auf seine Unterseite) gefirnißt, trichterförmige Mündung bis auf ihre plane Oberseite schwarz, wobei der Firnis im Inneren stark abgeblättert ist.

Darstellung: nach rechts schräg emporfliegende Sphinx, die in den Klauen einen nackten Jüngling davonträgt. In ihrem hochgenommenen Haar liegt ein breites tongrundiges Band mit drei Olivenblättern, eine lang herabhängende, lose Locke ist in verdünntem Firnis gegeben. Der Jüngling liegt kraftlos in ihren Tatzen – mit herabhängendem linken Arm und abwärts gerichtetem Kopf. Die Pupille und der schwache Bartflaum sind in verdünntem Firnis gezeichnet. Eine leichte Aufhellung des Grundes zeugt noch von dem abgeblättern roten Blutstrahl einer Wunde, den die rechte Vorderlatze der Sphinx in den Kopf des Jünglings geschlagen hatte. Der aus mehreren Bahnen bestehende Strahl tropfte breit über Hals, Schulter und Brust des Jünglings herab.

Um 460 v. Chr.

Bowdoinmaler (H. Cahn). Zu dem nach dem Maler benannten Lekythen-Typus, der Klasse der Bowdoinmaler-Lekythen: ARV² 675; CVA Würzburg 2, 36 zu Taf. 27, 1–4; Kurtz, AWL 104 ff. Zum Maler: ARV² 677–695. 1665–6. 1706. Paralipomena 405–7. 514. Addenda 136–7. Schauenburg a. O. 149 f. Kurtz a. O. 104 ff. 121 ff. Froning, Essen 186 zu Nr. 75 (zu dem charakteristischen Gesichtsprofil mit den gespitzten Lippen ohne Konturlinie). Lekythen mit der nicht zum Standardtypus gehörigen Fußform sind vom Bowdoinmaler auch sonst bemalt worden, vgl. etwa ARV² 679, 37 (London), 1666, 127ter (Palermo, Crisafulli), 684, 137 (Prag), 685, 182 (Richmond, Va.) und 685, 183 (Erlangen). Die großen, hintereinander gestaffelten Flügel der Sphinx mit den nicht unterteilten Deckfedern, die das Ornamentband überschneiden, finden sich oft im Œuvre des Malers, so etwa auf den Lekythen ARV² 680, 68 (Lecce) und 686, 187 (Oxford); Katalog Galerie Fortuna 5, 1981, Nr. 25; E. Berger – R. Lullies, Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig (1979) Nr. 60. Die Erinys auf der letztgenannten Lekythen ähnelt in der Flügelform bis auf die noch hinzugefügte Unterteilung der Schwungfedern unserer Sphinx besonders genau; die Darstellung fällt wie diese aus dem Rahmen der sonst vom Bowdoinmalers bevorzugten Themenkreise. Sowohl in Komposition, Raumfüllung und Gehalt des Bildes als auch in dem sorgfältigen Zeichenstil ist die Lekythen B 553 eine der reifsten Schöpfungen des Bowdoinmalers, die aus seiner Massenproduktion von Lekythenbildern (vgl. J. Beazley, Attic red-figured Vases in American Museums, 1918, 70) herausragt. Zu den Olivenblättern auf der Binde vgl. den Athenakopf auf der Lekythen hier Tafel 43, ähnlich angebracht auf der Tänie der Nike auf der oben genannten Oxforder Lekythen. Zum leichten Bartflaum des Jünglings vgl. etwa den Eros auf einer Lekythen in Palermo: ARV² 683, 127.

Zum Thema: Schauenburg a. O. 231 ff. M. Halm-Tisserant, Rev. des Archéol. et Hist. d'Art de Louvain 14, 1981, 40 ff. Moret a. O. 7 ff. Das Motiv der mit ihrem Opfer emporfliegenden Sphinx ist bisher nur im Rotfigurigen und auch hier nur selten belegt, vgl. Schauenburg a. O. 232 Anm. 27 f. Moret a. O. 23 ff. Unsere Darstellung des Bowdoinmalers darf hiervon als die geglückteste Wiedergabe gelten. Die über dem Basisstreifen in die schwarze Firniszone herabhängenden Füße des Jünglings verstärken geschickt den Eindruck, daß er von dem starkflügeligen Mischwesen wirklich durch die Luft davongetragen wird. Zukunftweisend ist auch die Grausamkeit, mit der sich die Sphinx ihres Opfers bemächtigt. Sie schlägt mit der linken Hintertatze so fest in seine Glutäen, daß sie sie eindrückt. Drastischer noch muß das in breitem Strahl herabtropfende Blut aus der Kopfwunde gewirkt haben, als es sich noch in kräftigem Rot vom erschlafften Leib des Jünglings abhob. Hier ist praktisch schon die phidiasische Auffassung des Motivs erreicht, wo die Sphinx den Jüngling zerfleischt: Eichler, ÖJh 30, 1937, 75 ff. und ÖJh 45, 1960, 5 ff.; J. Fink, Der Thron des Zeus in Olympia (1967) 62 f. Auch bei der Lekythen B 553 wird man der Deutung auf die thebanische Sphinx (vgl. Moret a. O. 20 ff.) den Vorzug geben müssen vor der von R. Hampe, Ein frühattischer Grabfund (1960) 62 ff. und zuletzt von Walter-Karydi, JbBerlMus 17, 1975, 20 ff., vertretenen Interpretation der Sphinx als Todesdämon. Das gleiche möchte ich auch für die restlichen rf. Darstellungen annehmen, die als Opfer stets nackte Jünglinge zeigen, vgl. auch Moret a. O. 23 ff.

TAFEL 43

1–4. Abbildung 40. Lekythen.

Inv. B 516. 1972 erworben.

H. 27,75 cm. Dm. 9,5 cm. Dm. Mündung 5,4 cm. Dm. Fuß 6,9 cm.

Schauenburg, AA 1974, 149 ff. Abb. 1. 2. 7. LIMC II 982 Nr. 293 Taf. 738 (P. Demargne) Westermann's museum 29.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, an den Bruchrändern ausgebessert.

Firnis an der Mündung und vor allem im unteren Teil des Gefäßes stellenweise kräftig rotbraun verfärbt. Relieflinien für Binnenzeichnung und Konturen (an der Rankenblüte nicht verwendet).

Lekythen vom BL-Typus. Torusfuß auf der Unterseite und der gewölbten Außenseite tongrundig, am Ansatz des Gefäßkörpers zwei tongrundige Abdrückungen. Henkel bis auf die Innenseite, Hals sowie abgesetzte trichterförmige Mündung bis auf die plane Oberseite gefirnißt, wobei der Firnis im Inneren der Mündung bräunlich verdünnt und streifig aufgetragen ist.

Basisstreifen: von Linien eingefasster Schlüsselmäander; ein weiteres gerahmtes Mäanderband, lediglich etwas nied-

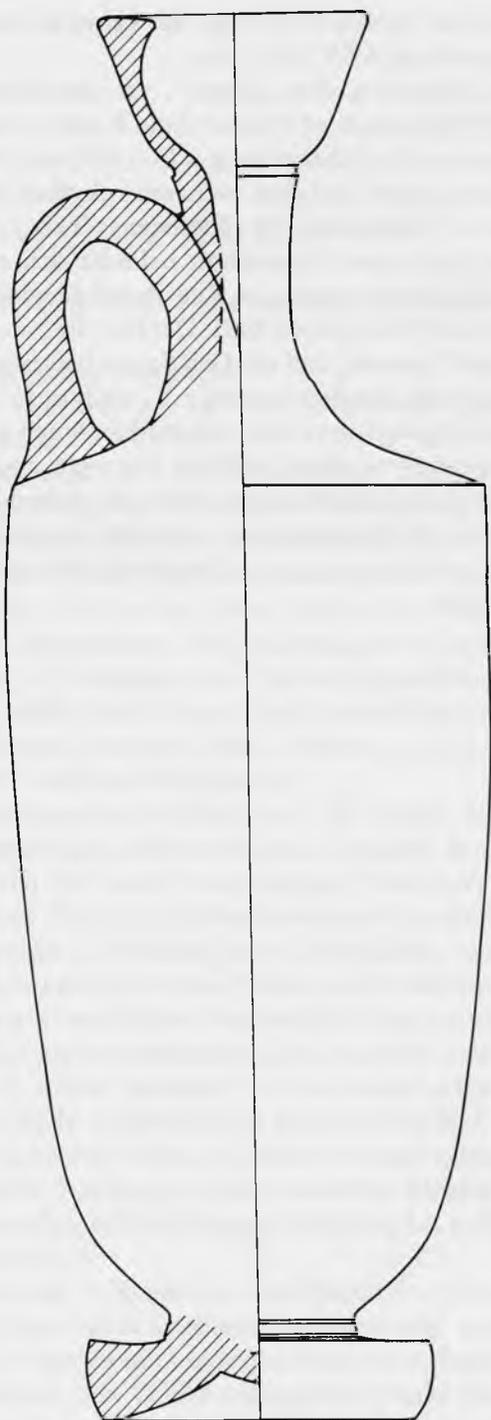


Abb. 40. Lekythos Inv. B 516. (2:3)

riger, liegt unterhalb des Schulterknicks über der Breite des Bildes. Auf der tongrundigen Schulter fünf Palmetten mit Ranken und Zwischenpunkten (in z. T. verdünntem Firnis), darüber in geröteter Henkelzone unterbrochene Linie und eine Reihe kurzer Striche.

Darstellung: Athenabüste mit Rankenblüte. Die nach rechts gerichtete Büste trägt einen attischen Helm, dessen Visier mit verdünntem Firnis bedeckt und von fünf aufrecht stehenden Olivenblättern bekrönt ist. Die schmale Schiene unter dem Helmbusch verziert eine Doppelpunktreihe zwischen je zwei Relieflinien (mehrfacher Ansatz erkennbar).

Aus dem in einer Volute auslaufenden hinteren Kontur der Helmkalotte entspringt eine gestielte Palmette mit Zwickelblatt (Stiele und Volute in Relieflinien). Ein kreisförmiger Ohrring mit dickem Mittelpunkt schmückt das volutenförmig stilisierte Ohr, ein Reif aus verdünntem Firnis das Handgelenk. In der erhobenen Hand hält die Göttin eine hohe Ranke mit losen Blättern und einer breiten Blüte empor.

In der Firniszone Abdrücke von vier beim Trockenvorgang dicht angrenzenden Vasen („ghosts“): 1.) Über der Mitte des Helmbusches kleine Partie mit sieben gefächerten Falten (oder Federn eines Flügels?) (Taf. 43, 4.) 2.) Auf der Rückseite unter dem Henkel kleine verhüllte Mantelfigur mit erhobenem Haupt und krausem Haar; entlang ihres hinteren Konturs greifen Abdrücke schräg abwärts gerichteter Relieflinien über, die in der Firnisfläche weiterlaufen. Drei weitere solcher Parallellinien finden sich über dem Kopf der Mantelfigur (Taf. 43, 2.) 3.) In der Firniszone hinter dem Helmbusch Abdruck einer auf dem Kopf stehenden Flügelfigur mit zurückwehendem Gewand. Die Unterteilung der gerundeten Schwungfedern und die Gewandfalten als Relieflinien (Taf. 43, 3.) 4.) Vor der Daumenlinie und dem Handgelenk der Athena zeichnen sich die Begrenzungslinien einer großen, geschlossenen Hand (oder eines weiteren Flügels?) ab (Taf. 43, 4).

Um 470 v. Chr.

Bowdoinmaler (K. Schauenburg). Zur Gefäßform und zum Maler siehe hier zu Tafel 42. Das Thema ist typisch für den Maler, vgl. Kurtz, AWL 105 Taf. 63. Es ist bisher auf einer weiteren rf. Lekythos in Bonn (ARV² 685, 165) sowie auf vier wgr. Lekythen mit Athenaköpfen in Umrißzeichnung belegt: London D 22 und Athen, Slg. Vlasto (ARV² 687, 219–220), Oxford 1965. 129 (Paralipomena 406, 221) sowie einer Lekythos im Kunsthandel (Kat. Sotheby's, Dezember 1983, Nr. 355). Die Köpfe stehen einander sehr nahe in der Profilinie, in der Zeichnung des Auges, in der Anlage des Haares sowie in der Wiedergabe des Helms mit dem schwarz gefärbten, von Olivenblättern bekrönten Visier und der aus einer Volute entspringenden Palmette auf der Kalotte. Die sich gerade bei diesem Bildthema aufdrängende Frage nach der möglichen Identität des Bowdoinmalers mit dem sf. arbeitenden Athenamaler, von dem wir drei Lekythen mit Athenaköpfen besitzen (vgl. Schauenburg a. O. 152 Anm. 33), ist von E. Haspels (ABL 157 ff.) positiv erwogen worden. Zugestimmt haben ihr J. Beazley (ARV² 677), K. Schauenburg (a. O. 154) und E. Zwierlein-Diehl (in: Kunst der Antike, Ausstellung Hamburg 1977, 315 zu Nr. 268), kritisch geäußert hat sich D. Kurtz (AWL 16). Die Lekythos B 516 mit ihren für den Athenamaler typischen Punkten zwischen den Schulterpalmetten spricht zumindest nicht gegen eine solche Gleichsetzung. In der Komposition der einschlägigen Darstellungen läßt sich das Bemühen ablesen, den Kopf samt Helmbusch immer organischer auf die Malfläche einzufügen. Bei den drei sf. Lekythen überschneidet dieser das obere Ornamentband. Bei den wgr. Lekythen und dem rf. Gefäß in Bonn wird der noch auf altertümlich hohem Träger angebrachte Busch vom obe-

ren Mäanderstreifen überschritten. Die Kieler Lekythos ist das bisher einzige Gefäß, auf dem der Bowdoinmaler den Helmbusch auf einer gepunkteten Schiene unmittelbar auf der Helmkalotte angebracht hat, so wie dies auch bei den mehrfach zum Vergleich herangezogenen athenischen Münzbildern der Fall ist: Ch. Starr, *Athenian Coinage 480–449 B.C.* (1970) 18f. Kurtz, *AWL* 109ff. Der in seinen Proportionen so glücklich auf das Gefäß gesetzte Athenakopf der Kieler Lekythos mit seinen kraftvollen Detailformen darf zweifellos als qualitativstes Exemplar der Gruppe und als ausgewogene reife Leistung des Meisters gelten; das noch in archaischer Manier wiedergegebene Auge verbietet aber wohl einen Ansatz weit nach 470 v. Chr. Zur Athenabüste mit der Blattranke als möglichen Hinweis auf die Beziehung der Göttin zur Vegetation vgl. Schauenburg a. O. 154ff.; ein solcher Bezug ist bei allen vier wgr. Lekythen mit Athenabüsten des Malers gegeben, während die Hand der Büste auf der rf. Lekythos in Bonn leer zu sein

scheint. Zu der großen Blüte vgl. die Lekythos des Bowdoinmalers in Prag: *ARV*² 683, 124.

Zu den Abdrücken, den „ghosts“, vgl. grundsätzlich J. Noble, *The Techniques of Painted Attic Pottery* (1965) 81, weitere Literatur bei Schauenburg a. O. 156f. mit Anm. 55, vgl. auch den „ghost“ auf einer weiteren Lekythos des Bowdoinmalers in Tübingen: *CVA Tübingen* 5 Taf. 37, 4. Ein „ghost“ in Form einer Mantelfigur befindet sich auf einer Lekythos des Bowdoinmalers im Kunsthandel Freiburg (fliegende Nike mit Phiale über Altar). Der hier als Nr. 3 aufgeführte „ghost“ beweist, daß die Gefäße zur besseren Raumausnutzung beim Trockenvorgang z. T. auch auf den Kopf gestellt, also gegenseitig versetzt angeordnet wurden. Dieser Abdruck stammt von einer Lekythos mit einer nach rechts schwebenden oder vorgebeugten Nike mit wehendem Gewand, wie sie der Bowdoinmaler mehrfach dargestellt hat: *ARV*² 679, 23. 26. 30. 32. 35 (schwebend) oder 680, 69 u. 73 (vorgebeugt).

ATTISCH WEISSGRUNDIG

TAFEL 44

1–3. *Abbildung 41. Lekythos mit Seitenpalmetten.*

Inv. B 500. 1969 erworben.

H. 18,7 cm. Dm. 7,1 cm. Dm. Mündung 4,05 cm. Dm. Fuß 4,95 cm.

Paralipomena 357, 19 bis. Brommer, Vasenlisten³ 485 A 1. Schauenburg, in: Monumenta Chiloniense, Festschr. E. Burck (1975) 546 ff. Abb. 7. 9. Kurtz, AWL 102.

Hals und Henkel angesetzt, unten gebrochen. Im Bild ist eine flache Scheibe mit dem Gesicht des abgeschlagenen Hauptes abgesplittert. Die Zeichnung ist an mehreren Stellen völlig, z. T. mitsamt dem Überzug abgerieben.

Der Gefäßkörper ist mit einem eierschalenfarbig weißlichen Überzug bedeckt. Firnis schwarz, in der Zeichnung bräunlich verdünnt. Relieflinien.

Seitenpalmetten-Lekythos vom DL-Typus. Standscheibe mit tongrundiger Außenseite und schmalem dunklen Wulst im unteren Teil sowie tongrundiger Unterseite. Firniszone im unteren Teil des Gefäßes von einem tongrundigen Reif unterbrochen. Verblaßte rote Doppellinie unter diesem Reif, eine weitere in dem Firnisstreifen darüber. Bildzone unten von einem dünnen Firnisstrich, oben von einem eingefaßten Kreuzplattenmäander (1:3, nur über dem vorderen Teil des Gefäßes) gerahmt. Auf der tongrundigen Schulter Ranken (Stiele als Relieflinien gegeben) mit fünf Palmetten, darüber schwarze Stäbe. Halsansatz in einer schwachen Stufe abgesetzt. Bandartiger, leicht konkaver Henkel (Unterseite tongrundig), trichterförmige Mündung bis auf ihre Oberseite gefirnißt.

Darstellung: Mänade mit dem Haupt des Pentheus. Zwischen je zwei umschriebenen, gegenständig angeordneten runden Palmetten mit ausgesparten Herzen, flankiert von je einer kleinen, zur Volute aufgerollten Ranke mit Zwickelblatt, ist eine nach rechts gewandte Frau dargestellt. Sie hat ihr gelocktes Haar mit einem gepunkteten Tuch aufgebunden und trägt ein kurzärmeliges, ungegürtetes, kurzes Gewand, das von dünnen parallelen Vertikalfalten gegliedert ist. Gepunktete Borten liegen um den Halsausschnitt sowie etwas oberhalb des Saums (dessen Kante in der Mitte in einem kurzen Stück erhalten ist); zwei gepunktete Bänder sind kreuzweise über den Oberkörper gebunden. In der zurückgenommenen Hand hält die Frau eine schmale Waffe waagrecht nach vorn gerichtet. Vor ihr, etwa in Augenhöhe, ist die kurzhaarige Kalotte eines nach links gewandten Kopfes sichtbar, dessen Gesicht abgesplittert ist. Das Stirnhaar ist mit den gleichen Buchellöckchen versehen wie das der Frau, die Tänie ist als Relieflinie gegeben. Der Kopf muß auf der vorgestreckten linken Hand der Frau gelegen haben.

490/480 v. Chr.

Aus der Werkstatt des Diosphos-Töpfers (= DL-Typus), in der zahlreiche, von verschiedenen Händen bemalte Seitenpalmetten-Lekythen angefertigt worden sind: Kurtz, AWL 99 ff. Die Kieler Lekythos gehört zu einer kleinen Sondergruppe, die statt der Lotosknospen auf der Schulter fünf wie auf den Lekythen des Athenamalers angeordnete Palmetten trägt, wobei die Stäbe am Übergang zum Hals im Gegensatz zu den Gefäßen des Athenamalers nicht begrenzt sind: ARV² 302, 19–21. 1643. Paralipomena 357. Addenda 105. Kurtz, AWL 101 f. Schauenburg a. O. 552 mit Anm. 99. 553. Die rundlich-breiten Seitenpalmetten, die die rahmenden Ranken nicht überschneiden, finden sich in ähnlicher Gestalt auf den Lekythen ARV² 302, 12 und 20. Im Stil der Zeichnung von Gesicht und Gewand lassen sich Anklänge finden an die Mänade auf der Lekythos ARV² 303, 7 (mit ähnlichen Seitenpalmetten und vergleichbarem Schulterornament). In ähnlicher Haltung und mit entsprechenden eckig ausholenden Bewegungen ist die Frau auf der Lekythos ARV² 302, 19 dargestellt.

Zum Thema: Schauenburg a. O. 548 ff. hat überzeugend nachgewiesen, daß der abgeschlagene, triumphierend emporgehobene Kopf nicht in die Ikonographie des Orpheus-Mythos gehört (so die Deutung Beazleys: Paralipomena 357, 19 bis), sondern in die des Pentheus: Brommer, Vasenlisten³ 485 B 2; B 4 (Haupt in der gesenkten Hand getragen); B 8 (Haupt vor der Brust getragen); das auf der Kieler Lekythos vorliegende Schema war vor allem auf Gemmen und Münzen beliebt: H. Philippart, Iconographie des Bacchantes d'Euripide (1930) 67 ff. Nr. 156 ff. 160 ff. Für die Frage, ob in der Frau die Mutter Agaue oder eine Mänade zu erkennen sei (vgl. etwa Greifenhagen, BerlMus. 16, 1966, 4 f. Mackay, AJA 74, 1970, 199 f.) gibt die Kieler Lekythos nichts aus; kurzgewandete Mänaden sind im attisch Rotfigurigen zwar selten, aber doch belegt: Lawler, MemAmAcc 6, 1927, 82. 85. 86 (s. ARV² 1052, 25); Edwards, JHS 80, 1960, 82 (s. ARV² 69, 20). Die Waffe in



Abb. 41. Lekythos Inv. B 500. (2:3)

ihrer Rechten kann nach der Art, wie sie getragen wird, nur ein Schwert sein, obwohl die Mittelrippe fehlt, vgl. Schauenburg a. O. 547.

4–8. *Abbildung 42. Lekythos mit Einsatzbehälter.*

Inv. B 344. 1922 erworben.

H. 28,5 cm. Dm. 9,4 cm. Dm. Mündung 5,4 cm. Dm. Fuß 6,3 cm.

ARV² 1230, 34. Schulz, AA 1955, 236ff. Abb. 1–4. K. Felten, Thanatos- und Kleophonmaler (1971) 26. 61 Anm. 46. 86 (= Taf. 2), 4.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt. Der weiße Überzug ist in der rechten Bildhälfte und hinten in größeren Partien bis zum Tongrund hin abgerieben.

Firnis in größeren Teilen braunoranger Fehlbrand. Körper und Schulter mit Pfeifenton überzogen. Konturen, Binnenzeichnung und Haarkalotten in Firnis. Rote und graue Mattfarbe. Vorzeichnungen.

Konkave, mit Dorn versehene Unterseite und gewölbte Außenseite der Standscheibe (mit oben umlaufender, kräftiger Rille) tongrundig und mit roter Lasur bedeckt. Der Firnis von der Oberseite des Fußes weitgehend abgesplittert. Am Übergang zu dem gewölbt ansetzenden, im unteren Teil gefirnissten Gefäßkörper liegt ein flacher Ring zwischen zwei tongrundigen Abdrrehungen. Am Übergang zu der weißen Malzone unregelmäßig ausgesparter tongrundiger Reif. Unter der Schulter in feinem Firnis aufgetragenes Mäanderband, von je zwei Linien eingefasst. Schulterornament in hellgrau verblaßter Mattfarbe: eine hängende und zwei liegende umschriebene Palmetten, unter dem abgesetzten Hals fast gänzlich verblaßtes Kyma. Weiterhin mit Firnis bedeckt: Hals, Henkel (auf der Unterseite z. T. abgeblättert) und Mündung (bis auf die tongrundige Oberseite). Der Einsatzbehälter hat die Form eines abgeschnittenen Kegels.

Darstellung: Jüngling und Mädchen an einer Stele. Der Jüngling steht frontal mit entlastet zur Seite gesetztem rechten Bein. Das kurze Haar seines nach rechts gewandten Kopfes umschreibt Stirn und Schläfen fransig und läßt die große Ohrmuschel frei. Der in verschiedenen Rotschattierungen gehaltene Mantel ist schräg über die linke Seite seines Oberkörpers gelegt, er verhüllt den angewinkelt in die Hüfte gestützten linken Arm. In der Rechten hält der Jüngling einen schräg nach außen aufgestellten, gelb gemalten Stab. Die Umriss der nackten Körperteile und das Haar sind in dem gleichen grünlich-braunen Firnis gezeichnet wie die Stele. Diese steht auf einem wohl zweistufigen Unterbau; ihr gerundeter oberer Abschluß, in dem ein zartblättriger Kranz hängt, ist von einem fein gezeichneten Kyma begrenzt, darunter sind Spuren einer herabhängenden Tanie erhalten. Der Firnis auf der rechten Seite des Gefäßes – in der Mäanderzone ebenso wie im Bildfeld – hat eine dunklere, dunkelgraubräunliche Farbe angenommen. Die Gestalt der Frau wird von ihrem ernst und gesammelt blickenden,

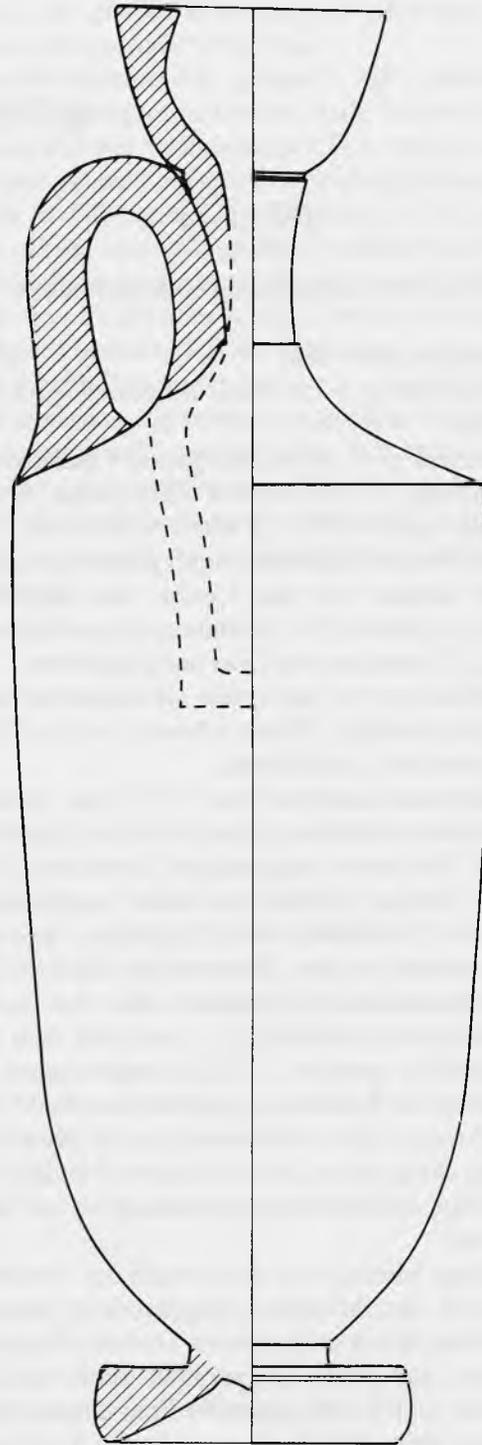


Abb. 42. Lekythos Inv. B 344. (2:3)

leicht gesenkten Haupt beherrscht, dessen kurz gelocktes Haar das Ohr ausspart und die auffällig hohe und steile Nackenlinie freiläßt. Demgegenüber wirken die nur spärlich erhaltenen Formen ihres Oberkörpers fast schwächlich, so der gesenkte linke Arm, in dessen Hand der Rest einer Kanne erkennbar wird, sowie der gewinkelt vorgestreckte rechte Arm, in dessen Hand sie eine Phiale hält; ihr Gewand ist völlig verblaßt.

Um 440 v. Chr.

Thanatos-Maler (D. Schulz). Zu diesem: ARV² 1228ff. Paralipomena 466 f. Addenda 174f. Kurtz, AWL 38ff.

K. Felten, Thanatos- und Kleophonmaler (1971). Zu den für den Maler charakteristischen Ornamenten (dem in Firnis gezeichneten, nicht unterbrochenen, kräftigen Mäander verbunden mit den schmalblättrigen Schulterpalmetten in Mattfarbe) vgl. Schulz a.O. 237ff. Felten a.O. 17. 18. Kurtz, AWL 40 mit Anm. 7 Abb. 18a. Zur Betonung des großen Hauptes im Vergleich zu dem schwächtigen Körper der Frau vgl. MuM AG., Aukt. 18, 1958, 45 zu Nr. 130. Zum Umriß ihres Gesichts mit der zurückweichenden Nasolabiallinie, mit der sich weich aufwölbenden Unterlippe und dem ebenmäßig gerundeten Kinn vgl. u.a. die Frau auf der Athener Lekythos ARV² 1229, 17. Zur Drapierung des dunklen Mantels und zu dem von vorn gesehenen Fuß des Jünglings mit dem breiten großen Zeh und den übrigen schmalen, hohen Zehen, auf die die Begrenzung des Mittelfußes schräg auftrifft, vgl. den Bärtigen auf der Bostoner Lekythos ARV² 1229, 24, zu letzterem auch den Jüngling auf der Bostoner Lekythos ARV² 1229, 24. Zu dem Einsatz vgl. Zwierlein-Diehl, in: Heidelberger Neuerwerbungen 1957–1970 (1971) 63 ff. Nr. 96 Abb. 95. Wallenstein, AA 1972, 472f. K. Schauenburg, in: Monumenta Chiloniense, Festschr. E. Burck (1975) 554 ff.

9–10. *Abbildung 43. Lekythos.*

Inv. B 482, aus der Sammlung Bateman erworben (1959).
H. 30,8 cm. Dm. 10,3 cm. Dm. Fuß 6,9 cm.

Mündung fehlt. Mehrfach gebrochen, Brüche ausgefüllt. Bemalung weitgehend verblaßt, weißer Überzug stellenweise bis zum Tongrund abgerieben, Firnis im unteren Teil des Gefäßes z. T. abgeblättert.

Firnis im unteren Teil braunschwarz, an Hals und Henkel tiefschwarz. Weißer Überzug, Zeichnung und Ornamente in violetter, roter und grauschwarzer Mattfarbe. Konturen in rotbrauner Mattfarbe. Vorzeichnungen.

Scheibenförmiger Fuß auf der tongrundigen Unterseite ausgehöhlt und mit einem Dorn, auf der tongrundigen Außenseite oben mit einer Abdringung versehen. Zwischen Fuß und Körper gefirnißtes, beiderseits durch eine Rille abgesetztes Zwischenglied. Gefirnißt sind die plane Oberseite des Fußes, der Ansatz des Gefäßes, der in einer Stufe abgesetzte Hals sowie der Henkel. Das übrige Gefäß mitsamt der Schulter mit einem weißen Überzug versehen. Über dem Bild roter Kreuzplattenmäander (mit einzeln umgrenzten Mäanderfeldern), der oben von einer, unten von zwei dunkelgrauen Linien gerahmt wird. Auf der Schulter Reste von drei Palmetten (mit alternierend rot – grauen Blättern) und grauen Voluten, unter dem Halsansatz Eierstab mit unterer Begrenzungslinie in roter Mattfarbe.

In der Bildmitte erhebt sich auf hohem Unterbau eine Stele, von deren krönendem Anthemion eine rote Volute und Reste der in den Mäander ragenden, grauen Palmette erhalten sind; am Stelenschaft scheinen noch profilierte Zwischenglieder zu liegen. Links von der Stele sind die stark verriebenen Reste einer Frau erhalten, deren Kontur und

Haarkalotte in roter Mattfarbe gegeben sind, Vorzeichnungen befinden sich vor allem an Kopf und Oberkörper. In dem vorgestreckten rechten Arm hielt sie wohl einen Korb, aus dem sich eine im kräftigen Mattrot gemalte Tänie emporwölbt. Das hochgenommene Haar ist von einem breiten Tuch unwunden. Der Frau gegenüber steht, den Kopf im Profil ihr zugewandt, ein jugendlicher Krieger in weichem Standmotiv mit entlastetem linken Bein. Die Linke hatte er wohl auf die Hüfte gestützt, die Rechte streckt er schräg vor. Auch bei ihm sind Kontur und kurzgelocktes Haar in roter Mattfarbe gegeben. Den Wams oder Panzer bedeckt verblaßte graue Farbe; die breite, violette Saumborte des Chitoniskos ist mit gereihten Dreiecken sowie mit Streifen und Punkten dekoriert. Der Griff des umgehängten Schwerter ragt hinter der linken Hüfte empor.

430/20 v. Chr.

Die Form des Mäanderbands und die Schulterpalmetten (vom Typus II AA, vgl. Kurtz, AWL Abb. 6) rücken die Lekythos in den Umkreis des Quadratmalers, in dessen Œuvre die ausschließlich in Mattfarbe gezeichneten Leky-



Abb. 43. Lekythos Inv. B 482. (2:3)

then bei weitem überwiegen (ARV² 1236ff. Paralipomena 468. Addenda 175. Kurtz, AWL 54. 57. 61.). Auf seinen Lekythen begegnen auch reicher gegliederte Stelenschäfte (vgl. u. a. ARV² 1239, 41. 41 bis) und die Anthemien ragen häufiger in das Mäanderband hinein (ARV² 1237, 12. 1239, 41. 43. 56. 58. 1240, 63). Ähnlich statuarisch ponderiert wie der Jüngling auf der Lekythos B 482 ist etwa die Mittelfigur auf der Berliner Lekythos ARV² 1238, 24, bei der auch eine Mittelfalte am Gewand den Kontur der Oberschenkel betont. Für die Gesichtsprofile und die Haarwiedergabe lassen sich u. a. die Jünglingsköpfe ARV² 1238, 29 und 40 anführen. Hierbei zeigt sich allerdings deutlich, daß der Maler der Lekythos B 482 im Detail, besonders in der Zeichnung der Augen, die Qualität des Quadratmalers nicht erreicht. Im Gesamtaufbau und der Zeichnung des Kopfes kommt unserem Jüngling vielmehr der Bärtige auf der Lekythos ARV² 1241, 6 näher, die Beazley einem „clumsy imitator“ des Quadratmalers zuschreibt (ARV² 1241, 6, Hinweis D. Kurtz). Zu Vorzeichnungen auf wgr. Lekythen, die vor allem im Umkreis des Schilfmalers vorkommen, vgl. Kurtz, AWL 59f. Den Korb mit der sich hochwölbenden, roten Tanie darf man sich etwa in der Art der Lekythos ARV² 995, 126 vorstellen. J. Burns schlug als sehr erwägenswerte Alternative vor, daß die Frau den Helm des Kriegers in der Hand gehalten habe. Zu diesem Motiv vgl. u. a. die Athener Lekythos ARV² 847, 200 (= Addenda 145). Der breit gemalte rote Bogen wäre dann der Ansatz des Helmbusches, vgl. etwa die Athener Lekythos ARV² 998, 161.

TAFEL 45

1–3. 6. 8–9. *Lekythos*.

Inv. B 622 (Slg. Sauer).

H. 21,5 cm. Dm. 8,4 cm. Dm. Fuß 5,8 cm.

ARV² 1232, 4. Schulz, AM 77, 1962, 191f. Beil. 53.

Mündung, oberer Teil des Halses und Henkel fehlen; ein großer Flecken der Wandung unterhalb des Henkelansatzes und ein Teil des Fußes ergänzt. Der gelblich-weiße Überzug ist hinten sowie über der linken Figur bis auf den Tongrund abgeblättert. Zahlreiche Absplitterungen.

Überzug aus weißem Pfeifenton. Alle Konturen, die Binnenzzeichnung sowie die Haarkalotten in Firnis. Dunkelviolette, rote und graue Mattfarbe.

Scheibenförmiger Fuß, die ausgehöhlte, mit einem Dorn versehene Unterseite sowie die leicht gewölbte, oben von einer Abdrehung umgebene Außenseite tongrundig mit roter Lasur. Oberseite des Fußes, Ansatz des Gefäßkörpers und Rest des Halses mit dem Henkelansatz gefirnißt, das übrige Gefäß mitsamt der Schulter mit einem gelblich-weißen Überzug versehen. Zwischen Fuß und Gefäßansatz flaches, gefirnißtes Zwischenglied, Halsansatz in einer Stufe abgesetzt. Bildzone unten von einer goldbraunen Firnislinie, oben von einem von Firnislinien begrenzten Mäander in blaßroter Mattfarbe (nicht umlaufend) gerahmt. Die Schulterornamente in roter Mattfarbe: lockeres Geschlinge aus

drei Palmetten und Voluten, darüber ein gerahmter Eierstab.

Darstellung: Jüngling und Knabe an einer Stele. In der Mitte erhebt sich eine Stele auf einer zweistufigen Basis. Der stumpfwinkliger Giebel ist durch einen Zahnschnitt abgesetzt und mit einem als Rest erhaltenen Mittelakroter bekrönt. Von den schmückenden Tānien sind auf Stele und Basis nur noch die dünn herabhängenden, grauen Enden erhalten. Rechts steht ein Jüngling, der den Fuß seines stark verkürzten rechten Beins auf einen polsterartigen Ansatz auf der oberen Basisstufe gesetzt hat; er stützt den rechten Arm auf sein angewinkeltes Knie. Er trägt einen violetten Mantel, der den rechten Arm und die rechte Seite des Oberkörpers frei läßt. Hellrot wirkende Firnislinien markieren die Falten und zeichnen den Umriß des Rückens und des linken Beins nach. Auf der anderen Seite der Stele steht ein Knabe, von dessen Unterkörper nur noch geringe Konturreste der Beine erhalten sind, auch die Rückenlinie fehlt. Er hat halb-langes, gelocktes Haar, auf dem bloßen Oberkörper ist die Brustwarze angegeben. In der vorgestreckten Rechten hält er eine Leier, deren Saiten nicht mehr erkennbar sind; von ihrem tiefsten Punkt führt eine Firnislinie herab, die entweder zu einer herabhängenden Binde gehörte oder die Vorderkante des Mantels war, den der Knabe dann mit der vom Instrument verdeckten linken Hand nach vorn gezogen haben müßte.

430/420 v. Chr.

Vogel-Maler (D. Schulz). Zu diesem: ARV² 1231–35. 1687–88. Paralipomena 467. Addenda 175. Kurtz, AWL 52ff. 216ff. Zu dem für den Maler typischen Schulterornament (Typus II A, Kurtz Abb. 6) vgl. Kurtz AWL 53 mit Abb. 23a. Zu Gesicht, Frisur und Armhaltung des Knaben vgl. den Knaben links auf der Lekythos ARV² 1232, 9 = Addenda 175. Zur Manteldrapierung des Jünglings vgl. den Jüngling rechts auf der Lekythos ARV² 1232, 2. Zur Stele vgl. die Lekythen ARV² 1232, 2 und 5 = Addenda 175. Zum Motiv des nach vorn gezogenen Mantels vgl. etwa ARV² 1232, 9 und 1233, 17, zu einem nur in Umriß gezeichneten Mantel s. ARV² 1233, 16. Zum Motiv des hoch aufgestellten Fußes, das der Vogel-Maler auch bei seiner Lekythos ARV² 1232, 2 verwendet hat, vgl. P. Jacobsthal, Die melischen Reliefs (1931) 190ff.

4–5. 7. 10–11. *Abbildung 44. Lekythos*.

Inv. B 53. 1906 in Athen erworben.

H. 24,6 cm. Dm. 7 cm. Dm. Mündung 4,4 cm. Dm. Fuß 5,4 cm.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt. Brüche ausgefüllt und zahlreiche Flecken ergänzt. Teile des Fußes modern.

Firnis streifig braun-schwarz, Tongrund durchscheinend. Weißer Überzug. Zeichnung bis auf die umlaufenden Firnislinien in roter, gelber, grauer und schwarzer Mattfarbe. Alle Konturen in roter Mattfarbe.

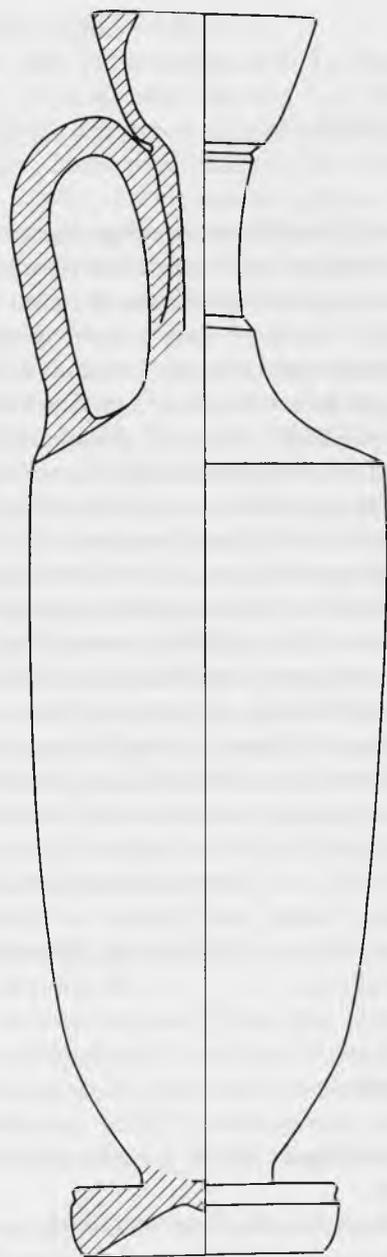


Abb. 44. Lekythos Inv. B 53. (2:3)

Scheibenförmiger Fuß auf der tongrundigen Unterseite ausgehöhlt und mit einem Dorn versehen. Um die mit roter Lasur versehene, gewölbte Außenseite läuft oben eine kräftige Rille um. Gefirnißt sind die Oberseite des Fußes, der untere Ansatz des Gefäßkörpers, der ohne Zwischenglied in zunächst leicht konkaver Schwingung ansetzt, ferner der in einer Stufe abgesetzte Hals, die durch eine Kerbe von ihm getrennte Mündung, bei der lediglich die plane Oberseite tongrundig und mit roter Lasur bedeckt ist, sowie der Hen-

kel, an dem der Firnis z.T. abgeblättert ist. Gefäßkörper und Schulter sind mit Pfeifenton überzogen. Auf der Schulter drei umschriebene dünnblättrige Palmetten mit Ranken und Voluten in dunkelgrauer Mattfarbe, die alternierenden gelben Blätter sind noch z.T. erhalten. In den grau gerahmten, unregelmäßig gerundeten Palmettenherzen jeweils ein gelber Kringel. Das gebrochene graue Mäanderband über dem Bildfeld ist von je zwei kräftig goldgelben Firnislinien gerahmt, eine weitere begrenzt das Bild unten.

Darstellung: Mädchen und Jüngling an einer Stele. Links steht ein Mädchen in eng anliegendem Gewand, von dem nur noch der Umriß sowie Reste des Gürtels erkennbar sind. Die Ausbuchtung über der Taille scheint eher der unnatürlich tief gerutschte Umriß ihrer rechten Brust zu sein (vgl. etwa W. Riezler, Weißgrundige attische Lekythen, 1914, Taf. 50. 85. 86) als gebauschtes Gewand. Das Mädchen hat das rechte Bein entlastet zur Seite gestellt und streckt den rechten Arm mit locker geöffneter Hand schräg gebogen herab. In dem angewinkelten linken Arm trägt sie einen Korb, von dem lange, gelbe Binden herabgehangen haben müssen. Von ihnen sind jeweils zwei fransige Enden über dem oberen Sockelstreifen der Stele sowie neben der unteren Basisstufe noch schwach erkennbar. Die Stele ruht auf einem dreistufigen, mit gewölbten Strichen gezeichneten Unterbau, von dem Basisprofil ist rechts noch eine kleine Ecke erhalten. Über dem oberen Profil erheben sich mehrere, in flüchtiger Umrißzeichnung skizzierte Akanthusblätter. Verstreute gelbe Punkte im oberen Teil der Stele könnten Reste von umwindenden Tänien sein. Rechts steht der Verstorbene mit nackenlangem roten Haar, das sich unten in lose Locken auflöst. Er trägt einen knöchellangen, z.T. verblaßten schwarzen Mantel, der um die linke Schulter drapiert ist und den linken Arm verhüllt. Er hat den linken Fuß entlastet zur Seite gestellt, die Hand seines schräg nach vorn gestreckten rechten Arms wird von der Stele überdeckt.

420–410 v. Chr.

Der Maler verrät sein nur bescheidenes Können in den nicht geglückten Proportionen seiner Figuren und vor allem in der flüchtigen Wiedergabe der Details. Seine Gestalten sind weich gebogen, ihre Arme muten knochenlos an. Der Jüngling läßt sich lose an die Lekythos CVA Stuttgart 1 Taf. 35, 2 anschließen, das Mädchen an die Lekythos ADelt 8, 1923, 122 Abb. 3 a. Zu dem verwildert-sorglos hingeworfenen Akanthus auf der Stele vgl. etwa ADelt 8, 1923, 122 Abb. 2; AEphe 1958 (61) Taf. 11 ff. (ARV² 1692). Nach Druckbeginn teilte mir J. Burns mit, daß Beazley die Lekythos B 53 in einer Bleistiftnotiz im Archiv „nicht weit vom Triglyphen-Maler“ eingeordnet habe.

ATTISCH ROTFIGURIG (Forts.)

TAFEL 46

1–2. *Bauchlekythos*.

Inv. B 474. 1941 aus dem Besitz E. v. Massow erworben.
H. 8,1 cm. Dm. 5,2 cm. Dm. Mündung 2,4 cm. Dm. Boden 4,55 cm.

Henkel fehlt, kleine Stücke an Mündung und Fuß ausgebrochen, zahlreiche kleine Firnisflecken ab- und ausgesplittert, mehrere Risse.

Firnis leuchtend schwarz. Relieflinien für Binnenzeichnung und einen Teil der Umrisse, an Altar und Blüte nicht verwendet.

Die tongrundige Unterseite mit dem abgesetzten Standring trägt Reste roter Lasur, das übrige Gefäß ist mitsamt der ganzen Mündung gefirnißt. Am Ansatz des Gefäßkörpers tongrundige Abdringung. Der Gefäßkörper geht ohne Stufe in den Hals über, die Mündung ist abgesetzt.

Darstellung: Opfernde Nike. Auf einer dünnen, tongrundigen Bodenlinie steht die mit einem Chiton bekleidete Nike nach rechts vor einem würfelförmigen Altar. In der Rechten hält sie eine Phiale, die vorgestreckte Linke weist mit ihrem geöffneten Handteller nach oben. Das Haar ist hinten in einem Schopf hochgebunden und von einer schmalen tongrundigen Binde umgeben. Hinter Nike wächst eine große Blüte mit Volutenblatt empor. Relieflinien für die Binnenzeichnung (nur Lippen, Begrenzung des oberen Flügelstreifens und Querstriche auf den Schwungfedern in verdünntem Firnis) sowie für den Umriß von Gesicht, Nacken, rechtem Arm und Boden der Phiale.

460–450 v. Chr.

Bowdoinmaler. Zu diesem siehe oben zu Tafel 42. Bauchlekythen sind von ihm mehrfach bemalt worden: ARV² 687f., 224–341; Paralipomena 407; Addenda 137; W. Rudolph, *Die Bauchlekythos* (1971) 12f. 78 Taf. 6, wobei z. B. die Lekythos ARV² 688, 238 sogar noch etwas kleiner ist als B 474. Auch auf anderen Bauchlekythen hat der Bowdoinmaler nur eine einfache Standlinie ohne irgend einen weiteren Ornamentstreifen verwendet, so etwa bei ARV² 688, 231; 1666, 233 bis; 688, 235 u. 238; Paralipomena 407, 299 bis oder bei der Bauchlekythos Münster, Archäol. Inst. 28 (über Altar schwebende Nike). Das durch Absplittierungen etwas verunklärte Antlitz der Nike läßt sich dem gleichartig frisierten Sphinxkopf auf der Lekythos hier Tafel 42, 2 durchaus anschließen, vgl. weiterhin u. a. ARV² 678, 7; 680, 70; 1665, 1 bis. Die trotz der Beschädigungen noch erkennbaren kurzen hellbraunen Striche, die die Schwungfedern querteilen, begegnen beim Bowdoinmaler mehrfach (siehe oben zu Tafel 42). Den etwas tief gerutschten, mit mehreren Relieflinien markierten Halsausschnitt sowie die

über Ärmel und Oberkörper durchgezogenen Relieflinien hat der Bowdoinmaler bei vergleichbaren Chitonon mehrfach gemalt, so etwa bei den Niken auf zwei Lekythen im Cambridge (ARV² 679, 30 und 32) sowie einer weiteren Lekythos im Kunsthandel (Galerie Fortuna, Zürich, Katalog 5, 1981, Nr. 25), ferner bei den Frauen auf den Lekythen Oxford 1914. 8 (ARV² 681, 79), Chapel Hill 78. 15. 1 (ARV² 681, 82; H. Shapiro, *Greek Vases from Southern Collections*, 1981, 134f. Nr. 52), Godalming (ARV² 681, 86) und im Kunsthandel (Paralipomena 406, 88ter). Die an einem Altar opfernde Nike ist auf den Lekythen des Bowdoinmalers ein geläufiges Thema: ARV² 679, 45 ff. 687, 229; Paralipomena 406. Neben Niken in vorgebeugter Körperhaltung finden sich auch Parallelen für unsere hochaufrichtete Figur: ARV² 679, 47; 680, 55 bis u. 57; A. Peredolskaja, *Attische rf. Vasen in der Ermitage* (russ., 1967) Taf. 94, 4; Sotheby Dez. 1981 Nr. 242. Eine vergleichbare Arm- und Handhaltung haben nicht nur zahlreiche der stehenden, sondern auch der schwebenden Niken des Bowdoinmalers: ARV² 678, 13 ff. Paralipomena 406. Zum Thema vgl. T. Webster, *Potter and Patron in Classical Athens* (1972) 151. Zur Blüte mit Volute vgl. die Lekythen ARV² 683, 124 sowie 695, 6.

3–5. *Bauchlekythos*.

Inv. L 56 (Dauerleihgabe Berlin F 2490). Aus dem Nachlaß von Th. Panofka.

H. 7,7 cm. Dm. 5,65 cm. Dm. Mündung 2,17 cm. Dm. Fuß 4,8 cm.

Furtwängler, *Beschreibung* 696 Nr. 2490.

Henkel gebrochen. Kleinere Absplittierungen.

Firnis schwarz, hinter dem Knaben und um den Altar gelblichbraun aufgehellt. Relieflinien für die Binnenzeichnung.

Gedrungenen Gefäßkörper mit Ringfuß, der auf der Unterseite und im unteren Teil der Außenseite tongrundig ist, im übrigen ist das Gefäß gänzlich gefirnißt. Halsansatz in einer Stufe, trichterförmige Mündung mit einer Rille abgesetzt.

Darstellung: Opfernder Jüngling. Auf einer tongrundigen Bodenlinie schreitet ein Manteljüngling nach rechts, der in der vorgestreckten rechten Hand eine Phiale über einen pfeilerförmigen Altar hält. Sein halblanges Lockenhaar ist in verdünntem Firnis gegeben, die Binnenzeichnung (Auge, Braue, Oberarmkontur, Gewandfalten, zwei Finger und eine Zehe sowie Sockelstreifen am Altar) als Relieflinien. Deutlich hebt sich der Firnisstreifen ab, mit dem Gestalt und Altar umrahmt sind.

3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Werkstatt des Frauenbadmalers. In ihrer Form ist die Lekythos L 56 gestreckter als die von W. Rudolph (Die Bauchlekythos, 1971, 40. 93 f.) zusammengestellten Bauchlekythen des Frauenbad-Malers. Zu diesem s. ARV² 1126–1135, 1684. Paralipomena 453–4. 517. Addenda 163. Zu Gewanddrapierung und Faltenstil vgl. den Mantelknaben mit Phiale auf einer Pelike im Univ. Mus. von Mississippi, die dem Frauenbadmaler zugeschrieben wird (A. Shapiro, Greek Vases from Southern Collections, 1981, 26 f. Nr. 6), vgl. ferner die von ihm bemalte Pelike Wien 632 (ARV² 1130, 134). Auch auf weiteren Peliken des Malers ist das vorliegende Thema – Manteljüngling mit Phiale in der Rechten – geläufig; bisweilen liegt dabei ebenfalls eine schräge Relieflinie über dem Unterkörper, die nur auf den ersten Blick den vorderen Kontur des rechten Beins zu markieren scheint: ARV² 1129, 108 bis und 114 (= I. Jucker, Aus der Antikensammlung des Bern. Hist. Museums, 1970, Nr. 63). Der Frauenbadmaler hat mehrfach spendende Jünglinge und Frauen am Altar gezeichnet, einen einzelnen Jüngling vor dem Altar zeigt die Rückseite der Pariser Pelike ARV² 1128, 106. Allgemein zum Thema: T. B. L. Webster, Potter and Patron in Classical Athens (1972) 145 ff.

6. Fragmentierte Bauchlekythos.

Inv. B 258. Aus Slg. Margaritis.

H. 6,7 cm. Dm. 8,2 cm.

Erhalten ist die vordere Hälfte des Gefäßkörpers ohne Boden, vom Halsansatz ist noch ein kleiner, in einer schwachen Mulde abgesetzter Rest vorhanden. Absplitterungen.

Firnis schwarz, seitlich stellenweise rotbrauner Fehlbrand. Reste roter Lasur. Relieflinien für die Binnenzeichnung.

Darstellung: Sphinx. Das mit einem Nackenknoten versehene Mischwesen hockt auf einem tongrundigen Basisstreifen nach rechts. Seine leicht geöffneten Schwingen sind im oberen Teil mit Punktreihen versehen. Relieflinien begrenzen die Schwungfedern. Bauchmuskulatur in verdünntem Firnis gezeichnet. Vor der Sphinx hängt eine ovale tongrundige Tänie.

4. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Maler von London E 636. Zu diesem: ARV² 1201 f. 1703. Die Sphinx läßt sich in der Zeichnung ihres Kopfes, in der Wiedergabe ihrer Flügel und vor allem in dem charakteristischen, spitzkantigen Kontur ihres Hinterschenkels der Sphinx auf der namengebenden Lekythos London E 636 unmittelbar anschließen: ARV² 1201, 1; B. Cook, in: Ancient Greek and Related Pottery, Amsterdam 1984, 152 Abb. 5. Etwas gerundeter sind die Formen der gleichermaßen ruhig sitzenden Sphingen auf den Lekythen Dresden ZV 2863 (ARV² 1201, 2; Mus.Ph. 61/29) und Syrakus (ARV² 1201, 3). Die Flügel zeichnet der Maler stets so gegeneinander versetzt, daß beide Spitzen voll sichtbar werden; im oberen Teil sind sie stets mit schwarzen Punkten versehen, die

Schwungfedern gibt er durch nicht genau parallele Relieflinien an – vgl. auch die Niken auf seinen Lekythen ARV² 1202, 8 und 9; 1703, 8 bis. Alle seine Figuren – Frauen, Niken und Sphingen – tragen die gleiche Frisur und entsprechen sich weitgehend im Profil und der Augenbildung. Auf Bauchlekythen sind hockende Sphingen ein bevorzugtes Thema: W. Rudolph, Die Bauchlekythos (1971) 109 s.v. Sphinx; ARV² 1363 f.; CVA Stuttgart 1, 35 zu Taf. 30, 6–7 (mit Hinweisen); CVA Palermo, Coll. Mormino 1, III i Taf. 8, 2–4. CVA Göteborg 1 Taf. 35, 9–10.

7. Bauchlekythos.

Inv. B 50. 1906 in Athen erworben.

H. 5,5 cm. Dm. 4,2 cm. Dm. Mündung 2,5 cm. Dm. Fuß 3,5 cm.

Schrägbruch durch Hals und Henkel.

Firnis z. T. ins Graue changierend, z. T. abgerieben.

Scheibenförmiger Fuß auf der Unterseite tongrundig, gefirnißte Außenseite mit zwei umlaufenden Rillen. Halsansatz in einer Stufe abgesetzt, unter der glockenförmigen, auch oben und innen gefirnißten Mündung Rille.

Darstellung: Frauenkopf nach rechts. Auf eine nur schwach sichtbare Bodenlinie ist ein Frauenkopf mit schwarzer, ungegliederter Haarkappe gesetzt; anstelle des Mundes ein Firniskleks. Vor dem Kopf ein zu einem Flecken reduziertes Blatt.

1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

Zur Form vgl. W. Rudolph, Die Bauchlekythos (1971) 104. I. Wehgartner, Attisch weißgrundige Keramik (1983) 103 f. Die gedrungeneren, kleinen Lekythen dieser späten Stufe sind, soweit figürlich verziert, überwiegend mit hockenden Tieren bemalt. Barhäuptige weibliche Köpfe sind hier relativ selten (zumindest selten publiziert), vgl. etwa CVA Cracow Mus. Nat. Taf. 1, 7 (Pol. 96); M. Picazo, La Ceramica Atica de Ullstret, 1977, 83 Nr. 242 Taf. 23, 1; CVA Bukarest 2 Taf. 25, 8 (mit Haube). Flüchtige Wangenklexe anstelle des Mundes finden sich auf attischen Vasen vom späten 5. Jh. v. Chr. an und werden z. B. in der F. B.-Group (ARV² 1484 ff.) durchgängig verwendet.

8. Bauchlekythos.

Inv. B 51. 1906 in Athen erworben.

H. 9,2 cm. gr. Dm. 5,75 cm. Dm. Mündung 3,2 cm. Dm. Fuß 5 cm.

Henkel sowie Stück am Halsansatz ergänzt. Firnis stellenweise abgesplittert, bzw. verrieben.

Firnis z. T. bräunlich aufgehellt. Rote Lasur. Wenig Relieflinien.

Scheibenförmiger, durch eine Rille vom Körper abgesetzter Fuß, auf der tongrundigen, geröteten Unterseite mit schwach markiertem Fußring; Außenseite gefirnißt. Der Hals ist durch einen schwachen Absatz vom Körper und mit

einer Rille von der trichterförmigen, auch oben und innen gefirnißten Mündung abgesetzt.

Darstellung: Weiblicher Kopf vor Rankenpflanze nach rechts. Die tongrundige Bodenlinie bricht über der Mitte des Halses ab. Die Frau trägt eine Haube, die mit Streifen, Punkten und Punktdreiecken verziert ist. Von dem darunter hervorquellenden Stirnhaar hat sich eine lose Seitenlocke gelöst. Das Ohr ist nicht angegeben, nur der kreisförmige Ohrring. Die kopfhohe Pflanze besteht aus Voluten und zwei Blättern, unter dem Kinn liegt ein kleiner tongrundiger Kreis. Alle Details sind in verdünntem Firnis gegeben, nur die Braue und das Auge mit doppelter Lidfalte als Relieflinien.

Spätes 5. Jh. v. Chr.

Mina-Maler. Zu diesem: ARV² 1366f. W. Rudolph, Die Bauchlekythos (1971) 62 Klasse XIII E. Zur Form Rudolph a. O. 103, zur Datierung a. O. 104. Der Kopf ähnelt den Darstellungen auf den Lekythen ARV² 1366, 1-4 in Gesichtsumriß, Haartracht und Haube, gemeinsam ist ihnen der kleine Kreis vor dem Kinn. Die parallel geführte Lidfalte kehrt auf der Bauchlekythos Würzburg 582 wieder (zu dieser Rudolph a. O. 62 Nr. 3), sowie auf einer weiteren, etwas flüchtiger gezeichneten in Warschau, die in den Umkreis des Malers gehört (Paralipomena 484). Zur Deutung der haubengeschmückten Frauenköpfe auf Lekythen E. Buschor, Feldmäuse (1937) 7.

9-10. Bauchlekythos.

Inv. B 47. 1906 in Athen erworben.

H. 12,8 cm. Dm. 7,9 cm. Dm. Mündung 3,95 cm.

Fuß fehlt, Hals quer gebrochen. Oberfläche an der rechten Palmette gesplittert. Kleine Firnisflecke abgeblättert.

Firnis schwarz, in der Binnenzeichnung dunkel- bis hellbraun verdünnt; hinten stellenweise durchscheinender Tongrund.

Der Hals der Lekythos ist gegen den bauchigen Körper und die glockenförmige, auch innen gefirnißte Mündung abgesetzt. Auf der Vorderseite stehen auf einem von zwei Firnisstrichen gerahmten tongrundigen Streifen zwei spitz umschriebene Palmetten. Den unteren Zwischenzwickel füllt ein tongrundiges Dreieck, das wie der Innenteil einer Palmette in 7 Segmente unterteilt ist, den oberen ein Zungenblatt, über dem ein kurzer tongrundiger Bogen schwebt. Etwa um die Mitte des Gefäßkörpers laufen zwei parallele, scharf eingeritzte Linien; fünf nicht genau parallele Ritzlinien liegen über der Vorderseite des Halses.

1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.

Aus der immensen Vielzahl rf. Bauchlekythen mit Palmettenverzierung (W. Rudolph, Die Bauchlekythos, 1971, 104) ragt die Lekythos B 47 dadurch heraus, daß sie zwei Palmetten nebeneinander aufweist, wofür ich keine Parallele kenne. Überdies ist sie in der Zeichnung wesentlich sorgfältiger als die Masse der rf. Palmettenlekythoi. Die noch zu Ende des 5. Jhs. v. Chr. entstandene Lekythos Korinth 422, 13 (C. Blegen u. a., Corinth XIII 273 Taf. 97) zeigt eine ähnlich sauber gezeichnete, ebenfalls spitz umschriebene Palmette, die allerdings keine Basisvoluten aufweist, dafür aber je ein seitliches Füllblatt, das unserem Zwickelblatt vergleichbar ist. Ähnlicher noch ist die ebenfalls sorgfältig bemalte Lekythos Mannheim 194, deren spitze Rahmung unten ebenfalls in Basisvoluten ausläuft: CVA Mannheim 1, 43 Taf. 33, 11 (1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.). Zwei umschriebene, recht exakt gezeichnete Palmetten nebeneinander zeigt etwa der im 4. Jh. v. Chr. entstandene Askos Olynth V Taf. 140, 406.

ATTISCH WEISSGRUNDIG (Forts.)

TAFEL 47

1–3. Alabastron.

Inv. B 528. 1974 erworben.

H. 15,5 cm. Dm. 5,4 cm.

I. Wehgartner, *Attisch weißgrundige Keramik* (1983) 118.

Ergänzt sind der Mündungsteller mit dem Hals, etwa die Hälfte der Schulter mit einer Bosse sowie Teile der Wandung.

Firnis hell- und dunkelbraun. Gelblich-beiger Überzug. „Semi-outline“.

Gefäßboden gefirnißt, unten eine vor dem Brand eingetiefte Umlauflinie. Schmäler Firnisstreifen als Standfläche der Darstellung. Oben umlaufender Firnisstreifen, von je einer dunklen Linie gerahmt, direkt darunter runde Bosse (vgl. Schauenburg, *JdI* 87, 1972, 259f.).

Darstellung: Kraushaariger Neger in der üblichen Stellung (Oberkörper mit ausgestreckten Armen frontal, Unterkörper im Rechtsprofil, Kopf im Linksprofil). Er trägt lange, mit Punkten und Vertikalstreifen verzierte Hosen, einen langärmeligen Chitoniskos (auf beiden Ärmeln Streifen und Punkte), der unter dem mit zwei Querstreifen verzierten Panzer hervorkommt, sowie ein über beide Oberarme gelegtes, hinter dem Rücken hängendes Tuch. In der Rechten hält er eine Spitzaxt, in der Linken einen Bogen. Vor ihm steht

ein Diphros, auf der Rückseite des Gefäßes eine Palme. Die kurze braune Bogenlinie, die zwischen Palme und rechtem Bein des Negers auf einem kleinen Fragment inmitten einer sonst ergänzten Partie erhalten ist, wird analog zu anderen Negeralabastra zu einem Köcher gehört haben.

Um 480 v. Chr.

Gruppe der Negeralabastra. Vgl. hierzu ARV² 267f. 269. 1641. Paralipomena 352. Addenda 102. Zuletzt Wehgartner a. O. 118 IV und CVA Tübingen 5, 77f. zu Taf. 35, 1–4. J. Neils hat versucht, die Neberalabastra in sechs Gruppen zu unterteilen (*AntK* 23, 1980, 13ff., dazu u. a. Kreta, Chania Mus. 2214); zumindest ihre Gruppen B und C, in deren Umkreis das Kieler Stück gehört, tragen nicht als wirkliche Kategorien.

So gehört das Alabastron B 528 nach dem Umriss des Gefäßkörpers mit der betonten Schulter und nach den Bossen in die Gruppe B, nach der Lage des oberen Streifens neben Nr. B 24 (auch in: W. Moon, *Greek Vase-Painting in Midwestern Collections*, 1980, 148 Nr. 85), seiner Darstellung wegen aber in die Gruppe C (Nr. 26–35). Die verschiedenen Vorschläge zur Deutung der Negeralabastra sind ausführlich kommentiert von W. Raeck, *Zum Barbarenbild in der Kunst Athens im 6. und 5. Jh. v. Chr.* (1981) 190ff., mit der m. E. zutreffenden Entscheidung dafür, daß sie „die exotische Herkunft von Gefäßinhalt und -typ signalisieren“ sollten (a. O. 196).

ATTISCH ROTFIGURIG (Forts.)

4–9. Abbildung 45. Dreifußpyxis.

Inv. B 92.

H. 13,4 cm. H. ohne Deckel 10 cm. Dm. oben 8,5 cm. Dm. unten 10,8 cm. Deckel: H. 4,3 cm. Dm. 11 cm.

An den Füßen gebrochen, sonst bis auf Absplitterungen an den Rändern intakt.

Firnis schwarz, vielfach rötlich durchscheinender Tongrund. Rote Lasur. Vorzeichnungen. Relieflinien für Binnzeichnung und Bögen der Kymata.

Der etwa 2,5 cm hohe, konkave Standring ist durch oben leicht gerundete Einschnitte in drei Füße verschiedener Breite unterteilt, um die unten sowie im unteren Teil der Innenseite je ein breiter Firnistreifen umläuft. Auf dem Gefäßboden konzentrische Firniskreise mit Mittelpunkt. Der rechte hohe, schwach gewölbte Gefäßkörper läßt am unteren Rand stark aus; dieser ist auf der Unterseite gefirnißt, auf der Oberseite mit einem gerahmten ionischen Kyma versehen. Unter dem Bildfries umlaufende tongrundige Standlinie, ein weiterer tongrundiger Streifen über dem Fries unterhalb des Deckelfalzes. Dieser ist, ebenso wie die Innenseite der Büchse, gefirnißt. Auf der Innenseite des Deckels konzentrische Kreise um einen Mittelpunkt, das konkav gewölbte Auflager gefirnißt. Auf der Oberseite des Deckels drei durch tongrundige und Firnistreifen getrennte Ornamentzonen: außen ein ionisches Kyma mit Punkten, im Hauptfries ein Lorbeer-

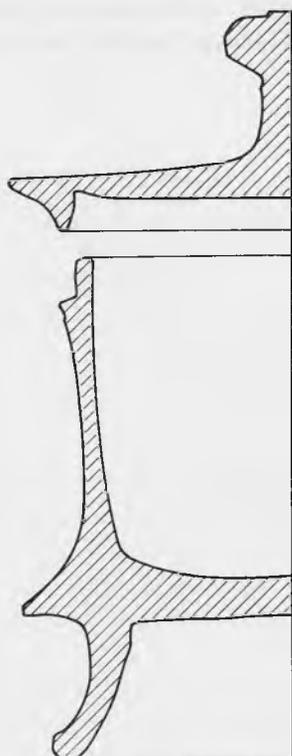


Abb. 45. Dreifußpyxis Inv. B 92. (2:3)

zweig, um den Knauf wiederum ein ionisches Kyma. Der schlanke Stiel und die Außenseite des Deckelknaufs sind streifig gefirnißt, auf der tongrundigen Oberseite liegt eine flache Scheibe. Bis auf die Unterseite des Deckels sind alle tongrundigen Partien gerötet.

Darstellung: Ein unbärtiger Mann verfolgt ein fliehendes Mädchen bei Anwesenheit seiner drei Gefährtinnen. Der Mann trägt einen halblangen, mit einer Saumborte versehenen Mantel, der den linken Arm verhüllt, aber den Rücken frei läßt, sowie eine runde Kappe. Mit dem Speer in der erhobenen Rechten bedrängt er ein Mädchen, das mit weit ausgebreiteten Armen vor ihm flieht. Wie seine drei Gefährtinnen, die in der Gegenrichtung mit ebenfalls ausgestreckten Armen auf es zulaufen, trägt das Mädchen einen gegürteten Chiton mit seitlichen Kolpoi und gezackter Saumborte; zusätzlich hat das zweite Mädchen noch ein schmales Tuch um die Arme geschlungen. Alle vier tragen ihr Haar hochgenommen. Relieflinien für die Gewandfalten und Augen verwendet.

Um 430 v. Chr.

Pyxis vom Typus A aus der Penthesilea-Werkstatt II: S. R. Roberts, *The Attic Pyxis* (1978) 62 ff. Charakteristisch sind der recht hohe, konkav eingezogene Gefäßkörper mit dem stark ausschwingenden unteren Rand, der einen Ornamentstreifen trägt, ferner die drei Einschnitte im Fuß sowie der nicht gewölbte Deckel mit der dreigliedrigen Ornamentierung mit mittlerem Lorbeerzweig. Über die Deutung der Szenen, in denen ein junger Mann ein oder mehrere Mädchen verfolgt, herrscht keine Übereinstimmung, Peleus oder Theseus werden als Benennung vorgeschlagen: CVA Nordrhein-Westfalen 1, 47 f. zu Taf. 37 f. CVA Frankfurt 2 Taf. 65, 4. Zu Verfolgungen, bei denen der junge Mann mit einem Schwert bewaffnet ist, vgl. Ch. Sourvinou, *Theseus as son and stepson*, dazu Simon, *ClRev* 31, 1981, 64 ff. Zu einem als Krieger charakterisierten Verfolger mit einem Schwert vgl. Eckstein, in *Antidoron J. Thimme* (1983) 83 ff. Abb. 3 f.

10–12. Abbildung 46. Drei Fragmente eines Gefäßfußes.

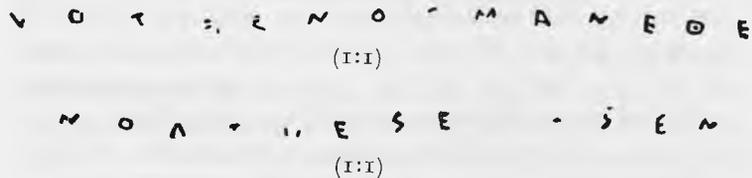
Inv. B 592 a–c (= B 77 e–g). 1906 in Athen erworben.

L. 8,9 cm (B 592 a); 6,05 cm (B 592 b); 7,9 cm (B 592 c). gr. H. 2,1 cm. H. des Fußes 1,4 cm. Br. seiner Oberseite 1,5 cm. H. der gefirnißten Innenseite bis 2,45 cm. erg. Dm. ca. 10,5 cm (innerer Kreis ca. 8,3 cm).

Firnis leuchtend schwarz.

Innenseite und leicht konkave Oberseite des Fußes sowie aufsteigende Wandung gefirnißt. Unterseite und gerundete Außenseite des Fußes tongrundig, oben mit einer und unten mit zwei Firnisstrichen versehen, dazwischen die Inschrift-

ten. Auf B 592a stehen die Reste der Weihinschrift, auf B 592b–c die der Töpfer- oder Malersignatur:



1. Drittel des 5. Jhs. v. Chr.

Der recht große Durchmesser, die schmale, konkave Oberseite sowie die schräg aufsteigende, gefirnißte Innenseite des Fußes lassen am ehesten an eine Ergänzung zu einem Schalenskyphos denken (H. Bloesch, Formen attischer Schalen, 1940, 114). Als Parallele läßt sich das Fußfragment Heidelberg S 43 anführen, das an gleicher Stelle eine im Schriftduktus übereinstimmende Weihinschrift trägt: W. Kraiker, Die rf. attischen Vasen² (1978) 33 Nr. 113 Suppl.-Taf. 6. Allerdings kann man, nach Auskunft von H. Gropengiesser, bei diesem an der Bruchkante der aufsteigenden Wandung eine minimale, nach außen gerichtete Fortsetzung fühlen, während bei unserem Fragment die Wandung schräg nach innen ansteigt. H. Gropengiesser erwägt die Ergänzung des ebenfalls in Athen erworbenen Heidelberger Bruchstücks zu einem Stamnos; sein ergänzter Durchmesser übertrifft den der Kieler Fragmente um ca. 1,5 cm.

Den Stifter ΛΟΤ·ΕΝΟΞ konnte ich anderweitig nicht belegen; zu Weihinschriften auf attischen Vasen T. Webster, Potter und Patron in Classical Athens (1972) 4f. 44f. Moore, AJA 83, 1979, 99. Die Bruchstücke B 592b–c müssen gemeinsam zu einer Künstlersignatur gehört haben, da für eine dritte Inschrift kein Raum bleibt. Der Name läßt sich kaum anders als ... ΝΟΑΝΕΝΞ lesen; auch dieser ist bislang noch nicht belegt. Zur Literatur zu den Künstlersignaturen s. I. Scheibler, Griechische Töpferkunst (1983) 112 ff. 204 Anm. 72 ff. Signaturen auf den Außenseiten von Gefäßfüßen begegnen vorzugsweise bei Schalen, wobei die Töpfer-signaturen bei weitem überwiegen: v. Bothmer, GettyMusJ 9, 1981, 1 ff. Immerwahr, AJA 88, 1984, 341 ff. (vgl. dazu Isler, AJA 89, 1985, 173). GettyMusJ 12, 1984, 245 Nr. 69; Töpfer- und Malersignatur gemeinsam umgeben den Fuß der Schale München 2620 (ARV² 16, 17), zu einer Malersignatur an entsprechender Stelle Robertson, GettyMusJ 9, 1981, 23 ff. Vereinzelt begegnen Künstlersignaturen auf der Außenseite von Füßen anderer kleiner Gefäßformen, vgl. etwa ARV² 126f., 26f. 30. 132 Mitte (Boston 95. 61, Addenda 88); eingeritzt ist dagegen die Signatur um den Fuß des Kelchkraters ARV² 77, 90. Ob der Maler oder der Töpfer auf den Fragmenten B 592b–c signiert hat, läßt sich nach dem Erhaltenen nicht entscheiden.



Abb. 46. Gefäßfuß Inv. B 592 a–c. (2:3)

TAFEL 48

1–4. Ringaskos.

Inv. B 95.

H. ohne Ausguß 3,7 cm. mit Ausguß 6,95 cm, Dm. 9,8 cm. Dm. Fuß 7,8 cm.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, am Halsansatz ausgesplittert, der Bügelhenkel fehlt bis auf seinen Ansatz.

Ton blaß braun bis grau verbrannt. Firnis schwarz, stellenweise bräunlich durchscheinend.

Abgesetzte, tongrundige Standfläche; ringförmiger, gefirnißter Gefäßkörper. Der leicht nach außen strebende Hals erweitert sich zu der unten in flachem Wulst abgesetzten runden Mündung, die auch innen gefirnißt ist. Am Halsansatz des gefirnißten Bügelhenkels.

Im oberen Drittel läuft ein tongrundiger Streifen um das Gefäß. Auf ihm hockt auf der einen Seite ein langhalsiger Vogel (Schwan? Gans?) nach rechts mit gebogen vorgestrecktem Hals und schlangentartig verkümmertem Kopf; Firnistupfen auf Kopf, Hals und Flügel, schematische, dichte Relieflinien an den Federn, außerdem an Halsansatz und Auge. Auf der Gegenseite gelagerter Panther mit erhobener Vordertatze, eckig geöffnetem Maul, langen Ohren und aufgebogenem Schwanz; feine Tupfen auf Körper und Kopf, besonders entlang der Konturen, Relieflinien am Halsansatz, um Maul und Auge.

1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.

Zu attisch rf. Askoi vgl. Schauenburg, RM 83 1976, 261 ff. H. Hoffmann, Sexual and asexual pursuit (1977). L. Massei, Gli askoi a figure rosse nei corredi funerari delle necropoli di Spina (1978). W. Hornbostel u.a., Aus Gräbern und Heiligtümern, Ausst. Hamburg 1980, Nr. 87f. Die Form des Ringaskos (Beazley, AJA 25, 1921, 326 Anm. 3 Form 3. Stähli, HASB 10, 1984, 9 ff.) ist im attisch Rotfigurigen vergleichsweise selten belegt; mit Kleeblattmündung: Oxford 1890. 671 (Hornbostel a.O. 149 Abb.); mit rundem Ausguß u.a.: Paris, Louvre K 64; Neapel MN. 81914 (Silen-Bock); Basel, Gal. Palladion 1986 (Hund-Hase); CVA Japan 1 Taf. 4, 7.8; The Swedish Cyprus Expedition II Taf. 143, 15; schwarz gefirnißt z.B.: CVA Robinson Coll. 3, III L Taf. 33, 7; Hayes, Black-Gloss Wares 29 ff. Nr. 45. Sie geht auf einen spätgeometrischen bis archaischen Formentypus zurück, vgl. z.B. Ch. Dugas, Délos X (1928) Taf. 16 ff.; CVA München 3 zu Taf. 129, 10–11; CVA Berlin 4 zu Taf. 185, 6 (mit Lit.). Die Darstellungen dagegen finden auf den attischen linsenförmigen Askoi unmittlere Parallelen für das Paar Panther–Gans (Schwan), so etwa auf den Askoi München SL 486 (Schauenburg a.O. Taf. 81, 4), Karlsruhe B 280 (CVA Karlsruhe 1 Taf. 29, 8) und Bryn Mawr College P 1000 (CVA Bryn Mawr College 1 Taf. 40, 6–7). A. Ashmead, die über diese Askoi arbeitet, ordnet die Darstellungen mit folgenden Parallelen zusammen: den Vogel mit einem Pendant auf einem Askos im Louvre o. Nr. (ähnlich: großes Auge, flüchtig schraffierte

Federn, kleine Schlinge mit Punkt auf dem Hals, dies auch beim Askos Dunedin E 39. 73 = JHS 71, 1951, 189 Nr. 98), das Raubtier mit Pendants auf dem Askos Kopenhagen NM 7614, CVA 4 Taf. 169, 6 (ähnlich: Form der Schnauze, doppelte Schulterlinie) und auf dem Askos Berkley 8322 (schlingenförmige Schulterumgrenzung).

5–7. Askos.

Inv. B 759. 1986 erworben.

H. 14,6 cm. H. Gefäßkörper 5,9 cm. Dm. 15,4 cm. Dm. Boden 14 cm. Br. über dem Ausguß 21 cm.

Bis auf kleine Absplitterungen intakt.

Firnis schwarz, stellenweise rötlicher Fehlbrand. Rote Lasur. Relieflinien.

Tongrundiger Gefäßboden flach, in der Mitte leicht eingewölbt, außen schwarz und von der gefirnißten Wandung abgesetzt. Schräg abstehende, unterkehltete Trichtermündung außen und innen gefirnißt, desgleichen der hochgeschwungene Bügelhenkel mit kantiger Mittelrippe. In der Mitte der gewölbten Oberseite plastisch abgesetzter Knopf, verziert mit Firnis Kreuz und -punkten, umgeben von tongrundigen plastischen, konkaven Ringen mit Resten von roter Lasur. Tongrundige gerötete Furchen rahmen den Randstreifen, der ein ionisches Kyma trägt (Umrahmung der Eier und Mittelgrat der Zwischenglieder als Relieflinien). Der Bildschmuck der Oberseite besteht aus einem Panther, der sich nach links über eine trompetenförmige Blüte duckt, sowie aus einem nach rechts schreitenden Hahn, vor dem sich ein reiches Ornament aus Akanthusblättern, Voluten und Palmetten erhebt; vor beiden Tieren liegt jeweils ein tongrundiger Kreis im Mittelpunkt. Die Binnenzeichnung ist z. T. in Relieflinien gegeben (Tatzen, Schenkelumrahmung und Details am Kopf des Panthers, Federbegrenzung und Details am Kopf des Hahns), z. T. in verdünntem Firnis.

1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.

Zur Gefäßform siehe hier zu Tafel 48, 1–4. Askos vom Typus 2 nach der Einteilung von J. Beazley (a. O. 326f. Anm. 3). Vgl. u. a. CVA München 2 Taf. 102, 2. CVA Mannheim 1 Taf. 33, 14. CVA Schloß Fasanerie 1 Taf. 41, 8–9. Massei a. O. XXXVI f. Klasse 1c. Diese Askoi können ähnlich stattliche Maße erreichen wie der unsere, vgl. z. B. E. Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg (1932) 122 Nr. 639 Taf. 216. Einige der Exemplare tragen um die figürliche Darstellung ebenfalls ein Kyma, vgl. z. B. Mon Ant 22, 1913 Taf. 104, 5. CVA Warschau 3 Taf. 47, 3. 4. 6. Massei a. O. Taf. 20, 1. M. del Chiaro, Greek Art in Private Collections, Santa Barbara 1966, Nr. 57 (vgl. ARV² 1505). Für die vorliegende sorgfältige Ausführung des ionischen Kymations kenne ich auf Askoi bislang keine Parallele. Das Muster läßt sich aber an Kymata auf Kertscher Vasen unmittelbar anschließen, vgl. u. a. K. Schefold, Kertscher Vasen (1930) Taf. 2a/b. 17. 24a. Während Panther auf Askoi recht häufig erscheinen, sind Darstellungen von Hähnen relativ selten, vgl. CVA Karlsruhe 1 Taf. 29, 7, Massei a. O. Taf. 51, 2.

TAFEL 49

1–3. Drei Fragmente eines Lekanisdeckels.

Inv. B 454a–c.

Inv. B 454a: H. 2,8 cm. Br. 4,65 cm. D. 0,75 cm. Inv. 454b: H. 6,5 cm. Br. 7,2 cm. D. 0,74–0,9 cm. Inv. 454c:

H. 3,66 cm. Br. 3,93 cm. D. 0,82 cm.

Firnis leuchtend schwarz. Relieflinien.

Das Fragment B 454a zeigt Kopf, Hals und rechten Schulteransatz einer nach links blickenden Frau, die ihr Haar in einem lang abstehenden Schopf zusammengenommen und ihr Nackenhaar mit einer Opistosphendone bedeckt hat. Ohring und Halskette in verdicktem Tonschlacker aufgesetzt. Hinter ihr ist der kleine Rest einer weiteren Haarkalotte, wohl von einer im Dreiviertelprofil dargestellten Frau, erhalten. Auf dem Bruchstück B 454b wird ein im Dreiviertelprofil nach rechts gewandter weiblicher Torso sichtbar, der mit einem ärmellosen, übergegürteten Chiton bekleidet ist. Der linke Arm ist mit locker geöffneter Hand seitlich abgewinkelt und mit einem doppelten Reif aus dickem, ehemals vergoldeten Tonschlacker geschmückt. Das Fragment B 454c umfaßt den Mittelteil eines gleich gewandeten, im Dreiviertelprofil nach links gewandten weiblichen Torsos, der in seiner linken Hand einen dicken Stab hält, der in den Chitonfalten auf dem linken Oberschenkel endet. Das doppelte Armband aus verdicktem Tonschlacker ist fast abgerieben. Alle Bruchstücke sind auf ihrer Innenseite mit leuchtend schwarzem Firnis bedeckt, dessen kreisförmige Pinsellinien mit ihrem sehr großen Radius ebenso wie die geringe Wölbung der Fragmente und ihre kräftige Wandungsstärke für ihre Rekonstruktion zu einem Deckel einer stattlichen Lekanis sprechen.

Um 400 v. Chr.

Art des Meidiasmalers, dazu siehe hier zu Tafel 29, 1–4. Die fein gerippten Chitone, die Brüste und Gliedmaßen eng umschließen, sind in ihrer parallelen Faltenführung mit dem Chiton der Deianeira auf einem Leningrader Schalenfragment gut vergleichbar: ARV² 1329, 116, Addenda 182. Zur seitlichen doppelten Nahtlinie, welche die durchlaufenden Falten überschneidet, vgl. etwa ARV² 1313, 5; 1314, 17. Die recht langweiligen Treppensäume kehren bei einem Mainzer Lekanisdeckel wieder: ARV² 1327, 87. Zu der schlichten, unverzierten Opistosphendone vgl. ARV² 1322, 11 und 16. Zu der in feinem Strich angegebenen Stirnfalte s. Furtwängler, FR I 44 zu Taf. 8, vgl. allerdings auch hier zu Tafel 41, 5–6. Das Thema der Darstellung wird eine Frauengemach- bzw. Hochzeitsszene gewesen sein. Hierzu paßt der von den Falten überschrittene Stab auf dem Fragment B 454c, der als Rest einer Fackel ergänzt werden kann, die zu letzterem Thema gut paßt – vgl. die ähnlich am Oberschenkel endende Fackel in der Hand der Frau hinter dem Bräutigam auf der Lutrophore ARV² 1322, 20.

4–9. Abbildung 47. Phiale.

Inv. B 651 (Slg. Sauer).

H. 3,1–3,2 cm. Dm. 21,7 cm. Omphalos: Dm. 4,6 cm, mit dem plastischen Ring Dm. 6,5 cm. H. (in der Höhlung gemessen) 2,25 cm.

Verf., in: Studien zur Mythologie und Vasenmalerei, Festschrift K. Schauenburg (1986) 115 ff. Taf. 19.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt; Brüche ausgefüllt, kleinere Stücke ergänzt. Die Oberfläche ist vor allem auf der Innenseite stark angegriffen und verrieben.

Firnis bräunlich-schwarz, in der Binnenzeichnung teilweise rötlich-braun aufgehellt. Reste von Weiß und roter Lasur, sparsame Verwendung von Relieflinien.

Flache Phiale, auf dem am Ansatz gefirnißten Omphalos Strahlenstern mit Mittelpunkt, umgeben von einem Firnisstreifen; um den Omphalos plastischer Ring mit Fischgrätenmuster. Schmäler, tongrundiger Streifen als Grundlinie für den figürlichen Fries, der oben von einem beiderseits gerahmten Blattzweig mit verblaßten weißen Fruchtkügelchen begrenzt wird; er trägt Reste roter Lasur und seine Mittelrippe ist in verdünntem Firnis gezeichnet. Die Darstellung zeigt zwei Satyr-Paare, die auf einen Kelchkrater (ohne Angabe der Henkel), bzw. auf eine mit schwarzen Haken verzierte Halsamphora zukriechen; von letzterer sind die untere Kante der Mündung, der rechte Kontur des Halses sowie ein Bogen über dem Gefäßkörper in Relieflinie gegeben. Die Satyrn sind bekränzt und tragen auf ihren Köpfen je zwei hohe Schlaufen in verblaßtem Weiß, über dem Satyrn rechts von der Amphora (Taf. 49, 7) drei weiße Striche eines Zweigs? Beiderseits der Amphora die Reste der doppelten kalos-Inschrift:



Relieflinien für Augen und Brauen, die für Blätter des Kranzes beim Satyr links vom Krater (Taf. 49, 8), für die sparsame Binnenzeichnung der Leiber sowie für die nicht vollständige Umgrenzung der Gliedmaßen. Reste roter Lasur vor allem am Fuß und am Umriß des Kraters sowie an den Satyrn, besonders an dem links von der Amphora (Taf. 49, 6).

Auf der Außenseite ist der Boden der Phiale in einer schwachen plastischen, von Doppellinien begleiteten Stufe gegen die gewölbte Wandung abgesetzt. Die gefirnißte Höhlung des Omphalos hat hier einen Durchmesser von nur 3,35 cm, ebenso differieren die Durchmesser der Ringe, die mit dem plastischen Ring auf der Innenseite und der ton-

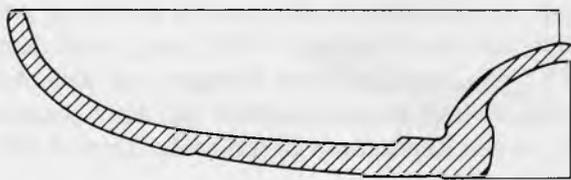


Abb. 47. Phiale Inv. B 651. (2:3)

grundigen Bodenlinie des Frieses zu korrespondieren scheinen: der außen in einer leichten Stufe abgesetzte schwarze Kreisring um die Höhlung mißt 4,85 cm, der ihn umgebende, außen durch eine Rille mit zwei begleitenden dünnen Firnisstrichen abschließende Ring, der zwei Reihen von gegenständigen, versetzten, stilisierten Herzblättern trägt, mißt 7,7 cm im Durchmesser. Um ihn sind schmale Blätter mit dünn ausgezogenen Spitzen strahlenförmig angeordnet. Die gewölbte Wandung ist durch dünne Doppellinien in elf Felder unterschiedlicher Breite eingeteilt. Oben werden sie durch einen schmalen Firnisstreifen begrenzt; ein breiterer Firnisstreifen liegt dann direkt unterhalb des tongrundigen Randes. Die elf Felder sind alternierend dünn schraffiert, bzw. mit hellen und dunklen Rhomben bedeckt, wobei erstere kleine schwarze Punkte tragen. Da die Abfolge nicht aufgeht, liegen an einer Stelle zwei dünn schraffierte Felder nebeneinander.

430/20 v. Chr.

Aus dem Umkreis der Marlay-Gruppe. Zu dieser ARV² 1276 ff. 1689. 1708. Paralipomena 472. 518. 522. Addenda 178; zu den Vergleichsstücken, die vorzugsweise aus dem Œuvre des Deckel-Malers stammen, vgl. Verf., a. O. 117 f. mit Anm. 15–18. Mit dem Kieler Exemplar beläuft sich die Anzahl der attisch rf. Phialen mit figürlicher Bemalung auf neun Stücke: Verf., a. O. 116. Zur Funktion der Phiale, die vorzugsweise als Spendegefäß, daneben aber auch als Trinkgefäß beim Gelage verwendet wurde, vgl. Verf., a. O. 116 f., vgl. aber auch N. Himmelmann, Über Hirten-Genre in der antiken Kunst (1980) 63 Anm. 162.

TAFEL 50

1–3. Eulenskyphos.

Inv. L 59 (Dauerleihgabe Berlin F 2601). Aus Nola, Slg. Koll.

H. 8,2 cm. Dm. 10 cm. Dm. Mündung 9,4 cm. Br. über den Henkeln 15,6 cm. Dm. Fuß 5,3 cm.

Furtwängler, Beschreibung 734 Nr. 2601.

Bis auf kleine Absplitterungen am Rand und zwei Risse am Gefäßansatz ungebrochen. Firnis am und um den waagerechten Henkel abgeblättert. Rückseite grauschwarz verbrannt, wobei die Oberfläche so stark angegriffen ist, daß der Firnisstrich um die Konturen der Darstellung plastisch aufgequollen erscheint – auch an dem linken, nicht verbrannten Olivenzweig.

Firnis schwarz, vor allem im unteren Teil die tongrundigen Partien z. T. nicht abdeckend. Rote Lasur.

Wulstförmiger, an Innen- und Außenseite gefirnißter Fuß, auf dem Gefäßboden Firniskreis mit Mittelpunkt. Ansatz des Gefäßes gefirnißt. Der größte Durchmesser liegt unterhalb des Randes. Unter den Bildfelder umlaufendes Linienbündel in verdünntem Firnis, von der Hintergrundabdeckung z. T. überschritten. Ein waagerechter Rund- und ein senkrechter Bandhenkel. Innenseite des Gefäßes gefirnißt.

Darstellung: auf A Eule mit dünnen Brauen, dicken Augenringen, klecksförmigem Schnabel, mit mehreren Punkten im Gesicht, mit zwei Reihen von je vier Punkten oben über dem Flügel und drei weiteren über der Flügelmitte, klecksförmige Abtrennung der Füße. Beiderseits je ein vierblättriger Olivenzweig. Auf B trotz Verbrennung analoge Darstellung erkennbar.

3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Klasse der Eulenskyphoi: ARV² 982 ff. Johnson, in: *Studies presented to D.M. Robinson II* (1953) 96 ff. Ders., *AJA* 59, 1955, 119 ff. CVA Mainz, RGZM 1 zu Taf. 38, 1–2. Stupperich, *Boreas* 3, 1980, 157 ff. Skyphos vom Typus B (mit Horizontal- und Vertikalhenkel), gehörig zur Gruppe I von Johnson (*Stud. Rob. II* 99; *AJA* 59, 1955, 120), die durch die dicken, sich berührenden Augenkreise, durch die etwa kreisförmig angeordneten Punkte im Gesicht sowie durch die Punktreihen über den Flügeln charakterisiert wird. Die Eule des Skyphos L 59 ist ein spätes, vereinfachtes Exemplar dieser Gruppe, bei dem sogar die obere Konturlinie des Flügels weggelassen ist, vgl. die Skyphoi CVA Wien 1 Taf. 44, 9–10; sehr ähnlich auch die Skyphoi N. Kunisch, *Antiken der Sammlung Funcke* (1972) 120 f. Nr. 100; *Gal. Fortuna* Zürich, *Antikenkatalog* 1983, Nr. 34; Athen, *Agora Mus. P* 18564.

4–8. Abbildung 48. Niedere Schale.

Inv. B 52. 1906 in Athen erworben.

H. 7,3 cm. Dm. 20,9 cm. Br. über den Henkeln 28,2 cm. Dm. Fuß 11,7 cm.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Brüche ausgefüllt, kleinere Flecken ergänzt.

Firnis in großen Partien orangebraun fehlgebrannt, sonst dunkelbraun bis schwarz. z.T. rötlich durchscheinender Tongrund. Im Inneren schwarze, unregelmäßige Äderung auf rötlich bis dunkelbraunem Firnis. Umrißlinie um die Figuren in dickerem schwarzen Firnis. Vorzeichnungen. Relieflinien für die Binnenzeichnung und einen Teil der Konturen.

Niedere Schale mit Ringfuß, der nur auf der schmalen Oberseite und der schrägen Innenseite gefirnißt ist. Ton-

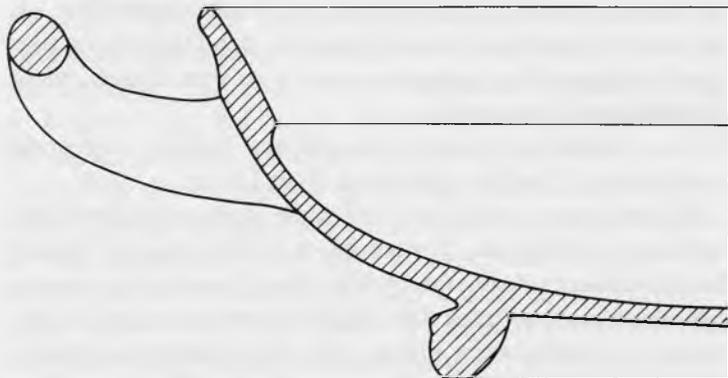


Abb. 48. Schale Inv. B 52. (2:3)

grundiger Gefäßboden mit roter Lasur, in der Mitte kleiner Kreis mit Kringel. Um die wulstige Außenseite des Ringfußes läuft oben eine flache Rille um. Dickwandiges Schalenbecken mit abgesetzter Lippe (außen 1,7 cm, innen 2,8 cm hoch), deren Knickstelle außen tongrundig ist. Kräftige Wulsthenkel, Innenseite und Henkelfelder tongrundig. Unter den Henkeln flüchtiges, sparsames Rankengeschlinge mit zwei kleinen, übereinander stehenden Henkelpalmetten (die untere dreieckig und ohne Herz, die obere halbrund mit mittlerem Punkt); seitlich je eine langstielige, aufrechte Blüte ohne Binnenzeichnung. Unter dem Bildfries umlaufender tongrundiger Streifen.

Darstellung auf A und B: Kentauremachie. Auf A sprengt ein Kentaure von links heran, der mit beiden Händen einen Felsbrocken ausholend emporhebt. Das halblange Haar und vor allem der Bart sind strähnig aufgelöst, die Lippen sind wulstig. Ihm tritt ein jugendlicher, kurzhaariger Krieger entgegen, der von hinten gezeichnet ist. Er ist barfüßig und trägt einen Panzer über dem kurzen Untergewand. In der Linken hält er einen Schild mit einem schwarzen Stierkopf als Zeichen, in der erhobenen Rechten hat er den Speer (der beiderseits vom Kopf versetzt gezeichnet ist). Feine Relieflinien für den Umriß von dem Schild und den Armen sowie für die Binnenzeichnung, bei der lediglich Rippenrand des Kentauren, Schildzeichen, Gewandfalten sowie Rosette und senkrechte Striche auf dem Panzer in verdünntem Firnis gegeben sind. Auf B flieht ein Kentaure mit zurückgewandtem Kopf und breit ausgestreckten Armen nach links. Bart und Haar sind strähnig aufgelöst; Spitzohren, Stupsnase und wulstige Lippen geben ihm ein tierisches Aussehen. Er wird von einem kurz gewandeten Jüngling verfolgt, der schützend eine Chlamys über dem vorgestreckten linken Arm vor sich hält und mit der Rechten ein Schwert umfaßt. Relieflinien für die Binnenzeichnung, nur Auge und Braue des Kentauren in verdünntem Firnis.

Mitte des 5. Jhs. v. Chr.

Zur Gefäßform *Agora XII* 101 f. 268 Nr. 469–473. W. Hornbostel u. a., *Aus Gräbern und Heiligtümern* (1980) 127 Nr. 74. Gleichmaßen dickwandige niedere Schalen mit abgesetzter Lippe sind vorzugsweise im Œuvre des Sotades-Malers und seines Umkreises zu finden: ARV² 763 f. 768. 770. *Paralipomena* 415. *Addenda* 141. Hinkel, *AA* 1968, 652 ff. Selbst im Vergleich mit den Schalen aus dem Umkreis des Malers fällt die Schale B 52 durch ihr spärliches Henkelornament ab (vgl. allenfalls das Leipziger Schalenfragment ARV² 768, 34). Die Darstellung läßt sich in Details und auch in der fahrig-weiten Armbewegung des Kentauren auf B in losem Anschluß an Werke dieses Kreises sehen (zu den Diskrepanzen im Œuvre des Sotades-Malers Hinkel a. O. 662 Anm. 35). Zu dem Kentaurenkopf auf B vgl. etwa die Satyrköpfe auf dem *Kantharos* ARV² 764, 7 und dem *Rhyton* ARV² 764, 8, ferner den Bärtigen auf dem *Astragal* ARV² 765, 20 (mit dessen Ausdruck vgl. den Kentauren auf Seite A); zu den Kentauren vgl. ferner die *Rhyta* ARV² 768, 27 und 768, 28.

TAFEL 51

1–5. *Abbildung 49. Tiefe Schale.*

Inv. B 599. 1984 erworben.

H. 7,2 cm. H. ohne Henkel 7 cm. Dm. 13 cm. Br. über den Henkeln 18,8 cm. Dm. Fuß 6,2 cm.

Firnis an den Rändern und auf den Henkeln z.T. abgeblättert, sonst intakt.

Niedriger, profilierter Fuß innen und außen gefirnißt, auf dem Gefäßboden konzentrische Kreise. Ansatz des Beckens, auf das der Firnis des Fußes in einem schmalen Streifen übergreift, von einer mit roter Lasur versehenen Rille begleitet. Oben eckig umgebogene, überstehende Henkel; ihre Oberseite sowie die Wandung über ihren Ansätzen tongrundig. Unter den Henkeln je eine Palmette, beiderseits von ihnen je eine umschriebene Palmette; die innere Rahmung der linken wird jeweils von einer Figur überschritten. Abgesetzter, gerundeter Rand, innen mit einer Efeuranke verziert: Blätter tongrundig, Stiele und Beeren weiß. Gestempeltes Innenbild: um einen Kreis Stern aus 6 durch Bögen verbundene Palmetten, darum ionisches Kyma.

Darstellung auf A und B: jeweils zwei Manteljünglinge. Auf A steht links ein flüchtig gezeichneter Manteljüngling, der in der vorgestreckten Rechten ein sehr großes Rhyton hält, ihm steht ein Manteljüngling mit Strigilis in der Rechten gegenüber. Auf B: ähnliche Darstellung, nur noch unsorgfältiger. Statt des Rhytons trägt der linke Manteljüngling ein ebenfalls zu klobig geratenes Alabastron, schmierige Firnisflecken auf seinem Hals und Mantel. Relieflinien für Augen, Finger und Gewandfalten.

1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

Q-Maler. Zu den tiefen Schalen dieses Malers, für die der Efeuzweig sowie der aus Kreis, Palmettenstern und Kyma bestehende Stempel im Inneren typisch sind, vgl.: ARV² 1519–1521, Paralipomena 500–501. Addenda 194. A. D. Ure, JHS 64, 1944, 72 ff. Der bei unserer Schale recht sorgfältige Stempel entspricht dem der fragmentierten Schale Paris Louvre CA 643, 8 (ARV² 1521, 49). Der Q-Maler läßt auch auf anderen tiefen Schalen seine meist auch nicht sorgfältiger gezeichneten Figuren häufig die Rahmung der Henkelpalmetten überschneiden. Die Palmettenherzen allerdings zeichnet er gewöhnlich als tongrundigen Ring um ei-

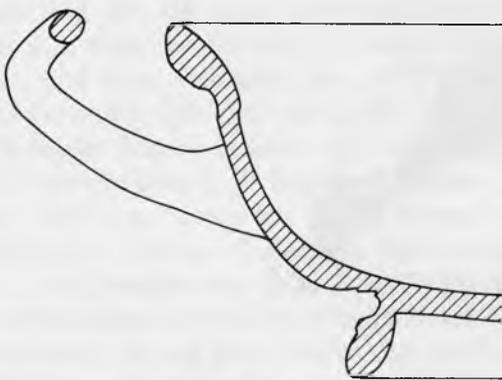


Abb. 49. Schale Inv. B 599. (2:3)

nen tongrundigen Punkt; zum Teil schon zu einem Ring vereinfacht auf der Schale CVA Warschau MN 3 Taf. 9, 1–6 (dort auch Hinweise auf weitere Lit. zum Maler), während sie auf unserer Schale zu einem kleinen, unregelmäßigen tongrundigen Fleck reduziert sind.

6–7. *Boden einer niederen Schale.*

Inv. B 452.

11 × 11,5 cm. Dm. Medaillon 8,2 cm (10,2 cm). H. 2,6 cm.

Aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. Vor dem Krieger zwei größere Flecken ausgebrochen.

Firnis überwiegend stumpf schwarz, große Teile fleckig abgesplittert. Der Körper des Kriegers ist mit zahlreichen Vorzeichnungen voll skizziert. Relieflinien. Rote Lasur. Rot und Weiß.

Der profilierte Standring ist auf seiner Unterseite tongrundig. Auf gerötetem Gefäßboden liegen konzentrisch breite und schmale Kreise, der mittlere davon ist plastisch abgesetzt und konkav gewölbt. Der Ansatz der Schale ist außen fleckig gefirnißt. Das Innenmedaillon wird von zwei tongrundigen Doppelkreisen umgeben.

Darstellung: Krieger mit Baum und Pfeiler. Kopf und Unterkörper des Kriegers sind im rechten Profil dargestellt, während sich sein Oberkörper in der Fläche ausbreitet. Der Krieger trägt eine halblange Chlamys, die seine rechte Körperseite frei läßt, und einen korinthischen Helm (auf der Schiene rote Punkte), den er zur Stirn hochgeschoben hat. Er hat seinen linken Fuß auf die breite Basis des halbhohen Pfeilers gestellt, auf den er sinnend blickt. Die linke Hand liegt locker auf dem gewinkelten Knie, die rechte hält einen aufgestellten Speer. Hinter dem Krieger wächst ein Baum mit fünf steifen, mit kleinen Blättern versehenen Zweigen auf; er ist in nur noch schwer erkennbarem Weiß gegeben und zudem im mittleren Teil angesplittert. Umrißlinien, Augen und Gewandfalten sind in Relieflinien, Haar und Gewandborten in verdünntem Firnis gegeben.

Um 430 v. Chr.

Der gekahlte Firnisring auf dem Gefäßboden ist bei niederen Schalen der Marlay-Gruppe belegt: CVA Wien 1, 22 ff. zu Taf. 23–25 (ARV² 1278, 36–38; 1282, 11); CVA Bryn Mawr College 1 Taf. 27, 6 (ARV² 1283, 25). In dieser Gruppe ist auch die Rahmung des Innenmedaillons durch zwei tongrundige Reifen die Regel, die allerdings nicht (wie bei dem Fragment B 452) doppelt sind. Zumindest der äußere der beiden Ringe ist verdoppelt bei der nicht zugewiesenen niederen Schale CVA Brüssel 2, III Id Taf. 6, 2. Mit umgekehrter Gewichtung tongrundiger und schwarzer Flächen läßt sich der Doppelring um das Innenmedaillon einer etwa gleichzeitigen Schüssel aus Brauron anführen: L. Ghali-Kahil, 1. Beih. AntK 1963, 21 Nr. 44 Taf. 11, 4. Auch die Zeichnung schließlich läßt sich lose an die Marlay-Gruppe anschließen, und zwar an den Umkreis des Fauvel-Malers (ARV² 1285 f.). Charakteristisch sind die extrem niedrige Oberlippe und die dadurch fast bis zum Mund reichende

Nasenspitze (vgl. etwa die Frau im Innenbild der Athener Schale ARV² 1285, 2, die auch in der Augenform übereinstimmt, oder den Jüngling im Innenbild der Athener Schale ARV² 1285, 6), ferner die energische Führung des hinteren Körperkonturs mit der großflächigen Rückenlinie, dem stark eingezogenen Kreuz und den straffen Glutäen (vgl. etwa die Jünglinge im Inneren der Schalen ARV² 1285, 5 und 6).

Der auf einen Pfeiler blickende Krieger gehört schwerlich in den Bereich der Palästra und sollte davor warnen, an die (zugegebenerweise sehr zahlreichen) Sportlerdarstellungen vor Pfeilern weitere Darstellungen wie etwa das Athenarelief Akropolis 695 vorbehaltlos anzuschließen (Chamoux, BCH 81, 1957, 141 ff. und RA 1972, 263 ff., vgl. dazu Ch. Picard, RA 1958, 95 ff.). Die breite Basisstufe spricht gegen eine Interpretation des Pfeilers als Horosstein, so daß das Bild wohl am ehesten in den sepulkralen Bereich gehört, vgl. etwa CVA Brüssel 2 III Id Taf. 8, 7, wobei offen bleibt, ob der Krieger sinnend auf sein eigenes Grab oder auf das eines Gefährten blickt. Thematisch vergleichbar ist ein Krieger mit Mantel, Helm und Speer vor einer halbhohen kannelierten Säule auf einer Schale in Orvieto, ARV² 413, 20.

TAFEL 52

1. Abbildung 50. Schalenfragment.

Inv. B 737. Geschenk aus Privatbesitz (1986).

H. 6,5 cm. Br. 11 cm. D. 0,35–0,5 cm.

Aus drei Bruchstücken zusammengesetztes, gewölbtes Randfragment, Brüche z. T. stark ausgesplittert.

Firnis schwarz. Wenig Vorzeichnungen. Relieflinien. Rot.

Innenseite gefirnißt, am Rand sowie auf der Lippe je ein tongrundiger Streifen.

Darstellung: Abschied nehmender Jüngling und Frau. In der Mitte steht, nach links gerichtet, eine bis in Kniehöhe erhaltene Frau, deren untere Gesichtshälfte und rechte Schulter abgesplittert sind. Unter dem schwerfaltigen Mantel mit schwarzer Saumborte trägt sie einen fein gefältelten Chiton. Unter der Haube, die mit drei doppelten Relieflinien und losen Punktreihen eingefast und verziert ist, quillt vor dem Ohr ein Büschel Schläfenhaar hervor. In der Linken hält sie eine Oinochoe; mit der abgesplitterten Rechten muß sie der vor ihr stehenden Gestalt eine Phiale (oder Schale)



Abb. 50. Fragment B 737 + Fragment Louvre G 464. (1:1)

gereicht haben. Nach den wenigen Resten (Gewandkante, Stab) wird diese Figur wie der Jüngling rechts mit Chlamys und Wanderstab versehen gewesen sein. Der Jüngling rechts wendet sich nach außen zurück, war also Teil einer weiteren Figurengruppe. Seine Chlamys ist auf der rechten Schulter geschlossen, der Petasos hat eine elegant geschwungene Krempe und ist mit einem roten Band befestigt, das über dem Hinterkopf liegt und seitlich lose herabfällt. Mit der Rechten umfaßt der Jüngling einen langen Stab. Haar, Saumborte, die Punkte auf der Haube sowie die Muskelangabe auf dem rechten Unterarm des Jünglings sind in z.T. verdünntem Firnis, die übrige Binnenzeichnung sowie die Konturen in Relieflinien gegeben. Die Umrißlinie der Figuren ist mit einem gleichmäßig breiten Firnisstreifen gerahmt. Während das Auge der Frau mit einem einfachen Lidstrich gezeichnet ist, zeigt das Auge des Jünglings einen doppelten, der das Lid umgrenzt und vorn in zwei feinen Wimpern endet.

Während der Drucklegung des Manuskripts fügte D. von Bothmer das Fragment B 737 in die Schale Louvre G 464 (ARV² 794, 84) ein, von der er noch mehrere andere, weit verstreute Einzelteile nachweisen kann, so daß sie jetzt (fast) komplett sein soll. Das unten anpassende Fragment mit den Unterkörpern der beiden Figuren befand sich im Besitz von H. Cahn, der es dem Louvre überlassen hat. Die zeichnerische Dokumentation dieser Anpassung (Abb. 50) fertigte W. Lieske dankenswerterweise umgehend an; für die Publikationserlaubnis habe ich A. Pasquier und D. von Bothmer zu danken. Der Publikation der übrigen Schale soll hier nicht vorgegriffen werden.

Um 450 v. Chr.

Euaion-Maler. Zu diesem: ARV² 789–800. 1670. 1702. Paralipomena 418–419. 522. Addenda 143–144. EAA III 510 (Paribeni). Skinkel-Taupin, *BMusArt* 50, 1978, 5 ff. bes. 17 ff. Die feingliedrigen, schlanken Figuren, die sehr sorgfältig gezeichnet sind, fügen sich in das Frühwerk des Malers ein. So läßt sich die Frau unmittelbar mit den Abschied nehmenden Frauen auf der Schale Bologna PU 274 (ARV² 793, 78; CVA Bologna I III 1c Taf. 17, 1) und der Schale Brüssel A 3764 (Skinkel-Taupin a.O. 18 Abb. 11) verbinden – in ihrer leicht vorgebeugten Körperhaltung ebenso wie in Anlage, Drapierung und Faltengebung von Chiton und Mantel, ferner in der Zeichnung des Kopfes mit der Haube und dem darunter hervorquellenden Schläfenhaar (vgl. u.a. noch die Schalen Richmond 62. 4. 1, Addenda 142, und Paris, Cab.Méd. 817, ARV² 795, 103) sowie in der Form der Oinochoe mit ihrem zweistufigen Fuß (bei der Brüsseler Schale verdeckt, vgl. dafür aber die eben genannte Pariser Schale, A. de Ridder, *Catalogue des Vases Peints* 483 Abb. 117, sowie die Schale Boston 01. 8078, ARV² 790, 21, L. Caskey – J. Beazley, *Attic Vase Paintings* I Taf. 20). Der Jüngling mit Chlamys und flachem Petasos ist eine Lieblingsfigur des Malers, vergleichbare Bänder am Hinterkopf sind z.B. auf dem Schalenfragment Greifswald 337 (ARV² 794, 93) angegeben; den kurzen Querstrich in der Achselhöhle zeichnet der Maler häufig, so auch auf der

eben genannten Bostoner Schale. Das Haar bei seinen Jünglingsfiguren gibt er so gut wie immer fransig herabhängend wie auf dem Kieler Fragment. Die Profilinie des Gesichts mit der etwas vorstehenden Unterlippe und der leicht aufgebogenen Nasenspitze, den feinbogig umgrenzten Nasenflügel, das subtil gezeichnete Auge mit dem rings umgrenzten Oberlid und den beiden dünnen Wimpern, das als doppelt gerahmtes Oval gegebene Ohr sind charakteristisch für die Figuren des Euaion-Malers (alle Details sind gut erkennbar z.B. auf den drei Bostoner Schalen Caskey–Beazley a.O. Taf. 19–21, die Beazley dem Frühwerk des Malers zugeordnet hat: ARV² 792, 60; 790, 21; 789, 1). Die den Stab umfassende Rechte ist in gleicher Weise bei dem Bärtigen im Innenbild der Schale ARV² 793, 77 wiedergegeben.

2. Schalenboden.

Inv. B 593. 1983 erworben.

10,05 × 7,93 cm. H. 3,2 cm.

Firnis schwarz.

Relieflinien. Wenige Vorzeichnungen. Rot.

Erhalten sind der obere Teil des innen tongrundigen Fußstiels und der mittlere Teil des Schalenbodens, der an keiner Stelle bis zur Rahmung des Medaillons erhalten ist. Die gefirnißte Außenseite reicht teilweise bis zur tongrundigen Standlinie der Außenbilder.

Darstellung im Innenmedaillon: ein nach links Sitzender, von dem der in einen Himation gehüllte Unterkörper ohne die Füße sowie der vorgestreckte rechte Arm ohne die Hand erhalten sind; diese stützte sich auf einen Knotenstock, der in einem kurzen Stück noch bewahrt ist. Als Sitz dient ein tongrundiger, von einem breiten Firnisstreifen gerahmter Block. Relieflinien nur für die Falten, nicht für die Umrisse. Zwischen Arm und Oberschenkel ist der gefirnißte Grund in unregelmäßigen Flecken ausgebrochen. Über dem Arm die herabhängenden Enden dreier roter Fransen.

1. Drittel des 5. Jhs. v. Chr.

Das Thema des Innenbilds ist in Schalenmedaillons aus der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. in vielerlei Variationen beliebt, vgl. etwa: MuM AG. Aukt. 34 (1967) Nr. 148; CVA Oxford I, III I Taf. 3, 8; CVA Adria Taf. 21, 2; 22, 7; 23, 6; 40, 2 und 7. Statt des überwiegend üblichen Stuhls oder Schemels dient ein tongrundiger Block auf folgenden Schalen als Sitzgelegenheit: MuM AG., Aukt. 18 (1958) Nr. 115 (Felsblock); A. Peredolskaja, *Attische rf. Vasen in der Ermitage* (russ., 1967) 48 Nr. 45 Taf. 160, 5 (auch mit einem breiten Firnisstreifen versehen). Der gleichmäßig gestufte Treppensaum des lose übergeschlagenen Mantelzipfels, dessen unterste Falte mit einem runden Gewicht beschwert ist, spricht für einen nicht zu späten Ansatz des Fragments B 593 im 1. Jahrhundertdrittel.

3. *Fragment eines Schalenbodens.*

Inv. B 541. 1977 erworben.

8,28 × 8,7 cm. H. 3,4 cm.

Erhalten sind das Innere des Medaillons ohne die Rahmung sowie der Ansatz des Fußstiels.

Firnis innen weitgehend stumpf und fleckig, außen glänzend schwarz. Vorzeichnungen. Relieflinien. Rote Lasur.

Der Grund des hohlen Fußstiels ist tongrundig, von dem gefirnißten Teil ist noch ein schmaler Streifen erhalten. Die Außenseite von Becken und Fuß sind gefirnißt, um letzteren läuft in 9 mm Abstand eine tongrundige Abdrehung um.

Innenbild: Satyr am Pithos. Oberer Teil des Kopfes, Schulterkontur, Schwanzspitze und rechter Fuß sind fortgebrochen. Der nach rechts gerichtete, infibulierte Satyr beugt sich über einen großen Pithos, in den er beide Hände gesteckt hat. Unter dem rechten Handgelenk entspringt ein in flachem Bogen nach unten verlaufender Strich in stark aufgehellter rötlicher Farbe – ein Weinstrahl? Die Binnenzeichnung der hinteren Schulterrundung und des Muskels auf

dem Glutäus sind in ockerfarben verdünntem Firnis gegeben; die Relieflinie der Achsel mündet in diese Binnenzeichnung ein. Die Relieflinien folgen dem Kontur nicht immer sauber.

Ende 6. Jh. v. Chr.

Pithos-Maler. Zu diesem ARV² 139–141. Paralipomena 334–335. Addenda 88. Das Kieler Fragment erhöht die Zahl der Schaleninnenbilder, denen der Maler seinen Namen verdankt (ARV² 139, 1–3.8. N. Alfieri, Spina, 1979, 5 Abb. 16), auf sechs Stücke. Es ist eine Replik zu dem Schalenfragment Louvre G 91 (ARV² 139, 1). Der dort wieder-gegebene, infibulierte Satyr entspricht dem des Fragments B 541 in der Haltung seiner dünnen, parallel in den Pithos gestreckten Arme, zwischen die er seinen bärtigen Kopf gebeugt hat. Ferner stimmen die Relieflinien der Binnenzeichnung überein, insbesondere die leicht gewölbte, vom Bart überschrittene Brustlinie. Die ockerfarbene Binnenzeichnung auf Schulter und Glutäus entspricht (nur etwas breiter angelegt) der des Jünglings auf der Londoner Schale ARV² 139, 8.

FIRNISKERAMIK. ATTISCH MIT SCHWARZEN ORNAMENTEN WESTABHANGKERAMIK

4. *Skyphos*.

Inv. L 58 (= Berlin F 2586, Dauerleihgabe), aus Sammlung Koll.

H. 12,4 cm. Dm. 14,5 cm. Br. über den Henkeln 23,4 cm. Dm. Fuß 9,5 cm.

Furtwängler, Beschreibung 729 Nr. 2586.

Teile des einen Henkels ergänzt, an der anschließenden Wandung einige ausgesplitterte Brüche.

Firnis schwarz, metallisch glänzend. Rote Lasur.

Dickwandiges Gefäß mit unten abgeflachtem, gekanteten Standring und kräftigen Horizontalhenkeln („triangular“ nach der Agora XII 85 verwendeten Terminologie). Gänzlich gefirnißt bis auf den Boden, der mit Resten roter Lasur versehen ist.

Späteres 5. Jh. v. Chr.

Attischer Typus, Form A. Vgl. Agora XII 84 f. Taf. 16 (vgl. bes. Nr. 348) Kerameikos IX 45 f. Taf. 79. CVA Leiden 3 Taf. 158 (vgl. bes. Taf. 158, 6).

5. *Schalenskyphos*.

Inv. B 768. Aus altem Besitz.

H. 7,4 cm. Dm. 14 cm. Br. über den Henkeln 19,9 cm. Dm. Fuß 7,8 cm.

Aus Fragmenten zusammengesetzt, Teile der Wandung und ein Stück des Randes ergänzt.

Firnis schwarz glänzend, im Inneren des Schalengrundes graumetallisch schimmernd. Rote Lasur.

Außen und innen gefirnißt bis auf folgende tongrundige, gerötete Partien: Gefäßboden (mit kleinem mittleren Firnis-kreis), Standring (mit z.T. stark verdünntem Firnis versehen), Innenseite der Henkel sowie Henkelfelder. Außenseite des Fußes stark gerundet, tiefes Schalenbecken, Lippe gekehrt und konkav ausschwingend. Eingedrehte Ritzlinie auf dem Gefäßboden.

Frühes 5. Jh. v. Chr.

Zum Typus Agora XII 109 f. Taf. 25, bes. Nr. 573 ff. CVA Stuttgart 1 Taf. 36, 10. In der Verteilung der tongrundigen Zonen folgt B 768 dem für attische Schalenskyphoi geläufigen Schema: Agora XII 109.

6. *Miniaturskyphos*.

Inv. B 625 (Slg. Sauer).

H. 4,72 cm. Dm. 6,15 cm. Dm. Fuß 3,5 cm.

Ein Henkel mit einem Stück der Wandung fehlend, der andere Henkel gebrochen.

Firnis schwarz, in der Henkelpartie z.T. rötlich durchscheinend.

Unterseite des Standrings gefirnißt; tongrundig sind: Gefäßboden, Außen- und Oberseite des Standrings sowie Ansatz des Gefäßkörpers, um den eine violette Linie umläuft. Im übrigen ist das dünnwandige, sich nach unten stark verjüngende Gefäß innen und außen mit Firnis bedeckt, der im oberen Drittel aufgehellt und von dunkleren schwarzen Streifen in der Henkelzone unterbrochen ist.

1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.

Korinthischer Typus. Zu Miniaturskyphoi dieser Form Agora XII 81 ff. Taf. 15. Kerameikos IX 46 Taf. 79.

7. *Kleblattkanne*.

Inv. B 652 (Slg. Sauer).

H. 7,72 cm. Dm. 6,1 cm. Dm. Fuß 4,52 cm.

Bis auf kleine Absplittierungen intakt. Firnis braungrau.

Kännchen der Form 3 mit geschwungener Kleeblattmündung. Leicht überstehender, flach-ovaler Henkel, unten dreieckig mit Mittelgrat auslaufend. Gänzlich gefirnißt, auch im Inneren und auf der konkav gewölbten Unterseite des Fußes. Körper mit kräftigen Vertikalriefeln bedeckt, die verkürzt auch unter dem Henkel durchlaufen; sie werden von kleinen, kräftig eingepreßten Halbkreisen abgeschlossen, deren Zahl und Lage nicht immer mit den Riefeln übereinstimmt. Unterhalb der Halseinziehung läuft ein vertiefter Streifen um, in dem nach rechts liegende, siebenblättrige Palmetten mit Basisvoluten eingestempelt sind.

4. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Zur Gefäßform: G. van Hoorn, *Choes and Anthesteria* (1951). Agora XII 60 ff. 244 ff. Taf. 6 ff. Geriefelt ist die gefirnißte Kanne CVA Kopenhagen 4 Taf. 178, 10, wie B 652 zusätzlich noch mit einem gestempelten Palmettenfries unter dem Hals versehen die etwa gleichformatige Kanne Antiken aus Berliner Privatbesitz (1975) Nr. 247; mit zusätzlichen gestempelten Mustern auf den breiteren Vertikalrippen verziert das Kännchen CVA Leiden 3 Taf. 156, 4–7. Auf der Athener Agora scheinen geriefelte Choekannen mit Stempelmustern nicht belegt zu sein (die im CVA Leiden 3, 57 zitierten Fragmente Agora XII Nr. 207–211 gehören zu Oinochoen der Form 8); zur Stempeltechnik siehe hier zu Tafel 54, 6.

8. *Reliefkännchen*.

Inv. B 473. 1941 aus dem Besitz von E. v. Massow erworben.

H. 6,4 cm. Dm. 6,4 cm. Dm. Mündung 5,4 cm. Dm. Fuß 4,15 cm.

Ein Stück der Mündung fehlt, Firnis stellenweise abgesplittert.

Firnis grauschwarz.

Oinochoe der Form 8 B. Standring durch eine scharf eingeschnittene Rille vom Gefäßkörper abgesetzt. Dieser ist mit kräftigen, gratigen Vertikalrillen überzogen, die in der Henkelzone aussetzen. Um den Halsansatz Ring mit eingetieften Punkten, darunter Furche. Doppelter Wulsthenkel, leicht überhängende Mündung. Gänzlich, auch auf der Unterseite und im Inneren gefirnißt.

Späteres 5. Jh. v. Chr.

Zu dem in der 2. Hälfte des 5. Jhs. in vielen Varianten weit verbreiteten attischen Kannentypus, bei dem zwischen fein geriefelten und kräftig gerippten Exemplaren konsequenter unterschieden werden müßte, vgl. W. Schiering, *OlForsch V* (1964) 169ff. Taf. 64f. Agora XII 72f. 250 Nr. 201ff. CVA Reading 1 Taf. 35, 2–3. I. Venedikov, *Apollonia* (1963) Taf. 81, 284. CVA Warschau 6 Taf. 11, 1 u. 7 (auch bei noch fehlendem Punktband sehr früh angesetzt). Knigge, *AA* 1972, 602 Nr. 4 Abb. 24. Hayes, *Black-Gloss Wares* 32f. Nr. 51. Schauenburg, in: W. Moon, *Greek Art and Iconography* (1983) 259. 277 Anm. 9ff. Merkmale für eine relativ späte Entstehungszeit des Kannchens B 473 sind der zweigliedrige Henkel, die gefirnißte Unterseite sowie vor allem das dünne Punktband am Halsansatz, vgl. Agora XII 73.

9. Oinochoe.

Inv. B 493, aus altem Besitz.

H. 8,5 cm. Dm. 8 cm. Dm. Mündungsrand 7,2 cm. Dm. Standfläche 5,1 cm.

Kleines Stück am Hals ausgebrochen, sonst intakt.

Firnis schwarz, z. T. bräunlich schimmernd, z. T. abblättern.

Form 8 B. Das Gefäß ist gänzlich gefirnißt. Zwischen der schmalen, auf der Unterseite planen Fußplatte und dem sich nach unten leicht verjüngenden Gefäßkörper liegt eine eingedrehte Furche. Der vom Gefäßkörper abgesetzte Hals ist konkav geschwungen. Der Bandhenkel entspringt am Mündungsrand.

5. Jh. v. Chr.

Die Kanne gehört zum gleichen Formentypus (Oinochoe 8 B: CVA Oxford 2, 114 Taf. 62, 3; Schauenburg, in: W. Moon, *Ancient Greek Art and Iconography*, 1983, 259. 276f. Anm. 6) wie das Gefäß Taf. 52, 8, der vorwiegend aus reliefierten Oinochoen besteht. Zu den selteneren glattwandigen Exemplaren vgl. Agora XII 73 mit Anm. 23. Unmittelbar vergleichbar (mit Bandhenkel, sich verjüngendem Gefäßkörper und flacher, gefirnißter Unterseite) sind folgende Kannen: Beazley *Gifts* 103 Nr. 383 Taf. 54; CVA Sèvres Taf. 23, 19. Der flache Boden und der einfache Bandhenkel sprechen für einen nicht zu späten Ansatz im 5. Jh. v. Chr.

TAFEL 53

1–4. Abbildung 51. Schale.

Inv. B 494, aus altem Besitz.

H. 8,9 cm. Dm. 17,3 cm. Br. über den Henkeln 23,7 cm. Dm. Fuß 8,4 cm.

Ein Randfragment ergänzt. Kleine Absplitterungen im Firnis.

Firnis schwarz, in größeren Partien bräunlichgrau sowie leuchtend orange.

Schwerer Fußsteller mit gerundeter Außenseite, kurzer Stiel mit rotem Wulst, relativ dickwandiges Schalenbecken mit abgesetztem, konkav geschwungenen Rand, den die Henkel etwas überragen. Tongrundig belassen sind die Innenseite der Henkel, die Henkelfelder, die Außenkante und der Standring des Fußes sowie der Schalenboden (darauf Firniskreis mit Punkt). Leuchten orangerot ist der Firnis in dem nicht genau zentrierten Mittelmedaillon (Dm. 7 cm) im Inneren des Beckens, ferner am Fuß und am Ansatz des Beckens auf der einen Seite der Schale, auf der Gegenseite ist die entsprechende Partie streifig bräunlichgrau. Neben dem linken Henkel auf der dunkler gefirnißten Seite ein eingeritztes Graffito:



Um 500 v. Chr.

Attisch? Schale vom Typus C. Zu diesem H. Bloesch, *Formen attischer Schalen* (1940) 111ff. Agora XII 91f. Taf. 19. CVA Heidelberg 4, 71 Taf. 180, 5. CVA Mainz RGZM 1, 88 zu Taf. 41, 8. Der kurze Stiel mit dem kräftigen Wulst, die nur schwach ansteigende Oberseite des Fußstellers sowie das tiefe Becken setzen die Schale B 494 auf die Stufe der Firnischale Agora XII Nr. 405, deren Firnis ebenfalls stellenweise rot verfärbt ist. Die Schale B 494 war im Brennofen mit anderen gestapelt. Die Rotfärbung des Firnis ist das Resultat eines Fehlbrandes – bewirkt durch den

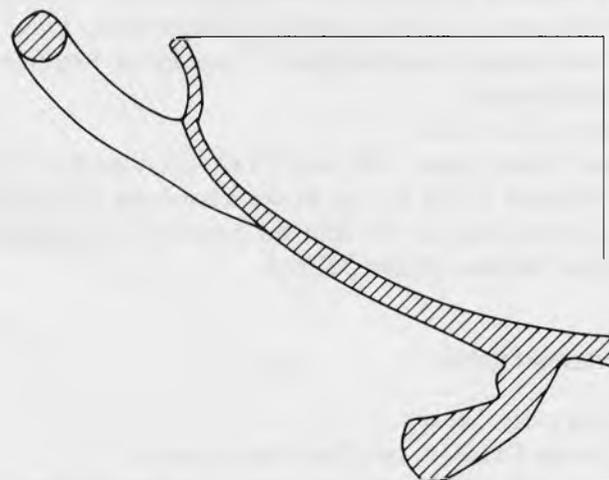


Abb. 51. Schale Inv. B 494. (2:3)

Sauerstoff, welcher bei der reduzierenden Brennphase in den Zwischenräumen verblieben war. Im Inneren des Fußes sowie im Fuß der nächsten Schale, die auf dem Mittelmedaillon der unseren stand, hatte sich relativ viel Sauerstoff fest gefangen, so daß der Firnis gleichmäßig orange gebrannt ist (vgl. CVA New York, Metr.Mus. 2 Taf. 34, 54; Winter, AM 83, 1968, 321). Am Ansatz des Schalenbeckens war nicht so viel Sauerstoff weniger gut eingeschlossen, so daß der streifige Firnis entstand (vgl. Richter, BSA 46, 1951, 144 f. Taf. 14 a/b).

Das Graffito ist nach Auskunft von A. Johnston eine Besitzerinschrift (zu solchen Graef-Langlotz II 126 ff. Nr. 1505 ff., vgl. auch 122 ff. Abschnitt E; W. Schiering, in: Ol.Forsch. V, 1964, 149 ff.). Um die Lesung des Namens hat sich N. Ehrhardt bemüht: da Koppa stets vor einem Vokal steht, muß ein solcher zwischen ihm und dem folgenden Lambda ausgefallen sein; man könnte daher an Kolidas, eher aber noch an Kyldas (bisher einziger Beleg: L. u. J. Robert, Bull.épigr. 1960 n. 311: Kyllidai = Unterabteilung der Bürgerschaft von Chios) denken. Bei der Form des Namens könnte es sich um einen asigmatischen Nominativ handeln, der für Böotien belegt ist (vgl. Lauffer, Chiron 6, 1976, 36 f.). Zu einer solchen Lokalisierung paßt die Buchstabenform, vor allem die des Koppa und des Lambda (Hinweis A. Johnston und N. Ehrhardt): L. H. Jeffery, The Local Scripts of Archaic Greece (1961) Liste nach Taf. 72; M. Guarducci, Epigrafia Greca I (1967) 144; Koppa ist in Böotien bis ca. 480 v. Chr. belegt: Lauffer a. O. 13. Ferner geht damit die Tatsache zusammen, daß Besitzerinschriften im Nominativ für Böotien auch bei anderen Gefäßen (auch jeweils neben dem Henkel) belegt sind: P. Ure, Black Glaze Pottery (1913) 59 Taf. 1 (49. 309); CVA Zürich 1 Taf. 28, 2-3. Für die Provenienz der Schale selbst ist das nach dem Brand eingeritzte Graffito (vgl. A. Johnston, Trademarks on Greek Vases, 1979, 5 ff.) nicht ausschlaggebend.

5-6. Bodenfragment einer niederen Schale.

Inv. B 780. Aus Phokaia.

5,2 × 8 cm. Dm. Standring ca. 10 cm. Äußerer Dm. Stempelfries ca. 6 cm.

Firnis leuchtend schwarz.

Bodenfragment mit Standring, innen und außen gefirnißt. Um die Außenseite des gewölbten Standrings unten umlaufende Rille. Auf dem Gefäßboden zwei konzentrische Rippen, der Boden zwischen ihnen leicht gewölbt. Ansatz des Beckens durch eine Rille abgesetzt. Im Inneren geritzter und gestempelter Dekor: in der Mitte eine große Rosette, um diese eine Reihe eingepunzter Eier, die beiderseits von einer geritzten Kreislinie begrenzt sind, anschließend Blätter einer weiteren Rosette. Die Rosettenblätter bestehen aus frei gezogenen, radialen Strichen mit abschließenden Bögen.

Letztes Drittel 5. Jh. v. Chr.

Zum Gefäßtypus Agora XII 102 ff., vgl. bes. Nr. 498 Taf. 50. Boardman, BSA 53-54, 1958-59, 176 ff., vgl. bes.

Nr. 180 Taf. 44. Corbett, Hesperia 18, 1949, 342 ff. Taf. 88. Zur Technik des Dekors vgl. Agora XII 22 ff.

7. Kelchbecher.

Inv. B 696.

H. 12,2 cm. Dm. 9,2 cm. Dm. Mündung 9,9 cm. Dm. Fuß 4,7 cm.

Beide Henkel fehlen bis auf ihre verdickten Ansätze auf der Schulter und am oberen Drittel des Halses. Bis auf Brüche an der Mündung intakt.

Firnis schwarzglänzend bis schwarzgrau, stellenweise metallisch schimmernd; helloranger Tonschlicker.

Kelchbecher auf gestelztem Fuß mit Halshenkeln, gänzlich gefirnißt bis auf je eine tongrundige Rille um die Außenseite der Standscheibe und um die konisch eingetiefte, mit Dorn versehene Innenseite des Fußes. Dieser ist dreiteilig, sein kurzer Stiel ist durch eine Rille vom Gefäßkörper abgesetzt. Auf dem Hals, der jenen an Höhe übertrifft, durchhängende feine Blattranke, in ihren Bögen – leicht aus der Mittelachse verschoben – je zwei sich treffende Ähren, wie die gewölbten Blättchen in dickem Tonschlicker aufgetragen; an den Henkelansätzen beiderseits herabhängende Fäden mit drei bis vier verdickt aufgetragenen Punkten daran.

Späteres 4.-früheres 3. Jh. v. Chr.

„Westabhang-Keramik“. Zu den grundlegenden Untersuchungen über diese Gattung (Watzinger, AM 26, 1901, 67 ff. und H. A. Thompson, Hesperia 3, 1934, 438 ff.) vgl. zuletzt: P. Hellström, Labraunda II 1 (1965) 16 f.; EAA VI (1965) 23 ff. (P. Moreno); I. Metzger, Hellenistische Keramik aus Eretria (1969) 18 ff.; dies., Deltion 26, 1971 (1973) A, 59 ff. 82 ff.; CVA Kassel 2, 60 f. zu Taf. 85; R. Smetana-Scherrer, in: Alt-Ägina II 1 (1982) 68 f. Zur Scheidung der Keramik aus den attischen und den lokalen Werkstätten: J. Schäfer, Hellenistische Keramik aus Pergamon (1968) 45 ff.; V. Mitsopoulos-Leon, in: Classica et Provincialia, Festschrift E. Diez (1978) 113 ff. Das Kieler Gefäß gehört nach Form und Ornamentik an den Beginn dieser Gattung, die sich aus der golddekorierten attischen Schwarzfirnis Keramik (vgl. Kopcke, AM 79, 1964, 22 ff.) entwickelt hat. Der Kelchbecher – bisweilen auch als Kantharos bezeichnet – ist in der golddekorierten Schwarzfirnis Keramik nur für einen kurzen Zeitraum vom letzten Viertel des 4. bis zum Beginn des 3. Jhs. v. Chr. belegt, vgl. Kopcke a. O. 53 ff. 80 f. In der Gattung der „Westabhang-Keramik“ gehört er zu den frühen, zum Teil mit Götternamen versehenen Gefäßtypen: Watzinger a. O. 74 Nr. 17; Thompson a. O. 440 f.; Rotroff, Hesperia 52, 1983, 286 f. Nr. 28 Taf. 53; auch in der attischen Schwarzfirnis Keramik kommt er im späten 4. Jh. v. Chr. vor: Agora XII 287 Nr. 721 Taf. 29. Ähren sind auf golddekorierten Gefäßen (s. Kopcke a. O. 62 f. Beil. 33, verbunden mit gleichgestaltigen Blattranken auf Nr. 187 f.) häufiger belegt und den unseren ähnlicher geformt als in der übrigen „Westabhang-Keramik“: Deltion 26, 1971 (73) A, 83 Nr. 83 Taf. 11, nicht gesichert auf dem

Fragment Alt-Ägina II 1, 69f. Nr. 480 Taf. 37. Vielleicht ist in diesem Motiv ein entfernter Bezug zum eleusinischen Kreis erhalten, als Nachklang zu den Ähren auf der Kertscher Hydria hier Taf. 38 und ihren Parallelen, bei denen die Ähren inhaltlich zum Hauptbild mit den eleusinischen Gottheiten sehr wohl passen. Ferner sind die an Fäden aufgehängten Punkte auf golddekorierten Vasen (vgl. etwa Kopcke a. O. Nr. 1 und 42) ebenso belegt wie in der „Westabhang-Keramik“, s. etwa *Hesperia* 6, 1937, 373 Anm. 37.

8–10. Relieflekythos.

Inv. B 257. Aus Slg. Margaritis.

H. 19,2 cm. Dm. 7,4 cm. Dm. Mündung 4,2 cm. Dm. Fuß 6,13 cm.

Bruchfläche über dem Hals hinten ausgesplittert, sonst bis auf abgeblätterte Firnisstellen intakt.

Ton hellbraun, rote Lasur vor allem auf der Unterseite des Fußes. Firnis leuchtend schwarz, an der Mündung hinten durchscheinender Tongrund.

Ständerfuß (vgl. AM 93, 1978, 68 Abb. 5), tongrundig am Standring und am Gefäßboden (verziert mit Punkt und Kreis), gefirnißt auf der Innenwandung; um die Außenseite des Fußes, die über der gefirnißten, mit einer Rille versehenen unteren Kante tongrundig und die im oberen Drittel gestuft ist, laufen ein breiter Firnisstreifen und darunter eine dünne Linie um. Im übrigen ist das Gefäß gänzlich gefirnißt, auch auf der Ober- und Innenseite der Mündung. Hoher, sackartiger Gefäßkörper mit tief liegendem größten Durchmesser. Am Ansatz des Gefäßkörpers abgesetzter Sockelstreifen (begrenzt durch jeweils einen plastischen Grat zwischen Rillen) mit einer gestempelten Kette stehender, neunblättriger Palmetten. Im oberen Teil des Gefäßkörpers ein weiterer durch Stege gerahmter Abschnitt, auf dem zwei Reihen gegenständiger, dicht gereihter Palmetten angebracht sind. Den Hauptteil des Gefäßkörpers bedecken gerundete parallele Vertikalrippen, deren eingetiefte Begrenzungsbögen sich überschneiden und jeweils über zwei Rippen hinweg reichen. Unten um die Riefeln laufen zwei schwach eingetiefte Rillen um. In der Henkelzone wird die Riefelung durch drei gegenständig angeordnete Spitzblätter unterbrochen. Auf der schmalen Schulter eingepreßtes Kyma, oben von einer Furche begrenzt. Bandhenkel. Um den Halsansatz plastischer Wulst. Um die trichterförmige, vom Hals abgesetzte Mündung laufen oben zwei Rillen um.

Spätes 5. Jh. v. Chr.

Elisch. Zur Gattung: Sinn, AM 93, 1978, 50ff.; dazu u. a.: CVA Mainz RGZM 1 Taf. 44, 7; To Ergon 1983(84) Abb. 91; Hayes, *Black-Gloss Wares* 17 Nr. 26; ArchRep 1984–85, 25 Abb. 29; ADelt 35, 1980 A (1986) Taf. 10f. Berlin Ost, Mus. V. I. 3335; Cambridge, Fitzw. Mus. G. R. 15. 1955; Tübingen Inv. 5622. Die Gattung wurde früher nach einem Fundort in Phokis (vgl. Sinn a. O. 55 f. Nr. III d 1–3, dazu H. Froning, in: E. Simon, *Führer durch die Antikenabteilung Würzburg*, 1975, 183 f.) „Galaxidi-Klasse“

benannt, was durch die Menge der von Sinn publizierten Lekythen aus Kombothekra überholt ist. Die Lekythos B 257 gehört zu dem von Sinn a. O. 64 f. und 67 ff. besprochenen Typus III b mit Ständerfuß, bei dem in der Regel ein abgesetztes Ornamentband unter der Schulter liegt. Die bei Sinn a. O. Anm. 62 Taf. 25, 4 als verschollen bezeichnete Lekythos könnte identisch sein mit dem Gefäß: Antiken aus Berliner Privatbesitz (1975) Nr. 248; in die gleiche Gruppe gehört ferner die Lekythos Galerie G. Bassenge, Auktion 19 Teil 1 (1972) 317 Nr. 2461. Wie die anderen Exemplare des Typus III b ist auch die Lekythos B 257 durchaus als Einzelstück zu werten (vgl. Sinn a. O. 59). Lekythen mit schmal geriefelter Wandung sind beim Typus III b selten, vgl. Sinn Abb. 6 Nr. 75, zur Riefelung a. O. 71 f., zu den begrenzenden Bögen und den Drehrillen am unteren Abschluß der Rippen a. O. 74 mit Abb. 7. Nicht erwähnt wird die feine Doppelrille um die Mündung, die analog zur Lekythos B 257 in der Gattung häufig vorkommt: Sinn a. O. Taf. 24, 4.8; 25, 4; 26, 2. Die sonst bei der Gattung weit überwiegender, gegenständig angeordneten Zungen finden sich rudimentär noch unter dem Henkel; eine chronologische Abfolge scheint sich weder aus Form noch aus Dekor zu ergeben: Sinn a. O. 80 ff. Die sorgfältig gestempelten Palmetten lassen sich durchaus attischer Stempelware anschließen (vgl. Corbett, *Hesperia* 24, 1955, 169 ff.) und sind bei den elischen Lekythen relativ selten: Sinn a. O. 74; dort auch zu dem Kymation unter dem Halsansatz. In einem doppelreihigen Fries unter der Schulter angeordnete Palmetten sind im Repertoire elischer Lekythen bisher singulär.

TAFEL 54

1–2. Bodenfragment eines Näpfchens.

Inv. B 769, aus altem Bestand.

4,55 × 6,2 cm. H. 1,9 cm. Dm. Fußring 4,4 cm.

Erhalten ist der Fußring mit dem Mittelteil des Gefäßbodens.

Firnis gleichmäßig leuchtend schwarz.

Der hohe, dünnwandige und leicht gewölbte Fußring ist bis auf einen oberen Streifen auf seiner Innenseite gefirnißt, auf der Unterseite des Gefäßbodens liegen drei dünne konzentrische Kreise, die von einem breiten schwarzen Band umgeben werden. Am Ansatz der Gefäßwandung schmaler tongrundiger Streifen. Im Inneren Stempelmuster: zwischen zwei Kreisrillen 12 Eier, umgeben von 6 durch Bögen verbundenen, neunblättrigen Palmetten. Durch die Palmettenkerne ist eine schwache Kreisrille geführt, wahrscheinlich eine Hilfslinie zum Platzieren der Palmettenstempel.

1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.

Zur Gefäßform, die sich aus der Form des Fußrings erschließen läßt, s. Agora XII 128 ff. Taf. 32 f. (sehr häufig mit Stempelmustern verziert). Zu dem hohen Fußring und der Verzierung der Unterseite a. O. 128 f. zu Nr. 803, 806, 808; zur Dünnwandigkeit des Fußrings vgl. J. Cook, BSA

60, 1965, 149 f. Abb. 7, 1. Zur Stempeltechnik siehe hier zu Tafel 54, 6. Die Palmetten ähneln in ihrer Form mit dem sauber angegebenen Kern den Palmetten in dem Schalenskyphos Agora XII Nr. 588 Taf. 54. Zu der recht dicht verzierten Unterseite vgl. den Napf E. Ghali-Kahil, *Études Thasiennes VII* (1960) Taf. 53, 12, dessen Fußring allerdings wesentlich dickwandiger ist.

3. *Bauchlekythos*.

Inv. B 660 (Slg. Sauer).

H. 7,76 cm. Dm. 4,9 cm. Dm. Mündung 2,9 cm. Dm. Fuß 4,1 cm.

Firnis schwarz, im unteren Teil des Gefäßkörpers vorn gelblich-braun aufgehellt.

Die Mündung mit ausgesplittertem Bruch wieder angesetzt, Teile des Trichters außen abgeplatzt, Henkel bestoßen. Das Gefäß ist bis auf die tongrundige Unterseite des Ringfußes gefirnißt, auch im Inneren der Mündung. Der Hals durch je eine kräftige Rille vom Gefäßkörper und von der trichterförmigen Mündung abgesetzt. Der Gefäßkörper ist mit breiten, vor dem Brand eingetieften Vertikalrillen versehen, die bereits vor dem Hals beziehungsweise dem Fuß schmal auslaufen.

420–400 v. Chr.

Zum Typus dieser geriefelten *Bauchlekythen*: Kern, *OudhMeded* 34, 1953, 10 f. Agora XII 154. 315 Nr. 1129–31 Taf. 38. Hayes, *Black-Gloss Wares* 30 f. Nr. 46. Die *Lekythos* B 660 vertritt den höheren Formentypus, bei dem der größte Durchmesser über der Mitte des Gefäßkörpers erreicht wird, vgl. etwa *AEphem* 1958 Taf. 20 b. CVA Leiden 3 Taf. 161, 9. CVA Zürich 1 Taf. 28, 8. Die recht kräftigen Vertikalrillen empfehlen eine Datierung ins spätere 5. Jh. v. Chr., vgl. Agora XII 154.

4. *Bauchlekythos*.

Inv. B 48. 1906 in Athen erworben.

H. 7,2 cm. Dm. 5,25 cm. Dm. Mündung 2,6 cm. Dm. Fuß 4,4 cm.

Intakt.

Firnis schwarz bis grauschwarz, im Mündungstrichter sowie am Henkel rotbrauner Fehlbrand. Rote Lasur.

Tongrundig sind die gerötete Unterseite sowie die gratige Außenseite des Ringfußes, im übrigen gefirnißt, auch im Inneren der Mündung. Gefäßkörper mit kräftigen Vertikalrillen versehen, Bandhenkel; Hals plastisch abgesetzt; unter der Mündung schwache Rille.

420–400 v. Chr.

Gefäßtypus und Zeitstellung wie die der *Lekythos* hier Tafel 54, 3. Der größte Durchmesser liegt lediglich tiefer und wird erst im unteren Drittel der Wandung erreicht. Vergleichbar in der Form sind etwa: CVA Leiden 3 Taf. 161, 11. CVA Zürich 1 Taf. 28, 9. *AEphem* 1980 Taf. KΘ 96.

5. *Bauchlekythos*.

Inv. B 661 (Slg. Sauer).

H. 10,7 cm. Dm. 7 cm. Dm. Mündung 3,4 cm. Dm. Fuß 5,9 cm.

Teil vom Mündungsrand ergänzt, sonst intakt.

Firnis leuchtend schwarz.

Tongrundig sind die mit roter Lasur versehene Unterseite, der untere, gratig abgeknickte Teil der Außenseite des Standrings sowie ein Streifen unterhalb der Schulter. Um diesen Streifen laufen oben und unten je eine Firnislinie um, dazwischen – nur in der vorderen Hälfte des Gefäßes – eine Reihe unregelmäßig versetzter Punkte. Der Hals ist in einer Stufe von der Schulter, die trichterförmige Mündung mit einer Rille vom Hals abgesetzt; Bandhenkel.

Früheres 4. Jh. v. Chr.

Diese *Bauchlekythen*, vorrangig mit einem Fries von z-förmigen Mustern verziert, setzen in der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. ein: Agora XII 154. 315 Nr. 1123–1128 Taf. 38; sie reichen bis weit ins 4. Jh. v. Chr. hinein. Die Verzierung des Frieses mit Punkten scheint bei den früheren Gefäßen nicht belegt zu sein und ist weniger geläufig: *AEphem*. 1958 Taf. 18ß rechts; CVA Stuttgart 1, 36 Taf. 31, 6 (mit weiteren Parallelen); G. Trias de Arribas, *Ceramicas Griegas* (1968) 194 Taf. 11, 8.

6. *Stempelverzierter Amphoriskos*.

Inv. B 672 (Slg. Sauer).

H. 8,61 cm. Dm. 4,75 cm. Dm. Mündung 2,55 cm.

Fortgebrochen sind der Fuß bis auf einen Teil des obersten Profilwulstes sowie Splitter am Mündungsring.

Ton hellgrau, Firnis schwarz, auf einer Seite (auch an Henkel und Mündung) bis auf den Tongrund abgesplittert.

Hals durch zwei schwache Grate abgesetzt, die glockenförmige Mündung durch eine Rille vom Hals. Um die Schulter Reihe von dreizehnblättrigen Palmetten, an breiten Bögen hängend. Den größten Teil des Gefäßkörpers nehmen drei weitere Reihen von Palmetten ein (wohl vom gleichen Stempel): die obere Reihe stehender sowie die untere Reihe hängender Palmetten jeweils durch flache Bögen verbunden, dazwischen eine Reihe dicht gedrängter Palmetten. Über dem Fuß eine weitere Reihe stehender Palmetten.

Ende 5. Jh. v. Chr.

Zur Formgeschichte Beazley, *BSA* 41, 1940–45, 13 f.; zur Gattung Agora XII 156 f. 316 f. Nr. 1149–61 Taf. 39. 48. Mingazzini II 124 ff. zu Nr. 709. CVA Heidelberg 4 zu Taf. 183, 6. Kapetanaki, *AAA* 6, 1973, 150 ff. Zur Stempeltechnik Corbett, *Hesperia* 24, 1955, 172 ff. Agora XII 22 ff. CVA Heidelberg 4, 71 f. zu Taf. 181, 1–2. Die Verzierung des Gefäßkörpers ist fast so dicht wie bei dem Würzburger Fragment E. Langlotz, *Griechische Vasen* (1932) Taf. 222, 709. Die als Mittelstreifen seltene Palmettenreihe weist auch ein *Amphoriskos* aus Korinth auf: CVA Braunschweig 1 Taf. 29, 3; die die Palmetten verbindenden Bögen kehren

sehr ähnlich auf einem weiteren Amphoriskos aus Korinth wieder: Shoe, *Hesperia* 1, 1932, 86f. Abb. 28. Palmetten über dem Fuß sind u.a. auch auf folgenden Amphoriskoi belegt: *Hesperia* 6, 1937, 49 Abb. 29; CVA Karlsruhe 1 Taf. 34, 10; CVA Stuttgart 1 Taf. 37, 17.

7. Stempelverzierter Amphoriskos.

Inv. B 63. 1906 in Athen erworben.

H. 11,35 cm. Dm. 5,2 cm. Dm. Mündung 3,1 cm. Dm. Fuß 1,6 cm.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt.

Völlig, auch im Inneren der Mündung und auf der Unterseite des Fußes, vom schwarz glänzenden Firnis bedeckt, wobei der rötliche Tongrund allenthalben durchscheint.

Kleiner, dreifach profiliert abgedrehter Fuß mit planer Standfläche. Halsansatz als plastischer, konkaver Ring abgesetzt. Runde Henkel. Glockenförmige Mündung ebenfalls abgesetzt, mit flachem Mündungsteller versehen.

Auf der Schulter grob eingestanztes Kyma. Um den Gefäßkörper zunächst ein Kranz siebenblättriger kleiner Palmetten auf Voluten, gefolgt von einem Fries höherer neunblättriger Palmetten auf Voluten. Drei tiefe Rillen teilen das untere Drittel des Gefäßkörpers ab, auf dem eine Folge hängender, neunblättriger Palmetten auf Voluten angebracht ist.

Anfang 4. Jh. v. Chr.

Zur Gattung siehe hier zu Tafel 54, 6. Die drei groben Rillen statt des zuvor üblichen Mäanderbands um den Gefäßkörper, flankiert von stehenden und hängenden Palmetten, sowie die sehr flache Schulter sind Kennzeichen für eine Entstehung des Amphoriskos B 63 erst zu Beginn des 4. Jhs. v. Chr., vgl. Agora XII 156. 317 Nr. 1159 Taf. 39. 48 (mit weiteren Parallelen für diese späte Entwicklungsstufe). Vgl. weiterhin: CVA Mainz RGZM 1 Taf. 41, 4. CVA Kopenhagen 4 Taf. 179, 12. CVA Kassel 1 Taf. 47, 6. CVA Warschau Mus. Naz. 6 Taf. 13, 4. N. Kunisch, *Antiken der Sammlung Funcke* (1972) 136f. Nr. 118. Froning, *Essen* 289 ff. Nr. 128 f.

8. Thymiaterion (Kernos).

Inv. B 770, aus altem Bestand.

H. 11,1 cm. erg. Dm. der Schale ca. 11 cm.

Das stark fragmentierte, hochstielige Gefäß ist unten bis zum Ansatz des ausschwingenden Fußes erhalten. Die flache Schale ist noch zu etwa einem Drittel vorhanden, wobei der innere Rand oben durchgängig gebrochen ist.

Firnis schwarz, im Inneren der Schale sehr dickflüssig aufgetragen.

Schlanker Fuß mit abgesetzter, gratiger Mittelrippe; ohne Absatz aus dem Stiel erwachsende, flache Schale mit einer Abdrehung 8 mm unterhalb des Randes und langgezogenen, unregelmäßigen tongrundigen Flecken auf der Unterseite. In

scharfem Winkel umbrechender, schräg ansteigender Rand, der innen mit einem senkrecht ansteigenden Steg abgeschlossen haben muß, der bis auf einen kleinen Ansatz fortgebrochen ist. Auf dem schrägen Teil des Randes muß ein jetzt abgesplitterter Ansatz gesessen haben, zu dessen Bruchstelle hin der Rand deutlich ansteigt.

2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

Ähnliche Schalen, deren hoher, schlanker Fuß von einer Mittelrippe umgeben ist, sind im 4. Jh. v. Chr. in verschiedenen Varianten für Olynth belegt: Olynth XIII 406 ff. Taf. 244 ff., bes. 247 Nr. 1022. Der fortgebrochene Ansatz am oberen Rand könnte zu einem Henkel gehört haben, vielleicht aber auch zu einem kleinen aufgesetzten Schälchen, etwa in der Art der Kernoi *Hesperia* 3, 1934, 340 Abb. 20 oder *Hesperia* 48, 1979, Taf. 71 a und c.

9. Unguentarium.

Inv. B 659 (Slg. Sauer).

H. 18,4 cm. Dm. 5,1 cm. Dm. Mündung 3 cm. Dm. Fuß 2,3 cm.

Ton feingeschlemmt, kräftig orange; Überzug rau, graubraun. Bis auf kleine Absplitterungen am Fuß und an der leicht überhängenden Lippe, wo die Tonfarbe sichtbar wird, ist das spindelförmige Gefäß völlig mit dem streifig aufgetragenen Überzug versehen, der auch die Innenseite des Halses bedeckt.

2.–1. Jh. v. Chr.

An attischen Parallelen vgl. Thompson, *Hesperia* 3, 1934, 368 C 76. 472 ff. Kerameikos IX Taf. 71, 403, 1. Zur Chronologie: Forti, *RendAccNapoli NS* 37, 1962, 151 f. Typus C, vgl. U. Heimberg, *Das Kabirenheiligtum bei Theben III* (1982) 92 ff. Ähnliche Unguentarien treten weit verbreitet auf; vgl. u.a. P. Hellström, *Labraunda II* 1 (1965) 23 ff. *Délos XXVII* (1970) Taf. 46 bes. D 155. Kunisch, in: *Pergamene Forschungen I* (1972) 100 Abb. 7.

10–11. Askos.

Inv. B 697, aus altem Besitz.

H. 6,5 cm. H. ohne Ausguß 4,7 cm. Dm. 10,27 cm. Br. über dem Ausguß 13,8 cm. Dm. Boden 9,3 cm. Dm. Sieb 4 cm.

Ein Loch im Boden, Henkel bis auf Ansatz abgebrochen, Absplitterungen am Ausguß.

Firnis dunkelbraun.

Glatter, tongrundiger Gefäßboden mit abgesetzter, gefirnißter Außenseite. Unterer Teil des Gefäßkörpers gefirnißt und durch eine eingedrehte Furche von der zweistufigen Schulter abgesetzt. Auf dieser im unteren Register verwildertes Kyma, im oberen laufender Hund, auf dem abgesetzten flachen Ring auf der Oberseite kurze Bogenstriche. Gefirnißter Steg um das eingetiefte, als Sieb gestaltete Mittelmedaillon. Schräg abstehender Ausguß außen und innen ge-

firnißt, desgleichen die äußeren Ansätze des Schlaufenhenkels.

Frühes 4. Jh. v. Chr.

Nach der Einteilung von Beazley (AJA 25, 1921, 326 Anm. 3) gehört der Askos zur Form Nr. 7. Vergleichbare Askoi sind in Kontexten des 4. Jhs. v. Chr., vorwiegend aus dessen 1. Viertel, zutage gekommen: Olynth V 85 f. Taf. 59 bes. Nr. 87. Olynth XIII 257 ff. Taf. 173 f. L. Massei, *Gli askoi a figure rosse nei corredi funerari delle necropoli di Spina* (1978) 101 f. Nr. 66 Taf. 27, 1. Agora XII 319 Nr. 1188 Taf. 39.

TAFEL 55

1–2. Siebgefäß.

Inv. B 60. 1906 in Athen erworben.

H. 5,62 cm. Dm. oben 7,1 cm. Dm. Siebfläche 3,4 cm. Dm. Fuß 4,15 cm.

Schauenburg, RM 80, 1973, 192 Taf. 54, 1–2.

Firnis braun-schwarz, Tongrund streifig durchscheinend. Rote Lasur.

Henkel bis auf ein kleines Stück fortgebrochen, Teil des Fußes fehlt, Mündungsrand stellenweise abgesplittert, Tülle beschädigt. Tongrundig und gerötet sind die eingewölbte Unterseite und die Außenseite des Fußes, die Innenseite des Henkels und das Henkelfeld sowie die Siebfläche auf der konkaven Oberseite. Der Wulsthenkel steht in rechtem Winkel zu der waagerechten Ausgußstülle; der Fuß sowie der schräge Mündungsrand sind vom Gefäßkörper abgesetzt, die Knickstelle ist z. T. von einer Ritzlinie begleitet.

1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.

Die mit einem Sieb versehenen Saugtassen scheinen denen mit offenem Einfüllloch (wie hier Tafel 55, 3–4) zeitlich voranzugehen: Kerameikos IX 50 f.; zu den a. O. Anm. 36 genannten Exemplaren aus Fundzusammenhängen des 1. Jahrhundertviertels kommt u. a. noch das Siebgefäß ClRh IV 160 Abb. 159, das zusammen mit einer Hydria des Leningrad-Malers (ARV² 571, 82) und weiterem, sicher vor der Jahrhundertmitte anzusiedelnden Material in Grabzusammenhang gefunden wurde. Vgl. ferner: CVA Robinson Collection 3 Taf. 31, 6. CVA Stuttgart 1 Taf. 37, 5. Beazley Gifts Nr. 437. Zur Verwendung des Typus Schauenburg a. O. 192 mit Lit.; zur Abnützung der Tülle, die auch an dem Siebgefäß B 60 feststellbar ist, Kerameikos IX 50; Agora XII 161.

3–4. Saugtasse.

Inv. B 657 (Slg. Sauer).

H. 5,3 cm. Dm. 5,5 cm. Br. über dem Henkel 7,84 cm. Br. über dem Ausguß 7,7 cm. Dm. Fuß 2,9 cm.

Bis auf kleine Absplittierungen an Fuß und Henkel sowie die Beschädigung der Ausgußspitze intakt.

Firnis fleckig braun-schwarz. Rote Lasur.

Tongrundig sind die Unterseite des profilierten Fußes, die Oberseite sowie das Innere. Der zunächst schlank aufsteigende Gefäßkörper ist mit einem vertikalen Bandhenkel und einer horizontalen, schmal zulaufenden Ausgußstülle versehen. Auf der mit roter Lasur bedeckten, leicht gewölbten Oberseite, die eine runde Öffnung (Dm. 2,4 cm) in der Mitte hat, sind 6 nach außen gerichtete Firnis-Spiralen angebracht.

4. Jh. v. Chr.

Zur Verwendung dieses fast ausschließlich in Gräbern gefundenen Gefäßtypus liegen zwei Vorschläge vor: als Saugtassen für Kranke und Kinder, da die Tüllen häufiger noch Benutzungs-, ja sogar Zahnspuren aufweisen (Agora XII 161 Anm. 1; Schauenburg, RM 80, 1973, 192 Anm. 5) oder als Öl-Füllgefäße für Lampen (zuletzt Maffre, BCH 95, 1971, 697 ff. Nr. 44 Abb. 52). Unter den in mehreren Typen belegten Saugtassen (vgl. Olynth XIII 264 ff.) scheint der vorliegende Typus die Gefäße mit Siebflächen (wie hier Tafel 55, 1–2) zeitlich abzulösen: Kerameikos IX 50 f. Taf. 80, 5. Ähnlich mit Spiralen auf der Oberseite verzierte Saugtassen stammen aus folgenden datierten Grabzusammenhängen: Ende des 5. Jhs. v. Chr.: ClRh II 154 f. 163 Abb. 36 f.; um 375–360 v. Chr.: Olynth XIII 267 Taf. 178, 480; aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.: P. Ure, *Black Glaze Pottery* (1913) 23 Taf. 17, 30; sehr früh (430–425 v. Chr.) wird ein entsprechendes Gefäß in der Sammlung N. P. Goulandris (L. Marangou, *Ancient Greek Art*, 1985, 113 Nr. 163) angesetzt. Solcherart verzierte attische Saugtassen haben eine räumlich sehr weite Verbreitung erfahren: CVA Reading 1 zu Taf. 39, 12 (mit Hinweisen), was gegen eine nur böotische Provenienz der Gattung spricht, vgl. Hayes 166 Nr. 267.

5. Tiefer Ringaskos.

Inv. L 57 (ehemals Berlin F 2516). Aus Nola, Slg. Koll.

H. 7,1 cm. H. Gefäßkörper 4,3 cm. Dm. 7,3 cm. Dm. Fuß 5,3 cm.

Furtwängler, Beschreibung 698 Nr. 2516.

Intakt bis auf kleinere Absplittierungen am Firnis.

Firnis schwarz, auf der einen Seite unten gelborange verfarbt.

Abgesetzte schmale Standscheibe auf der Unterseite tongrundig, außen z. T. gefirnißt; im übrigen ist das Gefäß gänzlich gefirnißt, auch die Innenseite der Mündung und das zylindrische Loch in der Mitte. Der im Ansatz gewölbte, in der Wandung fast vertikale Körper ist hoch, seine Oberseite senkt sich nur leicht zu dem mittleren Loch. Der Bügelhenkel überragt die sich rund erweiternde, mit schräger Kante versehene Mündung auf geradem Hals nur geringfügig.

2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr.

Zum Typus siehe Agora XII 158. Der steil aufsteigende Hals mit der nicht sehr breiten Mündung sowie der nicht

sehr hoch aufgewölbte Henkel verweisen das Kieler Gefäß in die frühe Gruppe dieser schwarz gefirnißten Askoi, vgl. Agora XII 158. 318 Nr. 1166f. Taf. 39 u. Abb. 11. Vgl. dazu die weiteren Exemplare in Berlin, Furtwängler, Beschreibung 698 Nr. 2512 ff. Ch. Ede, *Collecting Antiquities* (1976) Abb. 36a.

6. Astragalgefäß.

Inv. B 783. Geschenk aus Privatbesitz (1987).

H. 7,65 cm. L. 8,15 cm. Br. 5,1 cm.

K. Schauenburg in W. Hornbostel, *Kunst der Antike* (1977) 407 Nr. 350.

Henkel fehlt bis auf die Ansätze. Mündung bestoßen. Firnis stellenweise, besonders entlang der Kanten, abgeblättert.

Firnis schwarz, auf der Unterseite z. T. bräunlich.

Gefäß in Form eines Sprungbeinknochens von einem Bock oder einer Ziege. Schräg abstehender Hals mit kräftig abgesetzter, verdickter Mündung. Doppelter Wulsthenkel. Gänzlich, auch im Inneren des Halses, gefirnißt bis auf eine tongrundige Einbuchtung auf der Unterseite an der Stelle, an der beim Vorbild das Rückenmark lag.

Mitte des 5. Jhs. v. Chr.

Nach Beschaffenheit und Farbe von Ton und Firnis eher attisch als italisch. Zur Gefäßform, die Beazley in seiner Typologie der Askoi als Typus 11 einordnet (AJA 25, 1921, 326f. Anm. 3), Krysiak, *Sprawozdania P.M.A.* (Warschau) II 1948/49, 41 ff. Liste der gefirnißten Astragalgefäße bei R. Hampe, 107. *BWPr* 1951, 13 Anm. 9 (Athen NM. 2253 u. 2254 jetzt BCH 95, 1971, 125 Abb. 16; Mainz, RGZM 1184 jetzt CVA 2 Taf. 32, 1; das von Krysiak publizierte Gefäß jetzt CVA Warschau 6, III L Taf. 10, 1.3). Dazu kommen u. a. Apollonia (I. Venedikov u. a., *Apollonia*, 1963, 213 Nr. 523 Taf. 113); Athen, *Arch. Mus. der Universität PM* 33 (*AEphem* 1980(82), Chron. 50 Nr. 82 Taf. KZ); Barcelona, *Mus. Arch.* 8. 213 (G. Trias de Arribas, *Ceramicas Griegas*, 1967, 312 Nr. 79 Taf. 155, 3); Berlin Ost (Geschenk Dr. Grahlów); Frankfurt, *Kunstgewerbemus.* 6281; Goluchow, *Mus. Czart.* (CVA Polen 1, III I Taf. 46, 8); Kopenhagen NM. 831 u. 105 (CVA 7 Taf. 280, 9 u. 10); Madrid, *Mus. Arq.* 11828 u. 11829; Mogen-te-Valencia, *Bastida de les Alcuses* (Lamboglia, *Archivo de Preh. Levant.* 5, 1954, 131 Nr. 64); Slg. Schwarzkopf (E. Launert, *Parfüm und Flakons*, 1985, 92f. Nr. 6); Warschau MN. 198019 (CVA Warschau 9 Taf. 10, 2); im Kunsthandel (MuMAG., *Auction Sale* 16, 1956 Nr. 148 und Ch. Ede, *Collecting Antiquities*, 1976, Taf. 17 Nr. 38b). Der Gefäßkörper wird aus zwei in Formen gepreßten Teilen zusammengesetzt worden sein, eine feine Horizontalnaht ist noch bei dem Mainzer Gefäß erkennbar. Gesondert angefügt wurde dann der Henkel, in der Regel aus zwei Wülsten bestehend, die bei der Mehrzahl oben zu einem Heraklesknoten geschlungen sind, sowie der schräg abstehende Hals, der sowohl zu den spitzen als auch zu den abgerundeten Enden des Knochens hin gerichtet sein kann.

Zwischen den als attisch und den als italisch publizierten Astragalgefäßen vermag ich, von den späten Ausläufern abgesehen, von der Form her keine gravierenden Unterschiede zu erkennen; Ton und Firnis sollten bei den letzteren nochmals kritisch unter dem Blickpunkt untersucht werden, ob sie nicht eher attisch sind. Eine italische Provenienz ist allenfalls für einige plumpere Varianten zu erwägen (z. B. Kopenhagen NM., *Vitrine* 23; vgl. auch einige der bei Schauenburg, in: W. Moon, *Ancient Greek Art and Iconography* (1983) 277 Anm. 15, aufgeführten Exemplare in Süditalien). Das meines Wissens einzige durch Fundzusammenhang datierte Astragalgefäß ist das Exemplar aus Apollonia (zu diesem und den im folgenden genannten Stücken entweder Hampe a. O. 31 Anm. 9 oder die oben gegebenen Nachträge), das durch die Beifunde in das Jahrzehnt 360–350 v. Chr. gerückt wird (vgl. vor allem Venedikov a. O. Nr. 44 u. 51). Bei ihm handelt es sich deutlich um eine Spätform, bei der am Gefäßkörper nicht mehr so klar zwischen spitzen und gerundeten Enden unterschieden wird. Noch verschliffener und an den Langseiten zu je zwei gleichzeitig gerundeten Teilen vereinfacht ist der Astragalaskos in Barcelona, der eine echinusförmige Mündung besitzt. Die schön geschwungene Mündung des Brüsseler Astragalgefäßes läßt sich mit entsprechenden Mündungen gefirnißter Amphoriskoi aus dem frühen 4. Jh. v. Chr. verbinden (Agora XII Taf. 39 Nr. 1159). Das Gros der Astragalgefäße weist eine mehr oder minder flache, trompetenförmige Mündung auf und ist deutlich abhängig vom Mündungstypus der flachen Askoi, die über einen Zeitraum vom mittleren 5. bis zum mittleren 4. Jh. v. Chr. reichen (Agora XII Taf. 39 Nr. 1173 ff.). Die Mündungen der Astragalaskoi Athen NM. 2253 und 2254 schließlich leiten zu der Mündung des späten Typus in Barcelona hin, wobei ich mir nicht sicher bin, ob sie als verschliffene Form des Brüsseler Typus oder als erhöhte Variante der üblichen trichterförmigen Mündungen zu verstehen sind. Eindeutig aber scheint mir, daß die Mündungsform des Kieler Astragalgefäßes, das in dem Astragalaskos Warschau NM. 198523 ein Pendant findet, sich nicht in, zwischen oder gar nach einem der hier grob skizzierten Typen einordnen läßt, sondern nur als Frühform verständlich ist, bei der die Orientierung an den normalen Askosmündungen noch nicht bestimmend war. Damit gelangen wir zu einer Datierung in das mittlere 5. Jh. v. Chr.

7–8. Abbildung 52. Pyxis.

Inv. B 116. Aus Athen.

H. 8,9 cm. H. ohne Deckel 5,5 cm. gr. Dm. unten 11,4 cm. Dm. des Standrings 7 cm. Dm. des Deckels 12,25 cm.

Auktion Helbing 22. 2. 1910 Nr. 901.

Etwa ein Drittel des Ringauflagers am Deckel fehlt, Beschädigungen am Deckelrand, Firnis stellenweise, vor allem am Knauf, abgeblättert.

Firnis schwarz, graubraun und braunorange. Aufgesetztes Rot.

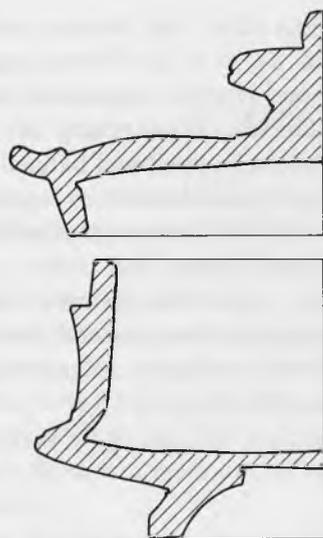


Abb. 52. Pyxis Inv. B 116. (2:3)

Abgesetzter Fußring, weit auskragender Boden, an dem oberen Rand von einer Rille umgeben, am Übergang zum niedrigen, konkav geschwungenen Gefäßkörper plastischer Grat. Abgesetztes Auflager für den Deckel von 9 mm Höhe. Nur ganz schwach gewölbter Deckel mit schräg nach innen gerichtetem Auflager und mit einem konkaven, von Wulststegen gerahmten Randstreifen. Deckelknopf flach pilzförmig mit Rille auf der Außenseite und kleinem Fortsatz in der Mitte; der niedrige, konkave Stiel ist unten plastisch abgesetzt. Der Firnis hat an folgenden Stellen schwarze Farbe angenommen: auf der konkav gewölbten Innenseite des Fußes und in dem planen Mittelrund der Gefäßunterseite, ferner im Inneren der Pyxis sowie auf der Oberseite des Deckels in einem exzentrisch aus der Mitte verschobenen Kreis mitsamt dem Knopf. Auf der gesamten übrigen Wandung – mit Ausnahme des tongrundigen Standrings und der ebensolchen Außenkante des Fußes – hat der Firnis eine dichte braunorange Farbe angenommen, die stellenweise schmauchig braungrau verfärbt ist. Aufgesetzte rote Streifen im Innenrund der Standfläche und an der scharf umbrechenden Kante, die zwischen Fußinnenseite und Gefäßboden liegt.

1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

Attisch? Die Form weist Anklänge an den Typus C attischer Pyxiden auf: S. Roberts, *The Attic Pyxis* (1978) 143 ff. – einer Form, die in der Firnisware relativ selten belegt ist: Roberts a.O. 143; Agora XII 176 Nr. 1298–1302 Taf. 43. Zu diesem Typus passen der Ringfuß und die niedrige, konkave Wandung, nicht aber die Form des Deckels, der beim Typus C in der Regel stark gewölbt und meist mit einem Griffing versehen ist. Eine gute Parallele für die Deckelform bietet dagegen die böotische Pyxis CVA Kassel 2 Taf. 84, 6. Die bräunliche Färbung des Firnis ist vielleicht als gewollte Imitation eines Holzgefäßes anzusehen, denn die sauber gedrehten, scharf akzentuierten Profilierungen sind keine keramischen Formen, sondern von gedrechselten Pyxiden aus Holz (Rieth, AA 1955, 13 ff. Abb. 7) sowie aus Marmor und Alabaster übernommen (I. Wehgartner, *Attisch weißgrundige Keramik*, 1983, 217

Anm. 8, dazu u.a. O. Rubensohn, *Das Delion von Paros*, 1962, 63 ff. BCH 87, 1963, 708 Abb. 14). Als Weiterentwicklung des Typus kann etwa eine Gruppe fußloser, niedriger Marmorpyxiden gelten, deren Deckel mit stark plastischen Graten versehen sind: Weinberg, JGS 1, 1959, 19 f. Abb. 23 ff. Zaphiropoulou, BCH Suppl. I (1973) 627 ff. Abb. 36 ff. Im Aufbau des Gefäßkörpers und in der scharfen, aber flachen Profilierung des Deckels steht die Alabasterpyxis CIRh IV 139 Abb. 132, die im Grabzusammenhang mit einer Hydria des Kliomalers gefunden wurde (ARV² 1081, 17), auf einer ähnlichen Zeitstufe wie die Pyxis B 116 und die oben genannte böotische Pyxis in Kassel. Eine etwas jüngere Datierung empfiehlt eine Pyxis aus dem Kerameikos mit einem vergleichbaren eingedrehten Grat auf dem Deckel, die zu einem Grabinventar vor 338 v. Chr. gehört (BCH 107, 1983, 750 f. Abb. 12 re.).

9–10. „Feldflasche“.

Inv. B 61. 1906 in Athen erworben.

H. 11,1 cm. Dm. 9,1 cm. D. 3,2 cm.

Ein Fuß wieder angesetzt, am anderen eine Ecke abgesplittert.

Firnis braunschwarz, stellenweise rötlicher Fehlbrand, z. T. abblättern.

Linsenförmig gewölbte Flasche mit flacher Nebenseite, ganz gefirnißt. Zwei Doppelösen auf der Schulter, zwei weitere, gespreizte als Füße (gefirnißte Fußunterseite gerundet). Um den Hals runde Rille, die oben von einem abgedrehten Grat, unten von einem Doppelgrat gerahmt wird. Ausschwingende Mündung, auf der abgeflachten Oberseite und innen im oberen Teil gefirnißt.

4. Jh. v. Chr.

Wohl attisch. Gegenüber der seit der Bronzezeit im gesamten Mittelmeerraum (vorzugsweise in Ägypten, im syrokyprischen Bereich und in Italien) geläufigen Form der Pilgerflasche mit zwei Henkeln am Hals (D. Schilardi, *The Thespian Polyandron I*, 1977, 425 f. Anm. 7 f. Maffre, BCH 102, 1978, 267 f. Courbin, RA 1982, 18 ff.) findet die vorliegende Form mit den vier Doppelösen folgende Parallelen: R. Lullies, *Eine Sammlung griechischer Kleinkunst* (1955) 40 Nr. 94 Taf. 46; CVA Hoppin Coll. Taf. 4, 2 (jetzt Boston); CVA Kassel 2 Taf. 69, 5–6; Schilardi a.O. I 421 ff. II 156 ff. Nr. 388–390; ein Vorläufer scheint die Pilgerflasche CVA Robinson Coll. 1 Taf. 1, 1 zu sein. Von diesen steht die erstgenannte Flasche in der Sammlung Schoen dem Kieler Exemplar am nächsten: beide sind schwarz gefirnißt und haben glatte Nebenseiten. Ton und Firnis nach zu urteilen, ist das Kieler Gefäß attisch, was Lullies auch für die Flasche Slg. Schoen vorgeschlagen hat. Das Sonderstück CVA Gotha 2 Taf. 74, 3–5 ist also nicht, wie E. Zervoudaki (AM 83, 1968, 7) annahm, die einzige attische Pilgerflasche. Auch die übrigen oben genannten, ornamental verzierten ‚Feldflaschen‘, die eine gerippte Nebenseite aufweisen, sind mit Sicherheit mutterländisch, und

nicht – wie für die Exemplare Kassel, Hoppin und in Zusammenhang damit auch Slg. Schoen vorgeschlagen wurde – italisch. Dagegen sprechen nicht nur der Erwerbungsort Athen, der für die Flaschen Kiel und Hoppin verbürgt ist, nicht nur der gesicherte Fundort der drei böotischen Gefäße, sondern auch die Tatsache, daß sich die hier zusammengestellten Flaschen von den etruskischen (Arias, *StEtr* 37, 1969, 27ff. Taf. 9ff.) deutlich absetzen. Die drei Flaschen aus dem thespischen Polyandron sind vor 424 v. Chr. zu datieren. Für die Flaschen Slg. Schoen und Kiel (die kleinste der Serie, die mir wegen der durch Rille und Stege abgesetzte Mündung das jüngste Glied der Kette zu sein scheint) gebührt wohl der von Lullies ursprünglich vorgeschlagenen

Datierung ins 4. Jh. v. Chr. (vgl. hierzu auch CVA Frankfurt 3, 14f. zu Taf. 13, 1–2) der Vorzug gegenüber der für die Gefäße Kassel und Hoppin angenommenen Datierung in archaische Zeit. Für die Verwendung des Gefäßtypus ist sicher, daß er an einem Doppelband hängend getragen wurde und sich somit gut zum Mitnehmen eignete. P. Mingazzini schlug vor, ihn mit dem literarisch überlieferten Trinkgefäß Kothon zu identifizieren (*AA* 1967, 344ff., dagegen Scheibler, *AA* 1968, 389, wobei die zwar nicht zahlreichen, aber eben doch existierenden mutterländischen Exemplare berücksichtigt werden müßten); aufgenommen wird diese Deutung von Schilardi a. O. 422f.

HELLENISTISCHE RELIEFKERAMIK

11. Fragmente eines megarischen Bechers.

Inv. B 708 a/b (alter Besitz), aus Asine.

B 708 a, aus zwei Stücken zusammengesetztes Wandungsfragment mit Rand: H. 10,3 cm. Br. 6,7 cm. D. 0,35 (Rand) – 0,6 cm. B 708 b, kleines Wandungsfragment mit Ansatz des Randes: H. 5,65 cm. Br. 3,5 cm. D. 0,4 cm.

Ton hellbraun; Firnis orangebraun, in der Blattzone weitgehend abgerieben.

Die Fragmente stammen von einem steilwandigen Becher mit leicht nach außen geschwungenem Rand. Die erhaltene Wandung bedecken drei Reihen gestaffelter, rund abschließender Lotosblätter mit Mittelrippe und gratig abgesetztem Kontur; in die Zwickel zwischen den obersten Blättern sind unregelmäßig kleine achtblättrige Rosetten gesetzt. Darüber schließt sich eine durch Stege gerahmte Herzspiralkette an, der eine Reihe liegender Doppelspiralen folgt.

2. Hälfte des 2.–früheres 1. Jh. v. Chr.

Wohl argivisch. Zur Gattung siehe hier zu Tafel 56, 1–2. Die hohe Form des Bechers, sein leicht nach außen schwingender Rand sowie die von attischen Vorbildern übernommene Herzspiralkette fügen sich nahtlos in das Repertoire des argivischen Fundmaterials ein: Siebert a. O. passim, vgl. Hausmann, *Gnomon* 53, 1981, 169 ff. Die Form und Modellierung der Lotosblätter sowie der Rosetten finden die nächste Parallele in dem argivischen Bruchstück K 121 (Siebert a. O. 44. 328 Taf. 33. 80, 1), das dem in der 2. Hälfte des 2. und im früheren 1. Jh. v. Chr. arbeitenden Kleagoras (Siebert a. O. 171) zugewiesen wird. Die Kombination von Lotosblättern und Zwickelrosetten auf hochwandigen Bechern begegnet auch in Korinth: *Corinth VII* 3, 157 Taf. 65, 780. Die megarischen Becher von Asine, von denen das ältere Fundmaterial (von 1926) z. T. in Uppsala aufbewahrt wird, werden von M. Frisell bearbeitet (nach Auskunft von G. Nordquist, Uppsala).

12. Maske von einem megarischen Becher.

Inv. B 711, alter Besitz.

H. 2,65 cm. Br. 2,75 cm. D. 0,47–0,54 cm.

Ton hellbraun-orange; Firnis braunschwarz, nur in den tiefer gelegenen Partien erhalten; innen rötlich-braun.

Maske eines Sklaven aus der Neueren Komödie mit einfacher Haarrolle, gefurchter Stirn und hochgezogenen Brauen.

2.–1. Jh. v. Chr.

Pergamenisch? Da zwischen Maske und Gefäßwandung keine Nahtstelle erkennbar ist, wird es sich eher um das Fragment eines megarischen Bechers als um Firniskeramik

mit aufgesetztem Relief handeln, bei der eine entsprechende komische Sklavenmaske auch plastischer gebildet ist als auf dem Fragment B 711: J. Schäfer, *Hellenistische Keramik aus Pergamon* (1968) 81. 98 E 63 Taf. 33. Zu megarischen Bechern mit Masken vgl. F. Courby, *Les vases grecs à reliefs* (1922) 349 Abb. 72, 42; A. Conze, *AvP I 2* (1913) Beibl. 43, 20; *Agora XXII* Taf. 75; zum Typus der Maske A. Simon, *Comicae Tabellae* (1938) 77 ff. T. Webster, *Monuments illustrating New Comedy* (1961) 51 A 54 Taf. 3.

TAFEL 56

1–2. Abbildung 53–54. Megarischer Becher.

Inv. B 57. 1906 in Athen erworben.

H. 7,9 cm. Dm. 13,85 cm.

Aus großen Fragmenten zusammengesetzt, deren Ränder z. T. ausgesplittert sind; kleines Stück unter der Mündung ergänzt. Bestoßen, vor allem an den plastisch hervorgewölbten Graten und Partien im unteren Teil.

Ton gelborange, sehr hart gebrannt. Firnis braunschwarz bis schwarz, am unteren Medaillon rotbraun; im Inneren dunkelgrau-braun, am Boden auch hier rotbraun.

Hoher Becher mit leicht ausschwingendem Rand, der von einer tongrundigen, mit rotem Miltos versehenen Abdrehung begleitet wird. Im eingetieften Medaillon auf der Unterseite Gorgoneion, umgeben von drei plastischen Ringen; um diese ein Kranz kleiner, gefiederter Blättchen. Die Wandung ist mit plastischen Lotosblättern bedeckt, die eine gratige Mittelrippe und einen gratig abgesetzten Kontur aufweisen. Die untere Reihe besteht aus kurzen Blättern, darüber alternieren in ganzer Breite sichtbare Blätter mit schmalen Blättern, die die Zwickel zwischen ihnen ausfüllen und deren Mittelgrat jeweils mit dem des unteren Blattes

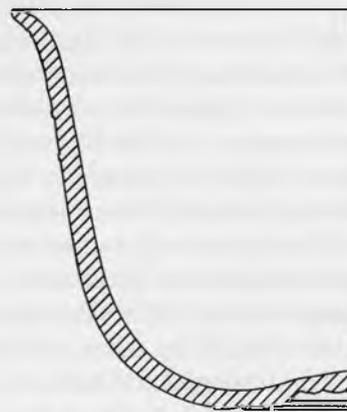


Abb. 53. Becher Inv. B 57. (2:3)

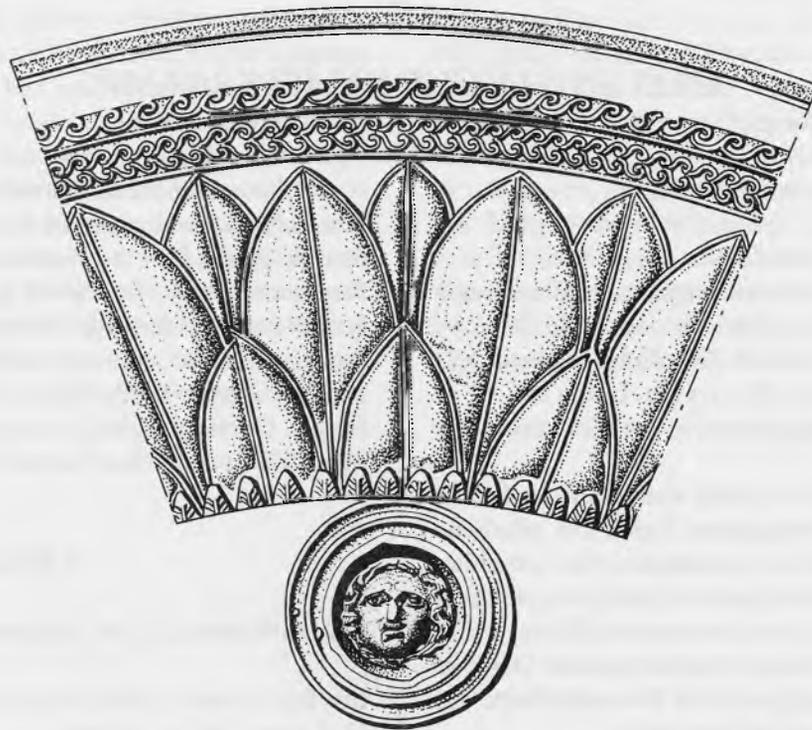


Abb. 54. Becher Inv. B 57. (2:3)

fluchtet. Über der Blattzone laufen zwei Ornamentbänder um: im unteren, von Relieflinien gerahmten nach links gerichtete Herzspiralkette, im oberen laufender Hund.

3. Jh. v. Chr.

Attisch. Zur Gattung allgemein: G. R. Edwards, *Corinth VII 3. Corinthian hellenistic pottery* (1975), dazu *Hesperia* 50, 1981, 189 ff. 252; A. Laumonier, *Délos XXXI: La céramique hellénistique à reliefs. I. Ateliers „ioniens“* (1977); G. Siebert, *Recherches sur les ateliers de bols à reliefs du Péleponnèse à l'époque hellénistique* (1978); Hausmann, *Gnomon* 53, 1981, 162 ff. (Rezension von Laumonier und Siebert); S. Rotroff, *The Athenian Agora XXII: Hellenistic Pottery. Athenian and imported moldmade bowls* (1982); U. Heimberg, *Das Kabirenheiligtum bei Theben III* (1982) 99 ff. Taf. 54 ff. Die tiefe Form des Blattschuppenbeckers sowie die charakteristische, mit rotem Miltos bedeckte Abdrehung unter dem elegant ausschwingenden Rand weisen den Becher B 57 als typisches Produkt einer attischen Werkstatt aus: Schwabacher, *AJA* 45, 1941, 184. 220 f. 224. Agora XXII 14 f. Enge Parallelen findet er unter den Funden von der Athener Agora, die mit gleichermaßen großen Lotosblättern versehen und noch im 3. Jh. v. Chr. entstanden sind: Agora XXII 16 f. bes. Nr. 14 u. 15 Taf. 3. Der gute, metallisch glänzende Firnis des Bechers B 57 entspricht einem solch frühen Ansatz ebenso wie die klaren Formen von Gefäß und Ornament, die noch unmittelbar an metallene Vorbilder erinnern. Charakteristisch für die attische Provenienz des Stücks ist ferner die exakt geprägte Herzspiralkette, vgl. Hausmann a. O. 169; Siebert a. O. 367 Nr. At 1 u. 3 Taf. 42 (attischer Import); I. Metzger, *Deltion* 26 A, 1973, 63 Nr. 101 Taf. 13; Agora XXII pas-

sim. Stilistisch unterscheidet sich der attische Becher B 57 deutlich von den Blattschuppenbeckern anderer Landschaften: als argivisches Beispiel vgl. hier die Fragmente Tafel 55, 11, als ionisches Beispiel Froning, *Essen* 309 Nr. 144 (mit weiteren Parallelen).

3–4. Abbildung 55–56. Megarischer Becher.

Inv. B 66. 1906 in Athen erworben.

H. 8,5 cm. Dm. 10,8 cm.

Aus zwei Teilen zusammengesetzt, am Rand abgesplittert, an den Relieferhebungen stark verrieben.

Ton hellbraun; Firnis tief dunkelbraun, leicht schimmernd, über allen höheren Relieferhebungen abgerieben und auch an der übrigen Wandung stark abblätternnd.

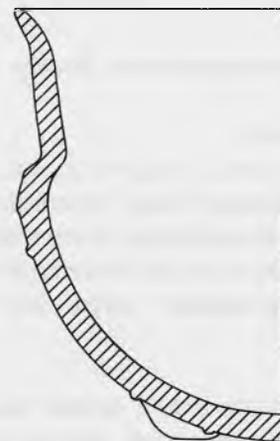


Abb. 55. Becher Inv. B 66. (2:3)



Abb. 56. Becher Inv. B 66. (2:3)

Halbkugelige Becher mit schmalen Schulterstreifen und hohem, steilen Rand, der im oberen Drittel nur ganz leicht ausschwingt und um den zwei kräftigere sowie mehrere haarfeine, mit Firnis versehene Abdrückungen umlaufen. Auf dem leicht gerundeten Boden plastischer Kreis mit achtblättriger Blattrosette, darum drei Muschelfüße. Oben wird der Bildfries von einem durch Reliefstege eingefassten Ornamentband begrenzt, das aus Rechtecken mit Querkreuzen besteht. Im Bildfries Eros bei der Hasenjagd: breitbeinig en face stehender, nach rechts blickender (?) Eros, der seinen rechten Arm angewinkelt emporgehoben hat; mit der Linken hält er ein Tuch zur Seite, dessen loses Ende waagrecht neben seiner rechten Hüfte ausflattert. Auf ihn zu springt von rechts ein Hase, der von einem schmalköpfigen Jagdhund (mit Halsband) gehetzt wird; vom Hasen überschnitten ein schilfartiger Busch mit Blütendolden an den Spitzen, vom Hund überschnitten ein knorriger Baum mit Blättern. Den Tieren folgt in eiligem Lauf ein Eros, der in der vorge-streckten Rechten ein Lagobolon hält und über dem angewinkelten linken Arm ein Tuch trägt; hinter ihm ein weiterer Baum. Die folgende Gruppe besteht aus einem schräg aufwärts nach links springenden Hasen (aus der gleichen Form wie der vordere), der von einem Eros in Rückansicht gejagt wird. Die Waffe in der abgestreckten Rechten ist nicht mehr erkennbar; über dem linken Arm hängt ein Gewandstück, das zwischen den Beinen herabfällt. Zwischen Hase und Eros schilfartiger Busch mit Blütendolden, hinter dem Eros weiterer verästelter Baum mit Blättern, dahinter niedriger Busch. Am Boden mehrere verstreute Felsbrocken;

hinter dem letztgenannten Eros kleines verliebtes Tier (Krebs? Heuschrecke?).

2. Jh. v. Chr.

Wahrscheinlich kleinasiatisch. Zur Gattung siehe hier zu Tafel 56, 1–2. Eine unmittelbare Parallele für die Form des hochkugeligen Bechers mit dem schmalen Schulterstreifen und dem hohen, nur oben leicht ausschwingenden Rand bietet ein 1973 in Pergamon gefundenes Gefäß: AA 1974, 283 Abb. 21 (Hinweis J. Raeder). Entfernter vergleichbar sind die Reliefbecher CVA Nordrhein-Westfalen 1 Taf. 17, 5–6 (einer südwestkleinasiatischen Werkstatt zugeschrieben) sowie Agora XXII 92 Nr. 403 Taf. 69, 89 (als Import eingestuft). Vom Repertoire attischer und ionischer Becher aus gesehen, sind ferner ungewöhnlich: die Form des oberen Ornamentbandes, die Einfriesigkeit sowie das Fehlen jeglicher Blattzone um das untere Medaillon (zu letzterem vgl. allenfalls A. Conze, *Altertümer von Pergamon* I 2, 1913, Beibl. 41). Zu Erosen auf der Hasenjagd Schwabacher, *AJA* 45, 1941, 211 Abs. 4; Agora XXII 19. Mit dem erstgenannten Eros vgl. einen ähnlich en face wiedergegebenen Eros mit ähnlich spitzwinklig zur Seite gezogenem Gewand: *Hesperia* Suppl X 94 Nr. 16 Taf. 37. Plastische Muschelfüße treten bei hellenistischer Keramik – nicht nur bei megari-schen Bechern – relativ oft auf und geben wohl keinen Hinweis auf eine landschaftliche Einordnung; zu den von J. Raeder, *Priene* (1983) 47 zu Nr. 176 zusammengestellten Beispielen u. a. weiterhin: *Expedition E. von Sieglin* II 3 (1913) 21 Abb. 29; Schwabacher a. O. Taf. 8 B; H. Walter, in: *6. Ol. Ber.* (1958) 46f. Taf. 11; CVA Stuttgart 1 Taf.

39, 5 f.; Antiken aus dem Akademischen Kunstmuseum Bonn (1969) 205 Nr. 237; Siebert a. O. 53 Taf. 82, 1.2; 93, 4; Agora XXII Taf. 1 Nr. 2; ferner Gela Mus. Inv. 8296; Agrigent Mus. AG 7965; Locri Mus. aus Centocamere Inv. 1970/201 u. 1951/546c.

5–6. *Abbildung 57–58. Megarischer Becher.*

Inv. B 640 (Slg. Sauer).

H. 5,8 cm. Dm. 12,6 cm.

Bis auf Absplitterungen am oberen Rand intakt.

Ton hellbraun, sehr hart gebrannt; Firnis matt bräunlich, im oberen Teil der Blattzone zum Teil in Orange übergehend.

Recht flacher Napf mit schmalem, leicht eingezogenem, steilen Rand. Das plane, von einem Wulstkreis gerahmte Bodenmedaillon trägt eine 12blättrige Rosette, die Wandung bedecken 12 bewegte Akanthusblätter mit umgeklappten Spitzen. Das obere Ornamentband füllen kleine Blütenrosetten, oben von einem Steg begrenzt, im unteren Drittel von einem schmalen Grat überschritten.

Späteres 2.–früheres 1. Jh. v. Chr.

Wohl südwestkleinasiatisch. Zur Gattung siehe hier zu Tafel 56, 1–2. Sowohl in der Form als auch in der Orna-

mentik findet der Becher B 640 seine nächsten Parallelen unter den Funden von Delos, die in ihrer Mehrzahl südwestkleinasiatischen Werkstätten zugeschrieben werden: Laumonier *passim*, vgl. dazu Hausmann a. O. 162 ff. Die die Wandung überspannenden Akanthusblätter sind in nur recht schwachem Relief und recht trocken wiedergegeben; sie erinnern an Produkte aus der Werkstatt des „Plagiators“, der vielleicht auf Delos oder in seiner Umgebung gearbeitet hat: Laumonier a. O. 313 ff. Taf. 74 ff., vgl. Hausmann a. O. 164. Die recht starke Bewegung der einzelnen Blätter sowie ihre geschwungenen Mittelrippen finden dagegen eher unter den früheren, importierten Bechern von Delos Parallelen; vgl. u. a. Laumonier a. O. Taf. 3. 24. 36.

7. *Fragment eines megarischen Bechers.*

Inv. B 710, aus altem Besitz.

H. 5,9 cm. Br. 5,55 cm. D. 0,45 cm.

Ton orange, fein geschlemmt, sehr hart gebrannt; Firnis matt, in der Bildzone und innen streifig hellbraun bis braunschwarz, in der Ornamentzone und am Rand orangerot.

Aus zwei Stücken zusammengesetztes Wandungsfragment mit einschwingendem Rand. Unter diesem lang nach unten ausgezogener laufender Hund, in den oberen Zwickeln mit kleinen Punkten versehen; darunter Punktreihe mit anschließendem Eierstab. Von der Darstellung sind der Torso eines nach links gerichteten, geflügelten Raubtiers mit erhobenem Schwanz erhalten sowie der hintere Kontur seines bemähten Halses (Löwengreif?); hinter ihm der Hinterschenkel und der noch höher erhobene Schweif eines weiteren, nach rechts gerichteten Raubtierkörpers.

Späteres 2.–1. Jh. v. Chr.

Pergamenisch. Zur Form des Kymas vgl. G. de Luca, *AvP* XI 2, 79 Nr. 194 Taf. 46, 4; zum Löwengreif (?) mit erhobenem Schweif a. O. 75 Nr. 141 Taf. 46, 4.

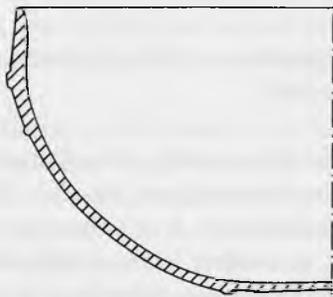


Abb. 57. Becher Inv. B 640. (2:3)



Abb. 58. Becher Inv. B 640. (2:3)

NUMMERN- UND TAFELKONKORDANZ

B 25	Taf. 1, 1-3	B 475	Taf. 18, 6-7
B 26	Taf. 2, 1-4	B 482	Taf. 44, 9-10
B 39	Taf. 20, 1-4	B 493	Taf. 52, 9
B 40	Taf. 20, 5-8	B 494	Taf. 53, 1-4
B 41	Taf. 3, 1-4	B 495	Taf. 34, 7
B 43	Taf. 1, 4-5	B 496	Taf. 37, 3
B 44	Taf. 18, 1-3	B 497	Taf. 30, 4
B 46	Taf. 17, 5	B 498	Taf. 37, 8
B 47	Taf. 46, 9-10	B 499	Taf. 37, 10
B 48	Taf. 54, 4	B 500	Taf. 44, 1-3
B 49	Taf. 41, 7-8	B 502	Taf. 25, 1-3. 5-6
B 50	Taf. 46, 7	B 505	Taf. 24, 4-5
B 51	Taf. 46, 8	B 507	Taf. 6, 1-2. 7, 1-4
B 52	Taf. 50, 4-8	B 508	Taf. 21, 6-7
B 53	Taf. 45, 4-5. 7. 10-11	B 510	Taf. 10, 1-4. 11, 1-3
B 54	Taf. 36, 1-5	B 515	Taf. 5, 1-4
B 55	Taf. 40, 5-8	B 516	Taf. 43, 1-5
B 56	Taf. 16, 4-7	B 517	Taf. 26, 1-2
B 57	Taf. 56, 1-2	B 519	Taf. 19, 9-10
B 60	Taf. 55, 1-2	B 524	Taf. 41, 3-4
B 61	Taf. 55, 9-10	B 525	Taf. 19, 7-8
B 63	Taf. 54, 7	B 527	Taf. 25, 7-8. 26, 3-4
B 64	Taf. 4, 6	B 528	Taf. 47, 1-3
B 65	Taf. 4, 7	B 529	Taf. 22, 1-4
B 66	Taf. 56, 3-4	B 531	Taf. 31, 3-4. 6. 32, 6-9. 33, 1-2
B 74	Taf. 4, 1-3	B 538	Taf. 39, 1-4. 40, 1-4
B 92	Taf. 47, 4-9	B 539	Taf. 23, 1-6
B 95	Taf. 48, 1-4	B 541	Taf. 52, 3
B 100	Taf. 3, 5-6	B 547	Taf. 31, 1-2. 5. 32, 1-5
B 116	Taf. 55, 7-8	B 553	Taf. 42, 1-5
B 257	Taf. 53, 8-10	B 557	Taf. 35, 1-9
B 258	Taf. 46, 6	B 586	Taf. 27, 1-4
B 268	Taf. 38, 1-5	B 592 a-c	Taf. 47, 10-12
B 270	Taf. 29, 1-4. 30, 1	B 593	Taf. 52, 2
B 277	Taf. 4, 4-5	B 594	Taf. 12, 1-2. 13, 1-2
B 343	Taf. 19, 1-2	B 595	Taf. 9, 1-4. 11, 4
B 344	Taf. 44, 4-8	B 599	Taf. 51, 1-5
B 366	Taf. 27, 10-11	B 601	Taf. 15, 10-11
B 367	Taf. 16, 2-3	B 619	Taf. 27, 7
B 369	Taf. 41, 9-10	B 622	Taf. 45, 1-3. 6. 8-9
B 370	Taf. 18, 4-5	B 624	Taf. 2, 5-6
B 450 a-b	Taf. 30, 2-3	B 625	Taf. 52, 6
B 451 a-c	Taf. 37, 5-6	B 628	Taf. 19, 5-6
B 452	Taf. 51, 6-7	B 631	Taf. 41, 5-6
B 453 a-c	Taf. 34, 3. 5-6	B 636	Taf. 15, 7-8
B 454 a-c	Taf. 49, 1-3	B 640	Taf. 56, 5-6
B 455	Taf. 15, 6	B 651	Taf. 49, 4-9
B 456	Taf. 21, 1-5	B 652	Taf. 52, 7
B 473	Taf. 52, 8	B 657	Taf. 55, 3-4
B 474	Taf. 46, 1-2	B 658	Taf. 27, 8-9

B 659	Taf. 54, 9	B 727	Taf. 15, 5
B 660	Taf. 54, 3	B 728	Taf. 25, 4
B 661	Taf. 54, 5	B 731	Taf. 27, 6
B 662	Taf. 34, 8	B 732	Taf. 5, 5-6
B 665	Taf. 34, 4	B 733	Taf. 16, 1
B 672	Taf. 54, 6	B 737	Taf. 52, 1
B 693	Taf. 19, 3-4	B 738	Taf. 28, 5-6
B 696	Taf. 53, 7	B 739	Taf. 15, 4
B 697	Taf. 54, 10-11	B 740	Taf. 15, 1-3
B 702	Taf. 17, 3-4	B 759	Taf. 48
B 703	Taf. 12, 3-4. 14, 1-2	B 768	Taf. 52, 5
B 708a-b	Taf. 55, 11	B 769	Taf. 54, 1-2
B 710	Taf. 56, 7	B 770	Taf. 54, 8
B 711	Taf. 55, 12	B 772	Taf. 6, 3-4. 8, 1-2
B 712	Taf. 34, 1-2	B 780	Taf. 53, 5-6
B 715	Taf. 30, 5	B 783	Taf. 55, 6
B 716	Taf. 37, 11	L 51 (= F 1792)	Taf. 24, 1-3.6
B 717	Taf. 30, 6	L 52 (= F 1916)	Taf. 17, 1-2
B 718	Taf. 30, 7	L 53 (= F 1962)	Taf. 17, 6-7
B 719	Taf. 37, 7	L 54 (= F 2197)	Taf. 41, 1-2
B 720	Taf. 37, 4	L 55 (= F 2333)	Taf. 28, 1-4
B 721	Taf. 37, 1	L 56 (= F 2490)	Taf. 46, 3-5
B 722	Taf. 37, 2	L 57 (= F 2516)	Taf. 55, 5
B 723	Taf. 37, 9	L 58 (= F 2586)	Taf. 52, 4
B 725	Taf. 15, 9	L 59 (= F 2601)	Taf. 50, 1-3
B 726	Taf. 27, 5		

VERZEICHNISSE

In den Verzeichnissen I–II ist jeweils die beste Abbildung angegeben, in den Verzeichnissen III–V die Gesamtansicht des Gefäßes, über die der Text zu finden ist.

I. MYTHOLOGISCHER INDEX

Acheloos	18, 2–3.	– mit Kantharos	8, 2. 17, 1.
Achilleus		– mit Mänade	17, 1.
– beim Brettspiel	17, 5.	– mit Rhyton	15, 5. 27, 5.
? mit Iphigenie	40, 1.	– mit Satyr	17, 6–7.
– auf Troilos lauernd	11, 4.	– im Thiasos	8, 2.
Agamemnon?	40, 1.	– mit Viergespann	17, 6–7.
Agauē? mit dem Haupt des Pentheus	44, 1.	Dioskuren	
Aias		? langgewandet auf Wagen	7, 3.
– beim Brettspiel	17, 5.	– bei Theoxenien	17, 3.
– und Cassandra	18, 5.	Eleusis	38, 1 u. 3.
Aigeus	35, 1–2.	Eos	34, 7. 35, 6.
Amazone	37, 3? 37, 4. 37, 8?	Eros (Eroten)	4, 5. 29, 1. 30, 2.
Amphitrite	28, 5–6.		35, 7. 56, 2–3.
Antiope?	33, 2.	Euryale	14, 2.
Aphrodite? bewaffnet, mit Gans	41, 9.	feuerspeiende Mischwesen	23, 3.
Apollon		Flügelfrau	29, 2–3. 30, 4.
– mit Artemis und Leto	37, 5.	Gorgoneion	56, 2.
– beim Dreifußraub	8, 1.	– bärtig	20, 1–4.
Arimasp	37, 3?	Helena?	15, 2.
Artemis		Herakles	
– mit Apollon und Leto	37, 6.	– und Acheloos	18, 1–3.
? beim Dreifußstreit	8, 1.	– beim Dreifußraub	8, 1.
– bei der Opferung der Iphigenie	40, 1.	– und die kerynitische Hirschkuh	23, 1.
Athena	37, 1?	– und der nemeische Löwe	7, 1–2.
? ohne Attribute	7, 1.	– und Nessos	11, 1–2.
– und Blüte	43, 2.	Opfer für –	40, 8.
– beim Dreifußraub	8, 1.	– bei Pholos	32, 1.
– bei Herakles und Acheloos	18, 1.	? mit Stier	5, 1 u. 4.
? bei Herakles u. d. nemeischen Löwen	7, 1.	– unbärtig	32, 1.
– bei Herakles und Nessos	11, 1–2.	Hermes	
– mit Lenker von Viergespann	18, 6–7.	– bei Herakles u. d. nemeischen Löwen	7, 2.
– bei Perseus und Medusa	14, 1.	– bei Herakles und Nessos	11, 1–2.
Athena Promachos	18, 5.	– verdoppelt	11, 1–2.
Athenabüste	43, 2.	Hermesherme	36, 5.
Basilinna?	30, 2.	Heros mit Stier	5, 1 u. 4.
Bellerophon	23, 3.	Iphigenie	40, 1.
Chimaira	23, 3.	Kaineus?	13, 1.
Deianeira	11, 2. 18, 3.	Kassandra	18, 5.
Demeter	38, 1.	Kentaur	32, 1. 50, 7–8.
Demophon?	40, 8.	Kentaumachie	50, 7–8.
Dionysos		Kephalos	34, 7. 35, 6.
– mit den eleusinischen Göttinnen	38, 1 u. 4.	Kore	38, 1.

Leto	37, 6.	Phokos?	33, 1-2.
Mänade	8, 2. 15, 3. 15, 7-8. 17, 1-2. 34, 3 u. 5. 25, 1 u. 4	Pholos?	32, 4.
? mit dem Haupt des Pentheus	44, 1.	Phytalos?	40, 8.
Medea?	35, 2	Polyxena	11, 4.
Medusa	14, 1.	Poseidon	28, 5-6.
Menelaos?	15, 1.	Satyr(n)	8, 2. 15, 3. 17, 6. 34, 4 u. 6. 49, 6-9. 52, 3.
Nessos	11, 1-2.	Sirene	9, 1-4. 10, 1-4. 16, 1.
Nike	28, 1 u. 3. 35, 3. 46, 1-2.	Sphinx	46, 6.
Nymphe?	35, 2.	thebanische –	42, 2-5.
Oineus	18, 2-3.	Stheno	14, 2.
Opfernde Götter	37, 5-6. 46, 1.	Teukros?	40, 1.
Pegasos	22, 1.	Theoxenien	17, 3-4.
– mit Bellerophon	23, 3.	Theseus	33, 1-2? 47, 9?
– als Schildzeichen	41, 9-10.	– und der marathonsche Stier	35, 2.
Peleus?	47, 9.	Troilos	11, 4.
Pentheus, Haupt des –	44, 1-2.	Verfolgungsszene	15, 1-2. 33, 1-2. 34, 7. 35, 6. 47, 7-9.
Persephone	38, 1.		
Perseus	3, 2. 14, 1.		

II. SACHREGISTER

Abschiedsszene	52, 1.	Epaulia	29, 1-4.
Adler	5, 4. 10, 1.	Eschara	40, 8.
Ähre	38, 1. 53, 7.	Eule	30, 2. 50, 1-2.
Alabastron	29, 2 u. 3. 51, 3.	Exaleiptron	29, 4. 30, 3?
Altar	4, 5. 18, 5. 36, 5. 40, 1. 46, 1. 46, 3.	Fackel	3, 3. 37, 10. 38, 1 u. 3. 49, 3.
Amphora	37, 9. 49, 4.	Fehlbrand infolge von Stapelung	24, 1-3. 53, 1-4. 55, 7-8.
Ast als Attribut	32, 1.	Fellmütze	34, 1-2. 37, 3.
Augen	26, 1.	Fellmusterung, farbige	14, 1 u. 2. 24, 1-3.
Baum (s. auch Palme)	11, 4. 33, 1. 34, 1. 40, 8. 51, 7. 56, 3-4.	felsiges Gelände	33, 1-2.
Beipferd	11, 3. 11, 4.	Fibel	26, 1. 33, 1.
Beutel	17, 3. 29, 1.	Fisch	5, 5. 24, 4-5. 27, 2.
blaue Farbe	38, 1-4.	Fleck	8, 2. 26, 1. 28, 3.
Blüte (bzw. Rankenpflanze)	20, 5 u. 7. 23, 1 u. 3. 43, 2. 46, 1. 46, 8. 48, 6-7.	Flickung, antike	15, 4. 26, 1-2.
Brandmal	7, 3-4.	Flötenspieler	3, 3-4.
Braut	29, 1. 30, 2.	Flügelpferd	22, 1. 23, 3.
Brunnen	11, 4.	Flügelschuhe	
Buchstabenformen, signifikante	10, 1-4. 53, 2.	? bei Apollon	8, 1.
Bukranion	40, 8.	– bei den Gorgonen	14, 2.
Delphin	24, 4-5. 27, 2.	– bei Hermes	7, 2.
Diadem	30, 2.	– bei Perseus	3, 2. 14, 1.
Diskus?	36, 2.	Fraugemachszene	29, 1-4. 30, 5. 49, 1-3.
Dreifuß		Gans	16, 7. 41, 9. 48, 3?
Raub des delphischen -es	8, 1.	Gefallener	1, 4. 26, 1.
– als Schildzeichen	13, 1. 13, 2. 18, 5.	Gefäßboden, offener	16, 4.
Dreizack	28, 6.	gekreuztes Brustband	38, 1. 40, 1. 44, 1.
Efeukranz	8, 2. 17, 1. 41, 1-2.	„Ghost“	43, 2-5.
		Goldauflage	38, 1-4.

groteske Figuren	4, 1.	Mündungsoberseite, figürlich verziert	15, 10.
Haarbeutel	28, 1. 33, 2.	Muschelfüße	56, 4.
Hahn	20, 5 u. 7. 23, 4. 48, 7.	Mystenbinde	4, 1.
Halteren?	36, 2.	Nebris	
Hase	56, 3-4.	– bei Apollon	8, 1.
Haube	37, 6. 37, 8? 41, 7. 46, 8. 52, 1.	– bei Krieger	11, 3.
Helm, bekränzt	11, 1. 18, 4. 18, 7.	– bei Medusa und Gorgonen	14, 1-2.
Helmbusch, hoher		– bei Perseus	14, 1.
– bei Athena	8, 1. 11, 1. 14, 1. 18, 1. 18, 5. 18, 7. 37, 1?	Neger	47, 2.
– bei Heroen und Kriegern	11, 4. 13, 2. 17, 5. 18, 4. 19, 7. 21, 4-5. 26, 1.	Oinochoe	28, 3. 36, 5. 40, 8. 44, 8. 52, 1.
Heuschrecke	56, 3.	Opfer	4, 1? 36, 5. 40, 8. 46, 3.
Hirschkuh	23, 1.	Opistosphendone	48, 1.
Hund	18, 5. 56, 4.	Palme	17, 5. 47, 1 u. 3.
Hydria	11, 4.	panathenäische Amphora mit Trompeter	15, 6.
Infibulation	31, 2. 32, 1. 52, 3.	Panther	9, 1-4. 10, 1-4. 24, 1-3. 25, 2-3. 48, 4. 48, 6.
Jagd	56, 3-4.	Pelta	27, 2 u. 4.
Kantharos	8, 2. 17, 1. 32, 1. 40, 8.	Pfeiler	36, 2. 51, 7.
Kasten	29, 1-4. 29, 5. 37, 10.	Pferd(e)	7, 3-4. 11, 3. 11, 4. 13, 1 u. 2. 15, 9. 17, 6-7. 18, 6-7. 26, 1. 27, 1-2. 4. 33, 1. 34, 1-2.
Kentron	33, 1.	Pferdeführer	34, 1-2.
Klagefrau	16, 2. 16, 4-6. 30, 6?	Phiale	28, 3. 35, 2. 36, 3-5. 37, 5. 44, 8. 46, 1. 46, 3.
Kline	16, 4. 17, 3.	Pithos	32, 1. 52, 3.
Knielaufschemata	14, 1 u. 2. 23, 1.	Priester	40, 8.
Komast(en)	3, 3-4. 9, 3-4. 21, 6-7. 31, 2. 37, 2?	Prothesis	16, 4.
Korb	30, 2. 36, 5. 44, 10? 45, 4.	Prozession, Gespann aus einer -?	7, 3-4.
Krater	49, 9.	Reh	40, 1.
Krebs	56, 3.	Reiter	11, 3. 11, 4. 13, 1. 26, 1. 27, 1-2. 4.
Krieger	1, 4. 9, 1-13. 11, 3. 11, 4. 13, 1-2. 15, 1. 15, 9. 18, 4-5. 19, 7-8. 21, 5. 26, 1. 27, 1-2. 4. 40, 1. 44, 9-10. 51, 7.	Reliefflinien, auf att. sf. Gefäßen	6, 1-2. 6, 3-4. 12, 1-2. 12, 3-4. 16, 1. 18, 1-3. 19, 9-10. 23, 1. 26, 1. 26, 3-4. 15, 5. 27, 5. 31, 2. 51, 4.
Kriegers Ausfahrt	13, 2.	Rhyton	21, 1-5.
Lagobolon	56, 4.	Rüstungsszene	17, 1-2. 17, 3-4.
Leier	37, 5. 45, 1-2.	Schachbrettmuster	47, 3.
Liebeswerben, homoerotisch	9, 4.	Schemel	26, 1.
Lorbeerkranz	37, 5. 40, 5-6.	Schild, böotischer	
Löwe	2, 6. 7, 1-2. 16, 1.	Schildzeichen:	
Löwengreif?	56, 7.	Dreifuß	13, 1. 13, 2. 18, 5.
Löwenkopfgestaltige Wangenklappe	26, 1.	Pegasos	41, 9-10.
Löwenprotome	2, 4.	Punkte	13, 2. 18, 1. 21, 5.
Luterion	36, 3-4.	Schlange	18, 5.
Maske eines Sklaven	55, 12.	Stierkopf	50, 7.
Maultier?	15, 5.	Vogel	11, 3.

Schlange	7, 3-4. 14, 1 u. 2. 18, 5.	Tisch	17, 3. 17, 5.
Schlangenlinie als Henkeldekor	16, 2-3.	Trauergestus	16, 2. 16, 4-6. 30, 6-7.
Schrein	36, 5.	Treppmuster	15, 11.
Schwan	15, 10? 22, 3. 25, 2-3. 48, 3?	Trompeter	15, 6.
Segment	5, 1. 26, 1.	Truhe	41, 8.
Sirene	9, 1-4. 10, 1-4. 16, 1.	umgestülpt bemalte Gefäßaußenseite	1, 1-2. 2, 2. 25, 2-3.
Sphinx	42, 4. 46, 6.	Viergespann	7, 3-4. 13, 2. 15, 9. 17, 6-7. 18, 6-7. 33, 1.
Spiegel	41, 7-8.	Vogel (s. auch: Adler, Eule, Gans, Hahn, Schwan)	1, 1-2. 1, 4-5. 2, 5-6. 7, 3-4. 15, 10 u. 11. 16, 4 u. 7. 41, 9. 11, 3.
Splanchnoptes	36, 5.	– als Schildzeichen	
Steinbock	10, 4.	Wangenklappe in Form eines Löwenkopfes	26, 1.
Stele	44, 8. 44, 10. 45, 1-2. 45, 4-5.	Weinranke	4, 2.
Stier	5, 1 u. 4. 35, 2	Wendepfeiler	18, 7.
Stierkopf als Schildzeichen	50, 7.	Widder	9, 1 u. 4. 24, 1-3.
Stirnpunkte	20, 1 u. 3. 26, 1.	Wildschwein	10, 3.
Strahlenkranz	3, 2.	Wunde	26, 1. 42, 2.
Strigilis	36, 2. 51, 3-4.	Zeira	13, 1. 26, 1. 27.
Stuhl (Klismos)	27, 3? 29, 1. 29, 5. 37, 5. 37, 11.	Ziegenbock	9, 2-4.
Szepter	35, 2. 37, 6. 38, 1-2.	Zugstiefel? – oder Flügelschuhe?	8, 1.
Tablett	4, 1.	Zweig als Attribut	7, 3. 17, 3.
tanzende Frauen	37, 7.	Zweikampf	11, 3. 19, 7-8.
– Männer	9, 3-4.		
Tierfries	2, 6. 9, 1-4, 10, 1-4. 15, 10-11. 16, 4 u. 7. 24, 1-3. 24, 4-5. 25, 2-3.		

III. INSCRIFTEN

Dipinto:	25, 1-3.	Weihinschrift sowie Töpfer- oder Malersignatur:	47, 10-12.
Graffiti:	27, 1-4. 31, 2. 53, 1-4. (Besitzerinschrift)	Trinkspruch:	23, 2-4.
		sinnlose Inschriften:	10, 1-4. 18, 1-3.
Kalos-Inschriften:	31, 1. 49, 4.	– zu Punkten reduziert	21, 5.

IV. FUNDORTE UND HERKUNFTSANGABEN

Asine	55, 11.	Nola	17, 1-2. 17, 6-7. 41, 1-2. 50, 1-3. 55, 5.
Athen	38, 1-5. 55, 7-8.	Phokaia	53, 5-6.
Böotien	4, 4-5.	Salamis	29, 1-4.
Emporion	37, 3.		
Kameiros	28, 1-4.		
Korinth	24, 1-3.		

V. MALER, TÖPFER, GRUPPEN UND KLASSEN

(Nicht aufgeführt werden hier die Erwähnungen, die sich primär auf einen Vergleich des Zeitstils beziehen.)

Va: Böotisch

Athener Argos-Schale, Maler der –	4, 4–5.
Beldam-Werkstatt, böotische Imitation nach Werken der –	3, 1–4.
„geometrisierende“, Gruppe der böotisch -n Vasen	1, 4–5. 2, 5–6.
Kabiros-Maler	4, 1–3.
Kieler Maler	3, 1–4.
Protome-Maler	2, 1–4.

Vb: Lakonisch

Reiter-Maler	5, 1–4.
--------------	---------

Vc: Attisch schwarzfigurig

Akropolis 606, Maler von –	15, 9.
Antimenes-Maler	6, 3–4. 12, 3–4.
Athen 581 II, Klasse von –	17, 6–7.
Beldam-Maler, Werkstatt des -s	19, 1–2. 19, 3–4.
Caylus-Maler	27, 1–4. 27, 5.
Diosphos-Maler, Umkreis des -s	18, 1–3.
„Elbows-Out“-Maler, Art des -s	24, 1–3.
Eucheiros, Maler der Schale des Töpfers – London B 417	23, 1–6.
Golonos-Gruppe	27, 10–11.
Gorgoneion-Skyphoi, Gruppe der –	20, 1–4.
Greifenvogelmaler	22, 1–4.
Haimon-Maler, Art des -s	18, 6–7.
Kalinderu-Gruppe	17, 5.
Kamiros-Palmetten, Gruppe der –	26, 3–4.
Krakau-Klasse	27, 7. 27, 8–9.
Leafless-Gruppe	27, 1–4. 27, 5.
Nicosia Olpe, Maler der –	21, 1–5.
nikosthenische Amphora	15, 1–3.
N-Maler	15, 1–3.
Pointed Nose-Maler	10, 1–4.

Prometheus-Maler	9, 1–4.
Schaukelmaler, Umkreis des -s	6, 1–2.
Segmentschalen, Klasse der –	26, 1–2.
„tyrrhenische“ Amphoren	9, 1–4. 10, 1–4.

Vd: Attisch rotfigurig

Altamura-Maler	37, 4.
Athen 1454, Maler von –	30, 2–3.
Beth Pelet-Maler	41, 7–8.
Bowdoin-Maler	42, 1–5. 43, 1–5.
	46, 1–2.
Cook Group	41, 1–2.
Dinos-Maler, Art des -s	34, 4–6.
Diosphos(Töpfer)	44, 1–3.
Euaion-Maler	52, 1.
Eulenskyphoi, Klasse der –	50, 1–3.
Frauenbadmaler, Werkstatt des -s	46, 3–5.
Kadmos-Maler, weiterer Umkreis des -s	40, 5–8.
London E 489, Maler von –	34, 1–2.
London E 636, Maler von –	46, 6.
Marlay-Gruppe, Umkreis der –	49, 4–9. 51, 6–7.
Meidiasmaler, Art des -s	29, 1–4. 49, 1–3.
Mina-Maler	46, 8.
N. Gruppe –	41, 1–2.
Negeralabastra, Gruppe der –	47, 1–3.
Nikiasmaler	36, 1–5.
Penthesileia-Werkstatt II	47, 4–9.
Pithos-Maler	52, 3.
Polygnot-Gruppe	37, 5–6.
Q-Maler	51, 1–5.
Quadratmaler, weiterer Umkreis des -s	44, 9–10.
S-Töpfer	39, 1–4.
Schuwalow-Maler	39, 1–4.
Sotades-Maler, in losem Anschluß an den Umkreis des -s	50, 4–8.
Tarquinia 707, Maler von –	31, 3–4.
Thanatos-Maler	44, 4–8.
Triglyphen-Maler, nicht weit vom	45, 4–5.
Vogel-Maler	45, 1–3.
Yale-Lekythos, Maler der –	28, 1–4. 41, 9–10.

TAFELN



1 (B 25)



2 (B 25)



3 (B 25)



4 (B 43)



5 (B 43)

Böotisch



1

(B 26)



4

(B 26)



5

(B 624)



2

(B 26)



6

(B 624)



3

(B 26)



(B 41)

1



(B 41)

3



(B 41)

2



(B 41)

4



(B 100)

5



6

Böotisch



1

(B 74)



4

(B 277)



2

(B 74)



5

(B 277)



3

(B 74)



6

(B 64)



7

(B 65)



(B 515)

1



(B 515)

2



(B 515)

4



6

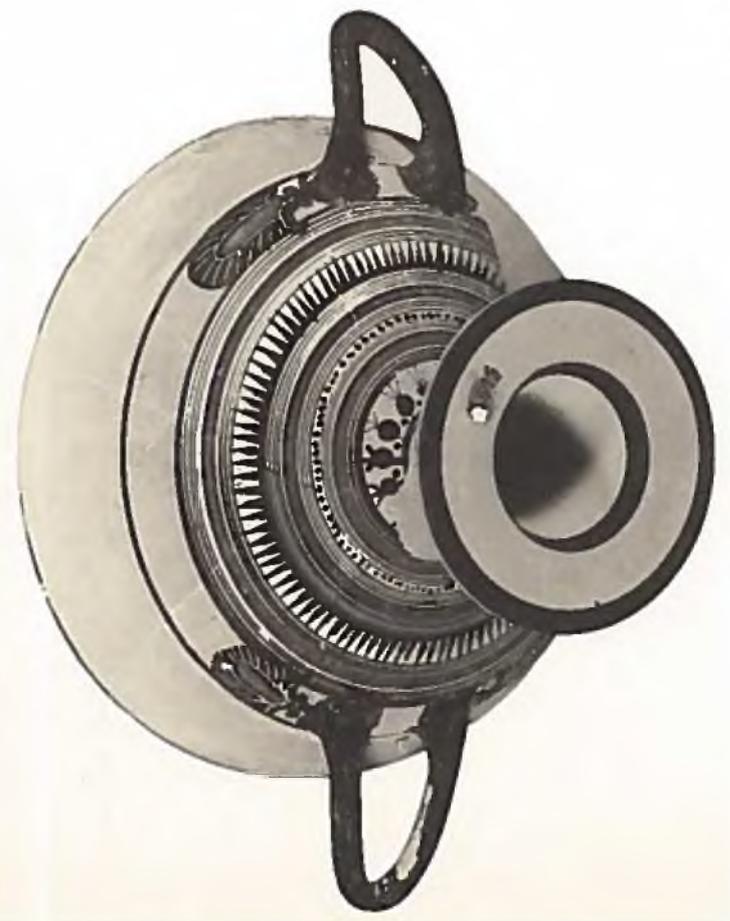


5

(B 732)

(B 515)

3



Lakonisch



1

(B 507)



2



3

(B 772)



4



(B 507)

2



(B 507)

4



1



3

Artisch schwarzfigurig



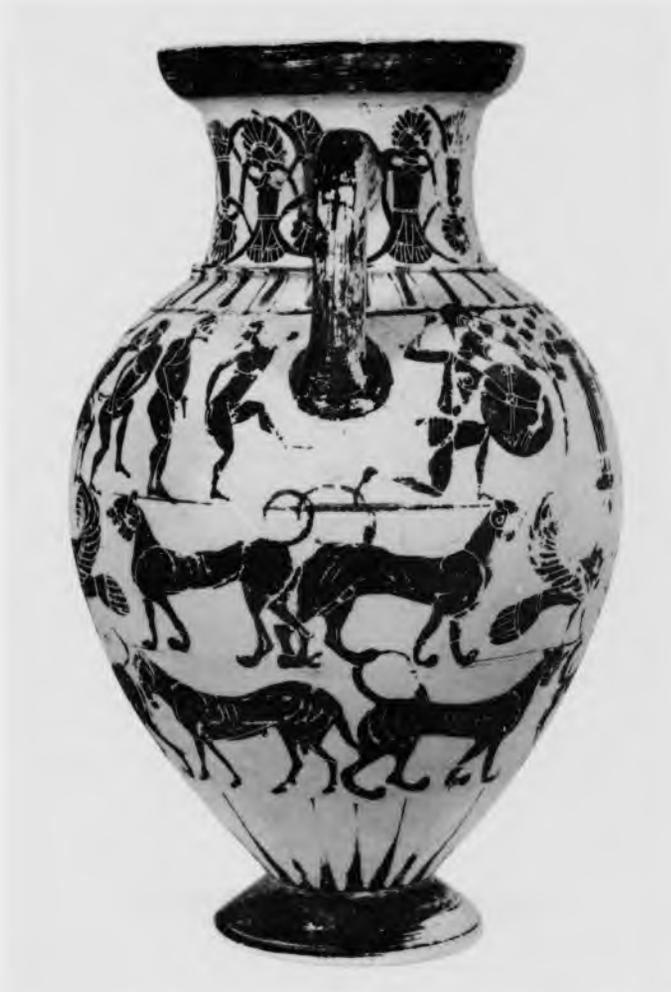
1

(B 772)



2

(B 772)



1



2

(B 595)



3



4

(B 595)



1

(B 510)

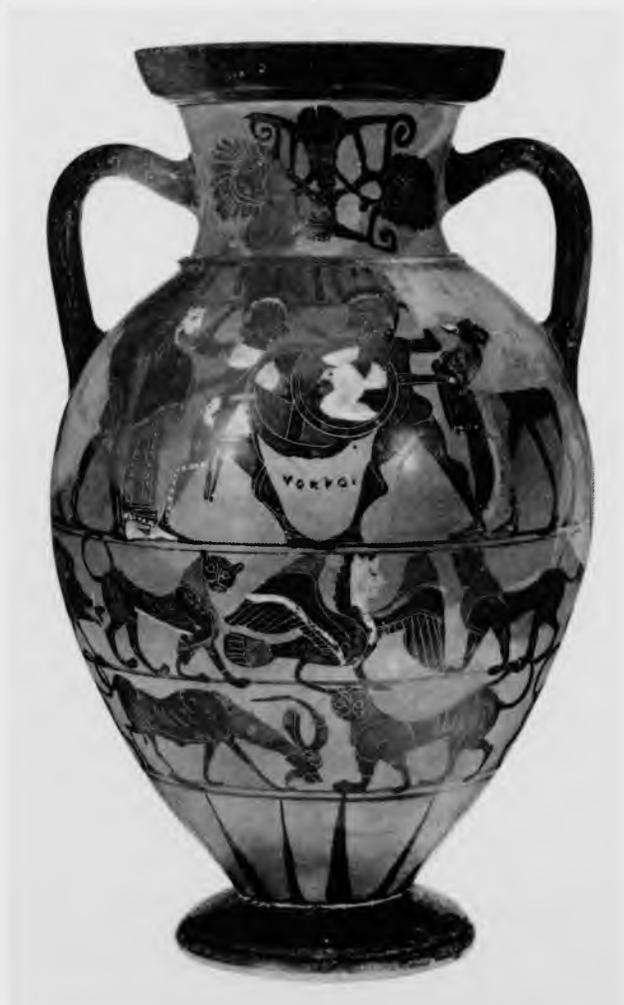


2



3

(B 510)



4



2

(B 510)



4

(B 595)



1

(B 510)



3

(B 510)

Attisch schwarzfigurig



1



2

(B 594)



3



4

(B 703)

Attisch schwarzfigurig



1

(B 594)



2

(B 594)



1

(B 703)



2

(B 703)



1

(B 740)



2

(B 740)



3



4

(B 739)



5

(B 727)



6

(B 455)



7

(B 636)



8

(B 636)



10

(B 601)



9

(B 725)



11

(B 601)



1

(B 733)



2

(B 367)



3



4

(B 56)



5

(B 56)



6

(B 56)



7

(B 56)



1

(L 52)



2



5 (B 46)



6 (L 53)



3

(B 702)



4



7 (L 53)



1

(B 44)



2

(B 44)



3



4

(B 370)



5



6

(B 475)



7



1

(B 343)



2



3

(B 693)



4



5

(B 628)



6



7

(B 525)



8



9

(B 519)



10

Attisch weißgrundig (1-2. 7-8); attisch schwarzfigurig (3-6. 9-10).



1



(B 39)

2



3



(B 39)

4



5



(B 40)

6



7



(B 40)

8



1 (B 456)



2 (B 456)



3 (B 456)



4 (B 456a)



5 (B 456)



6 (B 508)



7



1

(B 529)



2

(B 529)



3

(B 529)



4

(B 529)



5

(B 529)



(B.539)

1



(B.539)

2



(B.539)

3



(B.539)

4



6



5

(B.539)

Attisch schwarzfigurig



(B. 505)

4

(L. 51)

1



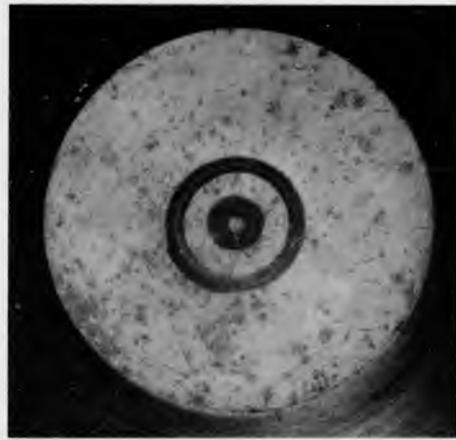
(B. 505)

5



(L. 51)

2



(L. 51)

6



(L. 51)

3

Artisch schwarzfigurig



1

(B 502)



2

(B 502)



3

(B 502)



4

(B 728)



5

(B 502)

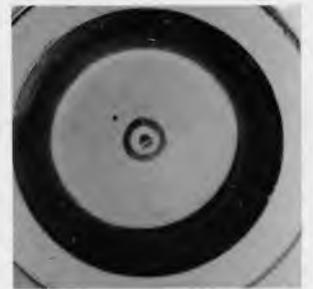


6



7

(B 527)



8

Attisch schwarzfigurig



1

(B 517)



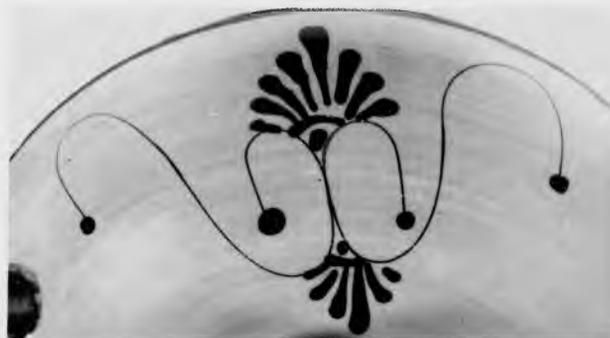
2

(B 517)



3

(B 527)



4

(B 527)



1 (B 586)



3 (B 586)



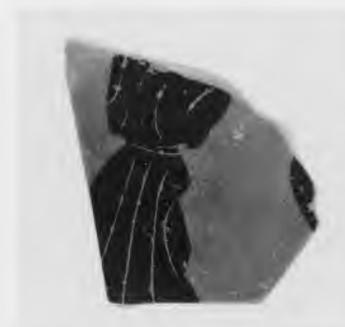
2 (B 586)



4 (B 586)



5 (B 726)



6 (B 731)



8 (B 658)



7 (B 619)



9 (B 658)



10 (B 366)



11



1



2

(L 55)



3



4

(L 55)



5

(B 738)



6



1

(B 270)



2



3

(B 270)



4



1

(B 270)



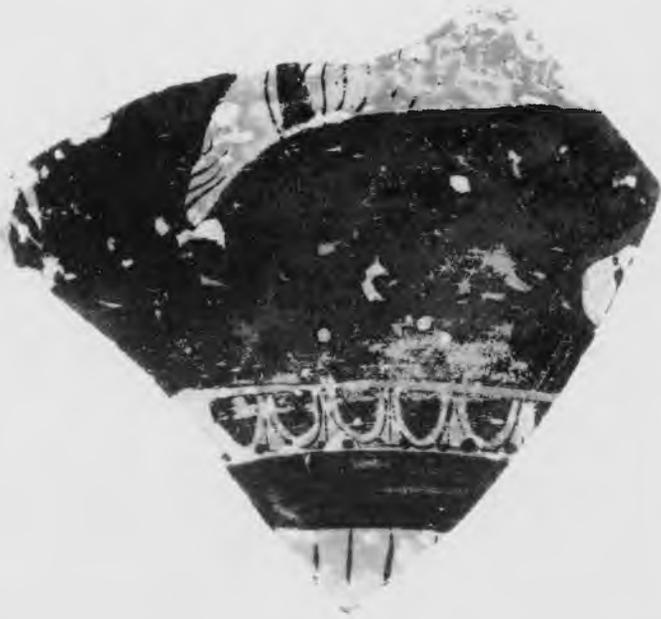
2

(B 450a)



3

(B 450b)



4

(B 497)



5

(B 715)



6

(B 717)



7

(B 718)



1

(B 547)



2



3

(B 531)



4



5

(B 547)



6

(B 531)



1

(B 547)



2

(B 547)



3

(B 547)



4

(B 547)



5



6

(B 531)



7

(B 531)



8

(B 531)



9



1

(B 531)



2

(B 531)



1



(B 712)

2



3

(B 453a)



4

(B 665)



7

(B 495)



5

(B 453b)



6

(B 453c)



8

(B 662)



1

(B 557)



2



3



(B 557)

4



5

(B 557)



6

(B 557)



7

(B 557)



8

(B 557)



9



1

(B 54)

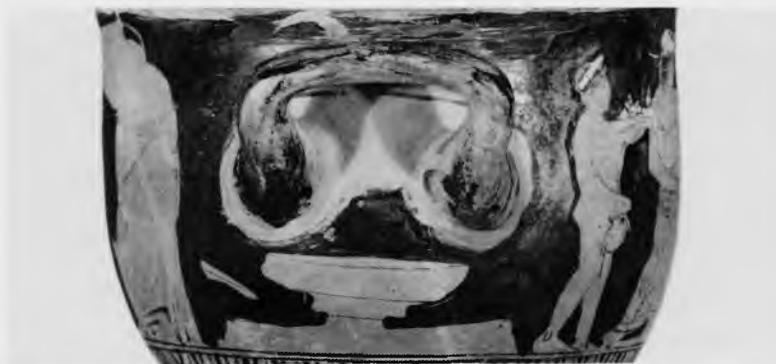


2



3

(B 54)



4



5

(B 54)



4 (B 720)



3 (B 496)



2 (B 722)



1 (B 721)



7 (B 719)



6 (B 451b)



5 (B 451a)



11 (B 716)



10 (B 499)



9 (B 723)



8 (B 498)

Artisch rotfigurig



1

(B 268)



2

(B 268)



3



4

(B 268)



5



1



2

(B 538)



3



4

(B 538)

Attisch rotfigurig



1

(B 538)



2

(B 538)



3

(B 538)



4



5

(B 55)



6



7

(B 55)



8

(B 55)



1 (L 54)

2



7



(B 49)

8



3



(B 524)

4



9



(B 369)

10



5



(B 631)

6



1



2

(B 553)



3

(B 553)



4

(B 553)



5



1 (B 516)



2 (B 516)



3 (B 516)



4



1 (B 500)



2



3 (B 500)



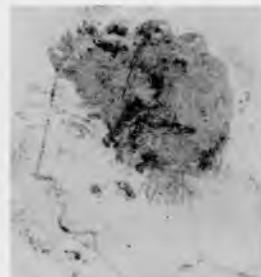
4 (B 344)



5 (B 344)



6



9 (B 482)



7 (B 344)



8



10 (B 482)



1

(B 622)



2

(B 622)



3



4

(B 53)



5



6

(B 622)



7

(B 53)

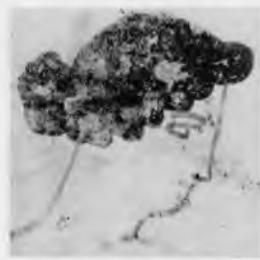


8

(B 622)



9



10

(B 53)



11



1 (B 474)



3 (L 56)



4



2 (B 474)



6 (B 258)



5 (L 56)



7 (B 50)



8 (B 51)



9 (B 47)



10

Attisch rotfigurig



1

(B 528)



2

(B 528)



3



4

(B 92)



5

(B 92)



6



7

(B 92)



8

(B 92)



9



10

(B 592a)



11

(B 592b)



12

(B 592c)

Attisch weißgrundig (1-3); attisch rotfigurig (4-12).



1



2

(B 95)



3

(B 95)



5

(B 759)



4

(B 95)



6

(B 759)



7



1 (B 454a)



2 (B 454b)



3 (B 454c)



4 (B 651)



5



6



7

(B 651)



8



9

(B 651)



3 (L. 59)



4 (B. 52)



2



(L. 59)



6

(B. 52)



5



8



7

(B. 52)

Attisch rotfigurig



1

(B 599)



2

(B 599)



4

(B 599)



5

(B 599)



3

(B 599)



6

(B 452)



7

Attisch rotfigurig



1

(B 737)



2

(B 593)



3

(B 541)



4

(L 58)



5

(B 768)



6

(B 625)



7

(B 652)



8

(B 473)



9

(B 493)

Attisch rotfigurig (1-3); Firniskeramik (4-9).



1

(B 494)



2

(B 494)



3



5

(B 780)



4

(B 494)



6

(B 780)



7

(B 696)



8

(B 257)



9

(B 257)



10



1 (B 769)



2 (B 769)



3 (B 660)



4 (B 48)



5 (B 661)



6 (B 672)



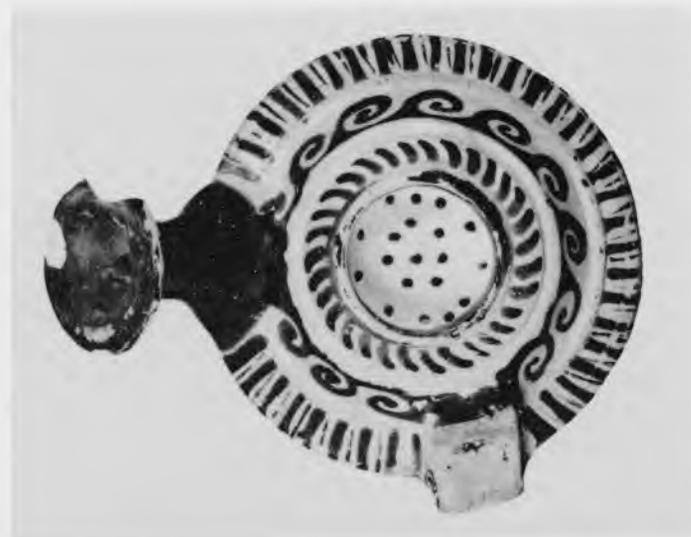
7 (B 63)



8 (B 770)



9 (B 659)



10 (B 697)



11



1 (B 60)



3 (B 657)



5 (L 57)



2 (B 60)



4 (B 657)



6 (B 783)



7 (B 116)



9



(B 61) 10



8 (B 116)



11 (B 708a/b)



12 (B 711)



1 (B 57)



2 (B 57)



3 (B 66)



4 (B 66)



5 (B 640)



6 (B 640)



7 (B 710)